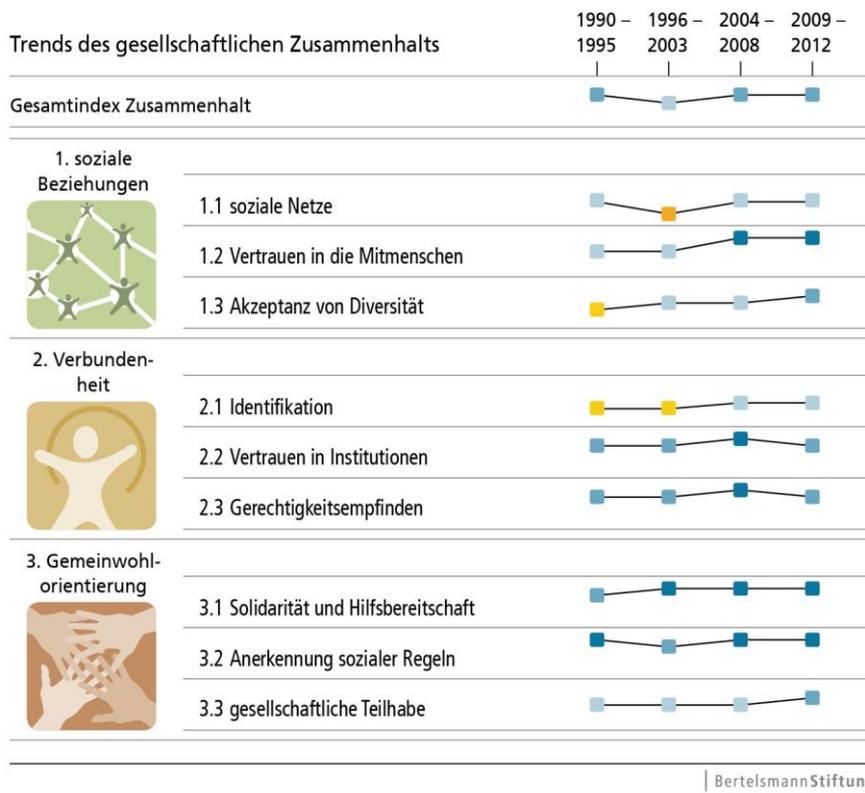


Gesellschaftlicher Zusammenhalt in Baden-Württemberg

Baden-Württemberg



INFO

Die Abbildung zeigt die Entwicklung des gesellschaftlichen Zusammenhalts und seiner neun Dimensionen im Zeitverlauf. In der oberen Zeile wird der Gesamtindex Zusammenhalt dargestellt. Darunter erscheinen, in drei Bereiche gruppiert, die Teildimensionen. Die Farbe der Punkte gibt die Position des Landes im Vergleich mit den anderen 15 Bundesländern an:

- Dunkelblau steht für eine Platzierung in der Spitzengruppe,
- Blau für das obere Mittelfeld,
- Hellblau für die Mittelgruppe,
- Gelb für das untere Mittelfeld und
- Orange für die Schlussgruppe.

Bei Punkten mit weißer Füllung □ ist die Einstufung allerdings mit größeren statistischen Unsicherheiten behaftet. Zusätzlich repräsentiert die relative Höhe der Punkte die Gruppenzugehörigkeit.

| BertelsmannStiftung

Einführung

Gesellschaftlicher Zusammenhalt beschreibt die Qualität des gemeinschaftlichen Miteinanders. Es geht darum, wie die Beziehungen zwischen einzelnen Menschen und Gruppen beschaffen sind, wie sehr sich die Einwohner mit dem Gemeinwesen verbunden fühlen und wie sehr sie bereit sind, sich für das Gemeinwohl und für andere Menschen einzusetzen. Das Radar gesellschaftlicher Zusammenhalt der Bertelsmann Stiftung misst dies anhand von **neun Dimensionen**, die thematisch zu **drei Bereichen** gruppiert sind: 1) Soziale Beziehungen, 2) Verbundenheit und 3) Gemeinwohlorientierung. Die Abbildung oben gibt einen Überblick über die drei Bereiche und die jeweils zugehörigen Dimensionen. Außerdem zeigt sie die zeitliche Entwicklung und das charakteristische Profil Baden-Württembergs. Die Abbildung spiegelt keine absoluten Bewertungen des gesellschaftlichen Zusammenhalts wider, sondern die jeweilige Platzierung Baden-Württembergs im Vergleich zu den anderen Bundesländern.

Insgesamt fließen **31 unterschiedliche Indikatoren** in die neun Dimensionen ein, wie z. B. Fragen nach der Größe des Freundeskreises, der Akzeptanz von gesellschaftlichen Minderheiten, dem Gerechtigkeitsempfinden oder dem zivilgesellschaftlichen Engagement. Diese Indikatoren entstammen unterschiedlichen Umfragen und Statistiken aus dem Zeitraum von 1990 bis 2012. Aus Gründen der Datenverfügbarkeit wurden sie zu **vier Zeiträumen** gruppiert (1990–1995, 1996–2003, 2004–2008, 2009–2012).

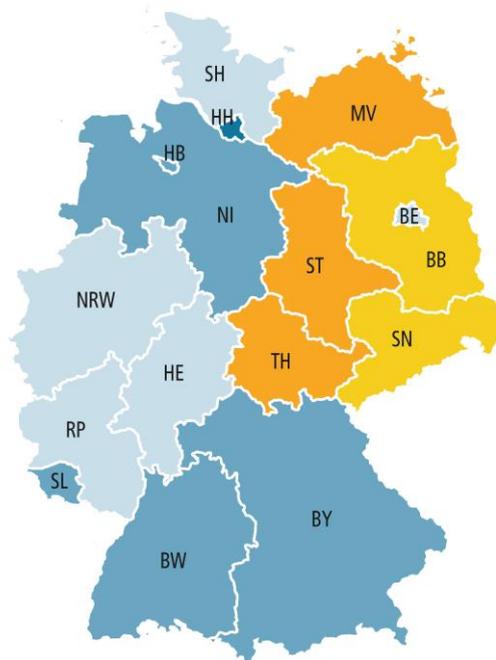
Die einzelnen Dimensionen und Bereiche lassen sich zu einem **Gesamtindex Zusammenhalt** zusammenfassen. Für ihn gilt ebenso wie für die Dimensionswerte, dass er kein absolutes Maß für den Zusammenhalt darstellt, sondern lediglich erlaubt, die Bundesländer zu vergleichen. Im Folgenden werden die Ergebnisse für Baden-Württemberg genauer beleuchtet und anhand einzelner Indikatoren konkretisiert. Weitere Hintergrundinformationen, Details zur Vorgehensweise und zur Ergebnisdarstellung sowie die Aufschlüsselung der Quellenangaben finden sich in der Studie „Gesellschaftlicher Zusammenhalt in Deutschland“ (siehe www.gesellschaftlicher-zusammenhalt.de).

Gesamtindex und Profil des Zusammenhalts

Dem Gesamtindex zufolge weist Baden-Württemberg aktuell (also im jüngsten Untersuchungszeitraum 2009–2012) den **zweitstärksten gesellschaftlichen Zusammenhalt** im Vergleich aller Bundesländer auf. Betrachtet man den Zeitverlauf von 1990 bis heute, so zeigt sich, dass Baden-Württemberg bereits 2004–2008 den zweithöchsten Wert aller Bundesländer erreichte. Auch in den Untersuchungszeiträumen 1990–1995 und 1996–2003 war der Gesamtindex Zusammenhalt in Baden-Württemberg überdurchschnittlich, jedoch mit Abstand zu den Spitzenreitern. Baden-Württemberg hat sich also in den letzten Jahren in der Platzierung im Vergleich zu anderen Bundesländern verbessert. Zudem hat der gesellschaftliche Zusammenhalt in dem Bundesland **auch absolut betrachtet Fortschritte** gemacht – dies ergibt sich aus der zeitlichen Entwicklung der Einzelindikatoren, auf die wir auf den folgenden Seiten anhand einiger Beispiele eingehen.

Aktuell bilden Baden-Württemberg, das Saarland, Bremen, Bayern und Niedersachsen das obere Mittelfeld hinter Hamburg. Die Mittelgruppe besteht aus Hessen, Berlin, Rheinland-Pfalz, Nordrhein-Westfalen und Schleswig-Holstein. Die beiden Länder Brandenburg und Sachsen besetzen das untere Mittelfeld, während Thüringen, Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen-Anhalt sich in der Schlussgruppe befinden.

Das Profil Baden-Württembergs ähnelt dem des benachbarten Bayern. Beide sind stark in Solidarität und Hilfsbereitschaft, der Anerkennung sozialer Regeln und dem Vertrauen in die Mitmenschen. Beim Vertrauen in Institutionen und beim Gerechtigkeitsempfinden liegen sie immerhin im oberen Mittelfeld. Dagegen sind sie in den Dimensionen soziale Netze und Identifikation mit dem Gemeinwesen nur durchschnittlich. In einigen Dimensionen rangiert Baden-Württemberg leicht vor Bayern – besonders ist dies bei der Akzeptanz von Diversität und der gesellschaftlichen Teilhabe der Fall, wo Bayern nur in der Mittelgruppe beziehungsweise im unteren Mittelfeld landet.



Gesamtindex gesellschaftlicher Zusammenhalt
(2009 – 2012)

Die Karte zeigt die Ausprägung des Gesamtindex gesellschaftlicher Zusammenhalt für den Erhebungszeitraum 2009 – 2012. Die Farben markieren die Spitzengruppe (■), das obere Mittelfeld (■), die Mittelgruppe (■), das untere Mittelfeld (■) und die Schlussgruppe (■).

Bereich 1: Soziale Beziehungen

In Baden-Württemberg ist das Netz sozialer Beziehungen überdurchschnittlich stabil geknüpft – nur die drei Stadtstaaten haben hier noch die Nase vorn. Das insgesamt ähnliche Bayern schneidet in diesem Bereich nur durchschnittlich ab. Allerdings waren die sozialen Beziehungen in Baden-Württemberg nicht immer so stark ausgeprägt: Insbesondere im zweiten Untersuchungszeitraum 1996–2003 waren sie unterdurchschnittlich gut. Seither haben alle drei zugehörigen Dimensionen eine positive Entwicklung genommen. Auffällig ist, dass auch das aktuell in Bayern wie Baden-Württemberg so große Vertrauen in die Mitmenschen sich seit 1990 nur allmählich zum heutigen Spitzenwert hin entwickelt hat.

1.1 Soziale Netze

Bei den sozialen Netzen erreicht Baden-Württemberg nur durchschnittliche Werte. So sagen 76 Prozent der Menschen in Baden-Württemberg, dass es jemanden außerhalb ihres Haushalts gebe, an den sie sich wenden können, wenn sie Hilfe brauchen (Quelle: Freiwilligensurvey). Damit liegt das Land knapp über dem Durchschnittswert aller Bundesländer von 74 Prozent. Im Zeitverlauf hat sich die Antwort auf diese Frage sowohl in Baden-Württemberg als auch bundesweit positiv entwickelt: So bejahten im Bundesdurchschnitt 1996–2003 nur 51 Prozent diese Frage, in Baden-Württemberg 52 Prozent. Deutlich unterdurchschnittlich bewerten die Baden-Württemberger dagegen die Bedeutung von Freunden und Bekannten: Dass diese im Leben „sehr wichtig“ seien, sagen in Baden-Württemberg 38 Prozent (Zeitraum 2004–2008, neuere Daten liegen nicht vor). Bundesweit liegt dieser Indikator bei 47 Prozent, Spitzenreiter Hamburg kommt gar auf 75 Prozent (Quelle: World Values Survey).

1.2 Vertrauen in Mitmenschen

In Deutschland ist das Vertrauen in die Mitmenschen seit 1990 leicht gestiegen. Auf einer Skala von 0 bis 1, wobei 0 für „man kann nicht vorsichtig genug sein“ und 1 für „man kann den meisten Menschen vertrauen“ steht, stieg der Mittelwert von 0,37 (1990–1995) auf 0,39 (2009–2012) an (Quelle: Allbus 1980–2010). Baden-Württemberg ist in dieser Hinsicht mittlerweile top (0,47), dicht gefolgt von den Stadtstaaten und Bayern. Im Zeitverlauf war das nicht immer so: Noch 1996–2003 lag das Vertrauen der Baden-Württemberger in ihre Mitmenschen nur bei 0,38, ganz knapp über dem Bundesdurchschnitt.

1.3 Akzeptanz von Diversität

In Baden-Württemberg hat sich die Offenheit für gesellschaftliche Vielfalt im Zeitverlauf gesteigert. Entsprechend dem Bundestrend gilt dies insbesondere gegenüber unterschiedlichen sexuellen Orientierungen, aber – mit einer wichtigen Einschränkung, siehe unten – auch, was die Akzeptanz von Zuwanderern angeht. Das Land konnte sich von einem Platz im unteren Mittelfeld (1990–1995) ins obere Mittelfeld (2009–2012) vorarbeiten. So liegt die mittlere Zustimmung zu der Aussage „Schwule und Lesben sollten ihr Leben so führen dürfen, wie sie wollen“ heute in Baden-Württemberg bei 0,79 (1 = stimme voll zu); im Zeitraum 1996–2003 lag der Wert erst bei 0,72 (Quelle: ESS).

Einen negativen Trend hinsichtlich der Akzeptanz von Diversität, der auch an Baden-Württemberg nicht spurlos vorbeigegangen ist, gibt es jedoch. Bei den Fragen, ob Zuwanderer das kulturelle Leben in Deutschland bereichern bzw. wie sehr sie sich an den Lebensstil der Deutschen anpassen sollen, ist die Offenheit zurückgegangen. So stieg vom zweiten Erhebungszeitraum (1996–2003) bis heute bundesweit der Mittelwert von 0,69 auf 0,76, wenn es darum geht, ob man der Aussage, dass Zuwanderer sich dem Lebensstil in Deutschland anpassen sollten, zustimmt (1) oder sie ablehnt (0). In Baden-Württemberg liegen beide Werte zwar niedriger, aber dennoch ist ein Anstieg von 0,68 (1996–2003) auf 0,72 (2009–2012) zu verzeichnen. Insbesondere in Berlin ist die Offenheit mit einem Wert von 0,69 diesbezüglich etwas ausgeprägter (Quelle: Allbus 1980–2010).

Info

Soziale Beziehungen erzeugen Zusammenhalt durch ein Netz von horizontalen Beziehungen zwischen Personen und gesellschaftlichen Gruppen aller Art, das von Vertrauen geprägt ist und Diversität zulässt. Die Qualität dieses Netzes drückt sich in den drei Dimensionen **soziale Netze**, **Vertrauen in Mitmenschen** und **Akzeptanz von Diversität** aus, die durch folgende Leitsätze charakterisiert sind:

1. Die Menschen haben starke und belastbare soziale Netze.
2. Die Menschen haben großes Vertrauen in ihre Mitmenschen.
3. Die Menschen akzeptieren Personen mit anderen Wertvorstellungen und Lebensweisen als gleichberechtigten Teil der Gesellschaft.

Bereich 2: *Verbundenheit*

Für den Bereich Verbundenheit weist Baden-Württemberg konstant leicht überdurchschnittliche Werte auf – anders als Bayern, das sich von höheren Werten herkommend zu einem ähnlichen Niveau hin entwickelt hat. Innerhalb des Bereichs ist das Gerechtigkeitsempfinden aktuell die stärkste Dimension Baden-Württembergs; die Identifikation mit dem Gemeinwesen ist, zumindest seit 2004, die einzige Dimension überhaupt, in der Baden-Württemberg (ganz knapp) unterdurchschnittlich abschneidet.

2.1 Identifikation mit dem Gemeinwesen

In seiner schwächsten Dimension kann Baden-Württemberg immerhin einen positiven Trend vorweisen: Lag es in den ersten beiden Untersuchungszeiträumen noch im unteren Mittelfeld, hat es seither einen Platz in der Mittelgruppe erobert. Besonders stark schneiden in dieser Dimension übrigens die kleinen Bundesländer (Bremen, Hamburg, Saarland) sowie Brandenburg ab.

Trotz der Geschichte als Bindestrich-Bundesland ist gerade das Verbundenheitsgefühl der Baden-Württemberger gegenüber ihrem Bundesland überdurchschnittlich: Auf einer Skala von 0 bis 1 (1 = starke Verbundenheit) liegt es 2004–2008 bei 0,68, der Bundesdurchschnitt dagegen nur bei 0,64 (neuere Daten sind nicht verfügbar; Quelle: Allbus). Gegenüber der Region ist die Verbundenheit im selben Zeitraum mit 0,77 zwar absolut gesehen um einiges größer, trotzdem aber vergleichsweise schwächer ausgeprägt: Der Bundesdurchschnitt liegt bei 0,78 (Quelle: Eurobarometer).

2.2 Vertrauen in Institutionen

In dieser Teildimension weist Baden-Württemberg konstant überdurchschnittliche Werte auf. Betrachtet man die absoluten Werte der einzelnen Indikatoren – das Vertrauen in Justiz, Polizei und Stadt-/Gemeindeverwaltung –, so zeigt sich zudem ein stabiler, leicht positiver Trend. Beispielhaft sei hier das Vertrauen in die Stadt- oder Gemeindeverwaltung aufgeführt (die Skala reicht von 0 bis 1, wobei 1 für sehr großes Vertrauen steht): Im ersten Erhebungszeitraum lag der entsprechende Wert Baden-Württembergs bei 0,56 und damit bereits über dem Bundesdurchschnitt von 0,51. Bis zum dritten Untersuchungszeitraum (neuere Daten liegen nicht vor) hat sich der Wert Baden-Württembergs stetig auf 0,63 erhöht – damit nimmt das Land gemeinsam mit Bayern in diesem Zeitraum und bei diesem Indikator die Spitzenposition ein; der Bundesdurchschnitt liegt bei 0,57. Das Vertrauen in die Polizei ist in Baden-Württemberg dagegen nur knapp überdurchschnittlich ausgeprägt, steigt im Zeitverlauf aber ebenfalls leicht und geht im aktuellen Untersuchungszeitraum 2009–2012 zumindest nicht zurück (Quelle: Allbus).

2.3 Gerechtigkeitsempfinden

Auch beim Gerechtigkeitsempfinden zeigt Baden-Württemberg konstant überdurchschnittliche Werte. Heute (2009–2012) empfinden nur die Menschen in Rheinland-Pfalz, Saarland, Hessen und Nordrhein-Westfalen die Lebensbedingungen als gerechter als die Baden-Württemberger. Bezeichnend für eine als ungerecht empfundene Situation ist, wenn die Menschen von der Regierung verlangen, Unterschiede oder Ungerechtigkeiten zu beseitigen. 1996–2003 lag der Mittelwert bezüglich dieser Forderung in Baden-Württemberg bei 0,54 (1 = volle Zustimmung, 0 = volle Ablehnung) und damit spürbar unter dem Bundesdurchschnitt von 0,61. Inzwischen haben sich die entsprechenden Werte sowohl im Bundesland (auf 0,63) als auch in Deutschland (auf 0,69) verschlechtert (Quelle: ESS). Gleichzeitig sind leicht überdurchschnittlich viele Baden-Württemberger der Meinung, dass sie im Vergleich dazu, wie andere in Deutschland leben, einen gerechten Anteil erhalten: In Baden-Württemberg sagen dies aktuell 53 Prozent, in Deutschland insgesamt lediglich 48 Prozent (Quelle: Allbus).

Info

Verbundenheit erzeugt Zusammenhalt durch eine positive Identifikation der Menschen mit dem Gemeinwesen, durch großes Vertrauen in dessen Institutionen und das Empfinden, dass die gesellschaftlichen Umstände gerecht sind. Die entsprechenden Dimensionen und ihre Leitsätze sind die Folgenden:

1. **Identifikation:** Die Menschen fühlen sich mit ihrem Gemeinwesen stark verbunden und identifizieren sich als Teil davon.
2. **Vertrauen in Institutionen:** Die Menschen haben großes Vertrauen in gesellschaftliche und politische Institutionen (wie z. B. Justiz, Polizei, Verwaltung).
3. **Gerechtigkeitsempfinden:** Die Menschen sehen die Verteilung der Güter in der Gesellschaft als gerecht an und fühlen sich gerecht behandelt.

Bereich 3: Gemeinwohlorientierung

Im Zeitverlauf hat sich die Gemeinwohlorientierung in Baden-Württemberg im Bundesländervergleich leicht verbessert. In den Dimensionen Solidarität und Hilfsbereitschaft sowie Anerkennung sozialer Regeln belegt es zusammen mit Bayern aktuell die Spitzenplätze. Bei der gesellschaftlichen Teilhabe hat es sich indes von durchschnittlichen nur auf leicht überdurchschnittliche Werte verbessert.

3.1 Solidarität und Hilfsbereitschaft

In der Dimension Solidarität und Hilfsbereitschaft rangiert Baden-Württemberg zumindest seit Mitte der 1990er Jahre am oberen Ende des Ländervergleichs – aktuell nur knapp von Bayern übertroffen. Mit Abstand Spitze ist insbesondere das ehrenamtliche Engagement der Baden-Würtemberger: Auf einer Skala von 0 (nie) bis 1 (täglich in der Freizeit ehrenamtlich tätig) liegt der Landesdurchschnitt aktuell bei 0,44. Das bei diesem Indikator zweitplatzierte Bayern kommt nur auf 0,39, der Bundesdurchschnitt liegt bei 0,33. Im Erhebungszeitraum 1996–2003 lag Baden-Württemberg mit damals noch 0,3 ebenfalls noch klar vor dem Bundesdurchschnitt von 0,25, allerdings wiesen seinerzeit andere Länder noch höhere Werte bei diesem Indikator auf (Quelle: Allbus).

3.2 Anerkennung sozialer Regeln

Auch in dieser Dimension liegen Bayern und Baden-Württemberg auf den Spitzenplätzen, und daran hat sich im gesamten Zeitverlauf seit 1990 nicht viel geändert. Ein Beispiel hierfür: Während im Bundesdurchschnitt konstant 10 Prozent der Menschen angeben, dass ein Mitglied ihres Haushalts in den letzten fünf Jahren Opfer eines Einbruchs oder Überfalls war, so sind dies in Baden-Württemberg aktuell nur 8 Prozent – noch weniger sind es nur in Bayern (5 %). Im Zeitraum 1996–2003 waren es auch in Baden-Württemberg nur 5 Prozent. Der traurige Spitzenreiter bei diesem Indikator, Hamburg, kommt dagegen aktuell auf 19 Prozent (Quelle: ESS).

3.3 Gesellschaftliche Teilhabe

Im Bereich Gemeinwohlorientierung ist dies die einzige Dimension, in der Baden-Württemberg nicht in der Spitzengruppe liegt – diese besteht aus den Stadtstaaten und dem Saarland. Baden-Württemberg hat allerdings zuletzt etwas aufgeholt und sich im Zeitraum 2009–2012 von der Mittelgruppe ins obere Mittelfeld gesteigert. Zu diesem Fortschritt beigetragen hat die überdurchschnittlich hohe Wahlbeteiligung bei Landtagswahlen von 66 Prozent im letzten Untersuchungszeitraum (Bundesdurchschnitt: 61 %). Ein weiterer der insgesamt vier Indikatoren dieser Dimension sticht kontinuierlich positiv hervor: Passend zum hohen ehrenamtlichen Einsatz ist auch das zivilgesellschaftliche Engagement der Baden-Würtemberger deutlich überdurchschnittlich ausgeprägt: Zuletzt gaben 75 Prozent an, in Vereinen, Initiativen und Ähnlichem aktiv zu sein – bundesweit waren es im selben Zeitraum nur 71 Prozent. Am aktivsten sind in dieser Hinsicht die Rheinland-Pfälzer mit 78 Prozent (Quelle: Freiwilligensurvey).

Info

Gemeinwohlorientierung erzeugt Zusammenhalt durch Handlungen und Haltungen, die Schwache unterstützen, sich an sozialen Regeln orientieren und die gemeinschaftliche Organisation des Gemeinwesens ermöglichen. Die zugehörigen Dimensionen und Leitsätze:

1. **Solidarität und Hilfsbereitschaft:** Die Menschen fühlen sich verantwortlich für ihre Mitmenschen und helfen ihnen.
2. **Anerkennung sozialer Regeln:** Die Menschen halten sich an grundlegende soziale Regeln.
3. **Gesellschaftliche Teilhabe:** Die Menschen nehmen am gesellschaftlichen und politischen Leben teil und beteiligen sich an öffentlichen Debatten.

Zusammenhänge

Das Radar gesellschaftlicher Zusammenhalt hat auch erforscht, welche Faktoren einen Einfluss auf den gesellschaftlichen Zusammenhalt haben.

Angesichts der hier betrachteten Ursachenkomplexe hat Baden-Württemberg tendenziell gute – und im direkten Vergleich mit Bayern etwas bessere – Voraussetzungen für starken gesellschaftlichen Zusammenhalt: Das Land hat (im Zeitraum 2004–2008) mit knapp 32.000 Euro ein überdurchschnittliches Bruttoinlandsprodukt pro Kopf und mit 10,2 Prozent die niedrigste Armutsrisikoquote (= Bevölkerungsanteil, der weniger als 60 Prozent des bundesdeutschen Medianeinkommens zur Verfügung hat) unter den Bundesländern überhaupt.

Die Siedlungsstruktur ist, jedenfalls was die hier verwendeten Indikatoren angeht, für ein Flächenland noch vergleichsweise urban: So ist etwa der Anteil städtischer Gemeinden mit 41 Prozent der dritthöchste unter den Bundesländern, wenn man die Stadtstaaten einmal außen vor lässt. Schließlich liegt auch der Anteil ausländischer Bevölkerung mit 11,8 Prozent (2005–2008) deutlich über dem bundesweiten Durchschnitt von 8,8 Prozent.

Insofern passt es zu den allgemein gefundenen Zusammenhängen, dass sich Baden-Württemberg in Sachen gesellschaftlicher Zusammenhalt im Länderranking weit vorn (und vor Bayern) platziert. Allerdings wird auch deutlich, dass die betrachteten Ursachen den Zusammenhalt natürlich nicht vollständig zu erklären vermögen: Rein von diesen Voraussetzungen her stehen etwa Hessen oder Bremen eher besser da als Baden-Württemberg – beim Gesamtindex Zusammenhalt landen sie trotzdem einige Plätze weiter hinten.

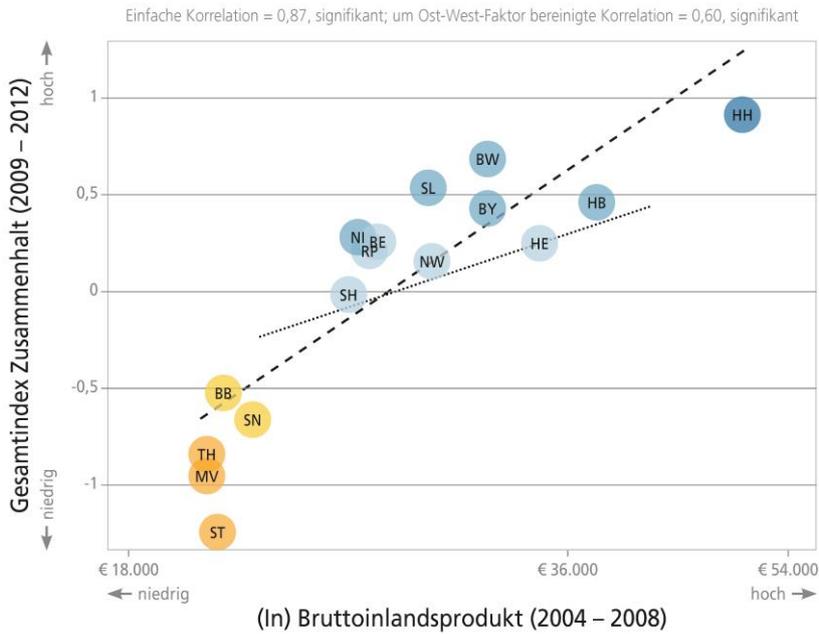
Schließlich bestätigt Baden-Württemberg auch bei den möglichen Wirkungen den allgemein gefundenen Zusammenhang: Passend zu seinem zweiten Platz in Sachen gesellschaftlicher Zusammenhalt liegt es auch bei der Lebenszufriedenheit weit vorn im Ländervergleich: Auf einer Skala von 0 (das denkbar schlechteste Leben) bis 10 (bestmögliches Leben) stufen die Baden-Württemberger ihre persönliche Befindlichkeit mit durchschnittlich 6,90 ein und liegen damit nur hinter Hamburg (7,01) und Bayern (6,91), während der Bundesdurchschnitt bei 6,67 liegt.

Info

Um Hinweise auf Ursachen und Wirkungen des gesellschaftlichen Zusammenhalts zu finden, wurden Korrelationsanalysen durchgeführt. Dabei zeigte sich allgemein: **Geringes Armutsrisiko, hohe Wirtschaftskraft** (Bruttoinlandsprodukt pro Kopf), eine **urbane Raumstruktur** sowie überraschenderweise auch der Ausländeranteil (gemessen jeweils zu einem früheren Zeitpunkt) stehen in positivem Zusammenhang mit starkem Zusammenhalt.

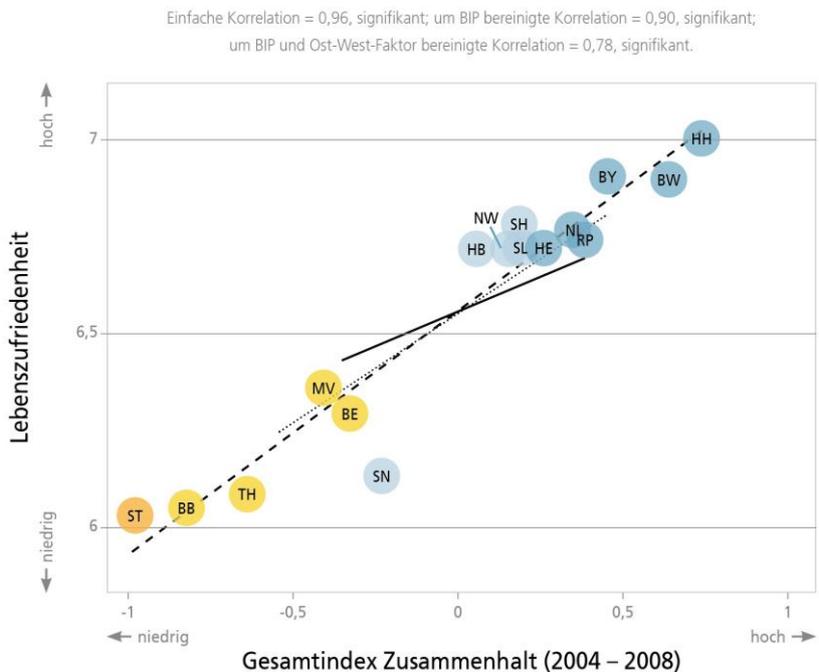
Ebenso steht starker gesellschaftlicher Zusammenhalt in engem Zusammenhang mit **individueller Lebenszufriedenheit** (gemessen zu einem späteren Zeitpunkt). Exemplarisch zeigen die zwei Diagramme unten die Zusammenhänge (vgl. Deutschlandstudie ab S. 52).

Gesamtindex Zusammenhalt (2009 – 2012) in Abhängigkeit vom Bruttoinlandsprodukt (2004 – 2008)



Angegeben ist das Bruttoinlandsprodukt pro Kopf und wird als natürlicher Logarithmus (ln) dargestellt, um die Streuung für lineare Analysen anzupassen. Die Farben stehen für Gruppenzugehörigkeit gemäß Gesamtindex Zusammenhalt im genannten Zeitraum.

Lebenszufriedenheit (2009 – 2012) in Abhängigkeit vom Gesamtindex Zusammenhalt (2004 – 2008)



Angegeben sind die Mittelwerte der Antworten auf folgende Frage: „Bitte stellen Sie sich eine Leiter mit Sprossen vor, die von null am unteren Ende bis zehn am oberen Ende nummeriert ist. Nehmen wir einmal an, dass das obere Ende der Leiter für das bestmögliche Leben und das untere Ende der Leiter für das denkbar schlechteste Leben für Sie steht. Auf welcher Stufe der Leiter sehen Sie sich zurzeit persönlich? Je höher die Stufe, umso besser fühlen Sie sich in Ihrem Leben und je niedriger die Stufe, umso schlechter fühlen Sie sich in Ihrem Leben: Welche Stufe passt am besten zu dem, wie Sie sich derzeit fühlen?“ Hierbei handelt es sich um die sogenannte „Leiter des Lebens“ von Cantril (1965) (Gallup World Poll 2009 – 2012). Die Farben stehen für Gruppenzugehörigkeit gemäß Gesamtindex Zusammenhalt im genannten Zeitraum.

Weitere Informationen

Die vollständige Studie „Gesellschaftlicher Zusammenhalt in Deutschland“ als auch der ausführliche Methodenbericht, das Codebuch, der vollständige Datensatz als Microsoft-Excel-Tabelle und weitere Bundesländerreports können kostenfrei heruntergeladen werden auf:

www.gesellschaftlicher-zusammenhalt.de.

Die Studie wurde im Auftrag der Bertelsmann Stiftung von Prof. Klaus Boehnke und Prof. Jan Delhey sowie ihren Mitarbeitern Georgi Dragolov, Zsófia Ignácz und Jan Lorenz von der Jacobs University durchgeführt.

Kontakt

Dr. Kai Unzicker

Project Manager

Telefon 05241 81–81 405

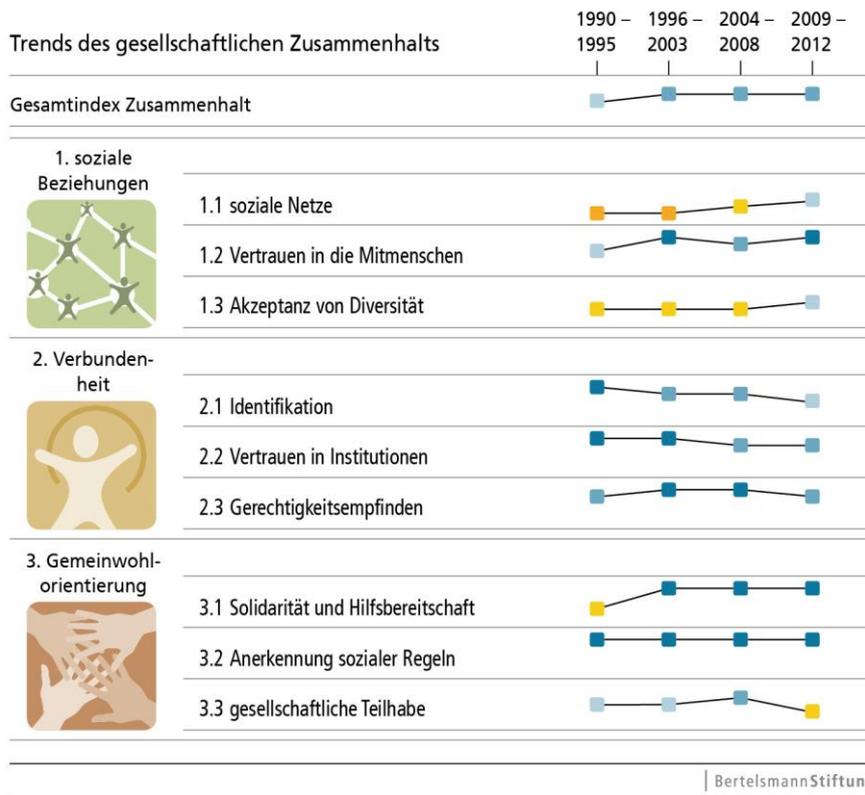
E-Mail kai.unzicker@bertelsmann-stiftung.de

www.gesellschaftlicher-zusammenhalt.de

www.bertelsmann-stiftung.de

Gesellschaftlicher Zusammenhalt in Bayern

Bayern



INFO

Die Abbildung zeigt die Entwicklung des gesellschaftlichen Zusammenhalts und seiner neun Dimensionen im Zeitverlauf. In der oberen Zeile wird der Gesamtindex Zusammenhalt dargestellt. Darunter erscheinen, in drei Bereiche gruppiert, die Teildimensionen. Die Farbe der Punkte gibt die Position des Landes im Vergleich mit den anderen 15 Bundesländern an:
 ■ Dunkelblau steht für eine Platzierung in der Spitzengruppe,
 ■ Blau für das obere Mittelfeld,
 ■ Hellblau für die Mittelgruppe,
 ■ Gelb für das untere Mittelfeld und
 ■ Orange für die Schlussgruppe.

Bei Punkten mit weißer Füllung □ ist die Einstufung allerdings mit größeren statistischen Unsicherheiten behaftet. Zusätzlich repräsentiert die relative Höhe der Punkte die Gruppenzugehörigkeit.

Einführung

Gesellschaftlicher Zusammenhalt beschreibt die Qualität des gemeinschaftlichen Miteinanders. Es geht darum, wie die Beziehungen zwischen einzelnen Menschen und Gruppen beschaffen sind, wie sehr sich die Einwohner mit dem Gemeinwesen verbunden fühlen und wie sehr sie bereit sind, sich für das Gemeinwohl und für andere Menschen einzusetzen. Das Radar gesellschaftlicher Zusammenhalt der Bertelsmann Stiftung misst dies anhand von **neun Dimensionen**, die thematisch zu **drei Bereichen** gruppiert sind: 1) Soziale Beziehungen, 2) Verbundenheit und 3) Gemeinwohlorientierung. Die Abbildung oben gibt einen Überblick über die drei Bereiche und die jeweils zugehörigen Dimensionen. Außerdem zeigt sie die zeitliche Entwicklung und das charakteristische Profil Bayerns. Die Abbildung spiegelt keine absoluten Bewertungen des gesellschaftlichen Zusammenhalts wider, sondern die jeweilige Platzierung Bayerns im Vergleich zu den anderen Bundesländern.

Insgesamt fließen **31 unterschiedliche Indikatoren** in die neun Dimensionen ein, wie z. B. Fragen nach der Größe des Freundeskreises, der Akzeptanz von gesellschaftlichen Minderheiten, dem Gerechtigkeitsempfinden oder dem zivilgesellschaftlichen Engagement. Diese Indikatoren entstammen unterschiedlichen Umfragen und Statistiken aus dem Zeitraum von 1990 bis 2012. Aus Gründen der Datenverfügbarkeit wurden sie zu **vier Zeiträumen** gruppiert (1990–1995, 1996–2003, 2004–2008, 2009–2012).

Die einzelnen Dimensionen und Bereiche lassen sich zu einem **Gesamtindex Zusammenhalt** zusammenfassen. Für ihn gilt ebenso wie für die Dimensionswerte, dass er kein absolutes Maß für den Zusammenhalt darstellt, sondern lediglich erlaubt, die Bundesländer zu vergleichen. Im Folgenden werden die Ergebnisse für Bayern genauer beleuchtet und anhand einzelner Indikatoren konkretisiert. Weitere Hintergrundinformationen, Details zur Vorgehensweise und zur Ergebnisdarstellung sowie die Aufschlüsselung der Quellenangaben finden sich in der Studie „Gesellschaftlicher Zusammenhalt in Deutschland“ (siehe www.gesellschaftlicher-zusammenhalt.de).

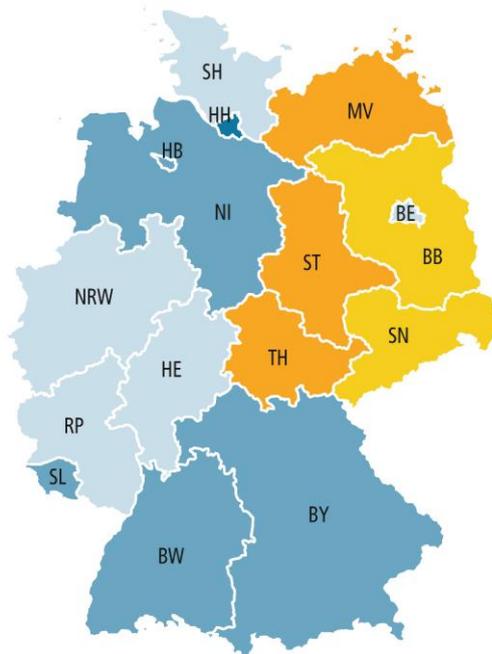
Gesamtindex und Profil des Zusammenhalts

Dem Gesamtindex zufolge weist Bayern aktuell (also im jüngsten Untersuchungszeitraum 2009–2012) den **fünftstärksten gesellschaftlichen Zusammenhalt** im Vergleich aller Bundesländer auf. Betrachtet man den Zeitverlauf von 1990 bis heute, so zeigt sich, dass Bayern nach einer durchschnittlichen Platzierung 1990–1995 im zweiten Untersuchungszeitraum (1996–2003) den höchsten Wert aller Bundesländer erreichte. Dann zogen zunächst die auch heute noch an der Spitze platzierten Länder Hamburg und Baden-Württemberg, schließlich (2009–2012) auch das Saarland und Bremen vorbei.

Ebenfalls noch im oberen Mittelfeld, aber hinter Bayern landet Niedersachsen. Die Mittelgruppe besteht aus Hessen, Berlin, Rheinland-Pfalz, Nordrhein-Westfalen und Schleswig-Holstein. Die beiden Länder Brandenburg und Sachsen besetzen das untere Mittelfeld, während Thüringen, Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen-Anhalt sich in der Schlussgruppe befinden.

Unterm Strich steht Bayern damit *im Ländervergleich* seit Mitte der 1990er Jahre immer weniger gut da. Das muss jedoch nicht bedeuten, dass sich der Zusammenhalt in Bayern absolut gesehen verschlechtert hat: Betrachtet man die Entwicklung auf Ebene der einzelnen Indikatoren, so erweisen sich diese in vielen Fällen als sehr stabil. Nur in einigen Bereichen sind absolute Veränderungen auszumachen – teils zum Guten, teils zum Schlechten. Beispiele werden wir auf den folgenden Seiten aufführen. Insgesamt lässt sich jedoch sagen, dass sich der Zusammenhalt eher in anderen Ländern verbessert hat, als dass er sich in Bayern verschlechtert hätte.

Das Profil Bayerns ähnelt dem des benachbarten Baden-Württemberg. Beide sind stark in Solidarität und Hilfsbereitschaft, der Anerkennung sozialer Regeln und dem Vertrauen in die Mitmenschen. Beim Vertrauen in Institutionen und beim Gerechtigkeitsempfinden liegen sie immerhin im oberen Mittelfeld. Dagegen sind die Dimensionen soziale Netze und Identifikation mit dem Gemeinwesen nur durchschnittlich. In einigen Dimensionen rangiert Bayern leicht hinter Baden-Württemberg – besonders ist dies bei der Akzeptanz von Diversität und der gesellschaftlichen Teilhabe der Fall, wo Bayern nur in der Mittelgruppe beziehungsweise im unteren Mittelfeld landet.



Gesamtindex gesellschaftlicher Zusammenhalt
(2009 – 2012)

Die Karte zeigt die Ausprägung des Gesamtindex gesellschaftlicher Zusammenhalt für den Erhebungszeitraum 2009 – 2012. Die Farben markieren die Spitzengruppe (■), das obere Mittelfeld (■), die Mittelgruppe (■), das untere Mittelfeld (■) und die Schlussgruppe (■).

Bereich 1: Soziale Beziehungen

In Bayern ist das Netz sozialer Beziehungen aktuell, aber auch im Zeitverlauf durchschnittlich stabil geknüpft. Das insgesamt ähnliche Baden-Württemberg schneidet in diesem Bereich in den beiden letzten Untersuchungszeiträumen (2004–2008 und 2009–2012) spürbar besser ab. Dennoch ist auch der Trend Bayerns innerhalb des Ländervergleichs leicht positiv: Über den gesamten Zeitraum 1990–2012 hat es sich stetig von leicht unterdurchschnittlichen hin zu durchschnittlichen Werten entwickelt. Mit deutlich überdurchschnittlichen Werten positiv hervor sticht die Dimension Vertrauen in Mitmenschen.

1.1 Soziale Netze

Bei den sozialen Netzen erreichte Bayern lange nur unterdurchschnittliche Werte – in den ersten beiden Untersuchungszeiträumen lag es sogar in der Schlussgruppe des Ländervergleichs. Die positive Tendenz hin zum Durchschnitt spiegelt sich auch in den Werten der einzelnen Indikatoren. So sagen aktuell 73 Prozent der Menschen in Bayern, dass es jemanden außerhalb ihres Haushaltes gebe, an den sie sich wenden können, wenn sie Hilfe brauchen (Quelle: Freiwilligensurvey). Damit liegt das Land nur knapp unter dem Durchschnittswert aller Bundesländer von 74 Prozent. Im Zeitverlauf hat sich die Antwort auf diese Frage sowohl in Bayern als auch bundesweit positiv entwickelt: So bejahten im Bundesdurchschnitt 1996–2003 nur 51 Prozent diese Frage, Bayern lag aber mit 47 Prozent noch spürbar darunter. Konstant unterdurchschnittlich bewerten die Bayern die Bedeutung von Freunden und Bekannten: Dass diese im Leben „sehr wichtig“ seien, sagen im Zeitraum 2004–2008 in Bayern 38 Prozent (neuere Daten liegen nicht vor). Bundesweit sind es 47 Prozent, Hamburg kommt gar auf 75 Prozent (Quelle: World Values Survey).

1.2 Vertrauen in Mitmenschen

In Deutschland ist das Vertrauen in die Mitmenschen seit 1990 leicht gestiegen. Auf einer Skala von 0 bis 1, wobei 0 für „man kann nicht vorsichtig genug sein“ und 1 für „man kann den meisten Menschen vertrauen“ steht, stieg der Mittelwert von 0,37 (1990–1995) auf 0,39 (2009–2012) an (Quelle: Allbus). Bayern ist hier mit einem Wert von 0,44 dem aktuellen Spitzenreiter Baden-Württemberg (0,47) auf den Fersen, zwischen beiden rangieren nur noch die Stadtstaaten. Im Zeitverlauf lag das Vertrauen der Bayern dabei immer stabil über dem Bundesdurchschnitt. Anders in Baden-Württemberg, wo es ausgehend von fast durchschnittlichen Werten eine steilere Entwicklung hinlegte.

1.3 Akzeptanz von Diversität

Die Offenheit für gesellschaftliche Vielfalt hat sich in Bayern von unterdurchschnittlichen – 1990–1995 rangierten nur Mecklenburg-Vorpommern und das Saarland hinter Bayern – zuletzt auf durchschnittliche Werte erhöht. Die bundesweiten Trends zu mehr Offenheit macht Bayern dabei mit: So liegt die mittlere Zustimmung zu der Aussage „Schwule und Lesben sollten ihr Leben so führen dürfen, wie sie wollen“ heute in Bayern bei 0,74 (1 = stimme voll zu); im Zeitraum 1996–2003 lag der Wert erst bei 0,67. Im Bundesdurchschnitt nahm die Zustimmung von 0,71 auf 0,77 zu (Quelle: ESS). Auch sind heute weniger Bayern der Meinung, man solle Ausländern politische Betätigung untersagen: Die mittlere Zustimmung in Bayern zu dieser Aussage lag 1990–1995 noch bei 0,47 (1 = stimme voll zu), der Bundesdurchschnitt bei 0,42. Mittlerweile hat sich der bayerische Wert auf den aktuellen bundesdeutschen Durchschnittswert von 0,28 verringert (Quelle: Allbus).

Jedoch gibt es auch einen negativen Trend, im Bund wie in Bayern: Bei den Fragen, ob Zuwanderer das kulturelle Leben in Deutschland bereichern bzw. wie sehr sie sich an den Lebensstil der Deutschen anpassen sollen, ist die Offenheit zurückgegangen. So stieg vom ersten Erhebungszeitraum (1996–2003) bis heute bundesweit der Mittelwert von 0,57 auf 0,76, wenn es darum geht, ob man der Aussage, dass Zuwanderer sich dem Lebensstil in Deutschland anpassen sollten, zustimmt (1) oder sie ablehnt (0). In Bayern liegen beide Werte zwar niedriger, aber dennoch ist ein Anstieg von 0,53 (1996–2003) auf 0,73 (2009–2012) zu verzeichnen (Quelle: Allbus).

Info

Soziale Beziehungen erzeugen Zusammenhalt durch ein Netz von horizontalen Beziehungen zwischen Personen und gesellschaftlichen Gruppen aller Art, das von Vertrauen geprägt ist und Diversität zulässt. Die Qualität dieses Netzes drückt sich in den drei Dimensionen **soziale Netze**, **Vertrauen in Mitmenschen** und **Akzeptanz von Diversität** aus, die durch folgende Leitsätze charakterisiert sind:

1. Die Menschen haben starke und belastbare soziale Netze.
2. Die Menschen haben großes Vertrauen in ihre Mitmenschen.
3. Die Menschen akzeptieren Personen mit anderen Wertvorstellungen und Lebensweisen als gleichberechtigten Teil der Gesellschaft.

Bereich 2: Verbundenheit

Im Bereich Verbundenheit liegt Bayern heute auf ähnlichem Niveau wie das auch insgesamt vergleichbare Baden-Württemberg – allerdings weist der Freistaat im Zeitverlauf eine negative Tendenz auf: Während er heute im Ländervergleich in dem Bereich nur noch in der Mittelgruppe rangiert, nahm er in den ersten beiden Untersuchungszeiträumen noch Spitzenpositionen ein. Heute weisen dagegen das Saarland und Hamburg die höchsten Verbundenheitswerte auf.

2.1 Identifikation mit dem Gemeinwesen

In dieser Dimension macht sich der negative Trend Bayerns im Bereich Verbundenheit am deutlichsten bemerkbar: Von einem Platz in der Spitzengruppe im ersten Untersuchungszeitraum ging es stetig abwärts bis in die Mittelgruppe. Dieser relative Abstieg spiegelt sich in den Absolutwerten der zwei einfließenden Indikatoren, der Identifikation einmal mit dem Bundesland und einmal mit der Stadt oder Region, allerdings nur bedingt: So liegt die emotionale Verbundenheit der Bayern mit ihrem Bundesland auf einer Skala von 0 bis 1 (1 = starke Verbundenheit) von 1990 bis 2008 relativ konstant und vergleichsweise hoch bei 0,69. Der Bundesdurchschnitt desselben Indikators steigerte sich dagegen im selben Zeitraum von 0,61 auf 0,64. Die Identifikation mit Stadt/Region ging indes vom ersten bis zum letzten Untersuchungszeitraum sowohl in Bayern wie in ganz Deutschland fast parallel von 0,85 auf 0,79 (Deutschland: 0,78) zurück (Quelle: Eurobarometer).

2.2 Vertrauen in Institutionen

Auch in dieser Dimension macht Bayern im Ländervergleich Rückschritte, allerdings nur von der Spitzengruppe ins obere Mittelfeld – das Vertrauen in Institutionen bleibt im Freistaat also überdurchschnittlich groß. Im Zeitverlauf ist das Vertrauen in die Institutionen – konkret betrachtet wurden Justiz, Polizei und Stadt-/Gemeindeverwaltung – in Bayern bei absoluter Betrachtung sogar leicht angestiegen, nur eben weniger stark als im Bundesdurchschnitt. Beispielhaft sei hier das Vertrauen in die Justiz aufgeführt (die Skala reicht von 0 bis 1, wobei 1 für sehr großes Vertrauen steht): Im ersten Erhebungszeitraum lag der entsprechende Wert für Bayern bei 0,57. Das ist deutlich über dem durchschnittlichen Wert von ganz Deutschland (0,51); tatsächlich war der Wert damals in keinem anderen Land höher. Heute (2009–2012) hat sich Bayern sogar noch gesteigert, auf 0,59. Deutschlandweit ging es mit dem Vertrauen in die Justiz aber deutlich schneller bergauf: Der Bundesdurchschnitt lag zuletzt bei 0,57. Bayern ist im Ländervergleich bezüglich dieses Indikators damit auf Rang 6 zurückgefallen (Quelle: Allbus).

2.3 Gerechtigkeitsempfinden

Auch beim Gerechtigkeitsempfinden zeigt Bayern durchweg überdurchschnittliche Werte, in diesem Fall auch ohne klaren Abwärtstrend im Ländervergleich. Dennoch empfinden heute (2009–2012) die Menschen in sieben Bundesländern die Lebensbedingungen als gerechter als die Bayern. So sagen heute 57 Prozent der Bayern, dass sie im Vergleich dazu, wie andere in Deutschland leben, einen gerechten Anteil erhalten. In Deutschland insgesamt sagen das lediglich 48 Prozent, trotzdem wird Bayern hier noch von Hamburg, Hessen und Rheinland-Pfalz übertroffen. 1990–1995 lag der entsprechende Anteil in Bayern mit 60 Prozent noch etwas höher, deutschlandweit mit 45 Prozent etwas niedriger als heute (Quelle: Allbus).

Info

Verbundenheit erzeugt Zusammenhalt durch eine positive Identifikation der Menschen mit dem Gemeinwesen, durch großes Vertrauen in dessen Institutionen und das Empfinden, dass die gesellschaftlichen Umstände gerecht sind. Die entsprechenden Dimensionen und ihre Leitsätze sind die Folgenden:

1. **Identifikation:** Die Menschen fühlen sich mit ihrem Gemeinwesen stark verbunden und identifizieren sich als Teil davon.
2. **Vertrauen in Institutionen:** Die Menschen haben großes Vertrauen in gesellschaftliche und politische Institutionen (wie z. B. Justiz, Polizei, Verwaltung).
3. **Gerechtigkeitsempfinden:** Die Menschen sehen die Verteilung der Güter in der Gesellschaft als gerecht an und fühlen sich gerecht behandelt.

Bereich 3: Gemeinwohlorientierung

In Sachen Gemeinwohlorientierung belegt Bayern aktuell mit Baden-Württemberg die Spitzenplätze, und auch im Zeitverlauf von 1990 bis heute war der Freistaat hier immer vorn dabei. Die Tendenz ist dabei sogar noch insgesamt überwiegend positiv. Nicht so recht ins Bild passt jedoch – bei beiden süddeutschen Ländern – die Dimension gesellschaftliche Teilhabe. Hier liegt Bayern, nach einstmaligen durchschnittlichen bis leicht überdurchschnittlichen Werten, heute unter dem Durchschnitt.

3.1 Solidarität und Hilfsbereitschaft

Diese Dimension ist in Bayern aktuell so stark ausgeprägt wie in keinem anderen Bundesland. Auch in den Untersuchungszeiträumen 2 und 3 lag Bayern in der Spitzengruppe, nur in den Jahren nach der Wiedervereinigung (1990–1995) schnitt es unterdurchschnittlich ab. Dieser Ausreißer dürfte allerdings weniger in plötzlichen gesellschaftlichen Veränderungen als in methodischen Details der Studie begründet sein. Zwei Indikatoren, bei denen Bayern konstant stark abscheidet, liegen für 1990–1995 nämlich nicht vor: der Anteil derer, die Geld spenden, sowie die Häufigkeit ehrenamtlichen Engagements. Hier liegt Bayern, bei einer Skala von 0 (nie) bis 1 (täglich in der Freizeit ehrenamtlich tätig), aktuell bei 0,39. Besser ist nur Baden-Württemberg mit 0,44, der nationale Durchschnitt liegt mit 0,33 deutlich niedriger (Quelle: Allbus).

Ferner haben Schwankungen in Deutschland insgesamt ihren Effekt auf Bayerns Position im Länderranking: So vertraten im ersten wie im zweiten Erhebungszeitraum 76 Prozent der Bayern die Meinung, dass die meisten Menschen nicht kümmert, was ihren Mitmenschen geschieht. Damit lag Bayern 1990–1995 vergleichsweise schlecht (Bundesdurchschnitt 74 %), 1996–2003 jedoch vergleichsweise gut (Bundesdurchschnitt 78 %). Heute teilen nur noch 69 Prozent der Bayern diese pessimistische Einschätzung des solidarischen Empfindens, bundesweit sind es dagegen noch 73 Prozent (Quelle: Allbus).

3.2 Anerkennung sozialer Regeln

Auch in dieser Dimension liegen Bayern und Baden-Württemberg auf den Spitzenplätzen, und daran hat sich im gesamten Zeitverlauf seit 1990 nicht viel geändert. Ein Beispiel hierfür: Während im Bundesdurchschnitt konstant 10 Prozent der Menschen angeben, dass ein Mitglied ihres Haushalts in den letzten fünf Jahren Opfer eines Einbruchs oder Überfalls war, so sind dies in Bayern deutlich weniger – 2004–2008 und 2009–2012 sogar nur halb so viele und damit so wenige wie nirgendwo sonst. Der traurige Spitzenreiter bei diesem Indikator, Hamburg, kommt dagegen aktuell auf 19 Prozent (Quelle: ESS).

3.3 Gesellschaftliche Teilhabe

Im Bereich Gemeinwohlorientierung ist dies die einzige Dimension, in der Bayern nicht in der Spitzengruppe liegt, sondern – nach durchschnittlichen bis leicht überdurchschnittlichen Werten in der Vergangenheit – aktuell nur im unteren Mittelfeld. Spitzenreiter in Sachen gesellschaftliche Teilhabe sind die Stadtstaaten und das Saarland.

Die absoluten Trends der einzelnen Indikatoren dieser Dimension sind in Bayern uneinheitlich. Leicht positiv entwickelt hat sich etwa das zivilgesellschaftliche Engagement: Zuletzt gaben 72 Prozent an, in Vereinen, Initiativen und Ähnlichem aktiv zu sein – im zweiten Untersuchungszeitraum waren es erst 68 Prozent. Bundesweit hat sich der Anteil deutlicher gesteigert, von 63 Prozent auf 71 Prozent. Aktiver sind indes die Baden-Württemberger (aktuell 75 %), am aktivsten die Rheinland-Pfälzer mit 78 Prozent (Quelle: Freiwilligensurvey). Zurückgegangen ist dagegen das politische Interesse: Auf der Skala von 0 (überhaupt nicht) bis 1 (sehr stark interessiert) liegt der Mittelwert in Bayern heute bei 0,66 (Deutschland: 0,67), 1990–1995 lag er bei 0,71 (Deutschland: 0,70) (Quelle: Allbus).

Info

Gemeinwohlorientierung erzeugt Zusammenhalt durch Handlungen und Haltungen, die Schwache unterstützen, sich an sozialen Regeln orientieren und die gemeinschaftliche Organisation des Gemeinwesens ermöglichen. Die zugehörigen Dimensionen und Leitsätze:

1. **Solidarität und Hilfsbereitschaft:** Die Menschen fühlen sich verantwortlich für ihre Mitmenschen und helfen ihnen.
2. **Anerkennung sozialer Regeln:** Die Menschen halten sich an grundlegende soziale Regeln.
3. **Gesellschaftliche Teilhabe:** Die Menschen nehmen am gesellschaftlichen und politischen Leben teil und beteiligen sich an öffentlichen Debatten.

Zusammenhänge

Das Radar gesellschaftlicher Zusammenhalt hat auch erforscht, welche Faktoren einen Einfluss auf den gesellschaftlichen Zusammenhalt haben.

Angesichts der hier betrachteten Einflussgrößen hat Bayern tendenziell gute – im direkten Vergleich mit Baden-Württemberg allerdings etwas schlechtere – Voraussetzungen für starken gesellschaftlichen Zusammenhalt: Das Bruttoinlandsprodukt pro Kopf liegt (im Zeitraum 2004–2008) mit knapp 32.000 Euro über dem Bundesdurchschnitt von gut 28.000 Euro; die Armutsrisikquote (= Bevölkerungsanteil, der weniger als 60 % des bundesdeutschen Medianeinkommens zur Verfügung hat) ist mit 10,8 Prozent die zweitgeringste im Ländervergleich.

Der Anteil ausländischer Bevölkerung ist mit 9,5 Prozent (2005–2008) zumindest leicht überdurchschnittlich (Deutschland: 8,8 %). Die Siedlungsstruktur ist im flächenmäßig größten Bundesland jedoch alles andere als urban: Der Anteil der Bevölkerung in der Peripherie beispielsweise ist mit 41 Prozent beachtlich, auch wenn er in den ostdeutschen Flächenländern teilweise noch sehr viel höher liegt, etwa in Mecklenburg-Vorpommern bei 86 Prozent.

Insofern passt es zu den allgemein gefundenen Zusammenhängen, dass Bayern in Sachen gesellschaftlicher Zusammenhalt im Länderranking überdurchschnittlich abschneidet, aber beispielsweise nicht ganz so gut wie Baden-Württemberg. Allerdings wird auch deutlich, dass die betrachteten Ursachen den Zusammenhalt natürlich nicht vollständig zu erklären vermögen: Rein von den genannten Voraussetzungen her steht etwa Hessen etwas besser da Bayern – beim Gesamtindex Zusammenhalt landet es trotzdem einige Plätze weiter hinten.

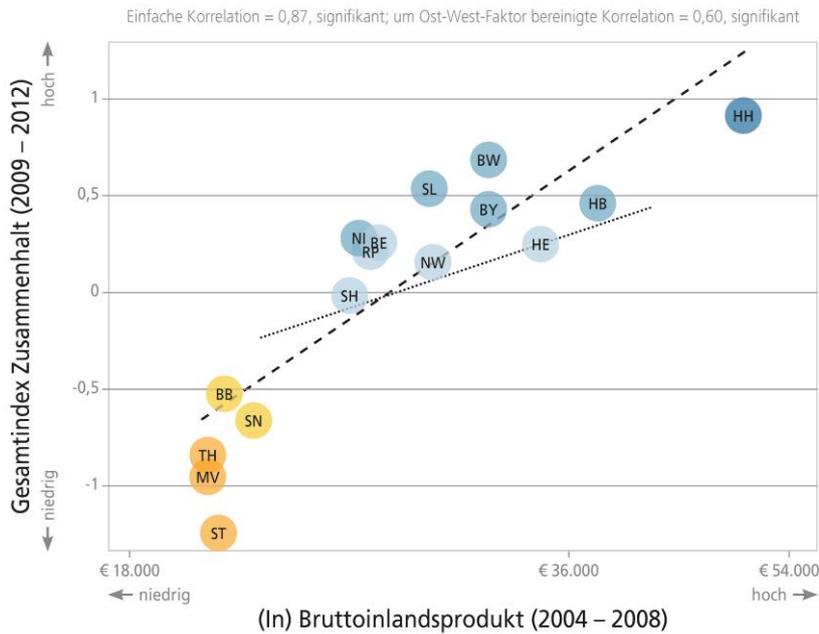
Schließlich bestätigt sich in Bayern auch bei den möglichen Wirkungen der allgemein gefundene Zusammenhang: Passend zum dritten Platz des Freistaats in Sachen gesellschaftlicher Zusammenhalt (im Zeitraum 2004–2008!) liegt es auch bei der Lebenszufriedenheit weit vorn im Ländervergleich: Auf einer Skala von 0 (das denkbar schlechteste Leben) bis 10 (bestmögliches Leben) stufen die Bayern ihre persönliche Befindlichkeit im Zeitraum 2009–2012 mit durchschnittlich 6,91 ein und liegen damit nur hinter Hamburg (7,01) und sogar knapp vor Baden-Württemberg (6,90), während der Bundesdurchschnitt bei 6,67 liegt.

Info

Um Hinweise auf Ursachen und Wirkungen des gesellschaftlichen Zusammenhalts zu finden, wurden Korrelationsanalysen durchgeführt. Dabei zeigte sich allgemein: **Geringes Armutsrisiko, hohe Wirtschaftskraft** (Bruttoinlandsprodukt pro Kopf), eine **urbane Raumstruktur** sowie überraschenderweise auch der **Ausländeranteil** (gemessen jeweils zu einem früheren Zeitpunkt) stehen in positivem Zusammenhang mit starkem Zusammenhalt.

Ebenso steht starker gesellschaftlicher Zusammenhalt in engem Zusammenhang mit **individueller Lebenszufriedenheit** (gemessen zu einem späteren Zeitpunkt). Exemplarisch zeigen die zwei Diagramme unten die Zusammenhänge (vgl. Deutschlandstudie ab S. 52).

Gesamtindex Zusammenhalt (2009 – 2012) in Abhängigkeit vom Bruttoinlandsprodukt (2004 – 2008)

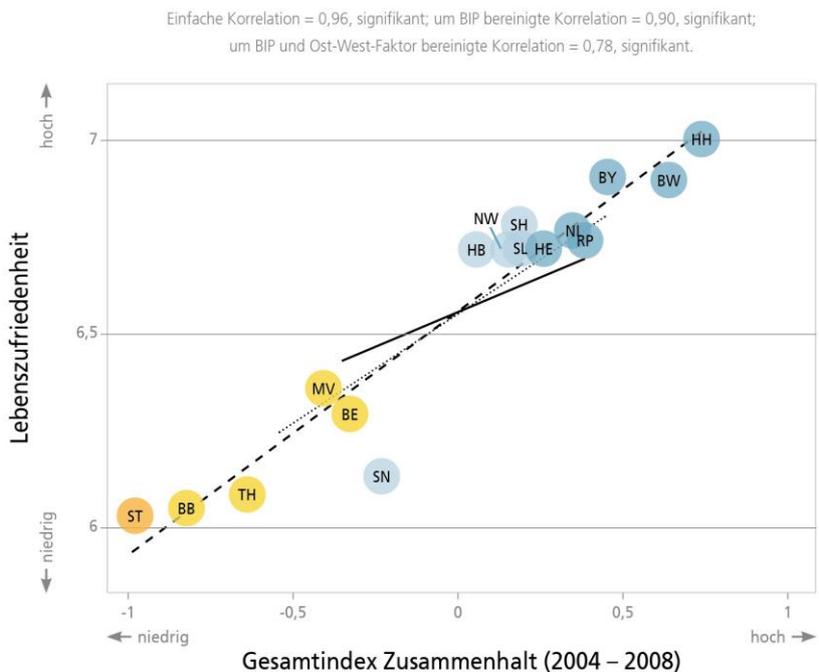


--- Näherungsweise linearer Zusammenhang Linearer Zusammenhang um Ost-West-Faktor bereinigt

Angegeben ist das Bruttoinlandsprodukt pro Kopf und wird als natürlicher Logarithmus (ln) dargestellt, um die Streuung für lineare Analysen anzupassen. Die Farben stehen für Gruppenzugehörigkeit gemäß Gesamtindex Zusammenhalt im genannten Zeitraum.

| BertelsmannStiftung

Lebenszufriedenheit (2009 – 2012) in Abhängigkeit vom Gesamtindex Zusammenhalt (2004 – 2008)



--- Näherungsweise linearer Zusammenhang Linearer Zusammenhang um BIP bereinigt
—— Linearer Zusammenhang um BIP und Ost-West-Faktor bereinigt

Angegeben sind die Mittelwerte der Antworten auf folgende Frage: „Bitte stellen Sie sich eine Leiter mit Sprossen vor, die von null am unteren Ende bis zehn am oberen Ende nummeriert ist. Nehmen wir einmal an, dass das obere Ende der Leiter für das bestmögliche Leben und das untere Ende der Leiter für das denkbar schlechteste Leben für Sie steht. Auf welcher Stufe der Leiter sehen Sie sich zurzeit persönlich? Je höher die Stufe, umso besser fühlen Sie sich in Ihrem Leben und je niedriger die Stufe, umso schlechter fühlen Sie sich in Ihrem Leben. Welche Stufe passt am besten zu dem, wie Sie sich derzeit fühlen?“ Hierbei handelt es sich um die sogenannte „Leiter des Lebens“ von Cantril (1965) (Gallup World Poll 2009 – 2012). Die Farben stehen für Gruppenzugehörigkeit gemäß Gesamtindex Zusammenhalt im genannten Zeitraum.

| BertelsmannStiftung

Weitere Informationen

Die vollständige Studie „Gesellschaftlicher Zusammenhalt in Deutschland“ als auch der ausführliche Methodenbericht, das Codebuch, der vollständige Datensatz als Microsoft-Excel-Tabelle und weitere Bundesländerreports können kostenfrei heruntergeladen werden auf:

www.gesellschaftlicher-zusammenhalt.de.

Die Studie wurde im Auftrag der Bertelsmann Stiftung von Prof. Klaus Boehnke und Prof. Jan Delhey sowie ihren Mitarbeitern Georgi Dragolov, Zsófia Ignácz und Jan Lorenz von der Jacobs University durchgeführt.

Kontakt

Dr. Kai Unzicker

Project Manager

Telefon 05241 81-81 405

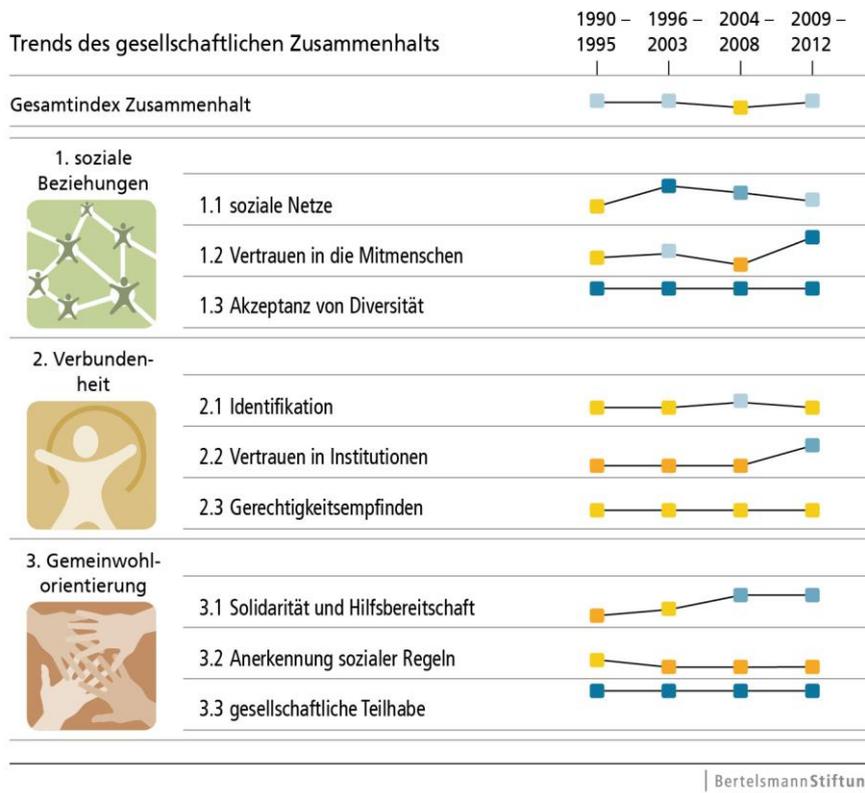
E-Mail kai.unzicker@bertelsmann-stiftung.de

www.gesellschaftlicher-zusammenhalt.de

www.bertelsmann-stiftung.de

Gesellschaftlicher Zusammenhalt in Berlin

Berlin



INFO

Die Abbildung zeigt die Entwicklung des gesellschaftlichen Zusammenhalts und seiner neun Dimensionen im Zeitverlauf. In der oberen Zeile wird der Gesamtindex Zusammenhalt dargestellt. Darunter erscheinen, in drei Bereiche gruppiert, die Teildimensionen. Die Farbe der Punkte gibt die Position des Landes im Vergleich mit den anderen 15 Bundesländern an:

- Dunkelblau steht für eine Platzierung in der Spitzengruppe,
- Blau für das obere Mittelfeld,
- Hellblau für die Mittelfeld,
- Gelb für das untere Mittelfeld und
- Orange für die Schlussgruppe.

Bei Punkten mit weißer Füllung □ ist die Einstufung allerdings mit größeren statistischen Unsicherheiten behaftet. Zusätzlich repräsentiert die relative Höhe der Punkte die Gruppenzugehörigkeit.

Einführung

Gesellschaftlicher Zusammenhalt beschreibt die Qualität des gemeinschaftlichen Miteinanders. Es geht darum, wie die Beziehungen zwischen einzelnen Menschen und Gruppen beschaffen sind, wie sehr sich die Einwohner mit dem Gemeinwesen verbunden fühlen und wie sehr sie bereit sind, sich für das Gemeinwohl und für andere Menschen einzusetzen. Das Radar gesellschaftlicher Zusammenhalt der Bertelsmann Stiftung misst dies anhand von **neun Dimensionen**, die thematisch zu **drei Bereichen** gruppiert sind: 1) Soziale Beziehungen, 2) Verbundenheit und 3) Gemeinwohlorientierung. Die Abbildung oben gibt einen Überblick über die drei Bereiche und die jeweils zugehörigen Dimensionen. Außerdem zeigt sie die zeitliche Entwicklung und das charakteristische Profil Berlins. Die Abbildung spiegelt keine absoluten Bewertungen des gesellschaftlichen Zusammenhalts wider, sondern die jeweilige Platzierung Berlins im Vergleich zu den anderen Bundesländern.

Insgesamt fließen **31 unterschiedliche Indikatoren** in die neun Dimensionen ein, wie z. B. Fragen nach der Größe des Freundeskreises, der Akzeptanz von gesellschaftlichen Minderheiten, dem Gerechtigkeitsempfinden oder dem zivilgesellschaftlichen Engagement. Diese Indikatoren entstammen unterschiedlichen Umfragen und Statistiken aus dem Zeitraum von 1990 bis 2012. Aus Gründen der Datenverfügbarkeit wurden sie zu **vier Zeiträumen** gruppiert (1990–1995, 1996–2003, 2004–2008, 2009–2012).

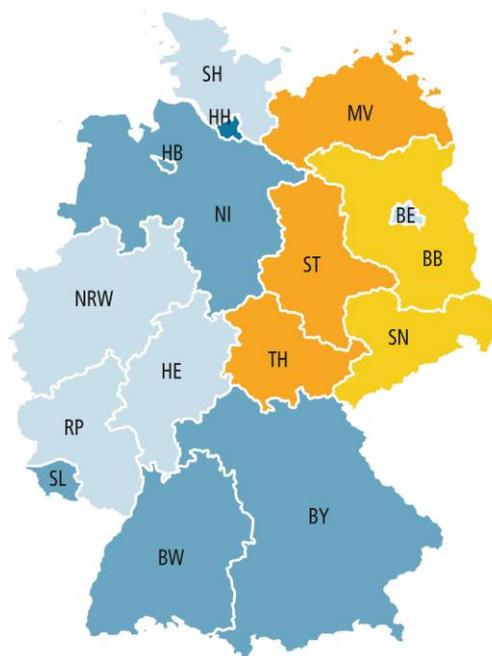
Die einzelnen Dimensionen und Bereiche lassen sich zu einem **Gesamtindex Zusammenhalt** zusammenfassen. Für ihn gilt ebenso wie für die Dimensionswerte, dass er kein absolutes Maß für den Zusammenhalt darstellt, sondern lediglich erlaubt, die Bundesländer zu vergleichen. Im Folgenden werden die Ergebnisse für Berlin genauer beleuchtet und anhand einzelner Indikatoren konkretisiert. Weitere Hintergrundinformationen, Details zur Vorgehensweise und zur Ergebnisdarstellung sowie die Aufschlüsselung der Quellenangaben finden sich in der Studie „Gesellschaftlicher Zusammenhalt in Deutschland“ (siehe www.gesellschaftlicher-zusammenhalt.de).

Gesamtindex und Profil des Zusammenhalts

Dem Gesamtindex zufolge liegt Berlin aktuell (also im jüngsten Untersuchungszeitraum 2009–2012) in der Mittelgruppe, genauer auf **Platz 8 in der Rangfolge** des gesellschaftlichen Zusammenhalts aller Bundesländer. Betrachtet man den Zeitverlauf von 1990 bis heute, so zeigt sich eine recht stabile Platzierung in der Mittelgruppe; lediglich im dritten Untersuchungszeitraum (1996–2003) rutscht Berlin ins untere Mittelfeld ab. Im Detail ergibt sich ein **leicht positiver Trend** in der zeitlichen Entwicklung des Zusammenhalts in Berlin: Bei der Platzierung im Ländervergleich zeigt der Trend leicht nach oben (1990–1995 lag Berlin noch auf Platz 11); dasselbe gilt für die absoluten Veränderungen, die auf Ebene der Einzelindikatoren sichtbar werden. Zwar ist die Entwicklung hier uneinheitlich, aber bei der Mehrzahl der einfließenden Indikatoren sind leichte Verbesserungen zu beobachten – einige Beispiele erläutern wir auf den folgenden Seiten.

Betrachtet man das aktuelle Länderranking insgesamt, so liegen neben Spitzenreiter Hamburg auch das obere Mittelfeld mit Baden-Württemberg, Saarland, Bremen, Bayern und Niedersachsen sowie das Mittelgruppen-Mitglied Hessen vor Berlin. Es folgen Rheinland-Pfalz, Nordrhein-Westfalen und Schleswig-Holstein ebenfalls noch in der Mittelgruppe. Brandenburg und Sachsen besetzen das untere Mittelfeld, während Thüringen, Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen-Anhalt sich in der Schlussgruppe befinden.

Das Profil Berlins ähnelt dem der beiden anderen Stadtstaaten Hamburg und Bremen. Alle drei Bundesländer weisen hohe Werte für gesellschaftliche Teilhabe sowie in allen drei Dimensionen des Bereichs soziale Beziehungen auf. Typisch für die Stadtstaaten sind ebenfalls deutlich niedrigere Werte bei der Akzeptanz von sozialen Regeln. In dieser Dimension sind Hamburg, Bremen und Berlin in der Schlussgruppe zu finden. In einigen Belangen unterscheidet sich Berlin jedoch auch von den anderen beiden Stadtstaaten: Vor allem in zwei Verbundenheits-Dimensionen (Identifikation mit dem Gemeinwesen sowie Gerechtigkeitsempfinden) fällt es mit Platzierungen im unteren Mittelfeld deutlich hinter Hamburg und Bremen zurück.



Gesamtindex gesellschaftlicher Zusammenhalt
(2009 – 2012)

Die Karte zeigt die Ausprägung des Gesamtindex gesellschaftlicher Zusammenhalt für den Erhebungszeitraum 2009 – 2012. Die Farben markieren die Spitzengruppe (■), das obere Mittelfeld (■), die Mittelgruppe (■), das untere Mittelfeld (■) und die Schlussgruppe (■).

Bereich 1: Soziale Beziehungen

In Berlin ist das Netz sozialer Beziehungen aktuell vergleichsweise stabil geknüpft. Dies ist ein Charakteristikum, das nicht nur auf Berlin, sondern auch (noch stärker sogar) auf die beiden anderen Stadtstaaten Hamburg und Bremen zutrifft. Vermutlich bieten Großstädte zahlreiche Gelegenheiten und Angebote, um vielfältige und vertrauensvolle Beziehungen aufzubauen. Auch ist die Akzeptanz von Diversität in den Stadtstaaten am größten.

Die Kontinuität in diesem Bereich ist in Berlin allerdings um einiges schwächer ausgeprägt als in Hamburg und Bremen. Besonders 1990–1995 war es in Berlin um die sozialen Netze nicht so gut bestellt, was mit der Sondersituation der frischgebackenen Hauptstadt nach der Wende zu tun haben mag.

1.1 Soziale Netze

Um einen der vier Indikatoren herauszugreifen, die in diese Dimension einfließen: 76 Prozent der Menschen in Berlin sagen aktuell, dass es jemanden außerhalb ihres Haushaltes gebe, an den sie sich wenden können, wenn sie Hilfe brauchen (Quelle: Freiwilligensurvey). Damit liegt Berlin knapp über dem Durchschnittswert aller Bundesländer von 74 Prozent – Hamburg (81 %) und Bremen (77 %) liegen allerdings noch höher. Im Zeitverlauf seit 1990 hat sich die Antwort auf diese Frage sowohl in Berlin als auch bundesweit positiv entwickelt: So bejahten im Bundesdurchschnitt 1996–2003 nur 51 Prozent diese Frage. In Berlin waren es auch damals schon etwas mehr, nämlich 55 Prozent. Insgesamt liegt Berlin in der Dimension soziale Netze nur in der Mittelgruppe.

1.2 Vertrauen in Mitmenschen

In Deutschland insgesamt ist das Vertrauen in die Mitmenschen seit 1990 leicht angestiegen. Auf einer Skala von 0 bis 1, wobei 0 für „man kann nicht vorsichtig genug sein“ und 1 für „man kann den meisten Menschen vertrauen“ steht, stieg der Mittelwert von 0,37 (1990–1995) auf 0,39 (2009–2012) an (Quelle: Allbus). Berlin ist hier inzwischen weit vorn mit dabei: Lag der Indikator 1990–1995 mit 0,36 noch knapp unter Bundesdurchschnitt, schlägt er diesen heute mit 0,46 ganz klar. Lediglich in Baden-Württemberg ist das Vertrauen in die Mitmenschen mit einem Mittelwert von 0,47 noch knapp stärker ausgeprägt als in Berlin; Hamburg liegt mit Berlin gleichauf.

1.3 Akzeptanz von Diversität

In Berlin bewegt sich die Offenheit für gesellschaftliche Vielfalt seit 1990 auf sehr hohem Niveau: In allen vier Untersuchungszeiträumen gehörte Berlin zu den Bundesländern mit der höchsten Akzeptanz von Diversität. Gegenüber unterschiedlichen sexuellen Orientierungen hat sie sich im Zeitverlauf sogar noch etwas gesteigert: So liegt heute in Berlin die mittlere Zustimmung zu der Aussage „Schwule und Lesben sollten ihr Leben so führen dürfen, wie sie wollen“ bei 0,84 (1 = stimme voll zu); im Zeitraum 1996–2003 lag der Wert erst bei 0,73. Im Bundesdurchschnitt nahm die Zustimmung ebenfalls zu, aber weniger deutlich: von 0,71 (1996–2003) auf aktuell 0,77. Aktuell übertrifft nur Hamburg (0,87) bei diesem Indikator Berlin (Quelle: ESS).

Was die Akzeptanz von Diversität mit Blick auf Zuwanderer betrifft, gibt es dagegen einen deutschlandweiten negativen Trend, der auch an Berlin nicht spurlos vorbeigegangen ist: Bei den Fragen, ob Zuwanderer das kulturelle Leben in Deutschland bereichern bzw. wie sehr sie sich an den Lebensstil der Deutschen anpassen sollen, ist die Offenheit zurückgegangen. So stieg vom zweiten Erhebungszeitraum (1996–2003) bis heute bundesweit der Mittelwert von 0,69 auf 0,76, wenn es darum geht, ob man der Aussage, dass Zuwanderer sich dem Lebensstil in Deutschland anpassen sollten, zustimmt (1) oder sie ablehnt (0). In Berlin liegen beide Werte zwar niedriger, im Ländervergleich ist die Zustimmung sogar die allerniedrigste. Dennoch ist ein deutlicher Anstieg zu verzeichnen: von 0,48 (1996–2003) auf 0,69 (2009–2012) (Quelle: Allbus).

Info

Soziale Beziehungen erzeugen Zusammenhalt durch ein Netz von horizontalen Beziehungen zwischen Personen und gesellschaftlichen Gruppen aller Art, das von Vertrauen geprägt ist und Diversität zulässt. Die Qualität dieses Netzes drückt sich in den drei Dimensionen **soziale Netze**, **Vertrauen in Mitmenschen** und **Akzeptanz von Diversität** aus, die durch folgende Leitsätze charakterisiert sind:

1. Die Menschen haben starke und belastbare soziale Netze.
2. Die Menschen haben großes Vertrauen in ihre Mitmenschen.
3. Die Menschen akzeptieren Personen mit anderen Wertvorstellungen und Lebensweisen als gleichberechtigten Teil der Gesellschaft.

Bereich 2: *Verbundenheit*

Anders als die beiden anderen Stadtstaaten weist Berlin für den Bereich Verbundenheit nur unterdurchschnittliche Werte auf. Immerhin zeigt sich im Zeitverlauf ein nach oben weisender Trend: Von Rang 14 im Bundesvergleich des Bereichswerts für die Verbundenheit im Zeitraum 1990–1995 hat sich Berlin mittlerweile auf Rang 8 vorgearbeitet.

2.1 Identifikation mit dem Gemeinwesen

Die Identifikation der Berliner Bürger mit ihrem Bundesland bzw. ihrer Stadt oder Region ist eher schwach – ganz im Gegensatz zu den bevölkerungsmäßig kleinen Bundesländern Hamburg, Bremen und Saarland, aber auch zu dem Berlin umgebenden Brandenburg: Diese Länder weisen hier Spitzenwerte auf. Betrachtet man konkret das Verbundenheitsgefühl mit der Stadt/Region, so liegt dieses in Berlin aktuell bei 0,77 auf einer Skala von 0 bis 1, wobei 1 für starke Verbundenheit steht. Die Schwankungen im Zeitverlauf sind sehr gering. Der genannte Wert liegt knapp unter dem Durchschnitt aller Bundesländer von 0,78 und weit unter dem Wert des Spitzenreiters Bremen (0,94) (Quelle: Eurobarometer).

2.2 Vertrauen in Institutionen

Diese Dimension sticht im Fall Berlins positiv hervor: Anders als sonst in diesem Bereich weist Berlin hier klar überdurchschnittliche Werte auf – allerdings erst in jüngster Vergangenheit (2009–2012). In den drei Untersuchungszeiträumen davor lag Berlin beim Vertrauen in die Institutionen – konkret betrachtet wurden Justiz, Polizei und Stadt-/Gemeindeverwaltung – noch jeweils in der Schlussgruppe. Dabei ist dieser Sprung in der Platzierung keineswegs nur ein relativer Effekt im Ländervergleich. Vielmehr hat das Institutionenvertrauen in Deutschland, betrachtet man die Entwicklung der einzelnen Indikatoren, auch insgesamt zugenommen.

Entsprechend deutlich fällt die Steigerung aus, die das Vertrauen der Berliner in die Justiz im letzten Untersuchungszeitraum erfuhr (die Skala reicht von 0 bis 1, wobei 1 für sehr großes Vertrauen steht): Lag der Wert noch 2004–2008 bei 0,46 (Bundesdurchschnitt 0,54), so verbesserte er sich 2009–2012 auf 0,59 (Bundesdurchschnitt 0,57). Das gleiche Bild beim Vertrauen in die Polizei (selbe Skala): Lag der Berliner Wert im dritten Untersuchungszeitraum noch bei 0,53 (Deutschland insgesamt: 0,63), stieg er zuletzt auf 0,68 (0,66). Keine entsprechende Aussage ist über das Vertrauen in die Stadt- oder Gemeindeverwaltung möglich – hier stammen die neuesten verfügbaren Daten aus dem Zeitraum 2004–2008. Damals lag Berlin mit 0,43 bei diesem Indikator auf dem zweitletzten Rang, in unmittelbarer Nachbarschaft zu Hamburg (0,47) und Bremen (0,4) (Quelle: Allbus).

2.3 Gerechtigkeitsempfinden

Die Berliner zeigen über den ganzen Zeitraum von 1990 bis 2012 leicht unterdurchschnittliche Werte, was das Gerechtigkeitsempfinden angeht – im Ranking bezüglich dieser Dimension positioniert sich Berlin konstant hinter allen alten, aber vor den fünf neuen Bundesländern. Auch die Werte der Einzelindikatoren variieren über die Zeit nur wenig und ohne klare Richtung. Bezeichnend für eine als ungerecht empfundene Situation ist etwa, wenn die Menschen von der Regierung verlangen, Unterschiede oder Ungerechtigkeiten zu beseitigen. 1996–2003 lag der Mittelwert bezüglich dieser Forderung in Berlin bei 0,66 (1 = volle Zustimmung, 0 = volle Ablehnung) und damit über dem Bundesdurchschnitt von 0,61. Inzwischen hat sich sowohl der deutsche Durchschnitt verschlechtert (auf 0,69) als auch der Berliner Wert (auf 0,7) (Quelle: ESS). Ebenso sind unterdurchschnittlich viele Berliner der Meinung, dass sie im Vergleich dazu, wie andere in Deutschland leben, einen gerechten Anteil erhalten: In Berlin sagen dies aktuell 40 Prozent, in Deutschland insgesamt 48 Prozent. Zum Vergleich: Spitzenreiter Hamburg kommt hier auf 61 Prozent, Schlusslicht Sachsen-Anhalt nur auf 22 Prozent (Quelle: Allbus).

Info

Verbundenheit erzeugt Zusammenhalt durch eine positive Identifikation der Menschen mit dem Gemeinwesen, durch großes Vertrauen in dessen Institutionen und das Empfinden, dass die gesellschaftlichen Umstände gerecht sind. Die entsprechenden Dimensionen und ihre Leitsätze sind die Folgenden:

1. **Identifikation:** Die Menschen fühlen sich mit ihrem Gemeinwesen stark verbunden und identifizieren sich als Teil davon.
2. **Vertrauen in Institutionen:** Die Menschen haben großes Vertrauen in gesellschaftliche und politische Institutionen (wie z. B. Justiz, Polizei, Verwaltung).
3. **Gerechtigkeitsempfinden:** Die Menschen sehen die Verteilung der Güter in der Gesellschaft als gerecht an und fühlen sich gerecht behandelt.

Bereich 3: Gemeinwohlorientierung

Die Gemeinwohlorientierung in Berlin liegt im Bundesländervergleich auf mittlerem Niveau – und zwar relativ konstant über alle vier Untersuchungszeiträume, also von 1990 bis 2012. Gemeinsamkeiten zwischen den Stadtstaaten gibt es insoweit keine: Hamburg hat sich in Sachen Gemeinwohlorientierung im Zeitverlauf weit nach vorn gearbeitet, Bremen ist vom Spitzenplatz weit nach hinten abgerutscht. Was Berlin angeht, ergibt sich auch in den drei einzelnen Dimensionen ein differenziertes Bild:

3.1 Solidarität und Hilfsbereitschaft

Die Dimension Solidarität und Hilfsbereitschaft hat in Berlin zugenommen. Beispielsweise vertraten im ersten Erhebungszeitraum (1990–1995) noch 80 Prozent der Berliner die Meinung, dass die meisten Menschen nicht kümmert, was ihren Mitmenschen geschieht. Im Durchschnitt aller Bundesländer waren dies damals nur 74 Prozent. Inzwischen ist die Reihenfolge vertauscht: Der Bundesdurchschnitt liegt im aktuellen Zeitraum fast unverändert bei 73 Prozent, jedoch teilen nur noch 71 Prozent der Berliner diese pessimistische Einschätzung des solidarischen Empfindens. Ähnlich das Bild bei ehrenamtlichen Tätigkeiten: Lag der Berliner Wert auf einer Skala von 0 (nie) bis 1 (täglich in der Freizeit ehrenamtlich tätig) 1996–2003 noch bei 0,19, so stieg er 2008–2012 auf 0,3 – der Bundesdurchschnitt wuchs im selben Zeitraum weniger deutlich von 0,25 auf 0,33 (Quelle: Allbus).

3.2 Anerkennung sozialer Regeln

Die Stadtstaaten und damit auch Berlin schneiden als Großstädte in dieser Dimension insgesamt schlechter ab als die anderen Bundesländer. Dies ist außerdem diejenige der neun Dimensionen, in der Berlin die niedrigsten Werte aufweist. So liegt es in der Strafverfolgungsstatistik weit vorn in der Negativrangliste: Rechnet man die Zahl der abgeschlossenen Ermittlungen im Zeitraum 2009–2012 auf die Bevölkerung um, so liegen nur Bremen und Hamburg vor Berlin. So sind es in Berlin beispielsweise im Bereich Betrug und Untreue 20,37 Strafsachen je 1.000 Strafmündige pro Jahr – der Bundesdurchschnitt liegt mit 13,6 sehr viel niedriger. Oder vorsätzliche Körperverletzung: In Berlin zuletzt 11,4 Strafsachen je 1.000 Strafmündige pro Jahr, deutschlandweit dagegen nur 6,7 (Quelle: Statistisches Bundesamt 2013).

3.3 Gesellschaftliche Teilhabe

In dieser Dimension liegt Berlin seit 1990 stabil in der Spitzengruppe – aktuell zusammen mit den beiden anderen Stadtstaaten sowie dem Saarland. Insbesondere das politische Interesse ist hier konstant stark ausgeprägt, wie es zum Status als Bundeshauptstadt passt: Auf einer Skala von 0 (überhaupt nicht) bis 1 (sehr stark) liegt Berlin aktuell bei 0,77 und damit deutlich über dem Bundesdurchschnitt (0,67). Übertroffen wird es bei diesem Indikator aktuell überhaupt nur von Hamburg (0,79); der Fall Bremens (0,68) macht deutlich, dass das politische Interesse in Stadtstaaten nicht automatisch Spitzenniveau erreicht.

Betrachtet man den Indikator im Zeitverlauf, so ändert sich an der Situation Berlins wenig: Die Berliner Werte bewegten sich zwischen 0,73 (2004–2008) und 0,79 (1990–1995), während das politische Interesse der Deutschen insgesamt nur zwischen 0,66 und 0,7 lag (Quelle: Allbus).

Info

Gemeinwohlorientierung erzeugt Zusammenhalt durch Handlungen und Haltungen, die Schwache unterstützen, sich an sozialen Regeln orientieren und die gemeinschaftliche Organisation des Gemeinwesens ermöglichen. Die zugehörigen Dimensionen und Leitsätze:

1. **Solidarität und Hilfsbereitschaft:** Die Menschen fühlen sich verantwortlich für ihre Mitmenschen und helfen ihnen.
2. **Anerkennung sozialer Regeln:** Die Menschen halten sich an grundlegende soziale Regeln.
3. **Gesellschaftliche Teilhabe:** Die Menschen nehmen am gesellschaftlichen und politischen Leben teil und beteiligen sich an öffentlichen Debatten.

Zusammenhänge

Das Radar gesellschaftlicher Zusammenhalt hat auch erforscht, welche Faktoren einen Einfluss auf den gesellschaftlichen Zusammenhalt haben.

Betrachtet man die verschiedenen untersuchten Ursachenkomplexe, so hat Berlin – passend zu den tatsächlichen Ergebnissen – durchwachsene Voraussetzungen für starken gesellschaftlichen Zusammenhalt. Einerseits ist die Siedlungsstruktur, wenig überraschend für einen Stadtstaat, sehr urban: Der Anteil landwirtschaftlich genutzter Flächen und der Anteil der Bevölkerung in peripheren Regionen sind gering. Ebenfalls positiv auf den Zusammenhalt sollte sich auswirken, dass Berlin mit knapp 14 Prozent (2005–2008) den zweitgrößten Anteil ausländischer Bevölkerung im Vergleich aller Bundesländer aufweist, übertroffen nur von Hamburg.

Andererseits hat Berlin (im Zeitraum 2004–2008) mit rund 25.500 Euro ein Bruttoinlandsprodukt pro Kopf, das unter dem gesamtdeutschen Durchschnitt von gut 28.000 Euro liegt. Und auch bei der Armutsrisikoquote (= Bevölkerungsanteil, der weniger als 60 % des bundesdeutschen Medianeinkommens zur Verfügung hat) schneidet Berlin schlecht ab: Sie liegt bei 18,7 Prozent, was nur von Mecklenburg-Vorpommern, Bremen und Sachsen-Anhalt übertroffen wird (diese drei haben 22 % und mehr).

Auch bei den möglichen Wirkungen gesellschaftlichen Zusammenhalts bestätigt Berlin den allgemein gefundenen Zusammenhang: Passend zu seiner Platzierung im unteren Mittelfeld des Rankings zum Zusammenhalt (2004–2008) liegt der Stadtstaat auch bei der aktuellen Lebenszufriedenheit im Vergleich der Bundesländer im hinteren Drittel, etwa gleichauf mit den bestplatzierten ostdeutschen Flächenländern: Auf einer Skala von 0 (das denkbar schlechteste Leben) bis 10 (bestmögliches Leben) stufen die Berliner ihre persönliche Befindlichkeit mit durchschnittlich 6,3 ein. Der Bundesdurchschnitt, der von allen westdeutschen Ländern – und nur von diesen – übertroffen wird, liegt bei 6,67.

Info

Um Hinweise auf Ursachen und Wirkungen des gesellschaftlichen Zusammenhalts zu finden, wurden Korrelationsanalysen durchgeführt. Dabei zeigte sich allgemein: **Geringes Armutsrisiko, hohe Wirtschaftskraft** (Bruttoinlandsprodukt pro Kopf), eine **urbane Raumstruktur** sowie überraschenderweise auch der **Ausländeranteil** (gemessen jeweils zu einem früheren Zeitpunkt) stehen in positivem Zusammenhang mit starkem Zusammenhalt.

Ebenso steht starker gesellschaftlicher Zusammenhalt in engem Zusammenhang mit **individueller Lebenszufriedenheit** (gemessen zu einem späteren Zeitpunkt). Exemplarisch zeigen die zwei Diagramme unten die Zusammenhänge (vgl. Deutschlandstudie ab S. 52).

Weitere Informationen

Die vollständige Studie „Gesellschaftlicher Zusammenhalt in Deutschland“ als auch der ausführliche Methodenbericht, das Codebuch, der vollständige Datensatz als Microsoft-Excel-Tabelle und weitere Bundesländerreports können kostenfrei heruntergeladen werden auf:

www.gesellschaftlicher-zusammenhalt.de.

Die Studie wurde im Auftrag der Bertelsmann Stiftung von Prof. Klaus Boehnke und Prof. Jan Delhey sowie ihren Mitarbeitern Georgi Dragolov, Zsófia Ignácz und Jan Lorenz von der Jacobs University durchgeführt.

Kontakt

Dr. Kai Unzicker

Project Manager

Telefon 05241 81–81 405

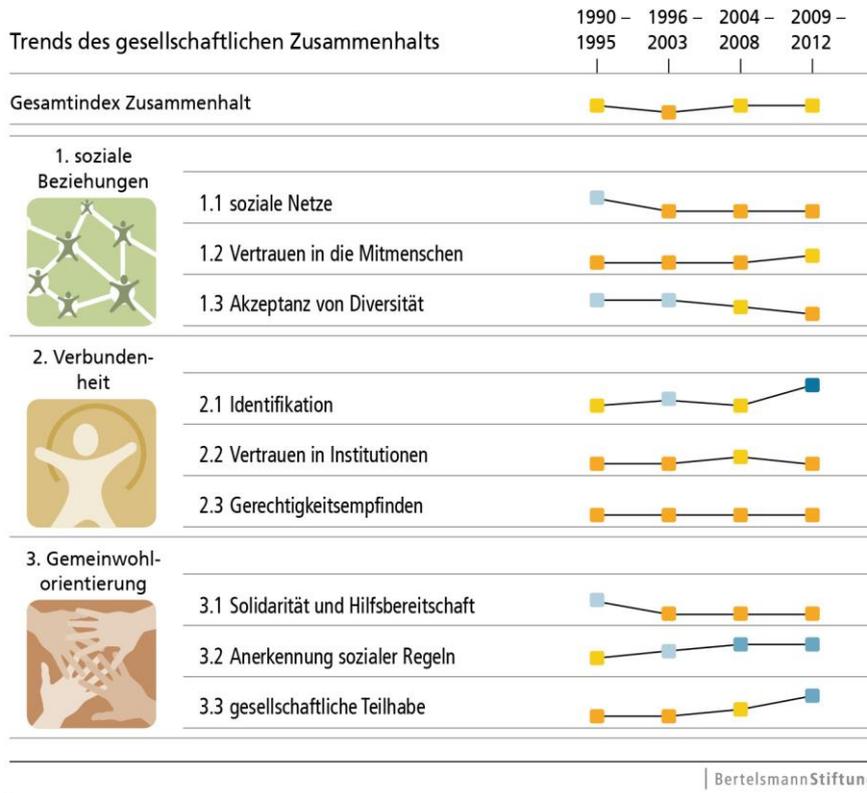
E-Mail kai.unzicker@bertelsmann-stiftung.de

www.gesellschaftlicher-zusammenhalt.de

www.bertelsmann-stiftung.de

Gesellschaftlicher Zusammenhalt in Brandenburg

Brandenburg



INFO

Die Abbildung zeigt die Entwicklung des gesellschaftlichen Zusammenhalts und seiner neun Dimensionen im Zeitverlauf. In der oberen Zeile wird der Gesamtindex Zusammenhalt dargestellt. Darunter erscheinen, in drei Bereiche gruppiert, die Teildimensionen. Die Farbe der Punkte gibt die Position des Landes im Vergleich mit den anderen 15 Bundesländern an:

- Dunkelblau steht für eine Platzierung in der Spitzengruppe,
- Blau für das obere Mittelfeld,
- Hellblau für die Mittelgruppe,
- Gelb für das untere Mittelfeld und
- Orange für die Schlussgruppe.

Bei Punkten mit weißer Füllung □ ist die Einstufung allerdings mit größeren statistischen Unsicherheiten behaftet. Zusätzlich repräsentiert die relative Höhe der Punkte die Gruppenzugehörigkeit.

Einführung

Gesellschaftlicher Zusammenhalt beschreibt die Qualität des gemeinschaftlichen Miteinanders. Es geht darum, wie die Beziehungen zwischen einzelnen Menschen und Gruppen beschaffen sind, wie sehr sich die Einwohner mit dem Gemeinwesen verbunden fühlen und wie sehr sie bereit sind, sich für das Gemeinwohl und für andere Menschen einzusetzen. Das Radar gesellschaftlicher Zusammenhalt der Bertelsmann Stiftung misst dies anhand von **neun Dimensionen**, die thematisch zu **drei Bereichen** gruppiert sind: 1) Soziale Beziehungen, 2) Verbundenheit und 3) Gemeinwohlorientierung. Die Abbildung oben gibt einen Überblick über die drei Bereiche und die jeweils zugehörigen Dimensionen. Außerdem zeigt sie die zeitliche Entwicklung und das charakteristische Profil Brandenburgs. Die Abbildung spiegelt keine absoluten Bewertungen des gesellschaftlichen Zusammenhalts wider, sondern die jeweilige Platzierung Brandenburgs im Vergleich zu den anderen Bundesländern.

Insgesamt fließen **31 unterschiedliche Indikatoren** in die neun Dimensionen ein, wie z. B. Fragen nach der Größe des Freundeskreises, der Akzeptanz von gesellschaftlichen Minderheiten, dem Gerechtigkeitsempfinden oder dem zivilgesellschaftlichen Engagement. Diese Indikatoren entstammen unterschiedlichen Umfragen und Statistiken aus dem Zeitraum von 1990 bis 2012. Aus Gründen der Datenverfügbarkeit wurden sie zu **vier Zeiträumen** gruppiert (1990–1995, 1996–2003, 2004–2008, 2009–2012).

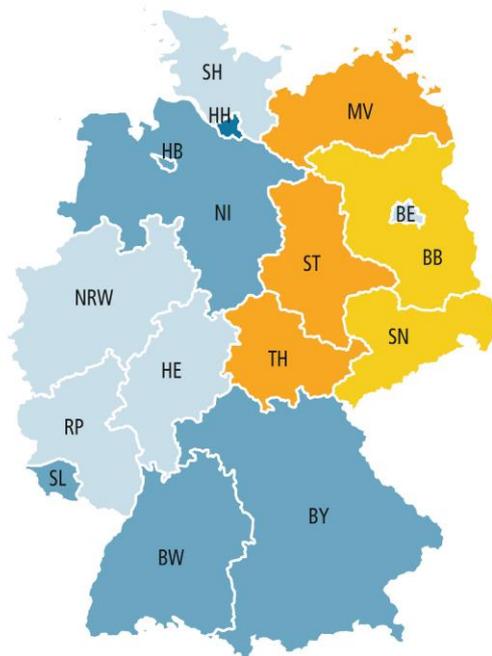
Die einzelnen Dimensionen und Bereiche lassen sich zu einem **Gesamtindex Zusammenhalt** zusammenfassen. Für ihn gilt ebenso wie für die Dimensionswerte, dass er kein absolutes Maß für den Zusammenhalt darstellt, sondern lediglich erlaubt, die Bundesländer zu vergleichen. Im Folgenden werden die Ergebnisse für Brandenburg genauer beleuchtet und anhand einzelner Indikatoren konkretisiert. Weitere Hintergrundinformationen, Details zur Vorgehensweise und zur Ergebnisdarstellung sowie die Aufschlüsselung der Quellenangaben finden sich in der Studie „Gesellschaftlicher Zusammenhalt in Deutschland“ (siehe www.gesellschaftlicher-zusammenhalt.de).

Gesamtindex und Profil des Zusammenhalts

Dem Gesamtindex zufolge weist Brandenburg aktuell (also im jüngsten Untersuchungszeitraum 2009–2012) den **fünftschwächsten gesellschaftlichen Zusammenhalt** im Vergleich aller Bundesländer auf. Betrachtet man den Zeitverlauf von 1990 bis heute, so zeigt sich, dass das Land die meiste Zeit im unteren Mittelfeld zubrachte, lediglich im zweiten Untersuchungszeitraum (1996–2003) rutschte es in die Schlussgruppe ab. Insgesamt ergibt sich damit ein stabiler Trend, was die exakte Platzierung *im Ländervergleich* angeht. Das muss indes nicht bedeuten, dass sich der gesellschaftliche Zusammenhalt in Brandenburg absolut gesehen nicht verändert hat: Betrachtet man die Entwicklung auf Ebene der einzelnen Indikatoren, so zeigen sich in vielen Aspekten gewisse Fortschritte. Beispiele finden sich auf den folgenden Seiten.

Hinter Brandenburg finden sich im aktuellen Gesamtindex Zusammenhalt die übrigen ostdeutschen Länder: Sachsen bildet mit Brandenburg das untere Mittelfeld; der Schlussgruppe gehören Thüringen, Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen-Anhalt an. In der Mittelgruppe und damit vor Brandenburg finden sich, von oben nach unten, Hessen, Berlin, Rheinland-Pfalz, Nordrhein-Westfalen und Schleswig-Holstein. Das obere Mittelfeld bilden Baden-Württemberg, das Saarland, Bremen, Bayern und Niedersachsen. Hamburg allein schafft es in die Spitzengruppe.

Vom Profil des Zusammenhalts ähneln sich dabei alle ostdeutschen Bundesländer: Sie landen tendenziell in den meisten Dimensionen auf den hintersten Plätzen des Rankings. Eine bedeutsame Ausnahme ist die Akzeptanz sozialer Regeln, hier schneiden die ostdeutschen Länder fast alle überdurchschnittlich ab. In seiner Gesamtheit weist dieses Profil des Zusammenhalts gewisse Ähnlichkeiten zu dem der postsozialistischen Länder Tschechische Republik, Litauen, Lettland, Rumänien und Slowakische Republik auf – siehe dazu den internationalen Vergleich des Radars gesellschaftlicher Zusammenhalt (Bertelsmann Stiftung 2013a). Innerhalb der Gruppe der ostdeutschen Länder tun sich Brandenburg und Thüringen bei der Identifikation positiv hervor: Sie weisen in dieser Dimension im Deutschlandvergleich überdurchschnittliche Werte auf. Brandenburg schneidet zudem noch bei der gesellschaftlichen Teilhabe überdurchschnittlich ab.



Gesamtindex gesellschaftlicher Zusammenhalt
(2009 – 2012)

Die Karte zeigt die Ausprägung des Gesamtindex gesellschaftlicher Zusammenhalt für den Erhebungszeitraum 2009 – 2012. Die Farben markieren die Spitzengruppe (■), das obere Mittelfeld (■), die Mittelgruppe (■), das untere Mittelfeld (■) und die Schlussgruppe (■).

Bereich 1: Soziale Beziehungen

In Brandenburg ist das Netz sozialer Beziehungen aktuell, aber auch im Zeitverlauf vergleichsweise schwach ausgeprägt. Dies ist ein Charakteristikum, das auf alle ostdeutschen Bundesländer zutrifft. Am anderen Ende der Skala stehen die Stadtstaaten Hamburg, Bremen und Berlin – vermutlich bieten Großstädte zahlreiche Gelegenheiten und Angebote, um vielfältige und vertrauensvolle Beziehungen aufzubauen.

1.1 Soziale Netze

Auch wenn Brandenburg in dieser Dimension zumindest seit Mitte der 1990er Jahre kontinuierlich unterdurchschnittliche, im Zeitraum 2004–2008 sogar die schwächsten Werte aller Bundesländer aufweist, sind absolut gesehen gewisse Verbesserungen über die vier Untersuchungszeiträume hinweg sichtbar. So gaben im Zeitraum 1996–2003 erst 46 Prozent der Menschen in Brandenburg an, dass es jemanden außerhalb ihres Haushalts gebe, an den sie sich wenden können, wenn sie Hilfe brauchen. Im Zeitraum 2009–2012 beträgt der entsprechende Wert 70 Prozent. Das ist einerseits eine sehr deutliche Steigerung, andererseits – im Vergleich – stetig schlecht, denn bundesweit hat sich die Antwort auf diese Frage ebenfalls positiv entwickelt, und zwar auf höherem Niveau: von 51 Prozent (1996–2003) auf 74 Prozent (2009–2012) (Quelle: Freiwilligensurvey).

1.2 Vertrauen in Mitmenschen

In Deutschland insgesamt ist das Vertrauen in die Mitmenschen seit 1990 leicht angestiegen. Auf einer Skala von 0 bis 1, wobei 0 für „man kann nicht vorsichtig genug sein“ und 1 für „man kann den meisten Menschen vertrauen“ steht, stieg der Mittelwert von 0,37 (1990–1995) auf 0,39 (2009–2012) an (Quelle: Allbus). In Brandenburg ist das Vertrauen in die Mitmenschen sogar etwas schneller gewachsen, von 0,30 auf 0,35. Damit liegt es zwar am oberen Ende der ostdeutschen Bundesländer, aber immer noch klar unter dem bundesweiten Durchschnitt. Zum Vergleich: Der Spitzenreiter in Sachen Vertrauen in Mitmenschen, Baden-Württemberg, kommt auf einen Mittelwert von 0,47.

1.3 Akzeptanz von Diversität

In dieser Dimension ist Brandenburg erst im letzten Untersuchungszeitraum in die Schlussgruppe abgerutscht. Voraus geht eine kontinuierlich negative Entwicklung. 1990–1995 und 1996–2003 schnitt Brandenburg im Ländervergleich noch durchschnittlich ab – damals vor allem dank einer mittleren Akzeptanz von Zuwanderern. So lag 1990–1995 die Zustimmung der Brandenburger zu der Forderung, Ausländern politische Betätigung zu untersagen, im Mittel bei 0,36 (Skala von 0 = Ablehnung bis 1 = volle Zustimmung). Deutschland insgesamt lag schlechter, die Zustimmung betrug 0,42. Seither hat sich dieser Indikator in Brandenburg wie in Deutschland hin zu mehr Offenheit entwickelt, auf Bundesebene (Mittelwert heute: 0,28) allerdings viel schneller als in Brandenburg, das deshalb heute mit 0,31 nur unterdurchschnittlich gut dasteht (Quelle: Allbus).

In absoluten Werten ebenfalls positiv, allerdings deutlich unterhalb des gesamtdeutschen Niveaus, hat sich die Akzeptanz der Brandenburger gegenüber unterschiedlichen sexuellen Orientierungen entwickelt. So stieg die Zustimmung zu der Aussage „Schwule und Lesben sollten so leben dürfen, wie sie wollen“ von 0,66 im zweiten auf 0,72 im vierten Untersuchungszeitraum (wiederum 1 = stimme voll zu) – beide Werte liegen allerdings am unteren Ende des Spektrums der Bundesländer. Der Wert für Deutschland insgesamt stieg von 0,71 auf 0,77 (Quelle: ESS).

Info

Soziale Beziehungen erzeugen Zusammenhalt durch ein Netz von horizontalen Beziehungen zwischen Personen und gesellschaftlichen Gruppen aller Art, das von Vertrauen geprägt ist und Diversität zulässt. Die Qualität dieses Netzes drückt sich in den drei Dimensionen **soziale Netze**, **Vertrauen in Mitmenschen** und **Akzeptanz von Diversität** aus, die durch folgende Leitsätze charakterisiert sind:

1. Die Menschen haben starke und belastbare soziale Netze.
2. Die Menschen haben großes Vertrauen in ihre Mitmenschen.
3. Die Menschen akzeptieren Personen mit anderen Wertvorstellungen und Lebensweisen als gleichberechtigten Teil der Gesellschaft.

Bereich 2: *Verbundenheit*

Im Bereich Verbundenheit gehört Brandenburg zu den besseren unter den ostdeutschen Bundesländern, zumindest in jüngerer Vergangenheit: Anders als sonst in der Vergleichsgruppe ist bei Brandenburg ein leicht positiver Trend festzustellen, der das Land von der Schlussgruppe ins untere Mittelfeld geführt hat. Unter den einzelnen Dimensionen hat sich vor allem die Identifikation mit dem Gemeinwesen zum Besseren entwickelt: Hier gelang Brandenburg zuletzt der Sprung von unterdurchschnittlichen Werten in die Spitzengruppe.

2.1 Identifikation mit dem Gemeinwesen

Was die Identifikation der Bürger mit ihrem Bundesland bzw. ihrer Stadt oder Region angeht, gibt es anders als in den meisten Dimensionen keine Ost-West-Schere. So bildet aktuell Brandenburg mit Bremen und Hamburg die Spitzengruppe; Hessen liegt ganz ähnlich wie Sachsen-Anhalt im Zeitverlauf fast durchgängig in der Schlussgruppe.

Betrachtet man die Absolutwerte der beiden Indikatoren dieser Dimension – der gefühlsmäßigen Verbundenheit einmal mit der Region und einmal mit dem Bundesland –, so ändert sich in Brandenburg jedoch fast nichts. Bezogen auf die Region etwa lag die emotionale Verbundenheit der Menschen im Freistaat im Zeitraum 1990–1995 bei 0,84, knapp unter dem Bundesdurchschnitt von 0,85 auf einer Skala von 0 bis 1, wobei 1 für starke Verbundenheit steht. 2009–2012 liegt der Wert in Brandenburg nur geringfügig höher bei 0,86. Deutschlandweit ging die Verbundenheit mit der Region allerdings auf 0,78 zurück; Brandenburg wird nun diesbezüglich nur noch von Bremen und Hamburg übertroffen. Bezogen aufs Bundesland liegt die Identifikation sowohl in Brandenburg als auch im Bundesdurchschnitt durchweg niedriger, in Brandenburg 2004–2008 (neuere Werte liegen nicht vor) mit 0,58 aber klar unter dem Bundesschnitt von 0,64 (Quelle: Eurobarometer).

2.2 Vertrauen in Institutionen

In dieser Dimension weist Brandenburg kontinuierlich unterdurchschnittliche Werte auf, außer einem Platz im unteren Mittelfeld 2004–2008 kam es nie über die Schlussgruppe hinaus. Trotzdem sind deutliche Fortschritte zu verzeichnen, wenn man die absoluten Indikatorwerte im Zeitverlauf betrachtet – nur vollzieht sich diese Entwicklung auf niedrigem Niveau, wenn man sie mit den Bundestrends vergleicht. Beispielhaft sei hier das Vertrauen in die Justiz aufgeführt (die Skala reicht von 0 bis 1, wobei 1 für sehr großes Vertrauen steht): Im ersten Erhebungszeitraum lag der entsprechende Wert Brandenburgs bei 0,38 – vor dem damaligen Schlusslicht Mecklenburg-Vorpommern (0,32), aber unter dem deutschen Durchschnitt (0,51). Bis zum aktuellen Zeitraum 2009–2012 wuchs das Vertrauen der Brandenburger in die Justiz auf 0,53. Der Bundesdurchschnitt nahm jedoch ebenfalls zu, auf 0,57. Zudem rückte das Feld enger zusammen. Brandenburg verbesserte sich bei diesem Indikator deshalb nur vom zweit- auf den drittletzten Platz unter den Bundesländern (Quelle: Allbus).

2.3 Gerechtigkeitsempfinden

In dieser Dimension ist das Gesamtbild klar und übersichtlich: Über den ganzen Zeitraum von 1990 bis 2012 besteht die Schlussgruppe jeweils aus den fünf ostdeutschen Ländern. Das untere Mittelfeld bildet Berlin, die Mittelgruppe ist fast unbesetzt, in allen westlichen Bundesländern empfinden die Menschen die Lebensbedingungen durchweg und fast ohne Ausnahme als überdurchschnittlich gerecht.

Bezeichnend für eine als ungerecht empfundene Situation ist, wenn die Menschen von der Regierung verlangen, Unterschiede oder Ungerechtigkeiten zu beseitigen. 1996–2003 lag der Mittelwert bezüglich dieser Forderung in Brandenburg bei 0,77 (1 = volle Zustimmung, 0 = volle Ablehnung) und damit deutlich über dem Bundesdurchschnitt von 0,61. Inzwischen haben sich der deutsche Durchschnitt auf 0,69 und der Brandenburger Wert auf 0,80 verschlechtert – Letzteres ist Negativrekord unter allen Bundesländern (Quelle: ESS).

Info

Verbundenheit erzeugt Zusammenhalt durch eine positive Identifikation der Menschen mit dem Gemeinwesen, durch großes Vertrauen in dessen Institutionen und das Empfinden, dass die gesellschaftlichen Umstände gerecht sind. Die entsprechenden Dimensionen und ihre Leitsätze sind die Folgenden:

1. **Identifikation:** Die Menschen fühlen sich mit ihrem Gemeinwesen stark verbunden und identifizieren sich als Teil davon.

2. **Vertrauen in Institutionen:** Die Menschen haben großes Vertrauen in gesellschaftliche und politische Institutionen (wie z. B. Justiz, Polizei, Verwaltung).

3. **Gerechtigkeitsempfinden:** Die Menschen sehen die Verteilung der Güter in der Gesellschaft als gerecht an und fühlen sich gerecht behandelt.

Bereich 3: Gemeinwohlorientierung

Auch im Bereich Gemeinwohlorientierung finden sich die ostdeutschen Länder in allen Untersuchungszeiträumen weit hinten im Ländervergleich. Allerdings ist hier der Abstand zu den westdeutschen Ländern deutlich kleiner als bei den sozialen Beziehungen oder der Verbundenheit, wenn man die Bereiche als Ganzes betrachtet. So gehört Brandenburg mit Sachsen, Berlin und sechs westdeutschen Bundesländern zur Mittelgruppe in Sachen Gemeinwohlorientierung. Den Ländern auf dem Gebiet der ehemaligen DDR hilft dabei, dass sie in der Dimension Anerkennung sozialer Regeln durchweg überdurchschnittlich abschneiden.

3.1 Solidarität und Hilfsbereitschaft

In der Dimension Solidarität und Hilfsbereitschaft bilden aktuell Mecklenburg-Vorpommern, Brandenburg, Schleswig-Holstein und Sachsen-Anhalt die Schlussgruppe (in absteigender Reihenfolge). Brandenburg gehört dieser seit Mitte der 1990er Jahre an, während im ersten Erhebungszeitraum (1990–1995) Solidarität und Hilfsbereitschaft hier noch durchschnittlich ausgeprägt waren. So vertraten im ersten Erhebungszeitraum noch 73 Prozent der Brandenburger die Meinung, dass die meisten Menschen nicht kümmert, was ihren Mitmenschen geschieht – das war minimal besser als der Durchschnitt aller Bundesländer (74 Prozent). Inzwischen ist die Reihenfolge vertauscht: Der Durchschnitt liegt im aktuellen Zeitraum fast unverändert bei 73 Prozent, jedoch teilen jetzt 77 Prozent der Menschen in Brandenburg diese pessimistische Einschätzung des solidarischen Empfindens (Quelle: Allbus).

3.2 Anerkennung sozialer Regeln

Wie alle ostdeutschen Bundesländer hat sich Brandenburg in dieser Dimension im Länderranking von unterdurchschnittlichen zu überdurchschnittlichen Werten entwickelt – Brandenburg erreicht diese im dritten Untersuchungszeitraum (2004–2008). Gleichwohl kommt keins der ostdeutschen Länder an die Spitzenreiter in dieser Dimension, Bayern und Baden-Württemberg heran. Ein Beispiel: 25 Prozent der Menschen in Mecklenburg-Vorpommern gaben im Zeitraum 2004–2008 an, dass es in einem Kilometer Umkreis eine Gegend gebe, in der sie nachts nicht allein gehen möchten (neuere Daten liegen nicht vor). Das entspricht grob dem damaligen Bundesdurchschnitt von 23 Prozent. Dabei ist der Trend grundsätzlich positiv: 1990–1995 lag der Bundesdurchschnitt noch bei 38 Prozent. In Brandenburg ist der Fortschritt allerdings massiver: Hier lag der Anteil derer, die sich unsicher fühlten, im ersten Untersuchungszeitraum noch bei 47 Prozent (Quelle: Allbus). Zudem schneidet Brandenburg bei der Strafverfolgungsstatistik überdurchschnittlich ab. Sie liefert abhängig von der Art des Verbrechens gleich drei Indikatoren für die Anerkennung sozialer Regeln, liegt aber erst ab dem dritten Untersuchungszeitraum vor, kommt Brandenburg also auch erst dann zugute.

3.3 Gesellschaftliche Teilhabe

In dieser Dimension sticht Brandenburg aus den ostdeutschen Bundesländern heraus: Nachdem es 1990–1995 und 1996–2003 jeweils in der Schlussgruppe landete, hat es sich zuletzt ins obere Mittelfeld vorgearbeitet. So hat sich das politische Interesse hier positiv entwickelt: Auf einer Skala von 0 (überhaupt nicht) bis 1 (sehr stark) liegt Brandenburg aktuell bei 0,69 – zwar weit hinter Spitzenreiter Hamburg (0,79), aber über dem Bundesdurchschnitt von 0,67. Im Zeitverlauf hat der Indikator in Brandenburg zugenommen, 1990–1995 lag das politische Interesse noch bei 0,67. In Deutschland insgesamt verlief die Entwicklung gegenläufig, der Bundesdurchschnitt lag 1990–1995 höher als heute, nämlich bei 0,70 (Quelle: Allbus).

Ähnlich positiv verlief die Entwicklung für Brandenburg beim Indikator Wahlbeteiligung bei Landtagswahlen – hier erreichte das Land im letzten Untersuchungszeitraum 2009–2012 sogar den höchsten Wert aller Bundesländer, nämlich 67 Prozent (Quelle: Bundeswahlleiter).

Info

Gemeinwohlorientierung erzeugt Zusammenhalt durch Handlungen und Haltungen, die Schwache unterstützen, sich an sozialen Regeln orientieren und die gemeinschaftliche Organisation des Gemeinwesens ermöglichen. Die zugehörigen Dimensionen und Leitsätze:

1. **Solidarität und Hilfsbereitschaft:** Die Menschen fühlen sich verantwortlich für ihre Mitmenschen und helfen ihnen.
2. **Anerkennung sozialer Regeln:** Die Menschen halten sich an grundlegende soziale Regeln.
3. **Gesellschaftliche Teilhabe:** Die Menschen nehmen am gesellschaftlichen und politischen Leben teil und beteiligen sich an öffentlichen Debatten.

Zusammenhänge

Das Radar gesellschaftlicher Zusammenhalt hat auch erforscht, welche Faktoren einen Einfluss auf den gesellschaftlichen Zusammenhalt haben.

Angesichts der hier betrachteten Ursachenkomplexe hat Brandenburg im Ländervergleich insgesamt schlechte Voraussetzungen für starken gesellschaftlichen Zusammenhalt: Das Land hat (im Zeitraum 2004–2008) mit gut 19.000 Euro ein Bruttoinlandsprodukt pro Kopf, das deutlich unter dem Bundesdurchschnitt von gut 28.000 Euro liegt. Die Armutsrisikoquote (= Bevölkerungsanteil, der weniger als 60 % des bundesdeutschen Medianeinkommens zur Verfügung hat) ist mit 16,8 Prozent zwar niedriger als sonst im Osten, aber höher als im Schnitt: Alle westlichen Bundesländer außer Bremen liegen zwischen 10,2 Prozent und 15,8 Prozent.

Die Siedlungsstruktur ist sehr ländlich: So beträgt etwa der Anteil städtischer Gemeinden nur knapp 10 Prozent, in Sachsen etwa sind es dagegen knapp 28 Prozent. Und beim Anteil ausländischer Bevölkerung (2005–2008) wird Brandenburg mit seinen 2,6 Prozent zwar von den anderen ostdeutschen Ländern außer Sachsen noch etwas unterboten – liegt aber auf jeden Fall weit vom bundesweiten Durchschnitt von 8,8 Prozent entfernt.

Unterm Strich weist Brandenburg also schlechte Voraussetzungen auf, zusammen mit Sachsen allerdings noch die besten im Vergleich der ostdeutschen Bundesländer. Insofern passt es genau zu den allgemein gefundenen Zusammenhängen, dass sich Brandenburg in Sachen gesellschaftlicher Zusammenhalt im aktuellen Länderranking unterdurchschnittlich, dabei aber an der Spitze der ostdeutschen Länder platziert.

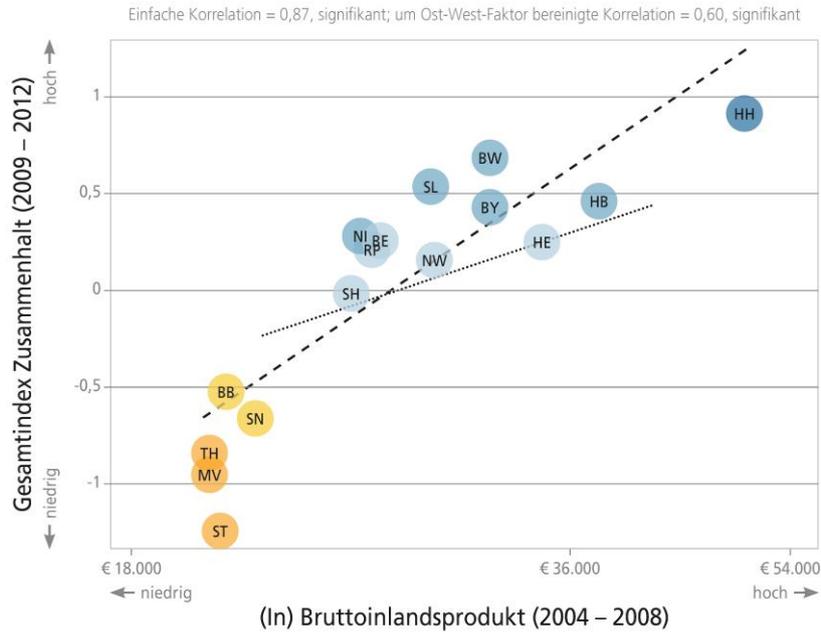
Schließlich bestätigt Brandenburg auch bei den möglichen Wirkungen den allgemein gefundenen Zusammenhang: Genau zu seinem vorletzten Platz in Sachen gesellschaftlicher Zusammenhalt im Zeitraum 2004–2008 passend, liegt es auch bei der Lebenszufriedenheit auf dem vorletzten Platz im Ländervergleich. Auf einer Skala von 0 (das denkbar schlechteste Leben) bis 10 (bestmögliches Leben) stufen die Brandenburger ihre persönliche Befindlichkeit mit durchschnittlich 6,05 ein. Zum Vergleich: Die ostdeutschen Länder sowie Berlin erreichen Werte zwischen 6,03 und 6,30, die westdeutschen Länder dagegen zwischen 6,71 und 7,01 – der Bundesdurchschnitt beträgt 6,67.

Info

Um Hinweise auf Ursachen und Wirkungen des gesellschaftlichen Zusammenhalts zu finden, wurden Korrelationsanalysen durchgeführt. Dabei zeigte sich allgemein: **Geringes Armutsrisiko, hohe Wirtschaftskraft** (Bruttoinlandsprodukt pro Kopf), eine **urbane Raumstruktur** sowie überraschenderweise auch der **Ausländeranteil** (gemessen jeweils zu einem früheren Zeitpunkt) stehen in positivem Zusammenhang mit starkem Zusammenhalt.

Ebenso steht starker gesellschaftlicher Zusammenhalt in engem Zusammenhang mit **individueller Lebenszufriedenheit** (gemessen zu einem späteren Zeitpunkt). Exemplarisch zeigen die zwei Diagramme unten die Zusammenhänge (vgl. Deutschlandstudie ab S. 52).

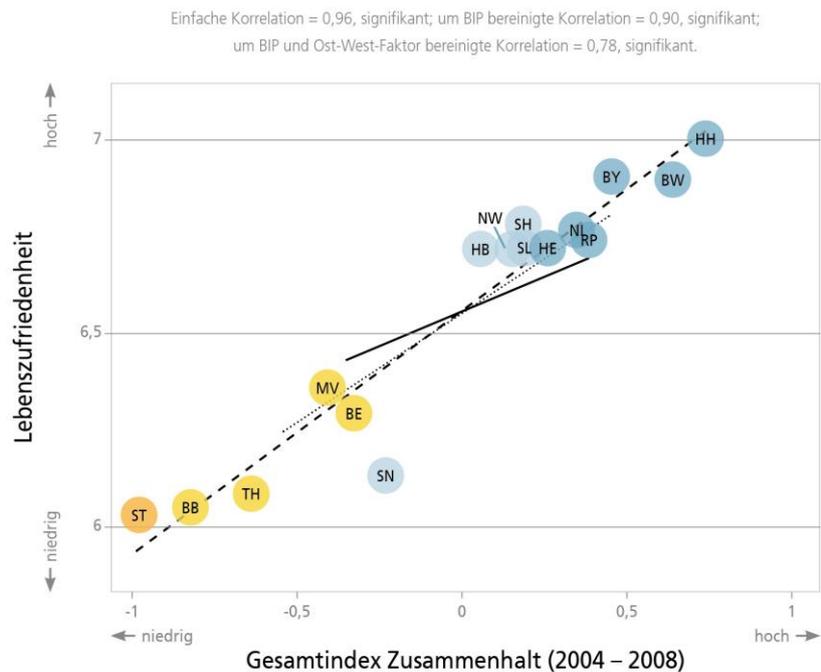
Gesamtindex Zusammenhalt (2009 – 2012) in Abhängigkeit vom Bruttoinlandsprodukt (2004 – 2008)



--- Näherungsweise linearer Zusammenhang Linearer Zusammenhang um Ost-West-Faktor bereinigt

Angegeben ist das Bruttoinlandsprodukt pro Kopf und wird als natürlicher Logarithmus (ln) dargestellt, um die Streuung für lineare Analysen anzupassen. Die Farben stehen für Gruppenzugehörigkeit gemäß Gesamtindex Zusammenhalt im genannten Zeitraum.

Lebenszufriedenheit (2009 – 2012) in Abhängigkeit vom Gesamtindex Zusammenhalt (2004 – 2008)



--- Näherungsweise linearer Zusammenhang Linearer Zusammenhang um BIP bereinigt
—— Linearer Zusammenhang um BIP und Ost-West-Faktor bereinigt

Angegeben sind die Mittelwerte der Antworten auf folgende Frage: „Bitte stellen Sie sich eine Leiter mit Sprossen vor, die von null am unteren Ende bis zehn am oberen Ende nummeriert ist. Nehmen wir einmal an, dass das obere Ende der Leiter für das bestmögliche Leben und das untere Ende der Leiter für das denkbar schlechteste Leben für Sie steht. Auf welcher Stufe der Leiter sehen Sie sich zurzeit persönlich? Je höher die Stufe, umso besser fühlen Sie sich in Ihrem Leben und je niedriger die Stufe, umso schlechter fühlen Sie sich in Ihrem Leben. Welche Stufe passt am besten zu dem, wie Sie sich derzeit fühlen?“ Hierbei handelt es sich um die sogenannte „Leiter des Lebens“ von Cantril (1965) (Gallup World Poll 2009 – 2012). Die Farben stehen für Gruppenzugehörigkeit gemäß Gesamtindex Zusammenhalt im genannten Zeitraum.

Weitere Informationen

Die vollständige Studie „Gesellschaftlicher Zusammenhalt in Deutschland“ als auch der ausführliche Methodenbericht, das Codebuch, der vollständige Datensatz als Microsoft–Excel-Tabelle und weitere Bundesländerreports können kostenfrei heruntergeladen werden auf:

www.gesellschaftlicher-zusammenhalt.de.

Die Studie wurde im Auftrag der Bertelsmann Stiftung von Prof. Klaus Boehnke und Prof. Jan Delhey sowie ihren Mitarbeitern Georgi Dragolov, Zsófia Ignácz und Jan Lorenz von der Jacobs University durchgeführt.

Kontakt

Dr. Kai Unzicker

Project Manager

Telefon 05241 81-81 405

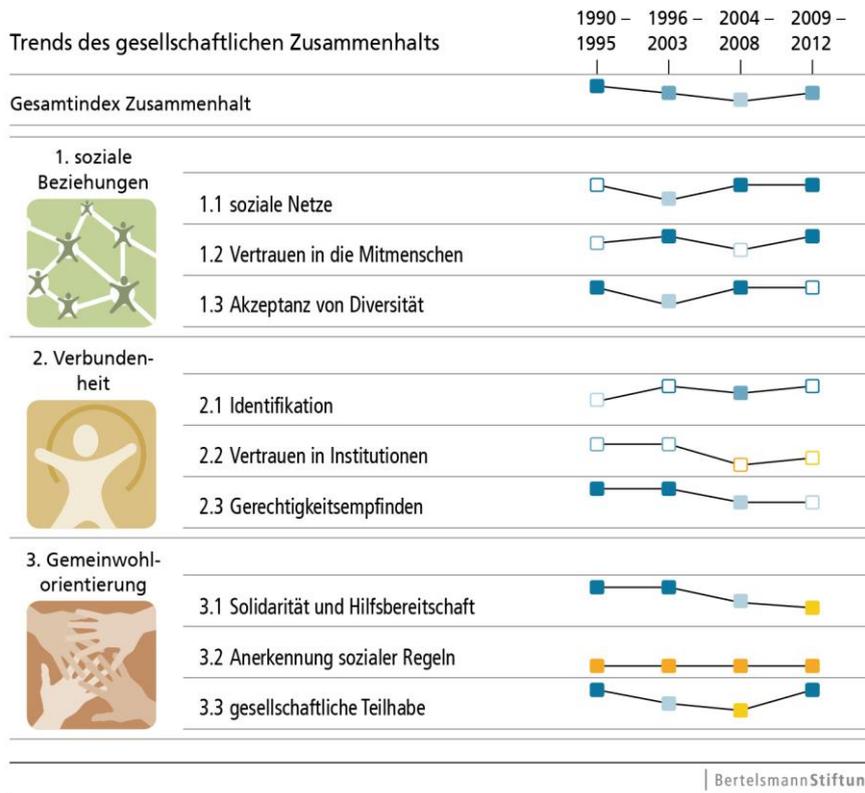
E-Mail kai.unzicker@bertelsmann-stiftung.de

www.gesellschaftlicher-zusammenhalt.de

www.bertelsmann-stiftung.de

Gesellschaftlicher Zusammenhalt in Bremen

Bremen



INFO

Die Abbildung zeigt die Entwicklung des gesellschaftlichen Zusammenhalts und seiner neun Dimensionen im Zeitverlauf. In der oberen Zeile wird der Gesamtindex Zusammenhalt dargestellt. Darunter erscheinen, in drei Bereiche gruppiert, die Teildimensionen. Die Farbe der Punkte gibt die Position des Landes im Vergleich mit den anderen 15 Bundesländern an:

- Dunkelblau steht für eine Platzierung in der Spitzengruppe,
- Blau für das obere Mittelfeld,
- Hellblau für die Mittelgruppe,
- Gelb für das untere Mittelfeld und
- Orange für die Schlussgruppe.

Bei Punkten mit weißer Füllung □ ist die Einstufung allerdings mit größeren statistischen Unsicherheiten behaftet. Zusätzlich repräsentiert die relative Höhe der Punkte die Gruppenzugehörigkeit.

Einführung

Gesellschaftlicher Zusammenhalt beschreibt die Qualität des gemeinschaftlichen Miteinanders. Es geht darum, wie die Beziehungen zwischen einzelnen Menschen und Gruppen beschaffen sind, wie sehr sich die Einwohner mit dem Gemeinwesen verbunden fühlen und wie sehr sie bereit sind, sich für das Gemeinwohl und für andere Menschen einzusetzen. Das Radar gesellschaftlicher Zusammenhalt der Bertelsmann Stiftung misst dies anhand von **neun Dimensionen**, die thematisch zu **drei Bereichen** gruppiert sind: 1) Soziale Beziehungen, 2) Verbundenheit und 3) Gemeinwohlorientierung. Die Abbildung oben gibt einen Überblick über die drei Bereiche und die jeweils zugehörigen Dimensionen. Außerdem zeigt sie die zeitliche Entwicklung und das charakteristische Profil Bremens. Die Abbildung spiegelt keine absoluten Bewertungen des gesellschaftlichen Zusammenhalts wider, sondern die jeweilige Platzierung Bremens im Vergleich zu den anderen Bundesländern.

Insgesamt fließen **31 unterschiedliche Indikatoren** in die neun Dimensionen ein, wie z. B. Fragen nach der Größe des Freundeskreises, der Akzeptanz von gesellschaftlichen Minderheiten, dem Gerechtigkeitsempfinden oder dem zivilgesellschaftlichen Engagement. Diese Indikatoren entstammen unterschiedlichen Umfragen und Statistiken aus dem Zeitraum von 1990 bis 2012. Aus Gründen der Datenverfügbarkeit wurden sie zu **vier Zeiträumen** gruppiert (1990–1995, 1996–2003, 2004–2008, 2009–2012).

Die einzelnen Dimensionen und Bereiche lassen sich zu einem **Gesamtindex Zusammenhalt** zusammenfassen. Für ihn gilt ebenso wie für die Dimensionswerte, dass er kein absolutes Maß für den Zusammenhalt darstellt, sondern lediglich erlaubt, die Bundesländer zu vergleichen. Im Folgenden werden die Ergebnisse für Bremen genauer beleuchtet und anhand einzelner Indikatoren konkretisiert. Weitere Hintergrundinformationen, Details zur Vorgehensweise und zur Ergebnisdarstellung sowie die Aufschlüsselung der Quellenangaben finden sich in der Studie „Gesellschaftlicher Zusammenhalt in Deutschland“ (siehe www.gesellschaftlicher-zusammenhalt.de).

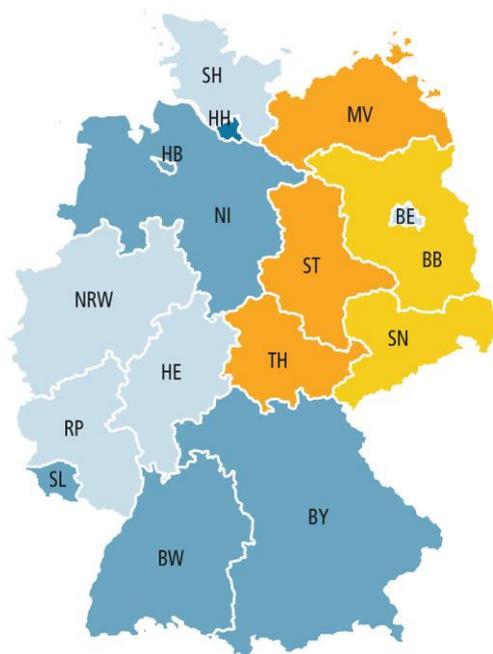
Gesamtindex und Profil des Zusammenhalts

Dem Gesamtindex zufolge weist Bremen aktuell (also im jüngsten Untersuchungszeitraum 2009–2012) den **viertstärksten gesellschaftlichen Zusammenhalt** im Vergleich aller Bundesländer auf. Betrachtet man den Zeitverlauf von 1990 bis heute, so zeigt sich ein durchweg überdurchschnittlicher Wert, gepaart mit einem gewissen Auf und Ab: Während Bremen im Zeitraum 1990–1995 den höchsten Gesamtindex Zusammenhalt aller Bundesländer erreichte, rutschte es in den folgenden Zeiträumen erst ins obere Mittelfeld und dann in die Mittelgruppe ab, bevor es im aktuellen Untersuchungszeitraum wieder ins obere Mittelfeld aufstieg.

Unterm Strich steht Bremen damit *im Ländervergleich* aktuell etwas schlechter da als in den Jahren 1990–1995. Das muss jedoch nicht bedeuten, dass sich der Zusammenhalt in Bremen absolut gesehen verschlechtert hat: Einige derjenigen Einzelindikatoren, bei denen Bremen schlecht abschneidet, sind für den ersten Untersuchungszeitraum schlicht nicht verfügbar. Insgesamt ist die Tendenz der Entwicklung auch auf Ebene der einzelnen Indikatoren uneinheitlich – auf den folgenden Seiten werden wir einige Beispiele aufführen. Hinzu kommen im Fall Bremens vergleichsweise deutliche statistische Unsicherheiten: Im Bundesland mit den wenigsten Einwohnern sind die Stichproben teilweise sehr klein ausgefallen. In der Summe ist eine seriöse Aussage über die *absoluten* Veränderungen des Zusammenhalts in Bremen kaum möglich.

Zurück zum Ländervergleich: Besser platziert als Bremen sind aktuell nur Hamburg, Baden-Württemberg und das Saarland. Ebenfalls noch im oberen Mittelfeld, aber hinter Bremen landen Bayern und Niedersachsen. Die Mittelgruppe besteht aus Hessen, Berlin, Rheinland-Pfalz, Nordrhein-Westfalen und Schleswig-Holstein. Die beiden Länder Brandenburg und Sachsen besetzen das untere Mittelfeld, während Thüringen, Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen-Anhalt sich in der Schlussgruppe befinden.

Das Profil Bremens ähnelt dem der beiden anderen Stadtstaaten Hamburg und Berlin. Alle drei Bundesländer weisen hohe Werte für gesellschaftliche Teilhabe sowie in allen drei Dimensionen des Bereichs soziale Beziehungen auf. In Bremen und Hamburg gilt dies auch für die Identifikation mit dem Gemeinwesen. Ebenfalls typisch für die drei Stadtstaaten sind niedrige Werte bei der Akzeptanz von sozialen Regeln: In dieser Dimension bilden Bremen, Hamburg und Berlin die Schlussgruppe. Von den Stadtstaaten sind sich Hamburg und Bremen etwas ähnlicher, während Berlin in einigen Dimensionen abweicht, in der Regel mit etwas niedrigeren Werten (z. B. beim Gerechtigkeitsempfinden).



Gesamtindex gesellschaftlicher Zusammenhalt
(2009 – 2012)

Die Karte zeigt die Ausprägung des Gesamtindex gesellschaftlicher Zusammenhalt für den Erhebungszeitraum 2009 – 2012. Die Farben markieren die Spitzengruppe (■), das obere Mittelfeld (■), die Mittelgruppe (■), das untere Mittelfeld (■) und die Schlussgruppe (■).

Bereich 1: Soziale Beziehungen

In Bremen ist das Netz sozialer Beziehungen aktuell, aber auch im Zeitverlauf besonders stabil geknüpft. Dies ist ein Charakteristikum, das nicht nur auf Bremen, sondern auch auf die beiden anderen Stadtstaaten Hamburg und Berlin zutrifft. Vermutlich bieten Großstädte zahlreiche Gelegenheiten und Angebote, um vielfältige und vertrauensvolle Beziehungen aufzubauen. Generell ist Akzeptanz von Diversität in den Stadtstaaten am stärksten ausgeprägt.

1.1 Soziale Netze

Um einen der vier Indikatoren herauszugreifen, die in diese Dimension einfließen: 77 Prozent der Menschen in Bremen sagen aktuell, dass es jemanden außerhalb ihres Haushalts gebe, an den sie sich wenden können, wenn sie Hilfe brauchen (Quelle: Freiwilligensurvey). Damit liegt Bremen über dem Durchschnittswert aller Bundesländer von 74 Prozent. Im Zeitverlauf seit 1990 hat sich die Antwort auf diese Frage sowohl in Bremen als auch bundesweit positiv entwickelt: So bejahten im Bundesdurchschnitt 1996–2003 nur 51 Prozent diese Frage. In Bremen waren es auch damals schon etwas mehr, nämlich 52 Prozent. Der Stadtstaat weist gemeinsam mit Hamburg, Niedersachsen und dem Saarland in der Dimension soziale Netze die höchsten Werte auf.

1.2 Vertrauen in Mitmenschen

In Deutschland insgesamt ist das Vertrauen in die Mitmenschen seit 1990 leicht angestiegen. Auf einer Skala von 0 bis 1, wobei 0 für „man kann nicht vorsichtig genug sein“ und 1 für „man kann den meisten Menschen vertrauen“ steht, stieg der Mittelwert von 0,37 (1990–1995) auf 0,39 (2009–2012) an (Quelle: Allbus 1980–2010). Die Bremer Bürger vertrauen ihren Mitmenschen deutlich mehr – im ersten Untersuchungszeitraum lag der Wert bei 0,44, aktuell beträgt er 0,45. Lediglich in Baden-Württemberg (0,47) und den beiden anderen Stadtstaaten Hamburg und Berlin (je 0,46) ist das Vertrauen noch größer.

1.3 Akzeptanz von Diversität

In Bremen hat sich die Offenheit für gesellschaftliche Vielfalt im Zeitverlauf gesteigert – insbesondere gegenüber unterschiedlichen sexuellen Orientierungen, aber auch, was die Akzeptanz von Zuwanderern angeht. In allen bis auf den zweiten Untersuchungszeitraum gehörte Bremen aber immer zu den Bundesländern mit der höchsten Akzeptanz von Diversität – aktuell ist diese hier ausgeprägter als in allen anderen Bundesländern. So sind beispielsweise vergleichsweise wenige Bremer der Meinung, man solle Ausländern politische Betätigung untersagen: Die mittlere Zustimmung zu dieser Aussage liegt aktuell in Bremen mit 0,16 so niedrig wie sonst nirgendwo (0 = stimme gar nicht zu, 1 = stimme voll zu). Der bundesdeutsche Durchschnitt liegt mit 0,28 deutlich höher. Diese Ausnahmeposition hatte Bremen bereits 1990–1995 inne: Damals lag der Stadtstaat bei 0,21 und der deutsche Durchschnitt bei 0,42 (Quelle: Allbus 1980–2010).

Einen negativen Trend hinsichtlich der Akzeptanz von Diversität gibt es jedoch, der auch an Bremen nicht spurlos vorbeigegangen ist. Bei den Fragen, ob Zuwanderer das kulturelle Leben in Deutschland bereichern bzw. wie sehr sie sich an den Lebensstil der Deutschen anpassen sollen, ist die Offenheit zurückgegangen. So stieg vom zweiten Erhebungszeitraum (1996–2003) bis heute bundesweit der Mittelwert von 0,69 auf 0,76, wenn es darum geht, ob man der Aussage, dass Zuwanderer sich dem Lebensstil in Deutschland anpassen sollten, zustimmt (1) oder sie ablehnt (0). In Bremen liegen beide Werte zwar niedriger, aber dennoch ist ein sehr deutlicher Anstieg von 0,55 (1990–1995) auf 0,73 (2009–2012) zu verzeichnen. Insbesondere in Berlin ist die Offenheit mit einem Wert von 0,69 diesbezüglich um einiges ausgeprägter als in Bremen (Quelle: Allbus 1980–2010).

Info

Soziale Beziehungen erzeugen Zusammenhalt durch ein Netz von horizontalen Beziehungen zwischen Personen und gesellschaftlichen Gruppen aller Art, das von Vertrauen geprägt ist und Diversität zulässt. Die Qualität dieses Netzes drückt sich in den drei Dimensionen **soziale Netze**, **Vertrauen in Mitmenschen** und **Akzeptanz von Diversität** aus, die durch folgende Leitsätze charakterisiert sind:

1. Die Menschen haben starke und belastbare soziale Netze.
2. Die Menschen haben großes Vertrauen in ihre Mitmenschen.
3. Die Menschen akzeptieren Personen mit anderen Wertvorstellungen und Lebensweisen als gleichberechtigten Teil der Gesellschaft.

Bereich 2: *Verbundenheit*

Nach dem Saarland und Hamburg weist Bremen für den Bereich Verbundenheit die dritthöchsten Werte auf. Im Zeitverlauf zeigt sich ein uneinheitlicher Trend: Nachdem Bremen bei der Verbundenheit im Zeitraum 1996–2003 ganz vorn im Länderranking stand, erreichte es 2004–2008 allenfalls mittelmäßige Werte. Allerdings ist im gesamten Bereich Verbundenheit das Ergebnis Bremens mit besonderen statistischen Unsicherheiten behaftet, wie aus der Abbildung auf Seite 1 sofort hervorgeht.

2.1 Identifikation mit dem Gemeinwesen

Vorbehaltlich der statistischen Unsicherheiten weist Bremen eine besonders hohe Identifikation seiner Bürger mit dem Bundesland bzw. der Stadt oder Region auf. Hierin ähnelt Bremen anderen kleinen Bundesländern, wie dem Saarland oder Hamburg. Aber auch Brandenburg zeigt ähnlich starke Identifikationswerte. Die starke emotionale Verbundenheit der Bremer mit ihrer Stadt (bzw. Region) drückt sich durch einen Wert von 0,94 auf einer Skala von 0 bis 1 aus, wobei 1 für starke Verbundenheit steht. Einen so hohen Wert erreicht kein anderes Bundesland. Dass dies in Stadtstaaten keinen Automatismus darstellt, zeigt der Mittelwert von 0,77 in Berlin. Der Durchschnitt aller Bundesländer liegt spürbar unter dem Wert Bremens bei 0,78 (Quelle: Eurobarometer).

2.2 Vertrauen in Institutionen

In dieser Dimension weist Bremen unterdurchschnittliche Werte auf – jedenfalls aktuell, da liegt es im unteren Mittelfeld. In den ersten beiden Untersuchungszeiträumen platzierte sich Bremen dagegen noch im oberen Mittelfeld. Diese Aussagen stehen wiederum unter dem Vorbehalt statistischer Unsicherheiten. Nimmt man die Messwerte der Einzelindikatoren jedoch für bare Münze, lässt sich ganz klar sagen: Der Abstieg ist nicht auf absolute Verschlechterungen des Vertrauens der Bremer in ihre Institutionen – konkret betrachtet wurden Justiz, Polizei und Stadt-/Gemeindeverwaltung – zurückzuführen, sondern auf eine Zunahme des Institutionenvertrauens im Bundesdurchschnitt.

Stellvertretend sei hier das Vertrauen in die Justiz aufgeführt (die Skala reicht von 0 bis 1, wobei 1 für sehr großes Vertrauen steht): Im ersten wie im letzten Erhebungszeitraum lag der entsprechende Wert für Bremen bei 0,54, dazwischen zweimal bei 0,51. Dieser Konstanz steht eine klar steigende Tendenz gegenüber, betrachtet man den durchschnittlichen Wert für ganz Deutschland. Hier stieg der Wert stetig von 0,51 im ersten Untersuchungszeitraum auf zuletzt 0,57. Mit ihrem gleichbleibenden Vertrauen in die Justiz lagen die Bremer 1990–1995 also noch über, 2009–2012 dann unter Bundesdurchschnitt. Die anderen Stadtstaaten platzieren sich hier aktuell überdurchschnittlich, Spitzenreiter ist das Saarland mit 0,64 (Quelle: Allbus).

2.3 Gerechtigkeitsempfinden

Die Bremer zeigen über den ganzen Zeitraum von 1990 bis 2012 durchschnittliche bis überdurchschnittliche Werte, was das Gerechtigkeitsempfinden angeht. Allerdings ist im Zeitverlauf ein deutlicher Einbruch zu verzeichnen: Empfanden die Bremer ihre Situation 1990–1995 und 1996–2003 noch als gerechter als die Bürger aller anderen Bundesländer, so landeten sie in den weiteren Untersuchungszeiträumen diesbezüglich nur noch in der Mittelgruppe beziehungsweise, wenn man die Betrachtung auf die alten Bundesländer beschränkt, sogar ganz hinten.

Besonders drastisch spiegelt sich diese Entwicklung bei der Zustimmung der Bremer zur Aussage, dass sie im Vergleich dazu, wie andere in Deutschland leben, ihren gerechten individuellen Anteil erhalten: Sagten dies in den ersten beiden Untersuchungszeiträumen noch 65 Prozent bzw. 72 Prozent, sank der Wert danach auf 39 Prozent, 2009–2012 lag er bei 47 Prozent. In Deutschland insgesamt stieg der entsprechende Wert über die Zeit leicht von 45 Prozent auf 48 Prozent (Quelle: Allbus).

Info

Verbundenheit erzeugt Zusammenhalt durch eine positive Identifikation der Menschen mit dem Gemeinwesen, durch großes Vertrauen in dessen Institutionen und das Empfinden, dass die gesellschaftlichen Umstände gerecht sind. Die entsprechenden Dimensionen und ihre Leitsätze sind die Folgenden:

1. **Identifikation:** Die Menschen fühlen sich mit ihrem Gemeinwesen stark verbunden und identifizieren sich als Teil davon.
2. **Vertrauen in Institutionen:** Die Menschen haben großes Vertrauen in gesellschaftliche und politische Institutionen (wie z. B. Justiz, Polizei, Verwaltung).
3. **Gerechtigkeitsempfinden:** Die Menschen sehen die Verteilung der Güter in der Gesellschaft als gerecht an und fühlen sich gerecht behandelt.

Bereich 3: Gemeinwohlorientierung

Im Zeitverlauf hat sich die Gemeinwohlorientierung in Bremen im Bundesländervergleich deutlich verschlechtert. Bei der Betrachtung des Index, der die drei Dimensionen dieses Bereichs zusammenfasst, ist Bremen sogar von Platz 1 im Zeitraum 1990–1995 auf den vorletzten Platz im Zeitraum 2009–2012 zurückgefallen. Insoweit besteht auch keine Gemeinsamkeit zwischen den Stadtstaaten. Dennoch lohnt der differenzierte Blick auf die zugehörigen Einzeldimensionen:

3.1 Solidarität und Hilfsbereitschaft

Die Dimension Solidarität und Hilfsbereitschaft hat in Bremen stetig abgenommen. Beispielsweise vertraten im ersten Erhebungszeitraum (1990–1995) noch 65 Prozent der Bremer die Meinung, dass die meisten Menschen nicht kümmert, was ihren Mitmenschen geschieht. Im Durchschnitt aller Bundesländer waren dies damals deutlich mehr, nämlich 74 Prozent. Inzwischen ist die Reihenfolge vertauscht: Der Durchschnitt liegt im aktuellen Zeitraum fast unverändert bei 73 Prozent, jedoch teilen nun 75 Prozent der Bremer diese pessimistische Einschätzung des solidarischen Empfindens. Ähnlich das Bild bei ehrenamtlichen Tätigkeiten: Lag der Bremer Wert auf einer Skala von 0 (nie) bis 1 (täglich in der Freizeit ehrenamtlich tätig) 1996–2003 noch bei 0,31 und somit über dem Bundesdurchschnitt von 0,25, so sank er 2008–2012 unter diesen (Bremen 0,21, Deutschland 0,33) (Quelle: Allbus 1980–2010).

3.2 Anerkennung sozialer Regeln

Die Stadtstaaten und damit auch Bremen schneiden als Großstädte in dieser Dimension insgesamt schlechter ab als die anderen Bundesländer. Dies ist außerdem diejenige der neun Dimensionen, in der Bremen die niedrigsten Werte aufweist. So liegt es in der Strafverfolgungsstatistik fast unangefochten vorn in der Negativrangliste. Rechnet man die Zahl der Strafsachen im Zeitraum 2009–2012 auf die Bevölkerung um, so liegt sie in den Bereichen Betrug und Untreue sowie Diebstahl und Unterschlagung in keinem Bundesland höher als in Bremen – hier sind es 26,9 bzw. 22,1 Strafsachen je 1000 Strafmündige pro Jahr. Der Bundesdurchschnitt liegt mit 13,6 bzw. 10,5 jeweils nur rund halb so hoch. Und auch bei vorsätzlicher Körperverletzung wird Bremen mit 11,9 Strafsachen je 1000 Strafmündige pro Jahr nur von Hamburg übertroffen (13,6), deutschlandweit liegt der Wert mit 6,7 sehr viel niedriger (Quelle: Statistisches Bundesamt).

3.3 Gesellschaftliche Teilhabe

In dieser Dimension liegt Bremen aktuell in der Spitzengruppe – zusammen mit den beiden anderen Stadtstaaten sowie dem Saarland. Ähnlich gut war Bremen bereits 1990–1995 platziert, bevor es zwischenzeitlich in Mittelgruppe und unteres Mittelfeld abstieg. So geben heute 17 Prozent der Bremer an, ein Abzeichen oder einen Aufkleber einer politischen Kampagne getragen zu haben. Das ist mehr als das Dreifache des Bundesdurchschnitts von 5 Prozent und ein extremer Sprung zu den zwei vorhergehenden Zeiträumen, als der gemessene Anteil 0 Prozent betrug (Quelle: ESS). Die Frage, ob sie sich zivilgesellschaftlich engagieren (etwa in Vereinen oder Initiativen), bejahen aktuell (und relativ konstant) 72 Prozent der Bremer – im Bundesdurchschnitt sind es heute etwas weniger (71 %), noch 1996–2003 waren es sogar deutlich weniger, nämlich 63 Prozent (Freiwilligensurvey).

Info

Gemeinwohlorientierung erzeugt Zusammenhalt durch Handlungen und Haltungen, die Schwache unterstützen, sich an sozialen Regeln orientieren und die gemeinschaftliche Organisation des Gemeinwesens ermöglichen. Die zugehörigen Dimensionen und Leitsätze:

1. **Solidarität und Hilfsbereitschaft:** Die Menschen fühlen sich verantwortlich für ihre Mitmenschen und helfen ihnen.
2. **Anerkennung sozialer Regeln:** Die Menschen halten sich an grundlegende soziale Regeln.
3. **Gesellschaftliche Teilhabe:** Die Menschen nehmen am gesellschaftlichen und politischen Leben teil und beteiligen sich an öffentlichen Debatten.

Zusammenhänge

Das Radar gesellschaftlicher Zusammenhalt hat auch erforscht, welche Faktoren einen Einfluss auf den gesellschaftlichen Zusammenhalt haben.

Betrachtet man die verschiedenen untersuchten Ursachenkomplexe, so hat Bremen – passend zu den tatsächlichen Ergebnissen – gute Voraussetzungen für starken gesellschaftlichen Zusammenhalt: Das Land hat (im Zeitraum 2004–2008) mit rund 38.500 Euro ein deutlich überdurchschnittliches Bruttoinlandsprodukt pro Kopf (Deutschland insgesamt: gut 28.000 Euro).

Auch die Siedlungsstruktur ist, wenig überraschend für einen Stadtstaat, sehr urban: Der Anteil landwirtschaftlich genutzter Flächen und der Anteil der Bevölkerung in peripheren Regionen sind gering. Weiter hat Bremen mit knapp 13 Prozent (2005–2008) den drittgrößten Anteil ausländischer Bevölkerung im Vergleich aller Bundesländer, übertroffen wird das nur von Hamburg und Berlin.

Die einzige der hier betrachteten Einflussgrößen, bei der Bremen vergleichsweise schlecht abschneidet, ist die Armutsrisikoquote (= Bevölkerungsanteil, der weniger als 60 % des bundesdeutschen Medianeinkommens zur Verfügung hat). Sie liegt in Bremen bei 22,2 Prozent, höher liegt sie nur noch in Mecklenburg-Vorpommern mit 24 Prozent.

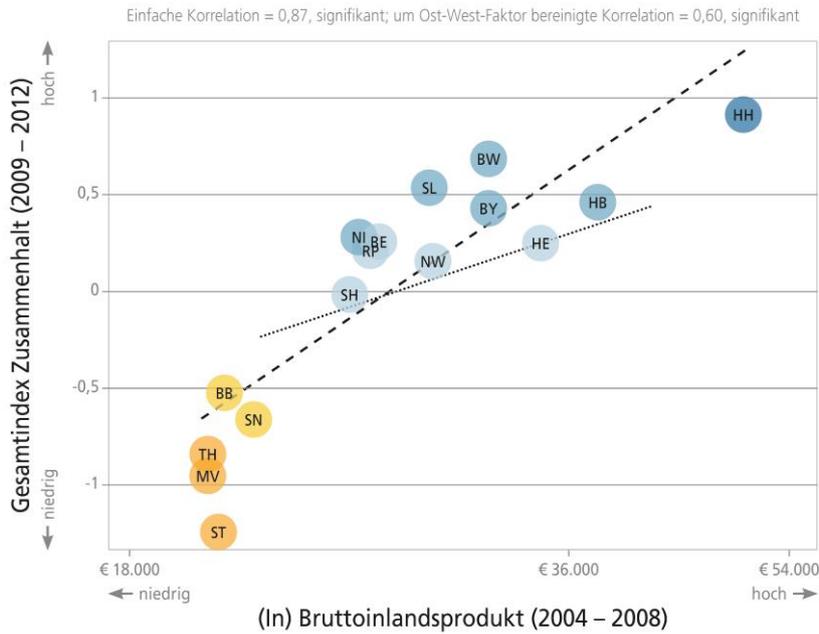
Auch bei den möglichen Wirkungen gesellschaftlichen Zusammenhalts bestätigt Bremen den allgemein gefundenen Zusammenhang: Passend zu seiner mittleren Platzierung im Zusammenhaltsranking des zweitjüngsten Untersuchungszeitraums liegt der Stadtstaat auch bei der aktuellen Lebenszufriedenheit im Vergleich der Bundesländer etwa in der Mitte – ein Stück hinter den Spitzenreitern, aber deutlich vor den neuen Bundesländern: Auf einer Skala von 0 (das denkbar schlechteste Leben) bis 10 (bestmögliches Leben) stufen die Bremer ihre persönliche Befindlichkeit mit durchschnittlich 6,72 ein. Der Bundesdurchschnitt, hinter dem nur die ostdeutschen Länder zurückbleiben, liegt bei 6,68.

Info

Um Hinweise auf Ursachen und Wirkungen des gesellschaftlichen Zusammenhalts zu finden, wurden Korrelationsanalysen durchgeführt. Dabei zeigte sich allgemein: **Geringes Armutsrisiko, hohe Wirtschaftskraft** (Bruttoinlandsprodukt pro Kopf), eine **urbane Raumstruktur** sowie überraschenderweise auch der **Ausländeranteil** (gemessen jeweils zu einem früheren Zeitpunkt) stehen in positivem Zusammenhang mit starkem Zusammenhalt.

Ebenso steht starker gesellschaftlicher Zusammenhalt in engem Zusammenhang mit **individueller Lebenszufriedenheit** (gemessen zu einem späteren Zeitpunkt). Exemplarisch zeigen die zwei Diagramme unten die Zusammenhänge (vgl. Deutschlandstudie ab S. 52).

Gesamtindex Zusammenhalt (2009 – 2012) in Abhängigkeit vom Bruttoinlandsprodukt (2004 – 2008)

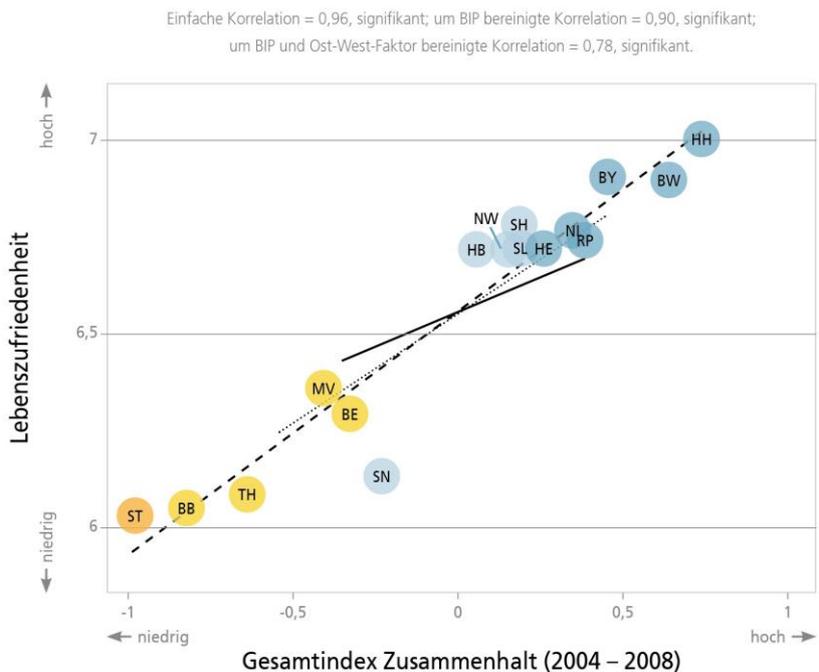


--- Näherungsweise linearer Zusammenhang Linearer Zusammenhang um Ost-West-Faktor bereinigt

Angegeben ist das Bruttoinlandsprodukt pro Kopf und wird als natürlicher Logarithmus (ln) dargestellt, um die Streuung für lineare Analysen anzupassen. Die Farben stehen für Gruppenzugehörigkeit gemäß Gesamtindex Zusammenhalt im genannten Zeitraum.

| BertelsmannStiftung

Lebenszufriedenheit (2009 – 2012) in Abhängigkeit vom Gesamtindex Zusammenhalt (2004 – 2008)



--- Näherungsweise linearer Zusammenhang Linearer Zusammenhang um BIP bereinigt
—— Linearer Zusammenhang um BIP und Ost-West-Faktor bereinigt

Angegeben sind die Mittelwerte der Antworten auf folgende Frage: „Bitte stellen Sie sich eine Leiter mit Sprossen vor, die von null am unteren Ende bis zehn am oberen Ende nummeriert ist. Nehmen wir einmal an, dass das obere Ende der Leiter für das bestmögliche Leben und das untere Ende der Leiter für das denkbar schlechteste Leben für Sie steht. Auf welcher Stufe der Leiter sehen Sie sich zurzeit persönlich? Je höher die Stufe, umso besser fühlen Sie sich in Ihrem Leben und je niedriger die Stufe, umso schlechter fühlen Sie sich in Ihrem Leben: Welche Stufe passt am besten zu dem, wie Sie sich derzeit fühlen?“ Hierbei handelt es sich um die sogenannte „Leiter des Lebens“ von Cantril (1965) (Gallup World Poll 2009 – 2012). Die Farben stehen für Gruppenzugehörigkeit gemäß Gesamtindex Zusammenhalt im genannten Zeitraum.

| BertelsmannStiftung

Weitere Informationen

Die vollständige Studie „Gesellschaftlicher Zusammenhalt in Deutschland“ als auch der ausführliche Methodenbericht, das Codebuch, der vollständige Datensatz als Microsoft-Excel-Tabelle und weitere Bundesländerreports können kostenfrei heruntergeladen werden auf:

www.gesellschaftlicher-zusammenhalt.de.

Die Studie wurde im Auftrag der Bertelsmann Stiftung von Prof. Klaus Boehnke und Prof. Jan Delhey sowie ihren Mitarbeitern Georgi Dragolov, Zsófia Ignácz und Jan Lorenz von der Jacobs University durchgeführt.

Kontakt

Dr. Kai Unzicker

Project Manager

Telefon 05241 81–81 405

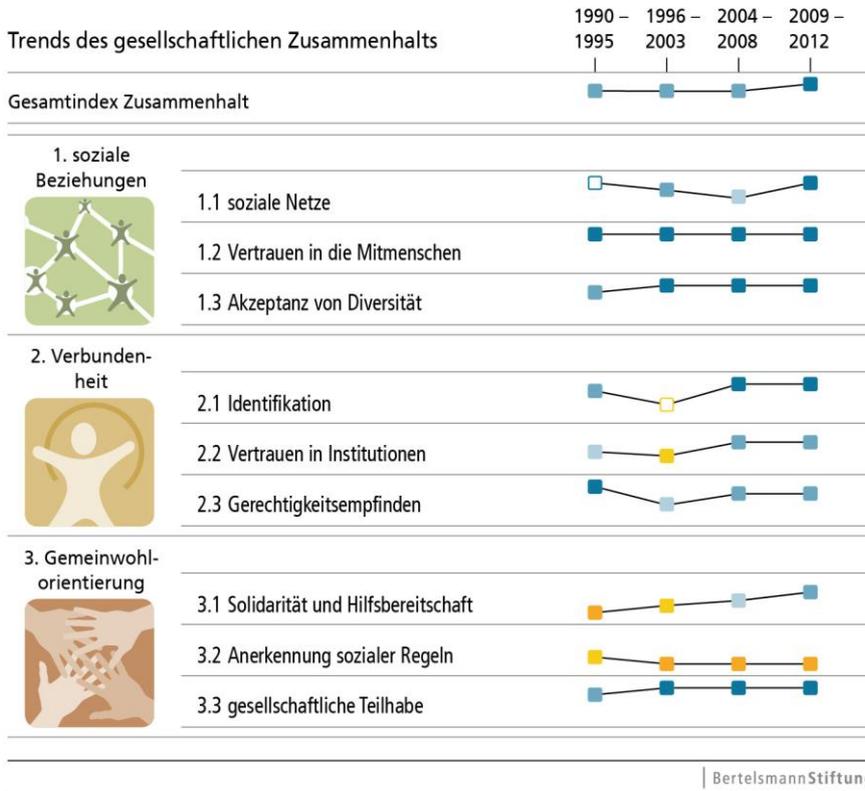
E-Mail kai.unzicker@bertelsmann-stiftung.de

www.gesellschaftlicher-zusammenhalt.de

www.bertelsmann-stiftung.de

Gesellschaftlicher Zusammenhalt in Hamburg

Hamburg



INFO

Die Abbildung zeigt die Entwicklung des gesellschaftlichen Zusammenhalts und seiner neun Dimensionen im Zeitverlauf. In der oberen Zeile wird der Gesamtindex Zusammenhalt dargestellt. Darunter erscheinen, in drei Bereiche gruppiert, die Teildimensionen. Die Farbe der Punkte gibt die Position des Landes im Vergleich mit den anderen 15 Bundesländern an:

- Dunkelblau steht für eine Platzierung in der Spitzengruppe,
- Blau für das obere Mittelfeld,
- Hellblau für die Mittelgruppe,
- Gelb für das untere Mittelfeld und
- Orange für die Schlussgruppe.

Bei Punkten mit weißer Füllung □ ist die Einstufung allerdings mit größeren statistischen Unsicherheiten behaftet. Zusätzlich repräsentiert die relative Höhe der Punkte die Gruppenzugehörigkeit.

Einführung

Gesellschaftlicher Zusammenhalt beschreibt die Qualität des gemeinschaftlichen Miteinanders. Es geht darum, wie die Beziehungen zwischen einzelnen Menschen und Gruppen beschaffen sind, wie sehr sich die Einwohner mit dem Gemeinwesen verbunden fühlen und wie sehr sie bereit sind, sich für das Gemeinwohl und für andere Menschen einzusetzen. Das Radar gesellschaftlicher Zusammenhalt der Bertelsmann Stiftung misst dies anhand von **neun Dimensionen**, die thematisch zu **drei Bereichen** gruppiert sind: 1) Soziale Beziehungen, 2) Verbundenheit und 3) Gemeinwohlorientierung. Die Abbildung oben gibt einen Überblick über die drei Bereiche und die jeweils zugehörigen Dimensionen. Außerdem zeigt sie die zeitliche Entwicklung und das charakteristische Profil Hamburgs. Die Abbildung spiegelt keine absoluten Bewertungen des gesellschaftlichen Zusammenhalts wider, sondern die jeweilige Platzierung Hamburgs im Vergleich zu den anderen Bundesländern.

Insgesamt fließen **31 unterschiedliche Indikatoren** in die neun Dimensionen ein, wie z. B. Fragen nach der Größe des Freundeskreises, der Akzeptanz von gesellschaftlichen Minderheiten, dem Gerechtigkeitsempfinden oder dem zivilgesellschaftlichen Engagement. Diese Indikatoren entstammen unterschiedlichen Umfragen und Statistiken aus dem Zeitraum von 1990 bis 2012. Aus Gründen der Datenverfügbarkeit wurden sie zu **vier Zeiträumen** gruppiert (1990–1995, 1996–2003, 2004–2008, 2009–2012).

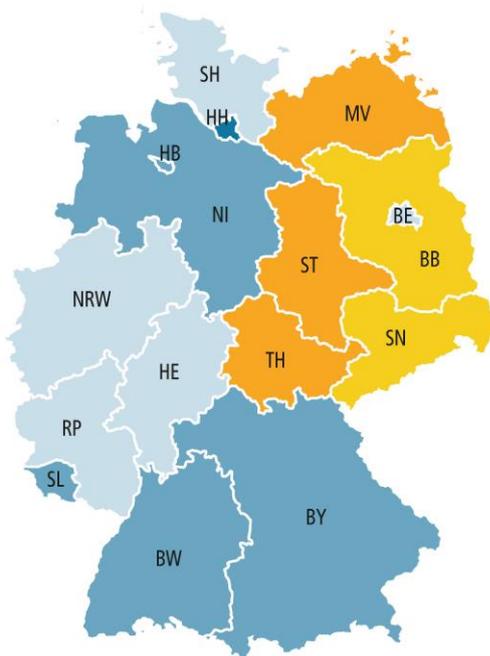
Die einzelnen Dimensionen und Bereiche lassen sich zu einem **Gesamtindex Zusammenhalt** zusammenfassen. Für ihn gilt ebenso wie für die Dimensionswerte, dass er kein absolutes Maß für den Zusammenhalt darstellt, sondern lediglich erlaubt, die Bundesländer zu vergleichen. Im Folgenden werden die Ergebnisse für Hamburg genauer beleuchtet und anhand einzelner Indikatoren konkretisiert. Weitere Hintergrundinformationen, Details zur Vorgehensweise und zur Ergebnisdarstellung sowie die Aufschlüsselung der Quellenangaben finden sich in der Studie „Gesellschaftlicher Zusammenhalt in Deutschland“ (siehe www.gesellschaftlicher-zusammenhalt.de).

Gesamtindex und Profil des Zusammenhalts

Dem Gesamtindex zufolge weist Hamburg aktuell (also im jüngsten Untersuchungszeitraum 2009–2012) den **stärksten gesellschaftlichen Zusammenhalt** im Vergleich aller Bundesländer auf. Betrachtet man den Zeitverlauf von 1990 bis heute, so zeigt sich, dass Hamburg bereits 2004–2008 den höchsten Wert aller Bundesländer erreichte. Auch in den Untersuchungszeiträumen 1990–1995 und 1996–2003 war der Gesamtindex Zusammenhalt in Hamburg überdurchschnittlich, jedoch wiesen andere Bundesländer höhere Werte auf. Hamburg hat sich also in den letzten Jahren in der Platzierung im Vergleich zu anderen Bundesländern verbessert. Zudem hat der gesellschaftliche Zusammenhalt im Stadtstaat auch absolut betrachtet Fortschritte gemacht – dies ergibt sich aus der zeitlichen Entwicklung der Einzelindikatoren, auf die wir auf den folgenden Seiten anhand einiger Beispiele eingehen.

Aktuell bilden Baden-Württemberg, das Saarland, Bremen, Bayern und Niedersachsen das obere Mittelfeld hinter Hamburg. Die Mittelgruppe besteht aus Hessen, Berlin, Rheinland-Pfalz, Nordrhein-Westfalen und Schleswig-Holstein. Die beiden Länder Brandenburg und Sachsen besetzen das untere Mittelfeld, während Thüringen, Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen-Anhalt sich in der Schlussgruppe befinden.

Das Profil Hamburgs ähnelt dem der beiden anderen Stadtstaaten Bremen und Berlin. Alle drei Bundesländer weisen hohe Werte für gesellschaftliche Teilhabe sowie in allen drei Dimensionen des Bereichs soziale Beziehungen auf. In Hamburg und Bremen gilt dies auch für die Identifikation mit dem Gemeinwesen. Typisch für die drei Stadtstaaten sind ebenfalls deutlich niedrigere Werte bei der Akzeptanz von sozialen Regeln. In dieser Dimension sind Hamburg, Bremen und Berlin in der Schlussgruppe zu finden. Von den Stadtstaaten sind sich Hamburg und Bremen etwas ähnlicher, während Berlin in einigen Dimensionen abweicht, in der Regel mit etwas niedrigeren Werten (z. B. beim Gerechtigkeitsempfinden).



Gesamtindex gesellschaftlicher Zusammenhalt
(2009 – 2012)

Die Karte zeigt die Ausprägung des Gesamtindex gesellschaftlicher Zusammenhalt für den Erhebungszeitraum 2009 – 2012. Die Farben markieren die Spitzengruppe (■), das obere Mittelfeld (■), die Mittelgruppe (■), das untere Mittelfeld (■) und die Schlussgruppe (■).

Bereich 1: Soziale Beziehungen

In Hamburg ist das Netz sozialer Beziehungen aktuell, aber auch im Zeitverlauf besonders stabil geknüpft. Dies ist ein Charakteristikum, das nicht nur auf Hamburg, sondern auch auf die beiden anderen Stadtstaaten Bremen und Berlin zutrifft. Vermutlich bieten Großstädte zahlreiche Gelegenheiten und Angebote, um vielfältige und vertrauensvolle Beziehungen aufzubauen. Generell ist Akzeptanz von Diversität in den Stadtstaaten am stärksten ausgeprägt.

1.1 Soziale Netze

Um einen der vier Indikatoren herauszugreifen, die in diese Dimension einfließen: 81 Prozent der Menschen in Hamburg sagen aktuell, dass es jemanden außerhalb ihres Haushalts gebe, an den sie sich wenden können, wenn sie Hilfe brauchen (Quelle: Freiwilligensurvey). Damit liegt Hamburg über dem Durchschnittswert aller Bundesländer von 74 Prozent. Im Zeitverlauf seit 1990 hat sich die Antwort auf diese Frage sowohl in Hamburg als auch bundesweit positiv entwickelt: So bejahten im Bundesdurchschnitt 1996–2003 nur 51 Prozent diese Frage. In Hamburg waren es auch damals schon mehr, nämlich 56 Prozent. Der Stadtstaat weist gemeinsam mit Bremen, Niedersachsen und dem Saarland in der Dimension soziale Netze die höchsten Werte auf.

1.2 Vertrauen in Mitmenschen

In Deutschland insgesamt ist das Vertrauen in die Mitmenschen seit 1990 leicht angestiegen. Auf einer Skala von 0 bis 1, wobei 0 für „man kann nicht vorsichtig genug sein“ und 1 für „man kann den meisten Menschen vertrauen“ steht, stieg der Mittelwert von 0,37 (1990–1995) auf 0,39 (2009–2012) an (Quelle: Allbus). In Hamburg ist das Vertrauen in die Mitmenschen zwar zurückgegangen, von 0,53 auf 0,46, damit liegt es aber immer noch klar über dem bundesweiten Durchschnitt. Lediglich in Baden-Württemberg ist das Vertrauen in die Mitmenschen mit einem Mittelwert von 0,47 knapp stärker ausgeprägt als in Hamburg; Berlin liegt mit Hamburg gleichauf.

1.3 Akzeptanz von Diversität

In Hamburg hat sich die Offenheit für gesellschaftliche Vielfalt im Zeitverlauf gesteigert – insbesondere gegenüber unterschiedlichen sexuellen Orientierungen, aber auch, was die Akzeptanz von Zuwanderern angeht. In allen vier Untersuchungszeiträumen gehörte Hamburg aber immer zu den Bundesländern mit der höchsten Akzeptanz von Diversität. Heute sind beispielsweise weniger Hamburger der Meinung, man solle Ausländern politische Betätigung untersagen: Der Mittelwert der Zustimmung zu dieser Aussage lag 1990–1995 noch bei 0,39 (1 = stimme voll zu). Aktuell hat er sich auf 0,17 mehr als halbiert. Nur in Bremen ist dieser Wert noch geringer (0,16). Der bundesdeutsche Durchschnitt liegt mit 0,28 deutlich höher (Quelle: Allbus).

Einen negativen Trend hinsichtlich der Akzeptanz von Diversität gibt es jedoch, der auch an Hamburg nicht spurlos vorbeigegangen ist. Bei den Fragen, ob Zuwanderer das kulturelle Leben in Deutschland bereichern bzw. wie sehr sie sich an den Lebensstil der Deutschen anpassen sollen, ist die Offenheit zurückgegangen. So stieg vom zweiten Erhebungszeitraum (1996–2003) bis heute bundesweit der Mittelwert von 0,69 auf 0,76, wenn es darum geht, ob man der Aussage, dass Zuwanderer sich dem Lebensstil in Deutschland anpassen sollten, zustimmt (1) oder sie ablehnt (0). In Hamburg liegen beide Werte zwar niedriger, aber dennoch ist ein Anstieg von 0,65 (1996–2003) auf 0,74 (2009–2012) zu verzeichnen. Insbesondere in Berlin ist die Offenheit mit einem Wert von 0,69 diesbezüglich um einiges ausgeprägter als in Hamburg (Quelle: Allbus).

Info

Soziale Beziehungen erzeugen Zusammenhalt durch ein Netz von horizontalen Beziehungen zwischen Personen und gesellschaftlichen Gruppen aller Art, das von Vertrauen geprägt ist und Diversität zulässt. Die Qualität dieses Netzes drückt sich in den drei Dimensionen **soziale Netze**, **Vertrauen in Mitmenschen** und **Akzeptanz von Diversität** aus, die durch folgende Leitsätze charakterisiert sind:

1. Die Menschen haben starke und belastbare soziale Netze.
2. Die Menschen haben großes Vertrauen in ihre Mitmenschen.
3. Die Menschen akzeptieren Personen mit anderen Wertvorstellungen und Lebensweisen als gleichberechtigten Teil der Gesellschaft.

Bereich 2: *Verbundenheit*

Gemeinsam mit dem Saarland weist Hamburg für den Bereich Verbundenheit insgesamt die höchsten Werte auf. Im Zeitverlauf zeigt sich ein nach oben weisender Trend: Nachdem Hamburg bei der Verbundenheit insbesondere im Zeitraum 1996–2003 allenfalls mittelmäßige Werte erreichte, stand es bereits 2004–2008 in Deutschland ganz vorn.

2.1 Identifikation mit dem Gemeinwesen

Hamburg weist eine besonders hohe Identifikation seiner Bürger mit dem Bundesland bzw. der Stadt oder Region auf. Hierin ähnelt Hamburg anderen kleinen Bundesländern, wie dem Saarland oder dem Stadtstaat Bremen. Aber auch Brandenburg zeigt ähnlich starke Identifikationswerte. Die starke emotionale Verbundenheit der Hamburger mit ihrer Stadt (bzw. Region) drückt sich durch einen Wert von 0,92 auf einer Skala von 0 bis 1 aus, wobei 1 für starke Verbundenheit steht. Einen höheren Wert erreichen nur die Bremer mit 0,94. Dass dies in Stadtstaaten keinen Automatismus darstellt, zeigt der Mittelwert von 0,77 in Berlin. Der Durchschnitt aller Bundesländer liegt spürbar unter dem Wert Hamburgs bei 0,78 (Quelle: Eurobarometer).

2.2 Vertrauen in Institutionen

Auch in dieser Teildimension weist Hamburg insgesamt überdurchschnittliche Werte auf, jedoch schneiden hierbei andere Bundesländer noch besser ab. Im Zeitverlauf ist das Vertrauen in die Institutionen – konkret betrachtet wurden Justiz, Polizei und Stadt-/Gemeindeverwaltung – in Hamburg aber angestiegen. Beispielhaft sei hier das Vertrauen in die Justiz aufgeführt (die Skala reicht von 0 bis 1, wobei 1 für sehr großes Vertrauen steht): Im zweiten Erhebungszeitraum lag der entsprechende Wert für Hamburg bei 0,51 und entsprach genau dem durchschnittlichen Wert in ganz Deutschland. Heute liegt Hamburg mit 0,60 über dem Durchschnitt (0,57). Das größte Vertrauen in die Justiz haben die Saarländer (0,64). Bremen, das häufig ähnliche und teilweise höhere Werte als Hamburg aufweist, schneidet hierbei mit 0,54 sogar unterdurchschnittlich ab (Quelle: Allbus).

Beim Vertrauen in die Stadt- oder Gemeindeverwaltung lag der Durchschnitt in Deutschland 2004–2008 (neuere Daten sind nicht verfügbar) bei 0,57 (wobei 1 für hohes Vertrauen steht). Spitzenreiter hier waren Baden-Württemberg und Bayern mit je 0,63. Die drei Stadtstaaten Hamburg (0,47), Berlin (0,43) und Bremen (0,40) hatten die niedrigsten Werte im Vergleich der Bundesländer.

2.3 Gerechtigkeitsempfinden

Die Hamburger zeigen über den ganzen Zeitraum von 1990 bis 2012 durchschnittliche bis überdurchschnittliche Werte, was das Gerechtigkeitsempfinden angeht; Mitte der 1990er Jahre gab es allerdings relativ zu den anderen Bundesländern einen spürbaren Einbruch: 1990–1995 wies Hamburg hinter Bremen die höchsten Werte auf, stürzte dann auf einen durchschnittlichen Wert ab. Heute (2009–2012) empfinden die Menschen in sechs anderen Bundesländern, angeführt von Rheinland-Pfalz und dem Saarland, die Lebensbedingungen als gerechter als in Hamburg.

Bezeichnend für eine als ungerecht empfundene Situation ist, wenn die Menschen von der Regierung verlangen, Unterschiede oder Ungerechtigkeiten zu beseitigen. 1996–2003 lag der Mittelwert bezüglich dieser Forderung in Hamburg bei 0,42 (1 = volle Zustimmung, 0 = volle Ablehnung) und damit deutlich unter dem Bundesdurchschnitt von 0,61. Inzwischen haben sich sowohl der deutsche Durchschnitt als auch der Hamburger Wert auf 0,69 verschlechtert (Quelle: ESS). Gleichzeitig sind überdurchschnittlich viele Hamburger der Meinung, dass sie im Vergleich dazu, wie andere in Deutschland leben, einen gerechten Anteil erhalten: In Hamburg sagen dies 61 Prozent, in Deutschland insgesamt lediglich 48 Prozent (Quelle: Allbus).

Info

Verbundenheit erzeugt Zusammenhalt durch eine positive Identifikation der Menschen mit dem Gemeinwesen, durch großes Vertrauen in dessen Institutionen und das Empfinden, dass die gesellschaftlichen Umstände gerecht sind. Die entsprechenden Dimensionen und ihre Leitsätze sind die Folgenden:

1. **Identifikation:** Die Menschen fühlen sich mit ihrem Gemeinwesen stark verbunden und identifizieren sich als Teil davon.
2. **Vertrauen in Institutionen:** Die Menschen haben großes Vertrauen in gesellschaftliche und politische Institutionen (wie z. B. Justiz, Polizei, Verwaltung).
3. **Gerechtigkeitsempfinden:** Die Menschen sehen die Verteilung der Güter in der Gesellschaft als gerecht an und fühlen sich gerecht behandelt.

Bereich 3: Gemeinwohlorientierung

Im Zeitverlauf hat sich die Gemeinwohlorientierung in Hamburg im Bundesländervergleich verbessert. Im ersten Erhebungszeitraum war Hamburg, sowohl was Solidarität und Hilfsbereitschaft als auch was Anerkennung sozialer Regeln angeht, unterdurchschnittlich. Inzwischen weist Hamburg für diesen Bereich insgesamt die drittbesten Werte hinter Baden-Württemberg und Bayern auf. Die beiden anderen Stadtstaaten Bremen und Berlin schneiden deutlich schwächer ab.

3.1 Solidarität und Hilfsbereitschaft

Die Dimension Solidarität und Hilfsbereitschaft hat in Hamburg stetig zugenommen: Im ersten Erhebungszeitraum (1990–1995) vertraten noch 79 Prozent der Hamburger die Meinung, dass die meisten Menschen nicht kümmert, was ihnen Mitmenschen geschieht. Im Durchschnitt aller Bundesländer waren dies damals nur 74 Prozent. Inzwischen ist die Reihenfolge vertauscht: Der Durchschnitt liegt im aktuellen Zeitraum fast unverändert bei 73 Prozent, jedoch teilen nur noch 70 Prozent der Hamburger diese pessimistische Einschätzung des solidarischen Empfindens (Quelle: Allbus). 60 Prozent der Hamburger geben aktuell ferner an, in den letzten zwölf Monaten Geld für gemeinnützige Zwecke gespendet zu haben. Damit liegt Hamburg sowohl über dem Durchschnitt (57 %) als auch vor den beiden anderen Stadtstaaten Bremen (57 %) und Berlin (52 %).

3.2 Anerkennung sozialer Regeln

Die Stadtstaaten und damit auch Hamburg schneiden als Großstädte in dieser Dimension insgesamt schlechter ab als die anderen Bundesländer. Dies ist außerdem diejenige der neun Dimensionen, in der Hamburg die niedrigsten Werte aufweist. Ein deutliches Beispiel hierfür: Während im Bundesdurchschnitt 10 Prozent der Menschen angeben, dass ein Mitglied ihres Haushalts in den letzten fünf Jahren Opfer eines Einbruchs oder Überfalls war, so sind dies in Hamburg fast doppelt so viele (19 %). Höher ist der Wert in keinem anderen Bundesland. Bremen (12 %) und Berlin (11 %) liegen zwar ebenfalls über dem Durchschnitt, jedoch deutlich besser als Hamburg. Hinsichtlich dieses Indikators schneiden die süddeutschen Flächenländer Bayern (5 %) und Baden-Württemberg (8 %) am besten ab (Quelle: ESS).

3.3 Gesellschaftliche Teilhabe

In dieser Dimension liegt Hamburg seit 1996 stabil in der Spitzengruppe – aktuell zusammen mit den beiden anderen Stadtstaaten sowie dem Saarland. So geben heute 11 Prozent der Hamburger an, ein Abzeichen oder einen Aufkleber einer politischen Kampagne getragen zu haben. Das ist mehr als das Doppelte des Bundesdurchschnitts von 5 Prozent (Quelle: ESS). Die Frage, ob sie sich zivilgesellschaftlich engagieren (etwa in Vereinen oder Initiativen), bejahen heute 71 Prozent der Hamburger; im zweiten Erhebungszeitraum (1996–2003) waren es nur 63 Prozent – beide Werte entsprechen dem Bundesdurchschnitt (Quelle: Freiwilligensurvey).

Info

Gemeinwohlorientierung erzeugt Zusammenhalt durch Handlungen und Haltungen, die Schwache unterstützen, sich an sozialen Regeln orientieren und die gemeinschaftliche Organisation des Gemeinwesens ermöglichen. Die zugehörigen Dimensionen und Leitsätze:

1. **Solidarität und Hilfsbereitschaft:** Die Menschen fühlen sich verantwortlich für ihre Mitmenschen und helfen ihnen.
2. **Anerkennung sozialer Regeln:** Die Menschen halten sich an grundlegende soziale Regeln.
3. **Gesellschaftliche Teilhabe:** Die Menschen nehmen am gesellschaftlichen und politischen Leben teil und beteiligen sich an öffentlichen Debatten.

Zusammenhänge

Das Radar gesellschaftlicher Zusammenhalt hat auch erforscht, welche Faktoren einen Einfluss auf den gesellschaftlichen Zusammenhalt haben

Betrachtet man die verschiedenen untersuchten Ursachenkomplexe, so hat Hamburg – passend zu den tatsächlichen Ergebnissen – beste Voraussetzungen für starken gesellschaftlichen Zusammenhalt: Das Land hat (im Zeitraum 2004–2008) mit rund 50.000 Euro das höchste durchschnittliche Bruttoinlandsprodukt pro Kopf und mit 13,1 Prozent eine der niedrigsten Armutsrisikquoten (= Bevölkerungsanteil, der weniger als 60 Prozent des bundesdeutschen Medianeinkommens zur Verfügung hat). Nur vier Bundesländer – Schleswig-Holstein, Hessen, Bayern und Baden-Württemberg – haben eine noch geringere Armutsrisikquote.

Auch die Siedlungsstruktur ist, wenig überraschend für einen Stadtstaat, sehr urban: Der Anteil landwirtschaftlich genutzter Flächen und der Anteil der Bevölkerung in peripheren Regionen sind gering. Weiter hat Hamburg mit über 14 Prozent (2005–2008) den größten Anteil ausländischer Bevölkerung im Vergleich aller Bundesländer, wiederum dicht gefolgt von Berlin und Bremen.

Und auch bei den möglichen Wirkungen bestätigt Hamburg den allgemein gefundenen Zusammenhang. Passend zu seinem Spitzenplatz in Sachen gesellschaftlicher Zusammenhalt weist der Stadtstaat auch die höchste Lebenszufriedenheit im Vergleich der Bundesländer auf: Auf einer Skala von 0 (das denkbar schlechteste Leben) bis 10 (bestmögliches Leben) stufen die Hamburger ihre persönliche Befindlichkeit mit durchschnittlich 7,01 ein, während der Bundesdurchschnitt bei 6,67 liegt.

Info

Um Hinweise auf Ursachen und Wirkungen des gesellschaftlichen Zusammenhalts zu finden, wurden Korrelationsanalysen durchgeführt. Dabei zeigte sich allgemein: **Geringes Armutsrisiko, hohe Wirtschaftskraft** (Bruttoinlandsprodukt pro Kopf), eine **urbane Raumstruktur** sowie überraschenderweise auch der **Ausländeranteil** (gemessen jeweils zu einem früheren Zeitpunkt) stehen in positivem Zusammenhang mit starkem Zusammenhalt.

Ebenso steht starker gesellschaftlicher Zusammenhalt in engem Zusammenhang mit **individueller Lebenszufriedenheit** (gemessen zu einem späteren Zeitpunkt). Exemplarisch zeigen die zwei Diagramme unten die Zusammenhänge (vgl. Deutschlandstudie ab S. 52).

Weitere Informationen

Die vollständige Studie „Gesellschaftlicher Zusammenhalt in Deutschland“ als auch der ausführliche Methodenbericht, das Codebuch, der vollständige Datensatz als Microsoft-Excel-Tabelle und weitere Bundesländerreports können kostenfrei heruntergeladen werden auf:

www.gesellschaftlicher-zusammenhalt.de.

Die Studie wurde im Auftrag der Bertelsmann Stiftung von Prof. Klaus Boehnke und Prof. Jan Delhey sowie ihren Mitarbeitern Georgi Dragolov, Zsófia Ignácz und Jan Lorenz von der Jacobs University durchgeführt.

Kontakt

Dr. Kai Unzicker

Project Manager

Telefon 05241 81-81 405

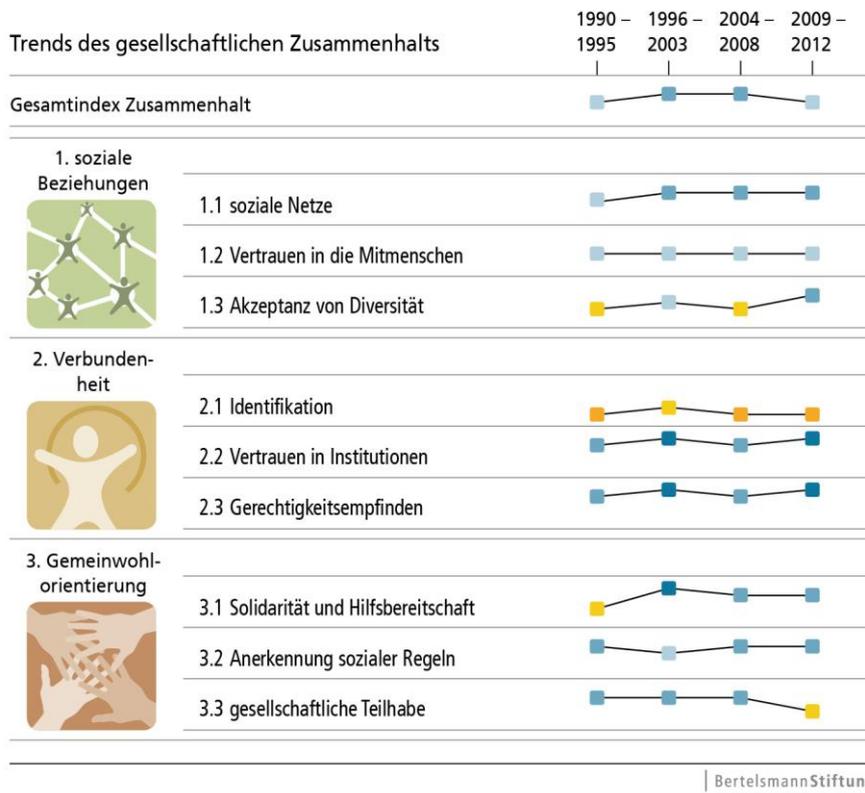
E-Mail kai.unzicker@bertelsmann-stiftung.de

www.gesellschaftlicher-zusammenhalt.de

www.bertelsmann-stiftung.de

Gesellschaftlicher Zusammenhalt in Hessen

Hessen



INFO

Die Abbildung zeigt die Entwicklung des gesellschaftlichen Zusammenhalts und seiner neun Dimensionen im Zeitverlauf. In der oberen Zeile wird der Gesamtindex Zusammenhalt dargestellt. Darunter erscheinen, in drei Bereiche gruppiert, die Teildimensionen. Die Farbe der Punkte gibt die Position des Landes im Vergleich mit den anderen 15 Bundesländern an: ■ Dunkelblau steht für eine Platzierung in der Spitzengruppe, ■ Blau für das obere Mittelfeld, ■ Hellblau für die Mittelgruppe, ■ Gelb für das untere Mittelfeld und ■ Orange für die Schlussgruppe.

Bei Punkten mit weißer Füllung □ ist die Einstufung allerdings mit größeren statistischen Unsicherheiten behaftet. Zusätzlich repräsentiert die relative Höhe der Punkte die Gruppenzugehörigkeit.

Einführung

Gesellschaftlicher Zusammenhalt beschreibt die Qualität des gemeinschaftlichen Miteinanders. Es geht darum, wie die Beziehungen zwischen einzelnen Menschen und Gruppen beschaffen sind, wie sehr sich die Einwohner mit dem Gemeinwesen verbunden fühlen und wie sehr sie bereit sind, sich für das Gemeinwohl und für andere Menschen einzusetzen. Das Radar gesellschaftlicher Zusammenhalt der Bertelsmann Stiftung misst dies anhand von **neun Dimensionen**, die thematisch zu **drei Bereichen** gruppiert sind: 1) Soziale Beziehungen, 2) Verbundenheit und 3) Gemeinwohlorientierung. Die Abbildung oben gibt einen Überblick über die drei Bereiche und die jeweils zugehörigen Dimensionen. Außerdem zeigt sie die zeitliche Entwicklung und das charakteristische Profil Hessens. Die Abbildung spiegelt keine absoluten Bewertungen des gesellschaftlichen Zusammenhalts wider, sondern die jeweilige Platzierung Hessens im Vergleich zu den anderen Bundesländern.

Insgesamt fließen **31 unterschiedliche Indikatoren** in die neun Dimensionen ein, wie z. B. Fragen nach der Größe des Freundeskreises, der Akzeptanz von gesellschaftlichen Minderheiten, dem Gerechtigkeitsempfinden oder dem zivilgesellschaftlichen Engagement. Diese Indikatoren entstammen unterschiedlichen Umfragen und Statistiken aus dem Zeitraum von 1990 bis 2012. Aus Gründen der Datenverfügbarkeit wurden sie zu **vier Zeiträumen** gruppiert (1990–1995, 1996–2003, 2004–2008, 2009–2012).

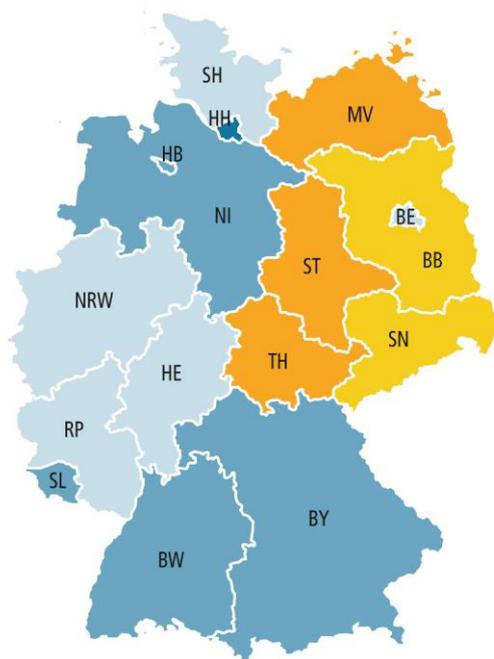
Die einzelnen Dimensionen und Bereiche lassen sich zu einem **Gesamtindex Zusammenhalt** zusammenfassen. Für ihn gilt ebenso wie für die Dimensionswerte, dass er kein absolutes Maß für den Zusammenhalt darstellt, sondern lediglich erlaubt, die Bundesländer zu vergleichen. Im Folgenden werden die Ergebnisse für Hessen genauer beleuchtet und anhand einzelner Indikatoren konkretisiert. Weitere Hintergrundinformationen, Details zur Vorgehensweise und zur Ergebnisdarstellung sowie die Aufschlüsselung der Quellenangaben finden sich in der Studie „Gesellschaftlicher Zusammenhalt in Deutschland“ (siehe www.gesellschaftlicher-zusammenhalt.de).

Gesamtindex und Profil des Zusammenhalts

Dem Gesamtindex zufolge liegt der gesellschaftliche Zusammenhalt in Hessen aktuell (also im jüngsten Untersuchungszeitraum 2009–2012) auf **Platz sieben der Rangfolge der Bundesländer**. Betrachtet man den Zeitverlauf von 1990 bis heute, so zeigt sich, dass Hessen bereits 1990–1995, ganz ähnlich wie heute, der Mittelgruppe angehörte. In der Zwischenzeit (1996–2003 und 2004–2008) positionierte es sich etwas höher, im oberen Mittelfeld. Über den gesamten Zeitverlauf kann Hessen also keine klare Tendenz vorweisen, was die Platzierung im Ländervergleich angeht. Das bedeutet indes nicht, dass es in Hessen keine nennenswerten Veränderungen im gesellschaftlichen Zusammenhalt gebe: Zum einen ändert sich das Abschneiden in einzelnen Dimensionen sehr wohl, zum anderen gibt es auch absolut gesehen – also wenn man die zeitlichen Trends der Werte der Einzelindikatoren betrachtet – verschiedene Entwicklungen, teils zum Guten, teils zum Schlechten. Auf einige Beispiele werden wir auf den folgenden Seiten eingehen.

Aktuell positionieren sich Hamburg (Spitzengruppe) sowie Baden-Württemberg, Saarland, Bremen, Bayern und Niedersachsen (oberes Mittelfeld) vor Hessen. Dieses bildet zusammen mit Berlin, Rheinland-Pfalz, Nordrhein-Westfalen und Schleswig-Holstein die Mittelgruppe. Die beiden Länder Brandenburg und Sachsen besetzen das untere Mittelfeld, während Thüringen, Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen-Anhalt sich in der Schlussgruppe befinden.

Bezüglich des Zusammenhaltsprofils ähnelt Hessen Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen. Stärken haben diese drei westdeutschen Flächenländer etwa bei den sozialen Netzen und der Akzeptanz von Diversität – hier liegen sie vor den insgesamt besser platzierten süddeutschen Ländern. Beim Gerechtigkeitsempfinden sowie in der Dimension Solidarität und Hilfsbereitschaft übertreffen sie die insgesamt ebenfalls besser abschneidenden Stadtstaaten. Schwachpunkte sind die relativ geringe gesellschaftliche Teilhabe der Menschen und die Identifikation mit dem Gemeinwesen (unteres Mittelfeld). Innerhalb der Gruppe fällt Hessen durch größeres Vertrauen in Institutionen und stärker ausgeprägtes Gerechtigkeitsempfinden sowie durch besonders schlechte Identifikationswerte auf.



Gesamtindex gesellschaftlicher Zusammenhalt
(2009 – 2012)

Die Karte zeigt die Ausprägung des Gesamtindex gesellschaftlicher Zusammenhalt für den Erhebungszeitraum 2009 – 2012. Die Farben markieren die Spitzengruppe (■), das obere Mittelfeld (■), die Mittelgruppe (■), das untere Mittelfeld (■) und die Schlussgruppe (■).

Bereich 1: Soziale Beziehungen

In Hessen ist das Netz sozialer Beziehungen aktuell überdurchschnittlich stabil geknüpft, bis zum Zeitraum 2004–2008 erreichte es allerdings nur durchschnittliche Werte. Unangefochten vorn in diesem Bereich liegen die Stadtstaaten Hamburg, Bremen und Berlin – vermutlich bieten Großstädte zahlreiche Gelegenheiten und Angebote, um vielfältige und vertrauensvolle Beziehungen aufzubauen.

1.1 Soziale Netze

Bei den sozialen Netzen erreicht Hessen seit Mitte der 1990er Jahre durchweg überdurchschnittliche Werte. So sagen aktuell 77 Prozent der Hessen, dass es jemanden außerhalb ihres Haushalts gebe, an den sie sich wenden können, wenn sie Hilfe brauchen (Quelle: Freiwilligensurvey). Damit liegt das Land über dem Durchschnittswert aller Bundesländer von 74 Prozent. Im Zeitverlauf hat sich die Antwort auf diese Frage sowohl in Hessen als auch bundesweit positiv entwickelt: So bejahten im Bundesdurchschnitt 1996–2003 nur 51 Prozent diese Frage, in Hessen 57 Prozent.

Nur durchschnittlich bewerten die Hessen dagegen die Bedeutung von Freunden und Bekannten: Dass diese im Leben „sehr wichtig“ seien, sagen in Hessen 47 Prozent (Zeitraum 2004–2008, neuere Daten liegen nicht vor) – genauso viele wie bundesweit. Zum Vergleich: Spitzenreiter Hamburg kommt auf 75 Prozent (Quelle: WEVS).

1.2 Vertrauen in Mitmenschen

In Deutschland insgesamt ist das Vertrauen in die Mitmenschen seit 1990 leicht angestiegen. Auf einer Skala von 0 bis 1, wobei 0 für „man kann nicht vorsichtig genug sein“ und 1 für „man kann den meisten Menschen vertrauen“ steht, stieg der Mittelwert von 0,37 (1990–1995) auf 0,39 (2009–2012) an. In Hessen ließ das Vertrauen in die Mitmenschen dagegen leicht nach: von überdurchschnittlichen 0,41 im Zeitraum 1990–1995 auf knapp unterdurchschnittliche 0,38 in den Jahren 2009–2012. Zum Vergleich: Der aktuelle Spitzenreiter Baden-Württemberg kommt auf einen Wert von 0,47 (Quelle: Allbus).

1.3 Akzeptanz von Diversität

In Hessen hat sich die Offenheit für gesellschaftliche Vielfalt im Zeitverlauf gesteigert. Das gilt gegenüber unterschiedlichen sexuellen Orientierungen, aber auch was die Akzeptanz von Zuwanderern angeht. Den Umschwung von insgesamt unter- zu überdurchschnittlichen Werten veranschaulicht beispielhaft die Zustimmung zu der Forderung, Ausländern politische Betätigung zu untersagen: Auf einer Skala von 0 (keine Zustimmung) bis 1 (stimme voll zu) lag der Mittelwert der Hessen im ersten Untersuchungszeitraum bei 0,43, leicht über dem Bundesdurchschnitt von 0,42. Im aktuellen Zeitraum sank die Zustimmung in Hessen jedoch auf 0,26. Damit erreichte die Offenheit in dieser Hinsicht überdurchschnittliches Niveau: Deutschland liegt bei 0,28 (Quelle: Allbus).

Einen negativen Trend hinsichtlich der Akzeptanz von Diversität gibt es jedoch, der auch an Hessen nicht spurlos vorbeigegangen ist: Bei der Frage, wie sehr sich Zuwanderer anpassen sollen, ist die Offenheit zurückgegangen. So stieg die Zustimmung zu der Aussage, dass Zuwanderer ihren Lebensstil besser den Deutschen anpassen sollten, von 0,58 im Zeitraum 1990–1995 auf zuletzt 0,76 in Hessen. Das entspricht fast genau den deutschen Durchschnittswerten von 0,57 bzw. 0,76 (Quelle: Allbus).

Info

Soziale Beziehungen erzeugen Zusammenhalt durch ein Netz von horizontalen Beziehungen zwischen Personen und gesellschaftlichen Gruppen aller Art, das von Vertrauen geprägt ist und Diversität zulässt. Die Qualität dieses Netzes drückt sich in den drei Dimensionen **soziale Netze**, **Vertrauen in Mitmenschen** und **Akzeptanz von Diversität** aus, die durch folgende Leitsätze charakterisiert sind:

1. Die Menschen haben starke und belastbare soziale Netze.
2. Die Menschen haben großes Vertrauen in ihre Mitmenschen.
3. Die Menschen akzeptieren Personen mit anderen Wertvorstellungen und Lebensweisen als gleichberechtigten Teil der Gesellschaft.

Bereich 2: *Verbundenheit*

Im Bereich Verbundenheit weist Hessen im Zeitverlauf meist durchschnittliche Werte auf – lediglich im Zeitraum 1996–2003 stieg es vorübergehend ins obere Mittelfeld auf. Dass Hessen und die beiden anderen Länder mit ähnlichem Profil, Niedersachsen und NRW, in diesem Bereich nicht in die Spitzengruppe vorstoßen können, liegt an deutlichen Schwächen bei der Identifikation mit dem Gemeinwesen.

2.1 Identifikation mit dem Gemeinwesen

Die Identifikation der Hessen mit ihrer Region und ihrem Bundesland war die meiste Zeit sehr schwach (Schlussgruppe), 2004–2008 gar schlechter als in irgendeinem anderen Bundesland. Nur im Zeitraum 1996–2003 lagen die Werte etwas näher am Durchschnitt.

Damit ist dies diejenige unter den neun Dimensionen, in der Hessen am schlechtesten abschneidet. Die kontinuierlich schwache Identifikation spiegelt sich in beiden zur Dimension gehörigen Indikatoren: der emotionalen Verbundenheit einmal mit der Region und einmal mit dem Bundesland. Der erste Wert lag in Hessen in den Jahren 1990–1995 bei 0,83 (Bundesdurchschnitt: 0,85) und seit 2004 nur noch bei 0,73 (Bundesdurchschnitt: 0,78) auf einer Skala von 0 bis 1, wobei 1 für starke Verbundenheit steht. Bezogen aufs Bundesland lag die Identifikation in Hessen 2004–2008 sogar nur bei 0,57 (Bundesdurchschnitt: 0,64) – neuere Werte liegen nicht vor (Quelle: Eurobarometer).

2.2 Vertrauen in Institutionen

Besser schneidet Hessen in dieser Dimension ab: 1996–2003 und 2009–2012 lag es in der Spitzengruppe des Ländervergleichs, sonst im oberen Mittelfeld. Betrachtet man die absoluten Indikatorwerte im Zeitverlauf, so ist das Vertrauen der Hessen in die Institutionen – konkret betrachtet wurden Justiz, Polizei und Stadt-/Gemeindeverwaltung – auf hohem Niveau stabil bzw. weist sogar eine leicht steigende Tendenz auf. Ein kräftigeres Wachstum, allerdings auf niedrigerem Niveau, ist in den neuen Bundesländern zu beobachten. Beispielhaft sei das Vertrauen in die Justiz aufgeführt (die Skala reicht von 0 bis 1, wobei 1 für sehr großes Vertrauen steht): Im ersten Erhebungszeitraum lag der entsprechende Wert für Hessen bei 0,56 (Bundesdurchschnitt: 0,51). Über die Zeit wuchs der Wert etwas, im aktuellen Zeitraum 2009–2012 beträgt er 0,60 (Bundesdurchschnitt: 0,57). Zum Vergleich: Das Vertrauen in die Justiz in Mecklenburg-Vorpommern machte über dieselbe Zeitspanne eine Entwicklung von 0,32 bis auf 0,54 (Quelle: Allbus).

2.3 Gerechtigkeitsempfinden

In dieser Dimension ist das Gesamtbild klar und übersichtlich: Über den ganzen Zeitraum von 1990 bis 2012 besteht die Schlussgruppe jeweils aus den fünf ostdeutschen Ländern. Das untere Mittelfeld bildet Berlin, die Mittelgruppe ist fast unbesetzt, in allen westlichen Bundesländern empfinden die Menschen die Lebensbedingungen durchweg und fast ohne Ausnahme als überdurchschnittlich gerecht.

Dementsprechend zeigen auch die Hessen über den ganzen Zeitraum von 1990 bis 2012 stabile, deutlich überdurchschnittliche Werte im Ländervergleich. Auch auf Ebene der einzelnen Indikatoren werden keine Ausreißer sichtbar. Ein Beispiel: Heute (2009–2012) sagen 59 Prozent der Hessen, dass sie im Vergleich dazu, wie andere in Deutschland leben, einen gerechten Anteil erhalten. Das ist der zweithöchste Wert in Deutschland, übertroffen nur von Hamburg (61 %); der Bundesdurchschnitt liegt bei 48 Prozent. Kurz nach der Wiedervereinigung (1990–1995) lag der Wert für Hessen bei 58 Prozent, der Bundesdurchschnitt bei 45 Prozent (Quelle: Allbus).

Info

Verbundenheit erzeugt Zusammenhalt durch eine positive Identifikation der Menschen mit dem Gemeinwesen, durch großes Vertrauen in dessen Institutionen und das Empfinden, dass die gesellschaftlichen Umstände gerecht sind. Die entsprechenden Dimensionen und ihre Leitsätze sind die Folgenden:

1. **Identifikation:** Die Menschen fühlen sich mit ihrem Gemeinwesen stark verbunden und identifizieren sich als Teil davon.
2. **Vertrauen in Institutionen:** Die Menschen haben großes Vertrauen in gesellschaftliche und politische Institutionen (wie z. B. Justiz, Polizei, Verwaltung).
3. **Gerechtigkeitsempfinden:** Die Menschen sehen die Verteilung der Güter in der Gesellschaft als gerecht an und fühlen sich gerecht behandelt.

Bereich 3: Gemeinwohlorientierung

Im Zeitverlauf hat die Gemeinwohlorientierung in Hessen im Bundesländervergleich eine Wellenbewegung vollzogen: 1990–1995 war das Land durchschnittlich, in den folgenden zwei Untersuchungszeiträumen dann überdurchschnittlich, um schließlich 2009–2012 wieder zum Durchschnitt abzusinken. Schuld an diesem Absinken ist vor allem die Dimension gesellschaftliche Teilhabe, die sich in Hessen, aber ganz ähnlich in Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen, im Zeitraum 2009–2012 rapide verschlechtert hat.

3.1 Solidarität und Hilfsbereitschaft

Die Dimension Solidarität und Hilfsbereitschaft hat in Hessen einiges Auf und Ab durchgemacht: Nach einem unterdurchschnittlichen Wert 1990–1995 verbesserte sich das Land 1996–2003 in die Spitzengruppe, um in den restlichen zwei Untersuchungszeiträumen dann ins obere Mittelfeld zurückzufallen. Dieser negative Trend seit Mitte der 1990er Jahre findet sich auf Ebene der Absolutwerte allerdings nur bei einem Indikator wieder: Gaben 1996–2003 noch 66 Prozent der Hessen an, in den vergangenen zwölf Monaten Geld gespendet zu haben, so waren dies 2009–2012 nur noch 59 Prozent – der Bundesdurchschnitt fiel derweil von 61 Prozent auf 57 Prozent (Quelle: Freiwilligensurvey).

3.2 Anerkennung sozialer Regeln

Hessen schneidet in dieser Dimension überwiegend überdurchschnittlich ab, ohne an die Spitzenreiter heranzureichen. Nur im Zeitraum 1996–2003 macht es einen Ausflug in die Mittelgruppe, der allerdings nicht mit erkennbaren Verschlechterungen bei einzelnen Indikatoren einhergeht, sondern eher der dynamischen Entwicklung geschuldet ist, die andere Länder nehmen. Ein anschaulicher Indikator für diese Dimension: In Hessen geben aktuell 8 Prozent der Menschen an, dass ein Mitglied ihres Haushalts in den letzten fünf Jahren Opfer eines Einbruchs oder Überfalls war. Im Bundesdurchschnitt sind es mehr (10 %), in Hamburg sehr viel mehr (19 %), Spitzenreiter Bayern kommt dagegen lediglich auf 5 Prozent. Seit dem Zeitraum 1996–2003 hat sich Hessen dabei minimal verbessert – damals betrug der Anteil im Land noch 9 Prozent, während der Bundesdurchschnitt wie heute bei 10 Prozent lag (Quelle: ESS).

3.3 Gesellschaftliche Teilhabe

In dieser Dimension ist Hessen – nach überdurchschnittlichen Ergebnissen in den ersten drei Untersuchungszeiträumen, die zudem noch einen leicht positiven Trend aufwiesen – 2009–2012 plötzlich auf unterdurchschnittliche Werte abgestürzt. Ein Indikator, der trotz gering wirkender Veränderungen daran großen Anteil hat, ist das politische Interesse: Auf einer Skala von 0 (überhaupt nicht) bis 1 (sehr stark) sinkt es von 0,72 im ersten über 0,70 in den beiden folgenden auf 0,65 im letzten Untersuchungszeitraum. Im Bundesdurchschnitt sinkt der Indikator ebenfalls, aber weniger stark als in Hessen: von 0,70 (1990–1995) auf 0,67 (2009–2012). Hessen unterschreitet damit im Zeitraum 2009–2012 erstmals den Durchschnitt. Zum Vergleich: Spitzenreiter Hamburg liegt aktuell bei 0,79 (Quelle: Allbus).

Info

Gemeinwohlorientierung erzeugt Zusammenhalt durch Handlungen und Haltungen, die Schwache unterstützen, sich an sozialen Regeln orientieren und die gemeinschaftliche Organisation des Gemeinwesens ermöglichen. Die zugehörigen Dimensionen und Leitsätze:

1. **Solidarität und Hilfsbereitschaft:** Die Menschen fühlen sich verantwortlich für ihre Mitmenschen und helfen ihnen.
2. **Anerkennung sozialer Regeln:** Die Menschen halten sich an grundlegende soziale Regeln.
3. **Gesellschaftliche Teilhabe:** Die Menschen nehmen am gesellschaftlichen und politischen Leben teil und beteiligen sich an öffentlichen Debatten.

Zusammenhänge

Das Radar gesellschaftlicher Zusammenhalt hat auch erforscht, welche Faktoren einen Einfluss auf den gesellschaftlichen Zusammenhalt haben.

Angesichts der hier betrachteten Einflussgrößen hat Hessen gute Voraussetzungen für starken gesellschaftlichen Zusammenhalt: Das Bruttoinlandsprodukt pro Kopf liegt (im Zeitraum 2004–2008) mit 35.000 Euro deutlich über dem Bundesdurchschnitt von gut 28.000 Euro; die Armutsrisikoquote (= Bevölkerungsanteil, der weniger als 60 % des bundesdeutschen Medianeinkommens zur Verfügung hat) ist mit 12,7 Prozent die drittniedrigste unter den Bundesländern.

Der Anteil ausländischer Bevölkerung liegt mit 11,2 Prozent (2005–2008) deutlich über dem deutschen Durchschnitt von 8,8 Prozent. Und auch die Siedlungsstruktur ist für ein Flächenland noch relativ urban: So leben nur knapp 16 Prozent der Bevölkerung in der Peripherie, also fern aller Zentren – in vielen anderen Ländern liegt dieser Anteil höher, bis hin zu 74 Prozent im Falle Thüringens.

Unterm Strich weist Hessen mit die besten Voraussetzungen unter allen Bundesländern auf, sieht man von Hamburg ab, das in vieler Hinsicht noch um einiges besser dasteht. Zu den allgemein gefundenen Zusammenhängen passt deshalb, dass Hessen in Sachen gesellschaftlicher Zusammenhalt im aktuellen Länder-ranking überdurchschnittlich gut abschneidet. Allerdings wird auch deutlich, dass die betrachteten Ursachen den Zusammenhalt natürlich nicht vollständig zu erklären vermögen: Rein von den genannten Voraussetzungen her sollte Hessen beim Gesamtindex Zusammenhalt weit vorn, in der Nähe Baden-Württembergs landen – tatsächlich schieben sich aber noch eine Reihe Länder vor Hessen, darunter auch Niedersachsen, das bei den Voraussetzungen eindeutig schlechter abschneidet.

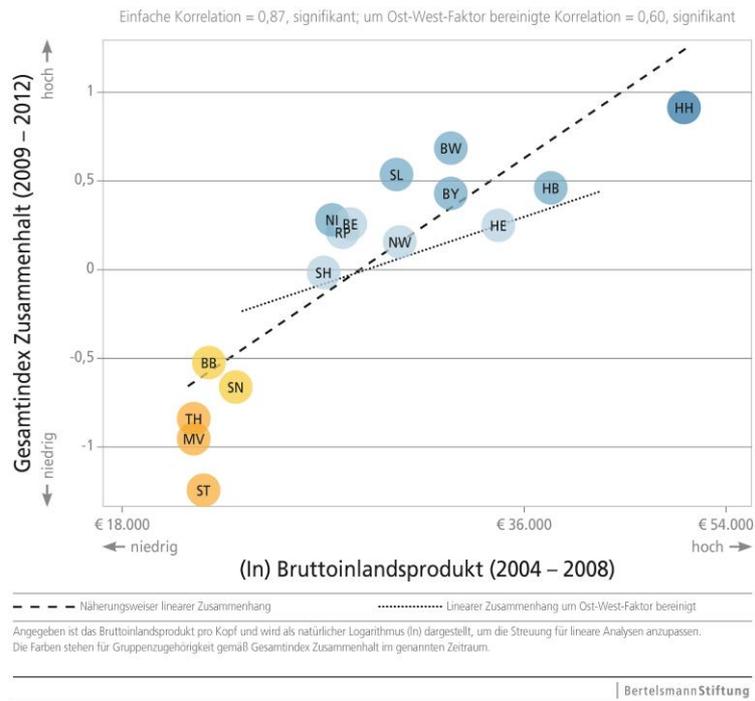
Besser bestätigt sich an Hessen der allgemein gefundene Zusammenhang bezüglich möglicher Wirkungen: Passend zum sechsten Platz des Landes beim gesellschaftlichen Zusammenhalt (im Zeitraum 2004–2008) liegt es bei der Lebenszufriedenheit auf Platz sieben im Ländervergleich: Auf einer Skala von 0 (das denkbar schlechteste Leben) bis 10 (bestmögliches Leben) stufen die Hessen ihre persönliche Befindlichkeit im Zeitraum 2009–2012 mit durchschnittlich 6,73 ein. Das ist spürbar niedriger als in Hamburg (7,01), Bayern (6,91) oder Baden-Württemberg (6,90), aber besser als der Bundesdurchschnitt von 6,67.

Info

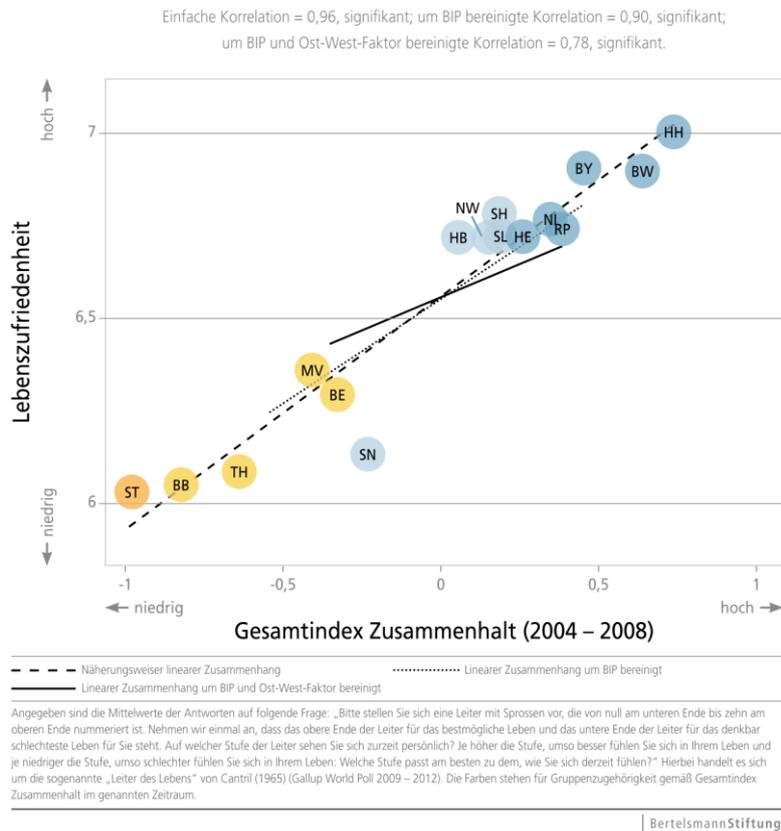
Um Hinweise auf Ursachen und Wirkungen des gesellschaftlichen Zusammenhalts zu finden, wurden Korrelationsanalysen durchgeführt. Dabei zeigte sich allgemein: **Geringes Armutsrisiko, hohe Wirtschaftskraft** (Bruttoinlandsprodukt pro Kopf), eine **urbane Raumstruktur** sowie überraschenderweise auch der **Ausländeranteil** (gemessen jeweils zu einem früheren Zeitpunkt) stehen in positivem Zusammenhang mit starkem Zusammenhalt.

Ebenso steht starker gesellschaftlicher Zusammenhalt in engem Zusammenhang mit **individueller Lebenszufriedenheit** (gemessen zu einem späteren Zeitpunkt). Exemplarisch zeigen die zwei Diagramme unten die Zusammenhänge (vgl. Deutschlandstudie ab S. 52).

Gesamindex Zusammenhalt (2009 – 2012) in Abhängigkeit vom Bruttoinlandsprodukt (2004 – 2008)



Lebenszufriedenheit (2009 – 2012) in Abhängigkeit vom Gesamtindex Zusammenhalt (2004 – 2008)



Weitere Informationen

Die vollständige Studie „Gesellschaftlicher Zusammenhalt in Deutschland“ als auch der ausführliche Methodenbericht, das Codebuch, der vollständige Datensatz als Microsoft-Excel-Tabelle und weitere Bundesländerreports können kostenfrei heruntergeladen werden auf:

www.gesellschaftlicher-zusammenhalt.de.

Die Studie wurde im Auftrag der Bertelsmann Stiftung von Prof. Klaus Boehnke und Prof. Jan Delhey sowie ihren Mitarbeitern Georgi Dragolov, Zsófia Ignácz und Jan Lorenz von der Jacobs University durchgeführt.

Kontakt

Dr. Kai Unzicker

Project Manager

Telefon 05241 81-81 405

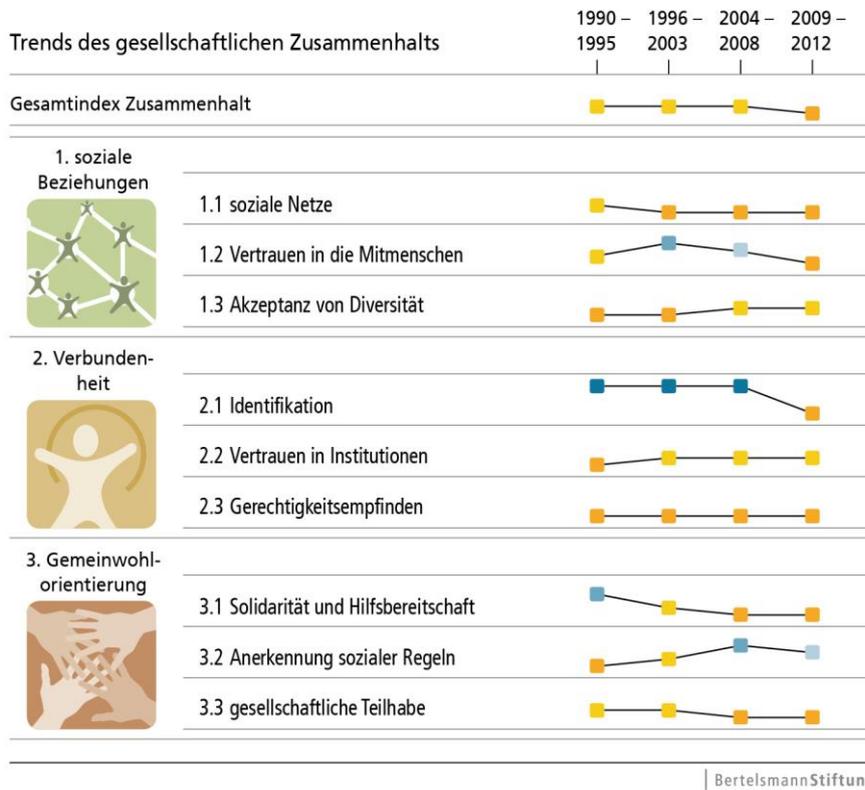
E-Mail kai.unzicker@bertelsmann-stiftung.de

www.gesellschaftlicher-zusammenhalt.de

www.bertelsmann-stiftung.de

Gesellschaftlicher Zusammenhalt in Mecklenburg-Vorpommern

Mecklenburg-Vorpommern



INFO

Die Abbildung zeigt die Entwicklung des gesellschaftlichen Zusammenhalts und seiner neun Dimensionen im Zeitverlauf. In der oberen Zeile wird der Gesamtindex Zusammenhalt dargestellt. Darunter erscheinen, in drei Bereiche gruppiert, die Teildimensionen. Die Farbe der Punkte gibt die Position des Landes im Vergleich mit den anderen 15 Bundesländern an: Dunkelblau steht für eine Platzierung in der Spitzengruppe, Blau für das obere Mittelfeld, Hellblau für die Mittelgruppe, Gelb für das untere Mittelfeld und Orange für die Schlussgruppe.

Bei Punkten mit weißer Füllung □ ist die Einstufung allerdings mit größeren statistischen Unsicherheiten behaftet. Zusätzlich repräsentiert die relative Höhe der Punkte die Gruppenzugehörigkeit.

Einführung

Gesellschaftlicher Zusammenhalt beschreibt die Qualität des gemeinschaftlichen Miteinanders. Es geht darum, wie die Beziehungen zwischen einzelnen Menschen und Gruppen beschaffen sind, wie sehr sich die Einwohner mit dem Gemeinwesen verbunden fühlen und wie sehr sie bereit sind, sich für das Gemeinwohl und für andere Menschen einzusetzen. Das Radar gesellschaftlicher Zusammenhalt der Bertelsmann Stiftung misst dies anhand von **neun Dimensionen**, die thematisch zu **drei Bereichen** gruppiert sind: 1) Soziale Beziehungen, 2) Verbundenheit und 3) Gemeinwohlorientierung. Die Abbildung oben gibt einen Überblick über die drei Bereiche und die jeweils zugehörigen Dimensionen. Außerdem zeigt sie die zeitliche Entwicklung und das charakteristische Profil Mecklenburg-Vorpommerns. Die Abbildung spiegelt keine absoluten Bewertungen des gesellschaftlichen Zusammenhalts wider, sondern die jeweilige Platzierung Mecklenburg-Vorpommerns im Vergleich zu den anderen Bundesländern.

Insgesamt fließen **31 unterschiedliche Indikatoren** in die neun Dimensionen ein, wie z. B. Fragen nach der Größe des Freundeskreises, der Akzeptanz von gesellschaftlichen Minderheiten, dem Gerechtigkeitsempfinden oder dem zivilgesellschaftlichen Engagement. Diese Indikatoren entstammen unterschiedlichen Umfragen und Statistiken aus dem Zeitraum von 1990 bis 2012. Aus Gründen der Datenverfügbarkeit wurden sie zu **vier Zeiträumen** gruppiert (1990–1995, 1996–2003, 2004–2008, 2009–2012).

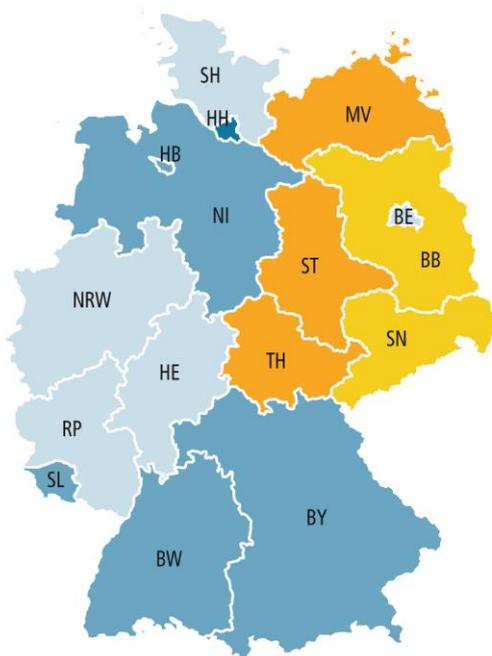
Die einzelnen Dimensionen und Bereiche lassen sich zu einem **Gesamtindex Zusammenhalt** zusammenfassen. Für ihn gilt ebenso wie für die Dimensionswerte, dass er kein absolutes Maß für den Zusammenhalt darstellt, sondern lediglich erlaubt, die Bundesländer zu vergleichen. Im Folgenden werden die Ergebnisse für Mecklenburg-Vorpommern genauer beleuchtet und anhand einzelner Indikatoren konkretisiert. Weitere Hintergrundinformationen, Details zur Vorgehensweise und zur Ergebnisdarstellung sowie die Aufschlüsselung der Quellenangaben finden sich in der Studie „Gesellschaftlicher Zusammenhalt in Deutschland“ (siehe www.gesellschaftlicher-zusammenhalt.de).

Gesamtindex und Profil des Zusammenhalts

Dem Gesamtindex zufolge weist Mecklenburg-Vorpommern aktuell (also im jüngsten Untersuchungszeitraum 2009–2012) den **zweitschwächsten gesellschaftlichen Zusammenhalt** im Vergleich aller Bundesländer auf. Betrachtet man den Zeitverlauf von 1990 bis heute, so zeigt sich, dass Mecklenburg-Vorpommern bereits 1990–1995 den vorletzten Rang im Ländervergleich einnahm. 1996–2003 und 2004–2008 positionierte es sich drei bzw. zwei Ränge höher. In allen Zeiträumen außer dem aktuellen lag Mecklenburg-Vorpommern damit noch im unteren Mittelfeld. Beim Blick auf die neun Dimensionen halten sich positive und negative Entwicklungen etwa die Waage. Auffällig sind die Veränderungen bei der Identifikation, wo das Land von der Spitzengruppe zuletzt plötzlich in die Schlussgruppe abstürzte. Bei der Anerkennung sozialer Regeln bewegte sich das Land dagegen von stark unterdurchschnittlichen hin zu leicht überdurchschnittlichen Werten. Zudem gibt es auch in einzelnen Dimensionen des gesellschaftlichen Zusammenhalts noch absolute positive Veränderungen, die anhand des relativen Länderrankings nicht sichtbar werden. Dies zeigt der Blick auf die zeitliche Entwicklung der Einzelindikatoren – für Beispiele siehe die folgenden Seiten.

Ebenfalls in der Schlussgruppe des aktuellen Gesamtindex' Zusammenhalt finden sich Thüringen und Schlusslicht Sachsen-Anhalt, deren Ergebnisse sich nur im Detail von dem Mecklenburg-Vorpommerns unterscheiden. Etwas besser, aber ebenfalls unterdurchschnittlich schneiden die weiteren ostdeutschen Länder Brandenburg und Sachsen ab, die das untere Mittelfeld bilden. In der Mittelgruppe finden sich, von oben nach unten, Hessen, Berlin, Rheinland-Pfalz, Nordrhein-Westfalen und Schleswig-Holstein. Das obere Mittelfeld bilden Baden-Württemberg, das Saarland, Bremen, Bayern und Niedersachsen. Hamburg allein schafft es in die Spitzengruppe.

Vom Profil des Zusammenhalts ähneln sich dabei alle ostdeutschen Bundesländer: Sie landen tendenziell in den meisten Dimensionen auf den hintersten Plätzen des Rankings. Eine bedeutsame Ausnahme ist die Akzeptanz sozialer Regeln, hier schneiden die ostdeutschen Länder fast alle überdurchschnittlich ab (Mecklenburg-Vorpommern nur durchschnittlich). In seiner Gesamtheit weist dieses Profil des Zusammenhalts gewisse Ähnlichkeiten zu dem der postsozialistischen Länder Tschechische Republik, Litauen, Lettland, Rumänien und Slowakische Republik auf – siehe dazu den internationalen Vergleich des Radars gesellschaftlicher Zusammenhalt (Bertelsmann Stiftung 2013a). Innerhalb der Gruppe der ostdeutschen Länder tun sich Brandenburg und Thüringen bei der Identifikation positiv hervor: Sie weisen in dieser Dimension im Deutschlandvergleich überdurchschnittliche Werte auf. Mecklenburg-Vorpommern kann sich bei der Akzeptanz von Diversität und beim Vertrauen in Institutionen leicht positiv von der Mehrzahl der ostdeutschen Länder absetzen, ohne jedoch an den Bundesdurchschnitt heranzukommen.



Gesamtindex gesellschaftlicher Zusammenhalt
(2009 – 2012)

Die Karte zeigt die Ausprägung des Gesamtindex gesellschaftlicher Zusammenhalt für den Erhebungszeitraum 2009 – 2012. Die Farben markieren die Spitzengruppe (■), das obere Mittelfeld (■), die Mittelgruppe (■), das untere Mittelfeld (■) und die Schlussgruppe (■).

Bereich 1: Soziale Beziehungen

In Mecklenburg-Vorpommern ist das Netz sozialer Beziehungen aktuell, aber auch im Zeitverlauf vergleichsweise schwach ausgeprägt. Dies ist ein Charakteristikum, das auf alle ostdeutschen Bundesländer zutrifft. Am anderen Ende der Skala stehen die Stadtstaaten Hamburg, Bremen und Berlin – vermutlich bieten Großstädte zahlreiche Gelegenheiten und Angebote, um vielfältige und vertrauensvolle Beziehungen aufzubauen.

1.1 Soziale Netze

Auch wenn Mecklenburg-Vorpommern in dieser Dimension kontinuierlich unterdurchschnittliche, in den Zeiträumen 1996–2003 und 2009–2012 sogar die schwächsten Werte aller Bundesländer aufweist, sind absolut gesehen gewisse Verbesserungen über die vier Untersuchungszeiträume hinweg sichtbar. So gaben im Zeitraum 1996–2003 erst 48 Prozent der Menschen in Mecklenburg-Vorpommern an, dass es jemanden außerhalb ihres Haushaltes gebe, an den sie sich wenden können, wenn sie Hilfe brauchen. Im Zeitraum 2009–2012 beträgt der entsprechende Wert bereits 68 Prozent. Das ist einerseits eine sehr deutliche Steigerung, andererseits – im Vergleich – stetig schlecht, denn bundesweit hat sich die Antwort auf diese Frage ebenfalls positiv entwickelt, und zwar auf höherem Niveau: von 51 Prozent (1996–2003) auf 74 Prozent (2009–2012) (Quelle: Freiwilligensurvey).

Info

Soziale Beziehungen erzeugen Zusammenhalt durch ein Netz von horizontalen Beziehungen zwischen Personen und gesellschaftlichen Gruppen aller Art, das von Vertrauen geprägt ist und Diversität zulässt. Die Qualität dieses Netzes drückt sich in den drei Dimensionen **soziale Netze**, **Vertrauen in Mitmenschen** und **Akzeptanz von Diversität** aus, die durch folgende Leitsätze charakterisiert sind:

1. Die Menschen haben starke und belastbare soziale Netze.
2. Die Menschen haben großes Vertrauen in ihre Mitmenschen.
3. Die Menschen akzeptieren Personen mit anderen Wertvorstellungen und Lebensweisen als gleichberechtigten Teil der Gesellschaft.

1.2 Vertrauen in Mitmenschen

In Deutschland insgesamt ist das Vertrauen in die Mitmenschen seit 1990 leicht angestiegen. Auf einer Skala von 0 bis 1, wobei 0 für „man kann nicht vorsichtig genug sein“ und 1 für „man kann den meisten Menschen vertrauen“ steht, stieg der Mittelwert von 0,37 (1990–1995) auf 0,39 (2009–2012) an (Quelle: Allbus). In Mecklenburg-Vorpommern ist das Vertrauen in die Mitmenschen niedriger und weist zwar deutliche Schwankungen, aber keine positive Entwicklung auf: 1990–1995 lag es bei 0,34, erreichte dann (1996–2003) überdurchschnittliche 0,4, fiel anschließend aber wieder auf aktuell 0,34 zurück (2009–2012). Das ist der drittschlechteste Wert in Deutschland. Zum Vergleich: Schlusslicht Sachsen-Anhalt liegt bei 0,27. Der Spitzenreiter in Sachen Vertrauen in Mitmenschen, Baden-Württemberg, kommt dagegen auf einen Mittelwert von 0,47.

1.3 Akzeptanz von Diversität

Was die Offenheit für gesellschaftliche Vielfalt angeht, hat sich Mecklenburg-Vorpommern im Ländervergleich positiv entwickelt und im letzten Untersuchungszeitraum die anderen ostdeutschen Länder hinter sich gelassen, ohne jedoch zum Rest Deutschlands aufschließen zu können. Das ist vor allem insofern erwähnenswert, als alle anderen ostdeutschen Länder sich in dieser Dimension seit dem ersten Untersuchungszeitraum deutlich verschlechtert haben. Die spürbarsten Fortschritte hat das Land bei einem der Indikatoren vorzuweisen, die die Akzeptanz gegenüber Zuwanderern spiegeln: Die Zustimmung zu der Forderung, Ausländern politische Betätigung zu untersagen, hat auf einer Skala von 0 (Ablehnung) bis 1 (volle Zustimmung) stetig abgenommen. Lag der Wert für Mecklenburg-Vorpommern 1990–1995 noch bei 0,49 (Bundesdurchschnitt 0,42), so sank er zuletzt auf 0,28, was genau dem aktuellen Bundesdurchschnitt entspricht (Quelle: Allbus).

Entgegen der positiven Entwicklung im Bundestrend hat in Mecklenburg-Vorpommern die Zustimmung zu der Aussage abgenommen, Schwule und Lesben sollten so leben dürfen, wie sie wollen. Der Mittelwert sank sogar leicht von 0,72 im zweiten auf 0,71 im vierten Untersuchungszeitraum (wiederum 1 = stimme voll zu). Deutschland insgesamt verzeichnet eine Zunahme von 0,71 (1996–2003) auf 0,77 (2009–2012) (Quelle: ESS).

Bereich 2: *Verbundenheit*

Gemeinsam mit Sachsen-Anhalt und Thüringen weist Mecklenburg-Vorpommern für den Bereich Verbundenheit aktuell die schwächsten Werte auf. Im Zeitverlauf zeigt sich ein negativer Trend: Nach unterdurchschnittlichen Werten in der ersten Hälfte der 1990er Jahre erreichte Mecklenburg-Vorpommern in den Jahren 1996–2003 und 2004–2008 in Sachen Verbundenheit eine durchschnittliche Platzierung im Ländervergleich, bevor es nun auf den vorletzten Platz abrutschte. Besondere Beachtung verdient dabei die Dimension Identifikation mit dem Gemeinwesen: Drei Untersuchungszeiträume lang lag Mecklenburg-Vorpommern hier in der Spitzengruppe, dann stürzte es in die Schlussgruppe des Ländervergleichs ab.

2.1 Identifikation mit dem Gemeinwesen

Was die Identifikation der Bürger mit ihrem Bundesland bzw. ihrer Stadt oder Region angeht, gibt es anders als in den meisten Dimensionen keine Ost-West-Schere. Aktuell liegt hier etwa Brandenburg in der Spitzengruppe; Hessen lag dagegen ganz ähnlich wie Sachsen-Anhalt fast durchgängig in der Schlussgruppe.

Der plötzliche Einbruch Mecklenburg-Vorpommerns im letzten Untersuchungszeitraum ist dabei auf einen von insgesamt zwei Indikatoren in dieser Dimension zurückzuführen: Die emotionale Verbundenheit der Menschen mit der Region lag noch 2004–2008 bei einem im Ländervergleich spitzenmäßigen Wert von 0,83 auf einer Skala von 0 bis 1, wobei 1 für starke Verbundenheit steht. 2009–2012 betrug der Wert dann plötzlich nur noch 0,74, während der Bundesdurchschnitt bei 0,78 konstant blieb. Beim zweiten Indikator, dem Verbundenheitsgefühl zum Bundesland, erreichte Mecklenburg-Vorpommern 2004–2008 mit 0,81 sogar den allerbesten Wert aller Bundesländer – dieser Indikator liegt für den letzten Untersuchungszeitraum 2009–2012 jedoch leider nicht mehr vor (Quelle: Eurobarometer).

2.2 Vertrauen in Institutionen

In dieser Dimension weist Mecklenburg-Vorpommern stets unterdurchschnittliche Werte auf, hat sich jedoch von der Schlussgruppe (im Zeitraum 1990–1995) ins untere Mittelfeld verbessert. Unter den ostdeutschen Bundesländern schneidet es damit am besten ab. Betrachtet man die absoluten Indikatorwerte im Zeitverlauf, so ist das Vertrauen der Menschen in Mecklenburg-Vorpommern in die Institutionen – konkret betrachtet wurden Justiz, Polizei und Stadt-/Gemeindeverwaltung – durchgängig und merklich gewachsen. Beispielhaft sei hier das Vertrauen in die Justiz aufgeführt (die Skala reicht von 0 bis 1, wobei 1 für sehr großes Vertrauen steht): Im ersten Erhebungszeitraum lag der entsprechende Wert für Mecklenburg-Vorpommern bei 0,32, dem schlechtesten Wert aller Bundesländer (Bundesdurchschnitt: 0,51). Bis zum aktuellen Zeitraum 2009–2012 wuchs der Wert für Mecklenburg-Vorpommern dann stetig bis auf 0,54, was nur noch wenig unter dem Bundesdurchschnitt von 0,57 liegt (Quelle: Allbus).

2.3 Gerechtigkeitsempfinden

In dieser Dimension ist das Gesamtbild klar und übersichtlich: Über den ganzen Zeitraum von 1990 bis 2012 besteht die Schlussgruppe jeweils aus den fünf ostdeutschen Ländern. Das untere Mittelfeld bildet Berlin, die Mittelgruppe ist fast unbesetzt, in allen westlichen Bundesländern empfinden die Menschen die Lebensbedingungen durchweg und fast ohne Ausnahme als überdurchschnittlich gerecht. Lediglich innerhalb der Schlussgruppe verschieben sich die Platzierungen im Lauf der Zeit etwas.

So sind aktuell nur 23 Prozent der Menschen in Mecklenburg-Vorpommern der Meinung, dass sie im Vergleich dazu, wie andere in Deutschland leben, einen gerechten Anteil erhalten. In Deutschland insgesamt sagen dies doppelt so viele (48 %), im bestplatzierten Hamburg gar 61 Prozent. Direkt nach der Wiedervereinigung (1990–1995) lag der Wert in Mecklenburg-Vorpommern noch deutlich (16 %), im Bundesdurchschnitt (45 %) etwas niedriger als heute. In den Folgejahren (1996–2003) kletterte der Wert in Mecklenburg-Vorpommern vorübergehend zwar deutlich auf 39 Prozent, allerdings war das immer noch deutlich weniger als der damalige Bundesdurchschnitt von 51 Prozent (Quelle: Allbus).

Info

Verbundenheit erzeugt Zusammenhalt durch eine positive Identifikation der Menschen mit dem Gemeinwesen, durch großes Vertrauen in dessen Institutionen und das Empfinden, dass die gesellschaftlichen Umstände gerecht sind. Die entsprechenden Dimensionen und ihre Leitsätze sind die Folgenden:

1. **Identifikation:** Die Menschen fühlen sich mit ihrem Gemeinwesen stark verbunden und identifizieren sich als Teil davon.
2. **Vertrauen in Institutionen:** Die Menschen haben großes Vertrauen in gesellschaftliche und politische Institutionen (wie z. B. Justiz, Polizei, Verwaltung).
3. **Gerechtigkeitsempfinden:** Die Menschen sehen die Verteilung der Güter in der Gesellschaft als gerecht an und fühlen sich gerecht behandelt.

Bereich 3: Gemeinwohlorientierung

Auch im Bereich Gemeinwohlorientierung findet sich Mecklenburg-Vorpommern, ebenso wie die anderen ostdeutschen Länder, weit hinten im Ländervergleich. Das gilt in allen Untersuchungszeiträumen. Allerdings ist hier der Abstand zu den westdeutschen Ländern deutlich kleiner als bei den sozialen Beziehungen oder der Verbundenheit, wenn man die Bereiche als Ganzes betrachtet (Bremen reiht sich sogar mitten unter die ostdeutschen Länder ein). Das liegt an der Dimension Anerkennung sozialer Regeln, in der die Länder auf dem Gebiet der ehemaligen DDR durchweg überdurchschnittlich abschneiden.

3.1 Solidarität und Hilfsbereitschaft

In der Dimension Solidarität und Hilfsbereitschaft bilden aktuell Mecklenburg-Vorpommern, Brandenburg, Schleswig-Holstein und Sachsen-Anhalt die Schlussgruppe (in absteigender Reihenfolge). Mecklenburg-Vorpommern weist dabei (wie alle östlichen Bundesländer) einen deutlich negativen Trend auf, gehörte es doch nach der Wiedervereinigung noch zum oberen Mittelfeld in dieser Dimension.

So vertraten im ersten Erhebungszeitraum in Mecklenburg-Vorpommern noch 72 Prozent die Meinung, dass die meisten Menschen nicht kümmert, was ihren Mitmenschen geschieht – das war besser als der Durchschnitt aller Bundesländer (74 %). Inzwischen ist die Reihenfolge vertauscht: Der Durchschnitt liegt im aktuellen Zeitraum fast unverändert bei 73 Prozent, jedoch teilen jetzt 75 Prozent der Menschen in Mecklenburg-Vorpommern diese pessimistische Einschätzung des solidarischen Empfindens. Bei einem anderen Indikator schneidet Mecklenburg-Vorpommern aktuell schlechter als alle anderen ab: Was die Häufigkeit ehrenamtlicher Tätigkeiten in der Freizeit angeht, liegen die Menschen im Land auf einer Skala von 0 (nie) bis 1 (täglich ehrenamtlich tätig) bei 0,18. Der Bundesdurchschnitt beträgt dagegen 0,33, Spitzenreiter Baden-Württemberg kommt auf 0,44 (Quelle: Allbus).

3.2 Anerkennung sozialer Regeln

Alle ostdeutschen Bundesländer haben sich in dieser Dimension im Länderranking von unterdurchschnittlichen zu überdurchschnittlichen Werten entwickelt – im Fall Mecklenburg-Vorpommerns passierte dieser Sprung zwischen zweitem und drittem Untersuchungszeitraum, im vierten Zeitraum sackte das Land wieder auf durchschnittliches Niveau ab. (Gleichwohl kommt auch kein anderes ostdeutsches Land an die Spitzenreiter in dieser Dimension, Bayern und Baden-Württemberg heran.) Um einen bezeichnenden Indikator zu nennen: 18 Prozent der Menschen in Mecklenburg-Vorpommern gaben im Zeitraum 2004–2008 an, dass es in einem Kilometer Umkreis eine Gegend gebe, in der sie nachts nicht allein gehen möchten (neuere Daten liegen nicht vor). In den meisten anderen Bundesländern ist der entsprechende Anteil höher, im Durchschnitt liegt er bei 23 Prozent (2004–2008). Dabei ist der Trend positiv: 1990–1995 lag der Bundesdurchschnitt noch bei 38 Prozent. In Mecklenburg-Vorpommern ist der Fortschritt allerdings deutlich massiver: Hier lag der Anteil derer, die sich unsicher fühlten, im ersten Untersuchungszeitraum noch mehr als dreimal so hoch wie im dritten, nämlich bei 59 Prozent (Quelle: Allbus).

3.3 Gesellschaftliche Teilhabe

In dieser Dimension liegt Mecklenburg-Vorpommern seit 2004 in der Schlussgruppe, aktuell zusammen mit Sachsen und Thüringen. In den beiden Untersuchungszeiträumen davor lag es im unteren Mittelfeld. Der relative Trend ist also negativ, auch wenn sich das in den absoluten Indikatorwerten nur bedingt spiegelt. Ein Beispiel ist das politische Interesse, das unterdurchschnittlich ausgeprägt ist und im Zeitverlauf auch leicht zurückgeht: Auf einer Skala von 0 (überhaupt nicht) bis 1 (sehr stark) sinkt es von 0,67 im ersten auf 0,64 im letzten Untersuchungszeitraum. Im Bundesdurchschnitt sinkt der Indikator allerdings um denselben Wert: von 0,70 auf 0,67. Zum Vergleich: Spitzenreiter Hamburg liegt aktuell bei 0,79, Brandenburg mit 0,69 an dritter Position. Dies zeigt, dass das politische Interesse in den ostdeutschen Bundesländern nicht automatisch besonders gering ist (Quelle: Allbus).

Info

Gemeinwohlorientierung erzeugt Zusammenhalt durch Handlungen und Haltungen, die Schwache unterstützen, sich an sozialen Regeln orientieren und die gemeinschaftliche Organisation des Gemeinwesens ermöglichen. Die zugehörigen Dimensionen und Leitsätze:

1. **Solidarität und Hilfsbereitschaft:** Die Menschen fühlen sich verantwortlich für ihre Mitmenschen und helfen ihnen.
2. **Anerkennung sozialer Regeln:** Die Menschen halten sich an grundlegende soziale Regeln.
3. **Gesellschaftliche Teilhabe:** Die Menschen nehmen am gesellschaftlichen und politischen Leben teil und beteiligen sich an öffentlichen Debatten.

Zusammenhänge

Das Radar gesellschaftlicher Zusammenhalt hat auch erforscht, welche Faktoren einen Einfluss auf den gesellschaftlichen Zusammenhalt haben.

Angesichts der hier betrachteten Ursachenkomplexe hat Mecklenburg-Vorpommern im Ländervergleich durchweg die schlechtesten Voraussetzungen für starken gesellschaftlichen Zusammenhalt: Das Land hat (im Zeitraum 2004–2008) mit unter 19.000 Euro das niedrigste Bruttoinlandsprodukt pro Kopf – der Bundesdurchschnitt liegt bei gut 28.000 Euro. Die Armutsrisikoquote (= Bevölkerungsanteil, der weniger als 60 % des bundesdeutschen Medianeinkommens zur Verfügung hat) ist mit 24 Prozent die höchste in Deutschland – zum Vergleich: Das Land mit dem niedrigsten Armutsrisiko, Baden-Württemberg, kommt hier auf 10,2 Prozent.

Die Siedlungsstruktur ist extrem ländlich: So ist etwa der Anteil städtischer Gemeinden mit 2,3 Prozent der niedrigste unter den Bundesländern. Nur beim Anteil ausländischer Bevölkerung (2005–2008) wird Mecklenburg-Vorpommern mit seinen 2,4 Prozent noch geringfügig von Thüringen (2,1 %) und Sachsen-Anhalt (1,9 %) unterboten – liegt aber auf jeden Fall weit vom bundesweiten Durchschnitt von 8,8 Prozent entfernt.

Insofern passt es zu den allgemein gefundenen Zusammenhängen, dass sich Mecklenburg-Vorpommern in Sachen gesellschaftlicher Zusammenhalt im Länderranking ganz weit hinten platziert. Allerdings wird auch deutlich, dass die betrachteten Ursachen den Zusammenhalt natürlich nicht vollständig zu erklären vermögen: Von den betrachteten Voraussetzungen her steht speziell Sachsen-Anhalt etwas besser da als Mecklenburg-Vorpommern – beim Gesamtindex Zusammenhalt schneidet es dennoch noch schlechter ab.

Schließlich bestätigt Mecklenburg-Vorpommern auch bei den möglichen Wirkungen den allgemein gefundenen Zusammenhang: Fast genau zu seinem viertletzten Platz in Sachen gesellschaftlicher Zusammenhalt (Zeitraum 2004–2008) passend, liegt es bei der Lebenszufriedenheit auf dem sechstletzten Platz im Ländervergleich. Auf einer Skala von 0 (das denkbar schlechteste Leben) bis 10 (bestmögliches Leben) stufen die Menschen in Mecklenburg-Vorpommern ihre persönliche Befindlichkeit mit durchschnittlich 6,36 ein. Zum Vergleich: Die übrigen ostdeutschen Länder sowie Berlin erreichen Werte zwischen 6,05 und 6,30, die westdeutschen Länder dagegen zwischen 6,71 und 7,01 – der Bundesdurchschnitt beträgt 6,67.

Info

Um Hinweise auf Ursachen und Wirkungen des gesellschaftlichen Zusammenhalts zu finden, wurden Korrelationsanalysen durchgeführt. Dabei zeigte sich allgemein: **Geringes Armutsrisiko, hohe Wirtschaftskraft** (Bruttoinlandsprodukt pro Kopf), eine **urbane Raumstruktur** sowie überraschenderweise auch der **Ausländeranteil** (gemessen jeweils zu einem früheren Zeitpunkt) stehen in positivem Zusammenhang mit starkem Zusammenhalt.

Ebenso steht starker gesellschaftlicher Zusammenhalt in engem Zusammenhang mit **individueller Lebenszufriedenheit** (gemessen zu einem späteren Zeitpunkt). Exemplarisch zeigen die zwei Diagramme unten die Zusammenhänge (vgl. Deutschlandstudie ab S. 52).

Weitere Informationen

Die vollständige Studie „Gesellschaftlicher Zusammenhalt in Deutschland“ als auch der ausführliche Methodenbericht, das Codebuch, der vollständige Datensatz als Microsoft-Excel-Tabelle und weitere Bundesländerreports können kostenfrei heruntergeladen werden auf:

www.gesellschaftlicher-zusammenhalt.de.

Die Studie wurde im Auftrag der Bertelsmann Stiftung von Prof. Klaus Boehnke und Prof. Jan Delhey sowie ihren Mitarbeitern Georgi Dragolov, Zsófia Ignác und Jan Lorenz von der Jacobs University durchgeführt.

Kontakt

Dr. Kai Unzicker

Project Manager

Telefon 05241 81-81 405

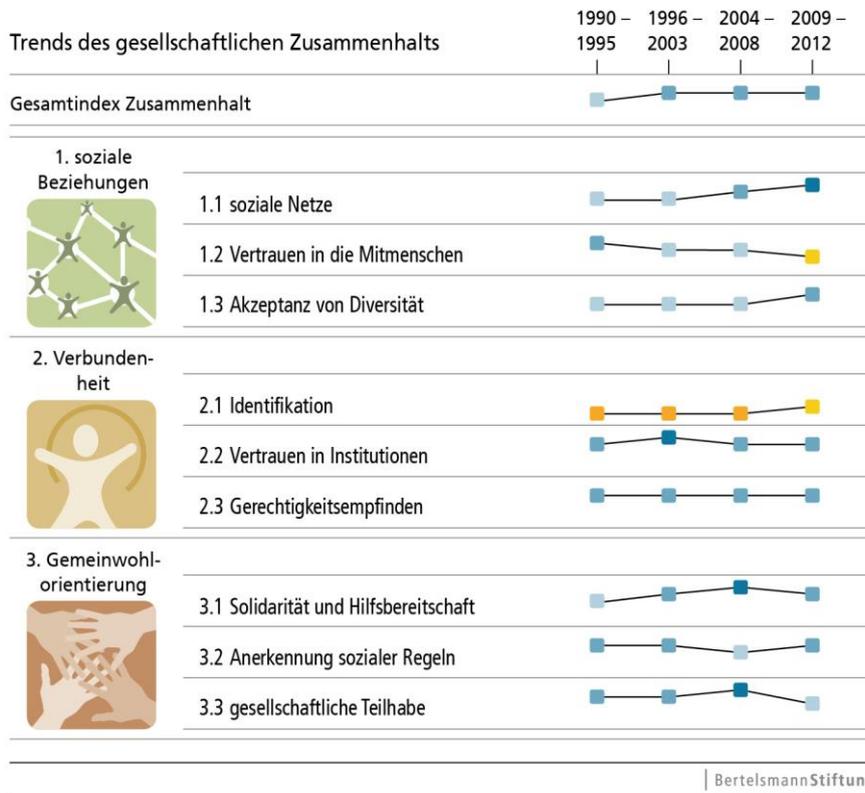
E-Mail kai.unzicker@bertelsmann-stiftung.de

www.gesellschaftlicher-zusammenhalt.de

www.bertelsmann-stiftung.de

Gesellschaftlicher Zusammenhalt in Niedersachsen

Niedersachsen



INFO

Die Abbildung zeigt die Entwicklung des gesellschaftlichen Zusammenhalts und seiner neun Dimensionen im Zeitverlauf. In der oberen Zeile wird der Gesamtindex Zusammenhalt dargestellt. Darunter erscheinen, in drei Bereiche gruppiert, die Teildimensionen. Die Farbe der Punkte gibt die Position des Landes im Vergleich mit den anderen 15 Bundesländern an:

- Dunkelblau steht für eine Platzierung in der Spitzengruppe,
- Blau für das obere Mittelfeld,
- Hellblau für die Mittelgruppe,
- Gelb für das untere Mittelfeld und
- Orange für die Schlussgruppe.

Bei Punkten mit weißer Füllung □ ist die Einstufung allerdings mit größeren statistischen Unsicherheiten behaftet. Zusätzlich repräsentiert die relative Höhe der Punkte die Gruppenzugehörigkeit.

Einführung

Gesellschaftlicher Zusammenhalt beschreibt die Qualität des gemeinschaftlichen Miteinanders. Es geht darum, wie die Beziehungen zwischen einzelnen Menschen und Gruppen beschaffen sind, wie sehr sich die Einwohner mit dem Gemeinwesen verbunden fühlen und wie sehr sie bereit sind, sich für das Gemeinwohl und für andere Menschen einzusetzen. Das Radar gesellschaftlicher Zusammenhalt der Bertelsmann Stiftung misst dies anhand von **neun Dimensionen**, die thematisch zu **drei Bereichen** gruppiert sind: 1) Soziale Beziehungen, 2) Verbundenheit und 3) Gemeinwohlorientierung. Die Abbildung oben gibt einen Überblick über die drei Bereiche und die jeweils zugehörigen Dimensionen. Außerdem zeigt sie die zeitliche Entwicklung und das charakteristische Profil Niedersachsens. Die Abbildung spiegelt keine absoluten Bewertungen des gesellschaftlichen Zusammenhalts wider, sondern die jeweilige Platzierung Niedersachsens im Vergleich zu den anderen Bundesländern.

Insgesamt fließen **31 unterschiedliche Indikatoren** in die neun Dimensionen ein, wie z. B. Fragen nach der Größe des Freundeskreises, der Akzeptanz von gesellschaftlichen Minderheiten, dem Gerechtigkeitsempfinden oder dem zivilgesellschaftlichen Engagement. Diese Indikatoren entstammen unterschiedlichen Umfragen und Statistiken aus dem Zeitraum von 1990 bis 2012. Aus Gründen der Datenverfügbarkeit wurden sie zu **vier Zeiträumen** gruppiert (1990–1995, 1996–2003, 2004–2008, 2009–2012).

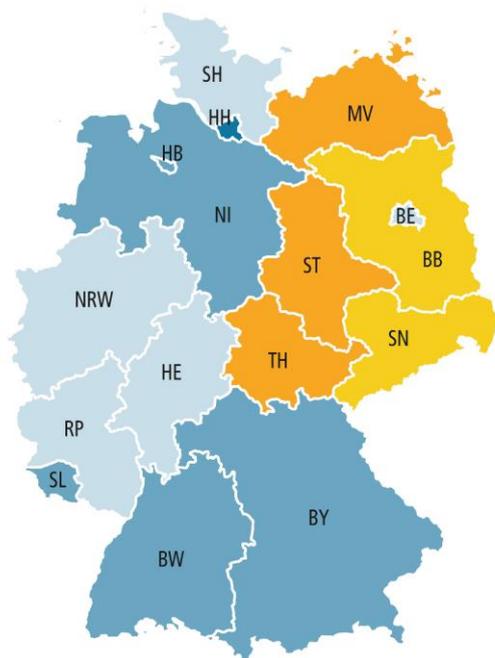
Die einzelnen Dimensionen und Bereiche lassen sich zu einem **Gesamtindex Zusammenhalt** zusammenfassen. Für ihn gilt ebenso wie für die Dimensionswerte, dass er kein absolutes Maß für den Zusammenhalt darstellt, sondern lediglich erlaubt, die Bundesländer zu vergleichen. Im Folgenden werden die Ergebnisse für Niedersachsen genauer beleuchtet und anhand einzelner Indikatoren konkretisiert. Weitere Hintergrundinformationen, Details zur Vorgehensweise und zur Ergebnisdarstellung sowie die Aufschlüsselung der Quellenangaben finden sich in der Studie „Gesellschaftlicher Zusammenhalt in Deutschland“ (siehe www.gesellschaftlicher-zusammenhalt.de).

Gesamtindex und Profil des Zusammenhalts

Dem Gesamtindex zufolge liegt der gesellschaftliche Zusammenhalt in Niedersachsen aktuell (also im jüngsten Untersuchungszeitraum 2009–2012) auf **Platz sechs der Rangfolge der Bundesländer**. Betrachtet man den Zeitverlauf von 1990 bis heute, so zeigt sich, dass Niedersachsen bereits 1996–2003 und 2004–2008 ganz ähnlich wie heute eine Position im oberen Mittelfeld innehatte. 1990–1995 war der Zusammenhalt dort dagegen nur durchschnittlich. Über den gesamten Zeitverlauf kann Niedersachsen also eine leicht positive Tendenz vorweisen, was die Platzierung im Ländervergleich angeht. Absolut gesehen – wenn man die zeitlichen Trends der Werte der Einzelindikatoren betrachtet – ist die Entwicklung in Niedersachsen uneinheitlich. Auf einige Beispiele werden wir auf den folgenden Seiten eingehen.

Aktuell positionieren sich Hamburg (Spitzengruppe) sowie auch die weiteren Länder aus dem oberen Mittelfeld – Baden-Württemberg, Saarland, Bremen, Bayern – im Länderranking vor Niedersachsen. Danach geht es mit der Mittelgruppe weiter, die aus Hessen, Berlin, Rheinland-Pfalz, Nordrhein-Westfalen und Schleswig-Holstein besteht. Die beiden Länder Brandenburg und Sachsen besetzen das untere Mittelfeld, während Thüringen, Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen-Anhalt sich in der Schlussgruppe befinden.

Bezüglich des Zusammenhaltsprofils ähnelt Niedersachsen Hessen und Nordrhein-Westfalen. Stärken haben diese drei westdeutschen Flächenländer etwa bei den sozialen Netzen und der Akzeptanz von Diversität – hier liegen sie vor den insgesamt besser platzierten süddeutschen Ländern. Beim Gerechtigkeitsempfinden sowie in der Dimension Solidarität und Hilfsbereitschaft übertreffen sie die insgesamt ebenfalls besser abschneidenden Stadtstaaten. Schwachpunkte sind die relativ geringe gesellschaftliche Teilhabe der Menschen und die unterdurchschnittliche Identifikation mit dem Gemeinwesen. Innerhalb der Gruppe fällt Niedersachsen mit der besten Gesamtplatzierung, durch besonders stabile soziale Netze sowie andererseits durch ein geringeres Vertrauen in die Mitmenschen auf.



Gesamtindex gesellschaftlicher Zusammenhalt
(2009 – 2012)

Die Karte zeigt die Ausprägung des Gesamtindex gesellschaftlicher Zusammenhalt für den Erhebungszeitraum 2009 – 2012. Die Farben markieren die Spitzengruppe (darkest blue), das obere Mittelfeld (medium-dark blue), die Mittelgruppe (medium-light blue), das untere Mittelfeld (yellow) und die Schlussgruppe (orange).

Bereich 1: Soziale Beziehungen

In Niedersachsen ist das Netz sozialer Beziehungen aktuell überdurchschnittlich stabil geknüpft, bis zum Zeitraum 2004–2008 erreichte es allerdings nur durchschnittliche Werte. Unangefochten vorn in diesem Bereich liegen die Stadtstaaten Hamburg, Bremen und Berlin – vermutlich bieten Großstädte zahlreiche Gelegenheiten und Angebote, um vielfältige und vertrauensvolle Beziehungen aufzubauen.

1.1 Soziale Netze

Bei den sozialen Netzen hat sich Niedersachsen im Ländervergleich kontinuierlich gesteigert: von der Mittelgruppe bis zuletzt in die Spitzengruppe. So sagen aktuell 75 Prozent der Niedersachsen, dass es jemanden außerhalb ihres Haushalts gebe, an den sie sich wenden können, wenn sie Hilfe brauchen (Quelle: Freiwilligensurvey). Damit liegt das Land zumindest knapp über dem Durchschnittswert aller Bundesländer von 74 Prozent. Im Zeitverlauf hat sich die Antwort auf diese Frage sowohl in Niedersachsen als auch bundesweit positiv entwickelt: So bejahten 1996–2003 sowohl im Bundesdurchschnitt wie auch in Niedersachsen nur 51 Prozent diese Frage. Ebenfalls überdurchschnittlich bewerten die Niedersachsen die Bedeutung von Freunden und Bekannten: Dass diese im Leben „sehr wichtig“ seien, sagen in dem Land 54 Prozent (Zeitraum 2004–2008, neuere Daten liegen nicht vor) – bundesweit sind es nur 47 Prozent. Zum Vergleich: Spitzenreiter Hamburg kommt auf 75 Prozent (Quelle: WEVS).

1.2 Vertrauen in Mitmenschen

In Deutschland insgesamt ist das Vertrauen in die Mitmenschen seit 1990 leicht angestiegen. Auf einer Skala von 0 bis 1, wobei 0 für „man kann nicht vorsichtig genug sein“ und 1 für „man kann den meisten Menschen vertrauen“ steht, stieg der Mittelwert von 0,37 (1990–1995) auf 0,39 (2009–2012) an (Quelle: Allbus). In Niedersachsen weist der Trend in die umgekehrte Richtung: von überdurchschnittlichen 0,43 (1990–1995) auf unterdurchschnittliche 0,35 (2009–2012). Damit ist Niedersachsen bezüglich dieses Indikators und dieser Dimension Schlusslicht unter den westdeutschen Bundesländern.

1.3 Akzeptanz von Diversität

In Niedersachsen hat sich die Offenheit für gesellschaftliche Vielfalt im Zeitverlauf insgesamt von durchschnittlichen auf überdurchschnittliche Werte gesteigert. Dieser relative Fortschritt wird vor allem von der Akzeptanz gegenüber Zuwanderern getragen. Das zeigt beispielhaft die Zustimmung zu der Forderung, Ausländern politische Betätigung zu untersagen: Auf einer Skala von 0 (keine Zustimmung) bis 1 (stimme voll zu) lag der Mittelwert der Niedersachsen im ersten Untersuchungszeitraum bei 0,42, ebenso wie der Bundesdurchschnitt. Im aktuellen Zeitraum sank die Zustimmung in Niedersachsen jedoch auf 0,24. Das entspricht deutlich überdurchschnittlicher Offenheit – Deutschland liegt bei 0,28. Auch einen überall zu beobachtenden negativen Trend bei der Frage, wie sehr sich Zuwanderer anpassen sollen, machte Niedersachsen nur leicht abgeschwächt mit: Die Zustimmung zu der Aussage, dass Zuwanderer ihren Lebensstil besser den Deutschen anpassen sollten, stieg im Land von 0,58 im Zeitraum 1990–1995 auf zuletzt 0,75, die deutschen Durchschnittswerte liegen dagegen bei 0,57 bzw. 0,76 (Quelle: Allbus).

Bei der Akzeptanz gegenüber unterschiedlichen sexuellen Orientierungen hinken die Niedersachsen dagegen dem allgemeinen Fortschritt etwas hinterher. So wuchs die Zustimmung zu der Aussage „Schwule und Lesben sollten ihr Leben so führen dürfen, wie sie wollen“ hier lediglich von 0,74 im zweiten auf 0,76 im vierten Untersuchungszeitraum (1 = stimme voll zu). Bundesweit tat sich hier mehr: Der Wert startete niedriger (0,71) und endete höher (0,77) (Quelle: ESS).

Info

Soziale Beziehungen erzeugen Zusammenhalt durch ein Netz von horizontalen Beziehungen zwischen Personen und gesellschaftlichen Gruppen aller Art, das von Vertrauen geprägt ist und Diversität zulässt. Die Qualität dieses Netzes drückt sich in den drei Dimensionen **soziale Netze**, **Vertrauen in Mitmenschen** und **Akzeptanz von Diversität** aus, die durch folgende Leitsätze charakterisiert sind:

1. Die Menschen haben starke und belastbare soziale Netze.
2. Die Menschen haben großes Vertrauen in ihre Mitmenschen.
3. Die Menschen akzeptieren Personen mit anderen Wertvorstellungen und Lebensweisen als gleichberechtigten Teil der Gesellschaft.

Bereich 2: *Verbundenheit*

Im Bereich Verbundenheit oszilliert Niedersachsen zwischen durchschnittlichen und leicht überdurchschnittlichen Werten, was insgesamt einen leicht positiven Trend über die vier Zeiträume ergibt. Dass Niedersachsen und die beiden anderen Länder mit ähnlichem Profil, Hessen und Nordrhein-Westfalen, in diesem Bereich nicht in die Spitzengruppe vorstoßen können, liegt an deutlichen Schwächen bei der Identifikation mit dem Gemeinwesen.

2.1 Identifikation mit dem Gemeinwesen

Die Identifikation der Niedersachsen mit ihrer Region und ihrem Bundesland war über die ersten drei Untersuchungszeiträume sehr schwach (Schlussgruppe), 1990–1995 gar schlechter als in irgendeinem anderen Bundesland. Erst zuletzt näherten sich die Werte etwas dem Durchschnitt an.

Dies ist nur auf einen der insgesamt zwei Indikatoren zurückzuführen: die emotionale Verbundenheit mit der Region. Sie betrug in Niedersachsen in den Jahren 1996–2003 und 2004–2008 jeweils 0,72 auf einer Skala von 0 bis 1, wobei 1 für starke Verbundenheit steht – dieser Wert lag im Länderspektrum ganz unten. Erst im Zeitraum 2009–2012 stieg der Wert auf durchschnittliche 0,78. Der andere Indikator, die Verbundenheit mit dem Bundesland, kann an der aktuellen Erholung der niedersächsischen Identifikationswerte nicht beteiligt sein, weil er für 2009–2012 nicht vorliegt. 2004–2008 lag er mit 0,61 unter dem Bundesdurchschnitt von 0,64 (Quelle: Eurobarometer).

2.2 Vertrauen in Institutionen

Besser schneidet Niedersachsen in dieser Dimension ab: 1996–2003 lag es in der Spitzengruppe des Ländervergleichs, sonst im oberen Mittelfeld. Betrachtet man die absoluten Indikatorwerte im Zeitverlauf, so ist das Vertrauen der Niedersachsen in die Institutionen – konkret betrachtet wurden Justiz, Polizei und Stadt-/Gemeindeverwaltung – auf hohem Niveau stabil und weist sogar eine leicht steigende Tendenz auf. Ein kräftigeres Wachstum, allerdings auf niedrigerem Niveau, ist in den neuen Bundesländern zu beobachten. Beispielhaft sei das Vertrauen in die Justiz aufgeführt (die Skala reicht von 0 bis 1, wobei 1 für sehr großes Vertrauen steht): Im ersten Erhebungszeitraum lag der entsprechende Wert für Niedersachsen bei 0,53 (Bundesdurchschnitt: 0,51). Über die Zeit wuchs der Wert etwas, im aktuellen Zeitraum 2009–2012 beträgt er 0,59 (Bundesdurchschnitt: 0,57). Zum Vergleich: Das Vertrauen in die Justiz in Mecklenburg-Vorpommern entwickelte sich über dieselbe Zeitspanne von 0,32 auf 0,54 (Quelle: Allbus).

2.3 Gerechtigkeitsempfinden

In dieser Dimension ist das Gesamtbild klar und übersichtlich: Über den ganzen Zeitraum von 1990 bis 2012 besteht die Schlussgruppe jeweils aus den fünf ostdeutschen Ländern. Das untere Mittelfeld bildet Berlin, die Mittelgruppe ist fast unbesetzt, in allen westlichen Bundesländern empfinden die Menschen die Lebensbedingungen durchweg und fast ohne Ausnahme als überdurchschnittlich gerecht.

Dementsprechend zeigen die Niedersachsen über den ganzen Zeitraum von 1990 bis 2012 deutlich überdurchschnittliche Werte im Ländervergleich. Auf Ebene der einzelnen Indikatoren werden keine Ausreißer, dafür aber leichte Rückschritte sichtbar. Ein Beispiel: Heute (2009–2012) sagen 54 Prozent der Niedersachsen, dass sie im Vergleich dazu, wie andere in Deutschland leben, einen gerechten Anteil erhalten. Kurz nach der Wiedervereinigung (1990–1995) sagten dies noch 60 Prozent. Betrachtet man Deutschland insgesamt, ist der entsprechende Wert dagegen leicht gestiegen, von 45 Prozent auf 48 Prozent (Quelle: Allbus).

Info

Verbundenheit erzeugt Zusammenhalt durch eine positive Identifikation der Menschen mit dem Gemeinwesen, durch großes Vertrauen in dessen Institutionen und das Empfinden, dass die gesellschaftlichen Umstände gerecht sind. Die entsprechenden Dimensionen und ihre Leitsätze sind die Folgenden:

1. **Identifikation:** Die Menschen fühlen sich mit ihrem Gemeinwesen stark verbunden und identifizieren sich als Teil davon.
2. **Vertrauen in Institutionen:** Die Menschen haben großes Vertrauen in gesellschaftliche und politische Institutionen (wie z. B. Justiz, Polizei, Verwaltung).
3. **Gerechtigkeitsempfinden:** Die Menschen sehen die Verteilung der Güter in der Gesellschaft als gerecht an und fühlen sich gerecht behandelt.

Bereich 3: Gemeinwohlorientierung

Im Zeitverlauf hat sich die Gemeinwohlorientierung in Niedersachsen im Bundesländervergleich tendenziell etwas verschlechtert. Drei Untersuchungszeiträume lang war das Land auf den Bereich bezogen überdurchschnittlich, zuletzt dann nur noch durchschnittlich. Daran schuld ist vor allem die Dimension gesellschaftliche Teilhabe, die sich in Niedersachsen, aber ganz ähnlich in Hessen und Nordrhein-Westfalen im Zeitraum 2009–2012 rapide verschlechterte.

3.1 Solidarität und Hilfsbereitschaft

Die Dimension Solidarität und Hilfsbereitschaft ist in Niedersachsen kontinuierlich überdurchschnittlich ausgeprägt, allerdings erst seit Mitte der 1990er Jahre. Im Zeitraum 2004–2008 nahm sie vorübergehend sogar die Spitzenposition ein. Im Vergleich zu diesen Schwankungen im Ländervergleich wirken die absoluten Werte der Indikatoren vergleichsweise stabil. Ein Beispiel: Im ersten Erhebungszeitraum (1990–1995) vertraten 75 Prozent der Niedersachsen die Meinung, dass die meisten Menschen nicht kümmert, was ihren Mitmenschen geschieht. Deutschlandweit waren dies damals nur 74 Prozent – Niedersachsen schnitt also unterdurchschnittlich gut ab. In den Folgejahren erhöhte sich der Anteil der Niedersachsen sogar noch, die diese pessimistische Einschätzung teilen: 1996–2003 betrug der Wert 78 Prozent. Der Bundesdurchschnitt hatte sich aber ebenfalls verschlechtert, Niedersachsen war deshalb nun leicht überdurchschnittlich gut. Seither verbesserte sich der Wert in Niedersachsen auf 73 Prozent, ohne dass sich deshalb jedoch die Positionierung im Ländervergleich nennenswert geändert hätte (Quelle: Allbus).

3.2 Anerkennung sozialer Regeln

Niedersachsen schneidet in dieser Dimension überwiegend überdurchschnittlich ab, ohne an die Spitzenreiter heranzureichen. Im Zeitraum 2004–2008 macht es einen Ausflug in die Mittelgruppe. Dieser ist auf nur einen Indikator zurückzuführen: 30 Prozent der Menschen in Niedersachsen gaben in dem Zeitraum an, dass es in einem Kilometer Umkreis eine Gegend gebe, in der sie nachts nicht allein gehen möchten. Das ist zwar eine Verbesserung gegenüber dem Zeitraum 1990–1995, wo der entsprechende Anteil noch 35 Prozent betrug. Allerdings bleibt dieser Fortschritt weit hinter der deutschlandweiten Entwicklung zurück: Der Bundesdurchschnitt verbesserte sich in derselben Zeitspanne von 38 Prozent auf 23 Prozent (Quelle: Allbus). 30 Prozent im dritten Untersuchungszeitraum ist einer der schlechtesten Werte im Ländervergleich und vereitelt, dass Niedersachsen seinen Platz im oberen Mittelfeld bezüglich der Dimension behält. Im aktuellen Zeitraum dorthin zurückkehren konnte das Land möglicherweise nur, weil der besagte Indikator für die Jahre 2009–2012 nicht vorliegt.

3.3 Gesellschaftliche Teilhabe

In dieser Dimension ist Niedersachsen – nach überdurchschnittlichen Ergebnissen in den ersten drei Untersuchungszeiträumen, die zudem noch einen leicht positiven Trend aufwiesen – 2009–2012 plötzlich auf durchschnittliche Werte abgestürzt. Ein Indikator, der daran großen Anteil hat, auch wenn er sich nur graduell verändert, ist das politische Interesse: Auf einer Skala von 0 (überhaupt nicht) bis 1 (sehr stark) sinkt es von 0,70 im ersten Untersuchungszeitraum auf 0,66 in den Jahren 2009–2012. Im Bundesdurchschnitt sinkt der Indikator ebenfalls, aber weniger stark als in Niedersachsen: von 0,70 (1990–1995) auf 0,67 (2009–2012). Dabei unterschreitet Niedersachsen im Zeitraum 2009–2012 erstmals den Durchschnitt. Zum Vergleich: Spitzenreiter Hamburg liegt aktuell bei 0,79 (Quelle: Allbus).

Info

Gemeinwohlorientierung erzeugt Zusammenhalt durch Handlungen und Haltungen, die Schwache unterstützen, sich an sozialen Regeln orientieren und die gemeinschaftliche Organisation des Gemeinwesens ermöglichen. Die zugehörigen Dimensionen und Leitsätze:

1. **Solidarität und Hilfsbereitschaft:** Die Menschen fühlen sich verantwortlich für ihre Mitmenschen und helfen ihnen.
2. **Anerkennung sozialer Regeln:** Die Menschen halten sich an grundlegende soziale Regeln.
3. **Gesellschaftliche Teilhabe:** Die Menschen nehmen am gesellschaftlichen und politischen Leben teil und beteiligen sich an öffentlichen Debatten.

Zusammenhänge

Das Radar gesellschaftlicher Zusammenhalt hat auch erforscht, welche Faktoren einen Einfluss auf den gesellschaftlichen Zusammenhalt haben.

Angesichts der hier betrachteten Einflussgrößen hat Niedersachsen eher schlechte Voraussetzungen für starken gesellschaftlichen Zusammenhalt: Das Bruttoinlandsprodukt pro Kopf liegt (im Zeitraum 2004–2008) mit knapp 25.000 Euro unter dem Bundesdurchschnitt von gut 28.000 Euro; die Armutsrisikoquote (= Bevölkerungsanteil, der weniger als 60 % des bundesdeutschen Medianeinkommens zur Verfügung hat) ist mit 15,8 Prozent eine der höchsten zumindest unter den westdeutschen Bundesländern.

Der Anteil ausländischer Bevölkerung ist mit 6,6 Prozent (2005–2008) eher gering (Deutschland: 8,8 %). Und die Siedlungsstruktur ist alles andere als urban: Der Anteil städtischer Gemeinden etwa ist mit 14,2 Prozent niedriger als in allen anderen westdeutschen Bundesländern.

Unterm Strich weist Niedersachsen also keine guten Voraussetzungen auf, unter den westdeutschen Bundesländern sind es sogar die schlechtesten. Zu den allgemein gefundenen Zusammenhängen passt deshalb, dass Niedersachsen in Sachen gesellschaftlicher Zusammenhalt im aktuellen Länderranking mittelmäßig abschneidet. Allerdings wird auch deutlich, dass die betrachteten Ursachen den Zusammenhalt natürlich nicht vollständig zu erklären vermögen: Rein von den genannten Voraussetzungen her sollte Niedersachsen beim Gesamtindex Zusammenhalt unter den westdeutschen Ländern ganz hinten landen – tatsächlich übertrifft es fünf von diesen, darunter Hessen und Nordrhein-Westfalen.

Besser bestätigt sich an Niedersachsen der allgemein gefundene Zusammenhang bezüglich möglicher Wirkungen. Passend zum fünften Platz des Landes in Sachen gesellschaftlicher Zusammenhalt (im Zeitraum 2004–2008) liegt es auch bei der Lebenszufriedenheit auf Platz fünf im Ländervergleich: Auf einer Skala von 0 (das denkbar schlechteste Leben) bis 10 (bestmögliches Leben) stufen die Niedersachsen ihre persönliche Befindlichkeit im Zeitraum 2009–2012 mit durchschnittlich 6,77 ein. Das ist spürbar niedriger als in Hamburg (7,01), Bayern (6,91) oder Baden-Württemberg (6,90), aber besser als in fast allen übrigen Bundesländern, und liegt über dem Bundesdurchschnitt von 6,67.

Info

Um Hinweise auf Ursachen und Wirkungen des gesellschaftlichen Zusammenhalts zu finden, wurden Korrelationsanalysen durchgeführt. Dabei zeigte sich allgemein: **Geringes Armutsrisiko, hohe Wirtschaftskraft** (Bruttoinlandsprodukt pro Kopf), eine **urbane Raumstruktur** sowie überraschenderweise auch der **Ausländeranteil** (gemessen jeweils zu einem früheren Zeitpunkt) stehen in positivem Zusammenhang mit starkem Zusammenhalt.

Ebenso steht starker gesellschaftlicher Zusammenhalt in engem Zusammenhang mit **individueller Lebenszufriedenheit** (gemessen zu einem späteren Zeitpunkt). Exemplarisch zeigen die zwei Diagramme unten die Zusammenhänge (vgl. Deutschlandstudie ab S. 52).

Weitere Informationen

Die vollständige Studie „Gesellschaftlicher Zusammenhalt in Deutschland“ als auch der ausführliche Methodenbericht, das Codebuch, der vollständige Datensatz als Microsoft-Excel-Tabelle und weitere Bundesländerreports können kostenfrei heruntergeladen werden auf:

www.gesellschaftlicher-zusammenhalt.de.

Die Studie wurde im Auftrag der Bertelsmann Stiftung von Prof. Klaus Boehnke und Prof. Jan Delhey sowie ihren Mitarbeitern Georgi Dragolov, Zsófia Ignácz und Jan Lorenz von der Jacobs University durchgeführt.

Kontakt

Dr. Kai Unzicker

Project Manager

Telefon 05241 81-81 405

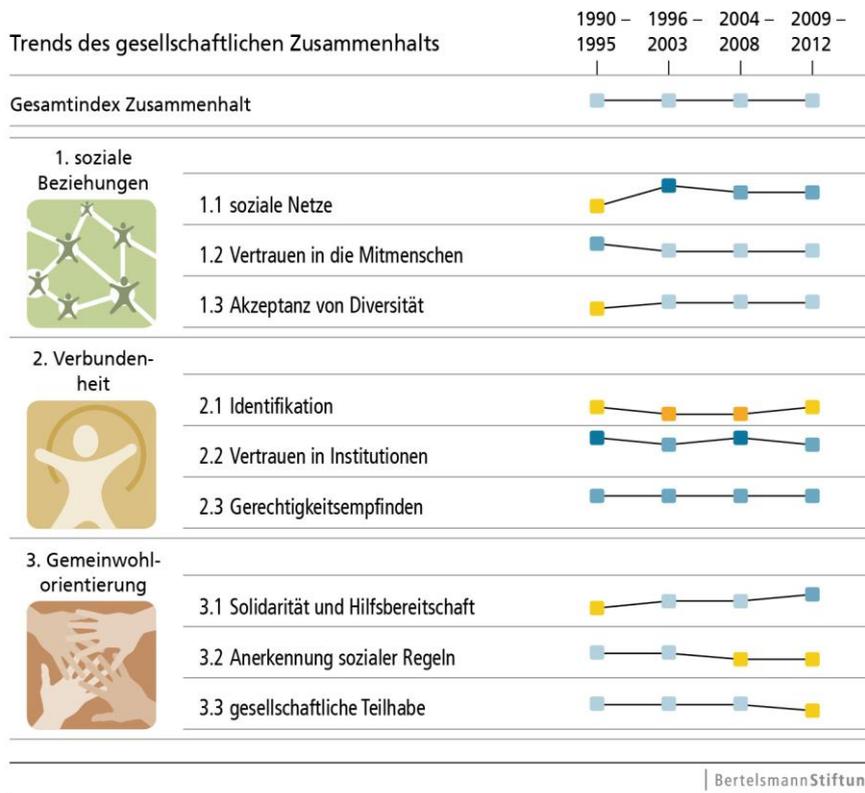
E-Mail kai.unzicker@bertelsmann-stiftung.de

www.gesellschaftlicher-zusammenhalt.de

www.bertelsmann-stiftung.de

Gesellschaftlicher Zusammenhalt in Nordrhein-Westfalen

Nordrhein-Westfalen



INFO

Die Abbildung zeigt die Entwicklung des gesellschaftlichen Zusammenhalts und seiner neun Dimensionen im Zeitverlauf. In der oberen Zeile wird der Gesamtindex Zusammenhalt dargestellt. Darunter erscheinen, in drei Bereiche gruppiert, die Teildimensionen. Die Farbe der Punkte gibt die Position des Landes im Vergleich mit den anderen 15 Bundesländern an: Dunkelblau steht für eine Platzierung in der Spitzengruppe, Blau für das obere Mittelfeld, Hellblau für die Mittelgruppe, Gelb für das untere Mittelfeld und Orange für die Schlussgruppe.

Bei Punkten mit weißer Füllung □ ist die Einstufung allerdings mit größeren statistischen Unsicherheiten behaftet. Zusätzlich repräsentiert die relative Höhe der Punkte die Gruppenzugehörigkeit.

Einführung

Gesellschaftlicher Zusammenhalt beschreibt die Qualität des gemeinschaftlichen Miteinanders. Es geht darum, wie die Beziehungen zwischen einzelnen Menschen und Gruppen beschaffen sind, wie sehr sich die Einwohner mit dem Gemeinwesen verbunden fühlen und wie sehr sie bereit sind, sich für das Gemeinwohl und für andere Menschen einzusetzen. Das Radar gesellschaftlicher Zusammenhalt der Bertelsmann Stiftung misst dies anhand von **neun Dimensionen**, die thematisch zu **drei Bereichen** gruppiert sind: 1) Soziale Beziehungen, 2) Verbundenheit und 3) Gemeinwohlorientierung. Die Abbildung oben gibt einen Überblick über die drei Bereiche und die jeweils zugehörigen Dimensionen. Außerdem zeigt sie die zeitliche Entwicklung und das charakteristische Profil Nordrhein-Westfalens. Die Abbildung spiegelt keine absoluten Bewertungen des gesellschaftlichen Zusammenhalts wider, sondern die jeweilige Platzierung Nordrhein-Westfalens im Vergleich zu den anderen Bundesländern.

Insgesamt fließen **31 unterschiedliche Indikatoren** in die neun Dimensionen ein, wie z. B. Fragen nach der Größe des Freundeskreises, der Akzeptanz von gesellschaftlichen Minderheiten, dem Gerechtigkeitsempfinden oder dem zivilgesellschaftlichen Engagement. Diese Indikatoren entstammen unterschiedlichen Umfragen und Statistiken aus dem Zeitraum von 1990 bis 2012. Aus Gründen der Datenverfügbarkeit wurden sie zu **vier Zeiträumen** gruppiert (1990–1995, 1996–2003, 2004–2008, 2009–2012).

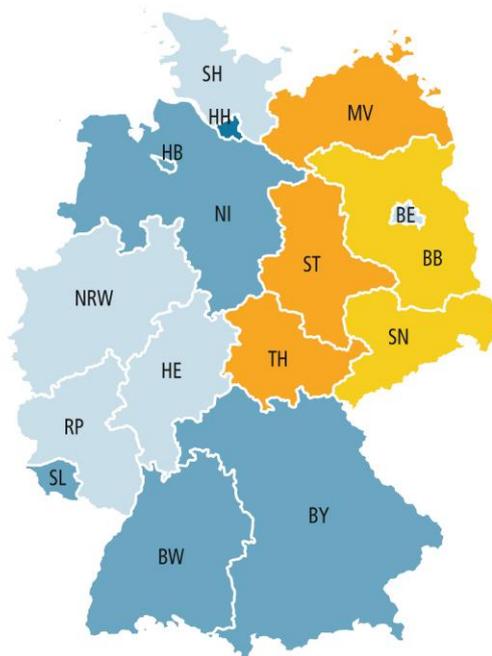
Die einzelnen Dimensionen und Bereiche lassen sich zu einem **Gesamtindex Zusammenhalt** zusammenfassen. Für ihn gilt ebenso wie für die Dimensionenwerte, dass er kein absolutes Maß für den Zusammenhalt darstellt, sondern lediglich erlaubt, die Bundesländer zu vergleichen. Im Folgenden werden die Ergebnisse für Nordrhein-Westfalen genauer beleuchtet und anhand einzelner Indikatoren konkretisiert. Weitere Hintergrundinformationen, Details zur Vorgehensweise und zur Ergebnisdarstellung sowie die Aufschlüsselung der Quellenangaben finden sich in der Studie „Gesellschaftlicher Zusammenhalt in Deutschland“ (siehe www.gesellschaftlicher-zusammenhalt.de).

Gesamtindex und Profil des Zusammenhalts

Dem Gesamtindex zufolge liegt der gesellschaftliche Zusammenhalt in Nordrhein-Westfalen aktuell (also im jüngsten Untersuchungszeitraum 2009–2012) auf **Platz zehn der Rangfolge der Bundesländer**. Betrachtet man den Zeitverlauf von 1990 bis heute, so zeigt sich, dass Nordrhein-Westfalen konstant der Mittelgruppe angehört. Das bedeutet indes nicht, dass es in Nordrhein-Westfalen keine Veränderungen im gesellschaftlichen Zusammenhalt gäbe: Zum einen ändert sich das Abschneiden in einzelnen Dimensionen sehr wohl, zum anderen gibt es auch absolut gesehen – also wenn man die zeitlichen Trends der Werte der Einzelindikatoren betrachtet – verschiedene Entwicklungen, teils zum Guten, teils zum Schlechten. Auf einige Beispiele werden wir auf den folgenden Seiten eingehen.

Aktuell positionieren sich Hamburg (Spitzengruppe); Baden-Württemberg, Saarland, Bremen, Bayern (oberes Mittelfeld) sowie Hessen, Berlin und Rheinland-Pfalz vor Nordrhein-Westfalen. Die letztgenannten bilden zusammen mit Schleswig-Holstein die Mittelgruppe. Die beiden Länder Brandenburg und Sachsen besetzen das untere Mittelfeld, während Thüringen, Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen-Anhalt sich in der Schlussgruppe befinden.

Bezüglich des Zusammenhaltsprofils ähnelt Nordrhein-Westfalen Hessen und Niedersachsen. Stärken haben diese drei westdeutschen Flächenländer etwa bei den sozialen Netzen und der Akzeptanz von Diversität – hier liegen sie vor den insgesamt besser platzierten süddeutschen Ländern. Beim Gerechtigkeitsempfinden sowie in der Dimension Solidarität und Hilfsbereitschaft übertreffen sie die insgesamt ebenfalls besser abschneidenden Stadtstaaten. Schwachpunkte sind die relativ geringe gesellschaftliche Teilhabe der Menschen und die Identifikation mit dem Gemeinwesen (unteres Mittelfeld). Innerhalb der Gruppe fällt Nordrhein-Westfalen mit der niedrigsten Gesamtplatzierung sowie durch Schwächen bei der Akzeptanz sozialer Regeln auf.



Gesamtindex gesellschaftlicher Zusammenhalt
(2009 – 2012)

Die Karte zeigt die Ausprägung des Gesamtindex gesellschaftlicher Zusammenhalt für den Erhebungszeitraum 2009 – 2012. Die Farben markieren die Spitzengruppe (darkest blue), das obere Mittelfeld (medium-dark blue), die Mittelgruppe (medium-light blue), das untere Mittelfeld (yellow) und die Schlussgruppe (orange).

Bereich 1: Soziale Beziehungen

In Nordrhein-Westfalen ist das Netz sozialer Beziehungen aktuell überdurchschnittlich stabil geknüpft. Das war es auch schon im Zeitraum 1996–2003; in den anderen beiden Zeiträumen erreichte es nur durchschnittliche Werte. Unangefochten vorn in diesem Bereich liegen die Stadtstaaten Hamburg, Bremen und Berlin – vermutlich bieten Großstädte zahlreiche Gelegenheiten und Angebote, um vielfältige und vertrauensvolle Beziehungen aufzubauen.

1.1 Soziale Netze

Bei den sozialen Netzen erreicht Nordrhein-Westfalen seit Mitte der 1990er Jahre durchweg überdurchschnittliche Werte. So sagen aktuell 75 Prozent der Menschen in Nordrhein-Westfalen, dass es jemanden außerhalb ihres Haushalts gebe, an den sie sich wenden können, wenn sie Hilfe brauchen (Quelle: Freiwilligensurvey). Damit liegt das Land zumindest knapp über dem Durchschnittswert aller Bundesländer von 74 Prozent. Im Zeitverlauf hat sich die Antwort auf diese Frage sowohl in Nordrhein-Westfalen als auch bundesweit positiv entwickelt: So bejahten im Bundesdurchschnitt 1996–2003 51 Prozent diese Frage, in Nordrhein-Westfalen 57 Prozent.

Nur durchschnittlich bewerten die Nordrhein-Westfalen dagegen die Bedeutung von Freunden und Bekannten: Dass diese im Leben „sehr wichtig“ seien, sagen in dem Land 47 Prozent (Zeitraum 2004–2008, neuere Daten liegen nicht vor) – genauso viele wie bundesweit. Zum Vergleich: Spitzenreiter Hamburg kommt auf 75 Prozent (Quelle: WEVS).

1.2 Vertrauen in Mitmenschen

In Deutschland insgesamt ist das Vertrauen in die Mitmenschen seit 1990 leicht angestiegen. Auf einer Skala von 0 bis 1, wobei 0 für „man kann nicht vorsichtig genug sein“ und 1 für „man kann den meisten Menschen vertrauen“ steht, stieg der Mittelwert von 0,37 (1990–1995) auf 0,39 (2009–2012) an (Quelle: Allbus). In Nordrhein-Westfalen ließ das Vertrauen in die Mitmenschen dagegen nach: von deutlich überdurchschnittlichen 0,46 im Zeitraum 1990–1995 auf nunmehr durchschnittliche 0,39 in den Jahren 2009–2012. Zum Vergleich: Der aktuelle Spitzenreiter Baden-Württemberg kommt auf einen Wert von 0,47.

1.3 Akzeptanz von Diversität

In Nordrhein-Westfalen hat sich die Offenheit für gesellschaftliche Vielfalt im Zeitverlauf insgesamt von unterdurchschnittlichen auf durchschnittliche Werte gesteigert. Dieser relative Fortschritt wird vor allem von der Akzeptanz gegenüber Zuwanderern getragen. Das zeigt beispielhaft die Zustimmung zu der Forderung, Ausländern politische Betätigung zu untersagen: Auf einer Skala von 0 (keine Zustimmung) bis 1 (stimme voll zu) lag der Mittelwert der Nordrhein-Westfalen im ersten Untersuchungszeitraum bei 0,44, schlechter als der Bundesdurchschnitt von 0,42. Im aktuellen Zeitraum sank die Zustimmung in NRW jedoch auf 0,25. Das entspricht überdurchschnittlicher Offenheit – Deutschland liegt heute bei 0,28. Auch einen überall zu beobachtenden negativen Trend bei der Frage, wie sehr sich Zuwanderer anpassen sollen, machte Nordrhein-Westfalen nur leicht abgeschwächt mit: Die Zustimmung zu der Aussage, dass Zuwanderer ihren Lebensstil besser den Deutschen anpassen sollten, stieg im Land von 0,6 im Zeitraum 1990–1995 auf zuletzt 0,76, in Deutschland insgesamt wuchs sie etwas stärker von 0,57 auf 0,76 (Quelle: Allbus).

Bei der Akzeptanz gegenüber unterschiedlichen sexuellen Orientierungen hinken die Nordrhein-Westfalen dagegen dem allgemeinen Fortschritt etwas hinterher. So wuchs die Zustimmung zu der Aussage „Schwule und Lesben sollten ihr Leben so führen dürfen, wie sie wollen“ hier nur marginal von 0,75 im zweiten auf 0,76 im vierten Untersuchungszeitraum (1 = stimme voll zu). Bundesweit tat sich hier mehr: Der Wert startete niedriger (0,71) und endete höher (0,77) (Quelle: ESS).

Info

Soziale Beziehungen erzeugen Zusammenhalt durch ein Netz von horizontalen Beziehungen zwischen Personen und gesellschaftlichen Gruppen aller Art, das von Vertrauen geprägt ist und Diversität zulässt. Die Qualität dieses Netzes drückt sich in den drei Dimensionen **soziale Netze**, **Vertrauen in Mitmenschen** und **Akzeptanz von Diversität** aus, die durch folgende Leitsätze charakterisiert sind:

1. Die Menschen haben starke und belastbare soziale Netze.
2. Die Menschen haben großes Vertrauen in ihre Mitmenschen.
3. Die Menschen akzeptieren Personen mit anderen Wertvorstellungen und Lebensweisen als gleichberechtigten Teil der Gesellschaft.

Bereich 2: *Verbundenheit*

Im Bereich Verbundenheit oszilliert Nordrhein-Westfalen zwischen leicht überdurchschnittlichen und durchschnittlichen Werten, was insgesamt einen leicht negativen Trend über die vier Zeiträume ergibt. Dass Nordrhein-Westfalen und die beiden anderen Länder mit ähnlichem Profil, Niedersachsen und Hessen in diesem Bereich nicht in die Spitzengruppe vorstoßen können, liegt an deutlichen Schwächen bei der Identifikation mit dem Gemeinwesen.

2.1 Identifikation mit dem Gemeinwesen

Die Identifikation der Nordrhein-Westfalen mit ihrer Region und ihrem Bundesland ist durchweg schwach, in den Jahren 1996–2003 und 2004–2008 sogar sehr schwach (Schlussgruppe). Dieser Befund spiegelt sich in beiden zur Dimension gehörigen Indikatoren: der emotionalen Verbundenheit einmal mit der Region und einmal mit dem Bundesland. Der erste Wert lag in Nordrhein-Westfalen in den Jahren 1990–1995 bei 0,84 (Bundesdurchschnitt: 0,85) auf einer Skala von 0 bis 1, wobei 1 für starke Verbundenheit steht. Anschließend fiel er rapide und beträgt heute 0,76 (Bundesdurchschnitt: 0,78). Bezogen aufs Bundesland lag die Identifikation in Nordrhein-Westfalen 2004–2008 sogar nur bei 0,59 und damit deutlich unter dem Bundesdurchschnitt (0,64). Neuere Werte liegen hier nicht vor (Quelle: Eurobarometer).

2.2 Vertrauen in Institutionen

Besser schneidet Nordrhein-Westfalen in dieser Dimension ab: 1990–1995 und 2004–2008 lag es in der Spitzengruppe des Ländervergleichs, sonst im oberen Mittelfeld. Betrachtet man die absoluten Indikatorwerte im Zeitverlauf, so ist das Vertrauen der Menschen in Nordrhein-Westfalen in die Institutionen – konkret betrachtet wurden Justiz, Polizei und Stadt-/Gemeindeverwaltung – auf hohem Niveau relativ stabil, während vor allem in den neuen Bundesländern ein stetiges Wachstum zu verzeichnen ist. Beispielhaft sei das Vertrauen in die Justiz aufgeführt (die Skala reicht von 0 bis 1, wobei 1 für sehr großes Vertrauen steht): Im ersten Erhebungszeitraum lag der entsprechende Wert für Nordrhein-Westfalen bei 0,57 (Bundesdurchschnitt: 0,51). Über die Zeit veränderte sich der Wert nur marginal, im aktuellen Zeitraum 2009–2012 beträgt er 0,59 (Bundesdurchschnitt: 0,57). Zum Vergleich: Das Vertrauen in die Justiz in Mecklenburg-Vorpommern nahm über dieselbe Zeitspanne eine Entwicklung von 0,32 bis auf 0,54 (Quelle: Allbus).

2.3 Gerechtigkeitsempfinden

In dieser Dimension ist das Gesamtbild klar und übersichtlich: Über den ganzen Zeitraum von 1990 bis 2012 besteht die Schlussgruppe jeweils aus den fünf ostdeutschen Ländern. Das untere Mittelfeld bildet Berlin, die Mittelgruppe ist fast unbesetzt, in allen westlichen Bundesländern empfinden die Menschen die Lebensbedingungen durchweg und fast ohne Ausnahme als überdurchschnittlich gerecht.

Dementsprechend zeigen auch die Nordrhein-Westfalen über den ganzen Zeitraum von 1990 bis 2012 deutlich überdurchschnittliche Werte im Ländervergleich. Auf Ebene der einzelnen Indikatoren werden keine Ausreißer, dafür aber leichte Rückschritte sichtbar. Ein Beispiel: Heute (2009–2012) sagen 54 Prozent der Nordrhein-Westfalen, dass sie im Vergleich dazu, wie andere in Deutschland leben, einen gerechten Anteil erhalten. Kurz nach der Wiedervereinigung (1990–1995) sagten dies noch 58 Prozent. Betrachtet man Deutschland insgesamt, ist der entsprechende Wert dagegen leicht gestiegen, von 45 Prozent auf 48 Prozent (Quelle: Allbus).

Info

Verbundenheit erzeugt Zusammenhalt durch eine positive Identifikation der Menschen mit dem Gemeinwesen, durch großes Vertrauen in dessen Institutionen und das Empfinden, dass die gesellschaftlichen Umstände gerecht sind. Die entsprechenden Dimensionen und ihre Leitsätze sind die Folgenden:

1. **Identifikation:** Die Menschen fühlen sich mit ihrem Gemeinwesen stark verbunden und identifizieren sich als Teil davon.
2. **Vertrauen in Institutionen:** Die Menschen haben großes Vertrauen in gesellschaftliche und politische Institutionen (wie z. B. Justiz, Polizei, Verwaltung).
3. **Gerechtigkeitsempfinden:** Die Menschen sehen die Verteilung der Güter in der Gesellschaft als gerecht an und fühlen sich gerecht behandelt.

Bereich 3: Gemeinwohlorientierung

Nordrhein-Westfalen liegt im Bereich Gemeinwohlorientierung kontinuierlich nahe am Durchschnitt des Bundesländervergleichs. In den drei zugehörigen Dimensionen gibt es derweil einiges an Bewegung. Bei der gesellschaftlichen Teilhabe etwa verschlechtert sich NRW, ähnlich wie Niedersachsen und Hessen, im Zeitraum 2009–2012 relativ plötzlich. Aufgefangen wird dies durch einen gleichzeitigen Zuwachs an Solidarität und Hilfsbereitschaft. Anders als Hessen und Niedersachsen offenbart Nordrhein-Westfalen zudem gewisse Schwächen bei der Anerkennung sozialer Regeln.

3.1 Solidarität und Hilfsbereitschaft

Bei der Dimension Solidarität und Hilfsbereitschaft hat sich Nordrhein-Westfalen stetig verbessert und teilt sich im aktuellen Untersuchungszeitraum nun die dritte Stelle im Länderranking mit Hamburg – besser schneiden nur Bayern und Baden-Württemberg ab. Der Fortschritt in NRW spiegelt sich natürlich auch in den Absolutwerten der zugehörigen Indikatoren. So verbesserte sich zuletzt etwa die Häufigkeit ehrenamtlichen Engagements in der Freizeit. Gemessen auf einer Skala von 0 (nie) bis 1 (täglich ehrenamtlich tätig) lag Nordrhein-Westfalen 2004–2008 noch bei unterdurchschnittlichen 0,19; 2009–2013 betrug der Wert dann 0,33, genau wie in Deutschland insgesamt. Zum Vergleich: Spitzenreiter Baden-Württemberg ist mit 0,44 eine Klasse für sich (Quelle: Allbus).

3.2 Anerkennung sozialer Regeln

Diese Dimension hat sich in Nordrhein-Westfalen kontinuierlich verschlechtert. Seit 2004 nimmt das Land eine Position im unteren Mittelfeld ein und wird nur noch von den Stadtstaaten unterboten (das allerdings deutlich). Dieses schlechte Abschneiden hat vermutlich mit dem hohen Anteil der Bevölkerung zu tun, der in Großstädten lebt.

Der Blick auf die Absolutwerte der Indikatoren offenbart indes keine dramatischen Verschlechterungen – es ist eher so, dass Nordrhein-Westfalen hinter positiven Bundestrends zurückbleibt. Um einen bezeichnenden Indikator zu nennen: 31 Prozent der Menschen in Nordrhein-Westfalen gaben im Zeitraum 2004–2008 an, dass es in einem Kilometer Umkreis eine Gegend gebe, in der sie nachts nicht allein gehen möchten (neuere Daten liegen nicht vor). Dies ist eine deutliche Verbesserung gegenüber dem Zeitraum 1990–1995, wo der entsprechende Anteil noch 41 Prozent betrug. Allerdings hat sich der Bundesdurchschnitt in derselben Zeitspanne noch deutlicher verbessert: von 38 Prozent auf 23 Prozent. Trotz des absoluten Fortschritts ist Nordrhein-Westfalen somit bezüglich des Indikators von der Mittelgruppe in die Schlussgruppe abgerutscht, negativ überboten nur noch von Hamburg: Dort lag der Anteil derer, die sich unsicher fühlten, noch 2004–2008 bei 40 Prozent (Quelle: Allbus).

3.3 Gesellschaftliche Teilhabe

In dieser Dimension fällt Nordrhein-Westfalen – nach durchschnittlichen Ergebnissen in den ersten drei Untersuchungszeiträumen – 2009–2012 plötzlich auf unterdurchschnittliche Werte zurück. Der Blick auf die Indikatorwerte zeigt uneinheitliche Trends. So sinkt das politische Interesse: Auf einer Skala von 0 (überhaupt nicht) bis 1 (sehr stark) geht es von 0,71 im ersten Untersuchungszeitraum auf zuletzt 0,67 zurück – ein Rückgang, der minimal stärker als auf Bundesebene (von 0,70 auf 0,67) ausfällt. Zum Vergleich: Spitzenreiter Hamburg liegt aktuell bei 0,79 (Quelle: Allbus). Das zivilgesellschaftliche Engagement nimmt dagegen auf hohem Niveau weiter zu: Zuletzt gaben 74 Prozent an, in Vereinen, Initiativen, Projekten oder Selbsthilfegruppen aktiv zu sein – im zweiten Untersuchungszeitraum waren es erst 67 Prozent. Bundesweit hat sich der Anteil ähnlich gesteigert, aber auf niedrigerem Niveau: von 63 Prozent auf 71 Prozent. Aktiver sind indes die Baden-Württemberger (aktuell 75 Prozent), am aktivsten die Rheinland-Pfälzer mit 78 Prozent (Quelle: Freiwilligen survey).

Info

Gemeinwohlorientierung erzeugt Zusammenhalt durch Handlungen und Haltungen, die Schwache unterstützen, sich an sozialen Regeln orientieren und die gemeinschaftliche Organisation des Gemeinwesens ermöglichen. Die zugehörigen Dimensionen und Leitsätze:

1. **Solidarität und Hilfsbereitschaft:** Die Menschen fühlen sich verantwortlich für ihre Mitmenschen und helfen ihnen.
2. **Anerkennung sozialer Regeln:** Die Menschen halten sich an grundlegende soziale Regeln.
3. **Gesellschaftliche Teilhabe:** Die Menschen nehmen am gesellschaftlichen und politischen Leben teil und beteiligen sich an öffentlichen Debatten.

Zusammenhänge

Das Radar gesellschaftlicher Zusammenhalt hat auch erforscht, welche Faktoren einen Einfluss auf den gesellschaftlichen Zusammenhalt haben.

Angesichts der hier betrachteten Einflussgrößen hat Nordrhein-Westfalen mäßige bis gute Voraussetzungen für starken gesellschaftlichen Zusammenhalt: Das Bruttoinlandsprodukt pro Kopf liegt (im Zeitraum 2004–2008) sehr nah am Bundesdurchschnitt von gut 28.000 Euro; die Armutsrisikoquote (= Bevölkerungsanteil, der weniger als 60 % des bundesdeutschen Medianeinkommens zur Verfügung hat) beträgt 14,7 Prozent, was besser bzw. schlechter als jeweils ziemlich genau die Hälfte der Bundesländer ist.

Der Anteil ausländischer Bevölkerung liegt mit 10,6 Prozent (2005–2008) über dem deutschen Durchschnitt von 8,8 Prozent. Und auch die Siedlungsstruktur ist für ein Flächenland sehr urban: Der Anteil städtischer Gemeinden etwa beträgt 55 Prozent, darüber liegt außer den Stadtstaaten nur noch das Saarland.

Unterm Strich weist Nordrhein-Westfalen also leicht überdurchschnittliche Voraussetzungen auf. Zu den allgemein gefundenen Zusammenhängen passt deshalb, dass das Land in Sachen gesellschaftlicher Zusammenhalt im aktuellen Länderranking etwa durchschnittlich gut abschneidet. Allerdings wird auch deutlich, dass die betrachteten Ursachen den Zusammenhalt natürlich nicht vollständig zu erklären vermögen: Rein von den genannten Voraussetzungen her sollte etwa Niedersachsen schlechter abschneiden – tatsächlich landet es im Länderranking eine ganze Reihe von Plätzen vor Nordrhein-Westfalen.

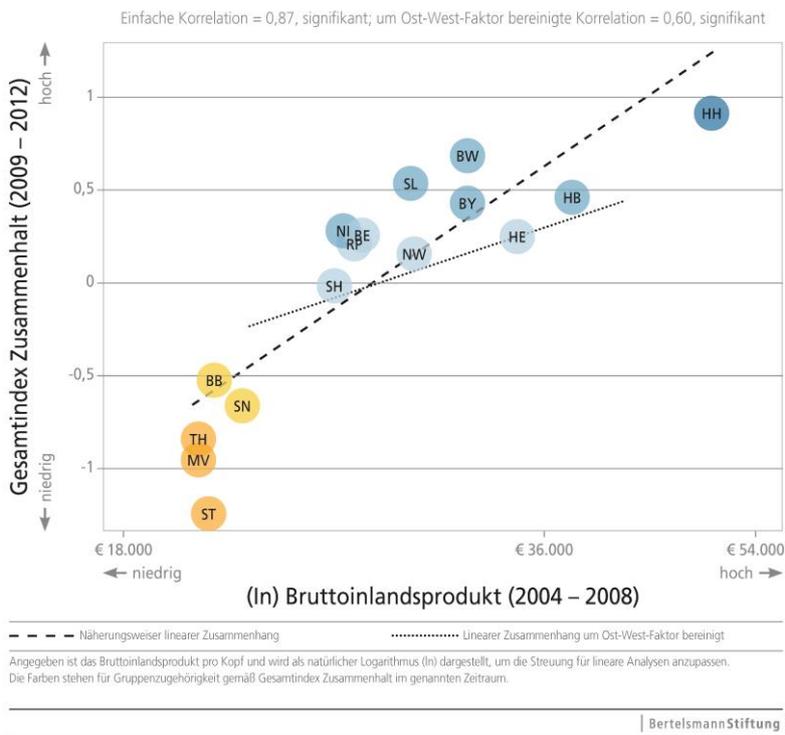
Besser bestätigt sich an Nordrhein-Westfalen der allgemein gefundene Zusammenhang bezüglich möglicher Wirkungen: Passend zum neunten Platz des Landes in Sachen gesellschaftlicher Zusammenhalt (im Zeitraum 2004–2008) liegt es bei der Lebenszufriedenheit auf Platz zehn im Ländervergleich: Auf einer Skala von 0 (das denkbar schlechteste Leben) bis 10 (bestmögliches Leben) stufen die Nordrhein-Westfalen ihre persönliche Befindlichkeit im Zeitraum 2009–2012 mit durchschnittlich 6,71 ein. Das ist spürbar niedriger als in Hamburg (7,01), Bayern (6,91) oder Baden-Württemberg (6,90), aber besser als der Bundesdurchschnitt von 6,67.

Info

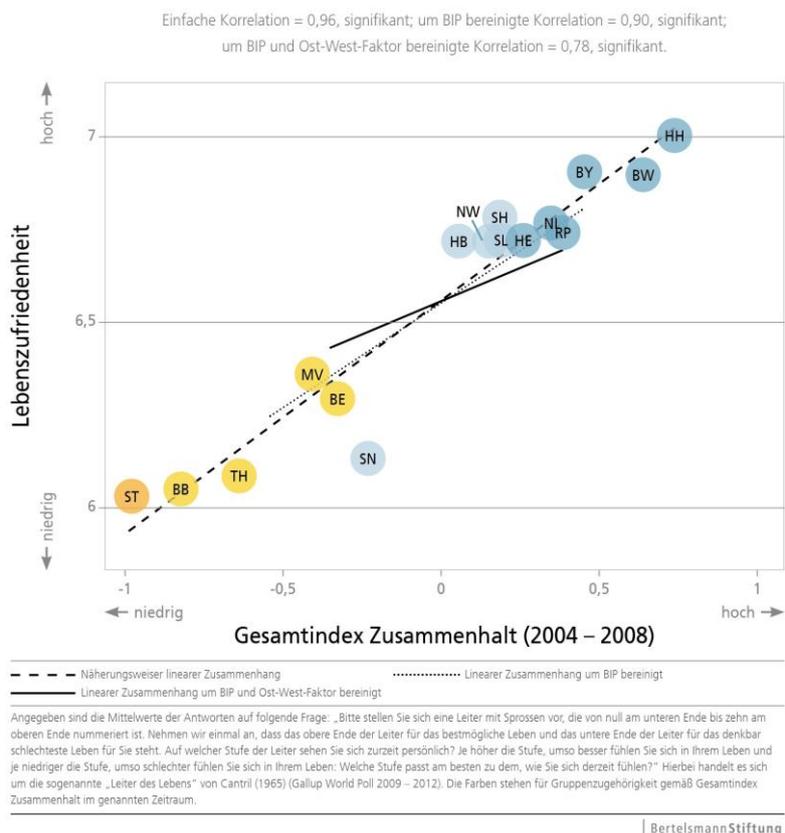
Um Hinweise auf Ursachen und Wirkungen des gesellschaftlichen Zusammenhalts zu finden, wurden Korrelationsanalysen durchgeführt. Dabei zeigte sich allgemein: **Geringes Armutsrisiko, hohe Wirtschaftskraft** (Bruttoinlandsprodukt pro Kopf), eine **urbane Raumstruktur** sowie überraschenderweise auch der **Ausländeranteil** (gemessen jeweils zu einem früheren Zeitpunkt) stehen in positivem Zusammenhang mit starkem Zusammenhalt.

Ebenso steht starker gesellschaftlicher Zusammenhalt in engem Zusammenhang mit **individueller Lebenszufriedenheit** (gemessen zu einem späteren Zeitpunkt). Exemplarisch zeigen die zwei Diagramme unten die Zusammenhänge (vgl. Deutschlandstudie ab S. 52).

Gesamtindex Zusammenhalt (2009 – 2012) in Abhängigkeit vom Bruttoinlandsprodukt (2004 – 2008)



Lebenszufriedenheit (2009 – 2012) in Abhängigkeit vom Gesamtindex Zusammenhalt (2004 – 2008)



Weitere Informationen

Die vollständige Studie „Gesellschaftlicher Zusammenhalt in Deutschland“ als auch der ausführliche Methodenbericht, das Codebuch, der vollständige Datensatz als Microsoft-Excel-Tabelle und weitere Bundesländerreports können kostenfrei heruntergeladen werden auf:

www.gesellschaftlicher-zusammenhalt.de.

Die Studie wurde im Auftrag der Bertelsmann Stiftung von Prof. Klaus Boehnke und Prof. Jan Delhey sowie ihren Mitarbeitern Georgi Dragolov, Zsófia Ignácz und Jan Lorenz von der Jacobs University durchgeführt.

Kontakt

Dr. Kai Unzicker

Project Manager

Telefon 05241 81-81 405

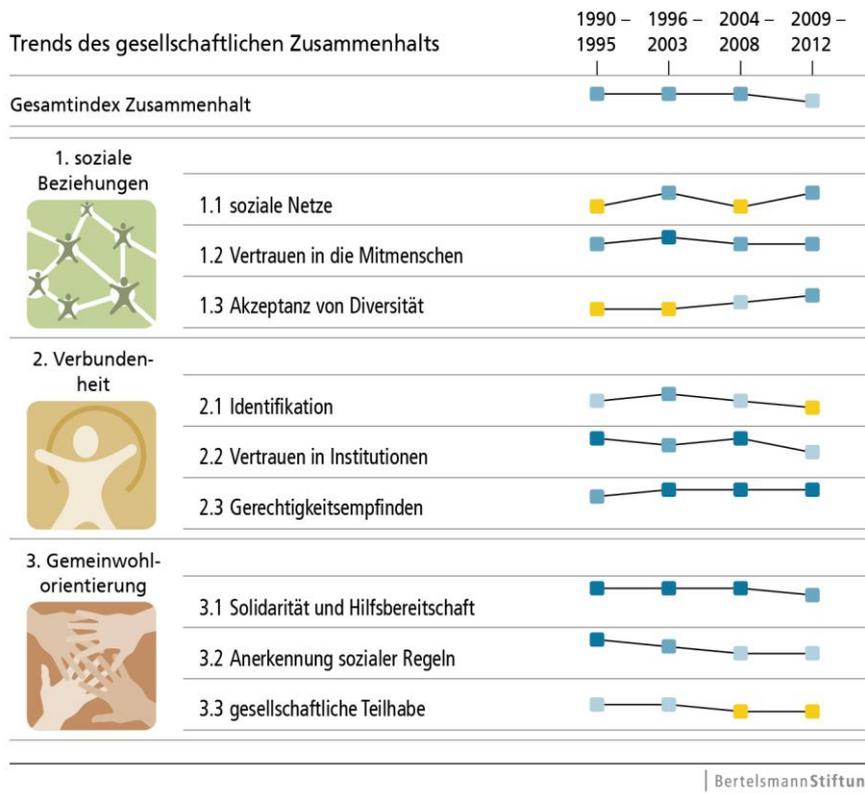
E-Mail kai.unzicker@bertelsmann-stiftung.de

www.gesellschaftlicher-zusammenhalt.de

www.bertelsmann-stiftung.de

Gesellschaftlicher Zusammenhalt in Rheinland-Pfalz

Rheinland-Pfalz



INFO

Die Abbildung zeigt die Entwicklung des gesellschaftlichen Zusammenhalts und seiner neun Dimensionen im Zeitverlauf. In der oberen Zeile wird der Gesamtindex Zusammenhalt dargestellt. Darunter erscheinen, in drei Bereiche gruppiert, die Teildimensionen. Die Farbe der Punkte gibt die Position des Landes im Vergleich mit den anderen 15 Bundesländern an: **■** Dunkelblau steht für eine Platzierung in der Spitzengruppe, **■** Blau für das obere Mittelfeld, **■** Hellblau für die Mittelgruppe, **■** Gelb für das untere Mittelfeld und **■** Orange für die Schlussgruppe.

Bei Punkten mit weißer Füllung ist die Einstufung allerdings mit größeren statistischen Unsicherheiten behaftet. Zusätzlich repräsentiert die relative Höhe der Punkte die Gruppenzugehörigkeit.

Einführung

Gesellschaftlicher Zusammenhalt beschreibt die Qualität des gemeinschaftlichen Miteinanders. Es geht darum, wie die Beziehungen zwischen einzelnen Menschen und Gruppen beschaffen sind, wie sehr sich die Einwohner mit dem Gemeinwesen verbunden fühlen und wie sehr sie bereit sind, sich für das Gemeinwohl und für andere Menschen einzusetzen. Das Radar gesellschaftlicher Zusammenhalt der Bertelsmann Stiftung misst dies anhand von **neun Dimensionen**, die thematisch zu **drei Bereichen** gruppiert sind: 1) Soziale Beziehungen, 2) Verbundenheit und 3) Gemeinwohlorientierung. Die Abbildung oben gibt einen Überblick über die drei Bereiche und die jeweils zugehörigen Dimensionen. Außerdem zeigt sie die zeitliche Entwicklung und das charakteristische Profil von Rheinland-Pfalz. Die Abbildung spiegelt keine absoluten Bewertungen des gesellschaftlichen Zusammenhalts wider, sondern die jeweilige Platzierung von Rheinland-Pfalz im Vergleich zu den anderen Bundesländern.

Insgesamt fließen **31 unterschiedliche Indikatoren** in die neun Dimensionen ein, wie z. B. Fragen nach der Größe des Freundeskreises, der Akzeptanz von gesellschaftlichen Minderheiten, dem Gerechtigkeitsempfinden oder dem zivilgesellschaftlichen Engagement. Diese Indikatoren entstammen unterschiedlichen Umfragen und Statistiken aus dem Zeitraum von 1990 bis 2012. Aus Gründen der Datenverfügbarkeit wurden sie zu **vier Zeiträumen** gruppiert (1990–1995, 1996–2003, 2004–2008, 2009–2012).

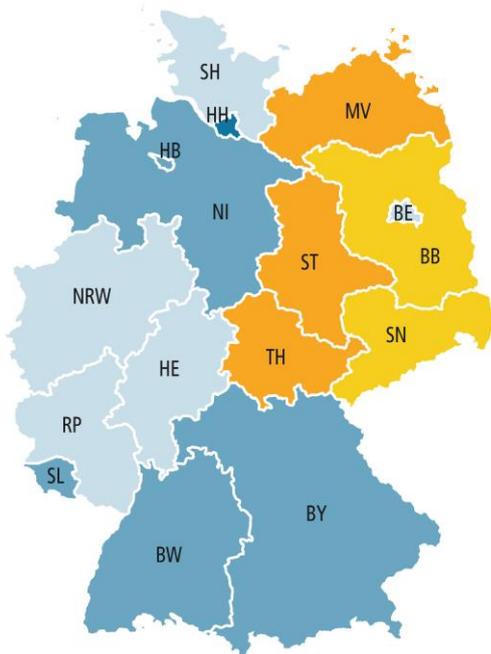
Die einzelnen Dimensionen und Bereiche lassen sich zu einem **Gesamtindex Zusammenhalt** zusammenfassen. Für ihn gilt ebenso wie für die Dimensionswerte, dass er kein absolutes Maß für den Zusammenhalt darstellt, sondern lediglich erlaubt, die Bundesländer zu vergleichen. Im Folgenden werden die Ergebnisse für Rheinland-Pfalz genauer beleuchtet und anhand einzelner Indikatoren konkretisiert. Weitere Hintergrundinformationen, Details zur Vorgehensweise und zur Ergebnisdarstellung sowie die Aufschlüsselung der Quellenangaben finden sich in der Studie „Gesellschaftlicher Zusammenhalt in Deutschland“ (siehe www.gesellschaftlicher-zusammenhalt.de).

Gesamtindex und Profil des Zusammenhalts

Dem Gesamtindex zufolge liegt der gesellschaftliche Zusammenhalt in Rheinland-Pfalz aktuell (also im jüngsten Untersuchungszeitraum 2009–2012) auf **Platz neun der Rangfolge der Bundesländer**. Betrachtet man den Zeitverlauf von 1990 bis heute, so zeigt sich, dass Rheinland-Pfalz vor dem aktuellen Zeitraum stets noch etwas besser abschnitt und anders als heute einen Platz im oberen Mittelfeld innehatte. Über den gesamten Zeitverlauf weist Rheinland-Pfalz also eine negative Tendenz auf, was die Platzierung im Ländervergleich angeht. Das bedeutet indes nicht, dass sich der Zusammenhalt im Land absolut gesehen verschlechtert haben muss. Aufschluss hierüber können nur die Werte der Einzelindikatoren liefern – sie offenbaren jedoch ein uneinheitliches Bild. Auf zahlreiche Beispiele werden wir auf den folgenden Seiten eingehen.

Aktuell positionieren sich Hamburg (Spitzengruppe), Baden-Württemberg, Saarland, Bremen, Bayern und Niedersachsen (oberes Mittelfeld) sowie Hessen und Berlin vor Rheinland-Pfalz. Die letztgenannten bilden gemeinsam mit Nordrhein-Westfalen und Schleswig-Holstein, die im Ranking auf Rheinland-Pfalz folgen, die Mittelgruppe. Die beiden Länder Brandenburg und Sachsen besetzen das untere Mittelfeld, während sich Thüringen, Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen-Anhalt in der Schlussgruppe befinden.

Bezüglich des Zusammenhaltsprofils am ähnlichsten sind Rheinland-Pfalz noch das Saarland und Schleswig-Holstein. Diese Dreiergruppe der kleinen westdeutschen Länder ist jedoch in sich sehr heterogen im Vergleich zu anderen Ländergruppen wie den Stadtstaaten oder den ostdeutschen Ländern. So erreicht speziell Rheinland-Pfalz einen Spitzenplatz beim Gerechtigkeitsempfinden. Schwache Dimensionen dagegen sind gesellschaftliche Teilhabe und Identifikation mit dem Gemeinwesen.



Gesamtindex gesellschaftlicher Zusammenhalt
(2009 – 2012)

Die Karte zeigt die Ausprägung des Gesamtindex gesellschaftlicher Zusammenhalt für den Erhebungszeitraum 2009 – 2012. Die Farben markieren die Spitzengruppe (■), das obere Mittelfeld (■), die Mittelgruppe (■), das untere Mittelfeld (■) und die Schlussgruppe (■).

Bereich 1: Soziale Beziehungen

In Rheinland-Pfalz ist das Netz sozialer Beziehungen aktuell überdurchschnittlich stabil geknüpft. Besser schneiden nur Baden-Württemberg sowie die weitgehend konkurrenzlosen Stadtstaaten ab: Vermutlich bieten Großstädte zahlreiche Gelegenheiten und Angebote, um vielfältige und vertrauensvolle Beziehungen aufzubauen. Im Zeitverlauf zeigen sich in Rheinland-Pfalz Schwankungen zwischen durchschnittlichen und leicht überdurchschnittlichen Werten, insgesamt ergibt sich im Ländervergleich eine leicht positive Tendenz. Diese zeigen auch die meisten anderen westlichen Bundesländer, nicht jedoch das Saarland und Schleswig-Holstein.

1.1 Soziale Netze

In dieser Dimension oszilliert Rheinland-Pfalz zwischen unter- und überdurchschnittlichen Werten. Um den vielleicht auffälligsten der vier Indikatoren herauszugreifen, die in diese Dimension einfließen: Im ersten Untersuchungszeitraum sagten 36 Prozent der Menschen in Rheinland-Pfalz, dass Freunde und Bekannte im Leben „sehr wichtig“ seien, ein knapp unterdurchschnittlicher Wert. Schon 1996–2003 schnellte der Anteil jedoch auf 58 Prozent – ein zu dieser Zeit fast spitzenmäßiger, nur von den Saarländern übertroffener Wert. Im Zeitraum 2004–2008, als der Indikator letztmals erhoben wurde, ging der Anteil in Rheinland-Pfalz dann leicht zurück auf 56 Prozent, was angesichts eines nun auf 47 Prozent gestiegenen Bundesdurchschnitts und eines breiter aufgefächerten Felds nur noch als mäßig überdurchschnittlich einzustufen ist. Zum Vergleich: Spitzenreiter Hamburg kommt 2004–2008 auf 75 Prozent (Quelle: WEVS).

1.2 Vertrauen in Mitmenschen

In Deutschland insgesamt ist das Vertrauen in die Mitmenschen seit 1990 leicht angestiegen. Auf einer Skala von 0 bis 1, wobei 0 für „man kann nicht vorsichtig genug sein“ und 1 für „man kann den meisten Menschen vertrauen“ steht, stieg der Mittelwert von 0,37 (1990–1995) auf 0,39 (2009–2012). Rheinland-Pfalz liegt durchgängig klar über dem Durchschnitt: Aktuell liegt der Wert bei 0,42, sein Maximum erreichte er im Zeitraum 1996–2003 mit 0,44. Zum Vergleich: Der aktuelle Spitzenreiter Baden-Württemberg kommt auf 0,47 (Quelle: Allbus).

1.3 Akzeptanz von Diversität

In Rheinland-Pfalz hat sich die Offenheit für gesellschaftliche Vielfalt im Zeitverlauf von unterdurchschnittlichen auf überdurchschnittliche Werte gesteigert. Getragen wird dieser Fortschritt von wachsender Akzeptanz sowohl gegenüber unterschiedlichen sexuellen Orientierungen als auch gegenüber Zuwanderern. So stieg die mittlere Zustimmung zu der Aussage „Schwule und Lesben sollten ihr Leben so führen dürfen, wie sie wollen“ in Rheinland-Pfalz von 0,68 im Zeitraum 1996–2003 auf zuletzt 0,81 (0 = Ablehnung, 1 = stimme voll zu). Im Bundesdurchschnitt nahm die Zustimmung weniger deutlich von 0,71 auf 0,77 zu (Quelle: ESS).

Einen negativen Trend hinsichtlich der Akzeptanz von Diversität gibt es jedoch, der auch an Rheinland-Pfalz nicht ganz spurlos vorbeigegangen ist: Bei der Frage, wie sehr sich Zuwanderer anpassen sollen, ist die Offenheit zurückgegangen. So stieg die Zustimmung zu der Aussage, dass Zuwanderer ihren Lebensstil besser den Deutschen anpassen sollten, im Bundesdurchschnitt von 0,57 (1990–1995) auf 0,76 (2009–2012). Rheinland-Pfalz macht diese Entwicklung mit, aber in abgeschwächter Form: Hier stieg der entsprechende Wert von 0,59 auf 0,73 – relativ gesehen verbesserte sich das Land also auch bei diesem Indikator von unter- auf überdurchschnittlich (Quelle: Allbus).

Info

Soziale Beziehungen erzeugen Zusammenhalt durch ein Netz von horizontalen Beziehungen zwischen Personen und gesellschaftlichen Gruppen aller Art, das von Vertrauen geprägt ist und Diversität zulässt. Die Qualität dieses Netzes drückt sich in den drei Dimensionen **soziale Netze**, **Vertrauen in Mitmenschen** und **Akzeptanz von Diversität** aus, die durch folgende Leitsätze charakterisiert sind:

1. Die Menschen haben starke und belastbare soziale Netze.
2. Die Menschen haben großes Vertrauen in ihre Mitmenschen.
3. Die Menschen akzeptieren Personen mit anderen Wertvorstellungen und Lebensweisen als gleichberechtigten Teil der Gesellschaft.

Bereich 2: *Verbundenheit*

Im Bereich Verbundenheit weist Rheinland-Pfalz im Zeitverlauf meist überdurchschnittliche Werte auf – lediglich im aktuellen Zeitraum 2009–2012 rutscht es in die Mittelgruppe ab. Dabei leidet der Bereich im Fall von Rheinland-Pfalz unter schwachen Werten in der Dimension Identifikation mit dem Gemeinwesen (ein Effekt, der auch bei vielen anderen westdeutschen Bundesländern auftritt).

2.1 Identifikation mit dem Gemeinwesen

Diese Dimension schwankt in Rheinland-Pfalz zwischen leicht überdurchschnittlichen und (zuletzt) unterdurchschnittlichen Werten. Im aktuellen Zeitraum ist es zudem diejenige unter den neun Dimensionen, in der Rheinland-Pfalz die schwächsten Werte aufweist. Betrachtet man die absoluten Werte der einfließenden Indikatoren, ist von diesen Schwankungen eher wenig zu bemerken: Das Verbundenheitsgefühl mit der Region hat eine sehr kontinuierliche, leicht rückläufige Tendenz. Auf einer Skala von 0 bis 1, wobei 1 für starke Verbundenheit steht, entwickelt es sich in Rheinland-Pfalz von 0,83 im ersten zu 0,77 im letzten Untersuchungszeitraum. Im Bundesdurchschnitt betragen die entsprechenden Werte 0,85 bzw. 0,78.

Generell schwächer ausgeprägt ist das Verbundenheitsgefühl mit dem Land. In Rheinland-Pfalz erreicht es im ersten und dritten Untersuchungszeitraum jeweils einen Wert von 0,64; im Bundesdurchschnitt steigt es von 0,61 auf 0,64 (neuere Daten liegen nicht vor (Quelle: Eurobarometer).

2.2 Vertrauen in Institutionen

In dieser Dimension weist Rheinland-Pfalz die meiste Zeit deutlich überdurchschnittliche Werte auf – 1990–1995 übertrifft es sogar alle anderen Bundesländer. Zuletzt (2009–2012) sind die Werte dann aber nur noch durchschnittlich. Die Absolutwerte des Vertrauens in die Institutionen – konkret betrachtet wurden Justiz, Polizei und Stadt-/Gemeindeverwaltung – sind dagegen weitestgehend stabil. Beispielhaft sei hier das Vertrauen in die Polizei aufgeführt (die Skala reicht von 0 bis 1, wobei 1 für sehr großes Vertrauen steht): Im ersten Erhebungszeitraum lag der entsprechende Wert für Rheinland-Pfalz bei 0,67, im letzten bei 0,66. Diese Konstanz führt im Ländervergleich allerdings zu einem Abrutschen von einer Spitzenposition (1990–1995 übertraf nur Nordrhein-Westfalen mit 0,68 noch das rheinland-pfälzische Vertrauen in die Polizei) in die Mittelgruppe: Bis zum Zeitraum 2009–2012 wuchs nämlich der Bundesdurchschnitt von ursprünglich 0,60 auf 0,66 an; der aktuelle Spitzenreiter, das Saarland, kommt auf 0,72 (Quelle: Allbus).

2.3 Gerechtigkeitsempfinden

In dieser Dimension platziert sich Rheinland-Pfalz durchweg überdurchschnittlich und weist im Zeitverlauf einen klar positiven Trend auf: Von einem der hinteren Ränge unter den westdeutschen Bundesländern – die Menschen in den ostdeutschen Ländern empfinden die Situation durchgängig und mit Abstand als am ungerechtesten – hat es sich kontinuierlich bis zur Spitzenposition im aktuellen Zeitraum (2009–2012) gesteigert.

Diese aufstrebende Tendenz spiegelt sich in allen drei zur Dimension gehörigen Indikatoren mehr oder weniger. Ein Beispiel: Im ersten Untersuchungszeitraum waren 56 Prozent der Rheinland-Pfälzer der Meinung, dass sie im Vergleich dazu, wie andere in Deutschland leben, einen gerechten Anteil erhalten. Im Zeitraum 2009–2012 waren es dann 59 Prozent. In Deutschland insgesamt stieg dieser Wert in derselben Zeitspanne ähnlich stark, aber nur von 45 Prozent auf 48 Prozent. Rheinland-Pfalz lag also immer klar über dem Durchschnitt – trotzdem wurde es bei diesem Indikator 1990–1995 noch von den allermeisten westlichen Bundesländern übertroffen, 2009–2013 dagegen nur noch von Hamburg mit 61 Prozent (Quelle: Allbus).

Info

Verbundenheit erzeugt Zusammenhalt durch eine positive Identifikation der Menschen mit dem Gemeinwesen, durch großes Vertrauen in dessen Institutionen und das Empfinden, dass die gesellschaftlichen Umstände gerecht sind. Die entsprechenden Dimensionen und ihre Leitsätze sind die Folgenden:

1. **Identifikation:** Die Menschen fühlen sich mit ihrem Gemeinwesen stark verbunden und identifizieren sich als Teil davon.
2. **Vertrauen in Institutionen:** Die Menschen haben großes Vertrauen in gesellschaftliche und politische Institutionen (wie z. B. Justiz, Polizei, Verwaltung).
3. **Gerechtigkeitsempfinden:** Die Menschen sehen die Verteilung der Güter in der Gesellschaft als gerecht an und fühlen sich gerecht behandelt.

Bereich 3: Gemeinwohlorientierung

Bei der Gemeinwohlorientierung liegt Rheinland-Pfalz derzeit sehr nah am Durchschnitt aller Bundesländer. In der Vergangenheit hatte es jedoch etwas bessere Werte, sodass sich ein kontinuierlicher und mäßiger Negativtrend ergibt. Beim Blick auf die einzelnen Dimensionen des Bereichs offenbart Rheinland-Pfalz mehr Kontinuität und Ausgewogenheit als viele andere Länder. Vergleichsweise stark ist dabei in Rheinland-Pfalz durchgängig die Solidarität und Hilfsbereitschaft ausgeprägt, eher schwach die gesellschaftliche Teilhabe.

3.1 Solidarität und Hilfsbereitschaft

In der Dimension Solidarität und Hilfsbereitschaft weist Rheinland-Pfalz kontinuierlich überdurchschnittliche Werte auf, allerdings mit rückläufigem Trend: Dreimal landete das Land in der Spitzengruppe, zuletzt nur noch im oberen Mittelfeld. Ein Beispiel aus den vier zugehörigen Indikatoren: Im ersten Erhebungszeitraum (1990–1995) vertraten noch 67 Prozent der Rheinland-Pfälzer die Meinung, dass die meisten Menschen nicht kümmert, was ihren Mitmenschen geschieht. Damit lag das Land im Ranking weit vorn, denn im Durchschnitt aller Bundesländer waren es deutlich mehr (74 %). Heute teilen in Rheinland-Pfalz dagegen 73 Prozent der Menschen diese pessimistische Einschätzung des solidarischen Empfindens – das unterscheidet sich fast nicht mehr vom Bundesdurchschnitt (Quelle: Allbus).

3.2 Anerkennung sozialer Regeln

Rheinland-Pfalz schneidet in dieser Dimension durchweg durchschnittlich bis überdurchschnittlich ab, allerdings fällt es von der Spitzengruppe (1990–1995) zurück und besetzt ab dem Zeitraum 2004–2008 nurmehr einen Platz in der Mittelgruppe. Die Absolutwerte der einzelnen Indikatoren weisen dagegen alle einen stabilen bis positiven Trend auf – nur kommen die Fortschritte offenbar nicht ganz mit der Entwicklung des Bundesdurchschnitts mit. Ein Beispiel: 23 Prozent der Menschen in Rheinland-Pfalz gaben im Zeitraum 2004–2008 an, dass es in einem Kilometer Umkreis eine Gegend gebe, in der sie nachts nicht allein gehen möchten (neuere Daten liegen nicht vor). Im Zeitraum davor (1996–2003) lag der Wert schlechter, bei 29 Prozent, im Zeitraum 1990–1995 bei 26 Prozent. Insgesamt ist das ein Fortschritt. Angesichts der positiven Entwicklung, die der Indikator im Bundesdurchschnitt gemacht hat (von 38 % auf 23 %), fällt Rheinland-Pfalz jedoch vom zweiten auf einen durchschnittlichen Platz im Ländervergleich zurück. Der aktuelle Spitzenreiter Thüringen kommt auf 15 Prozent (Quelle: Allbus).

3.3 Gesellschaftliche Teilhabe

Auch in dieser Dimension hat Rheinland-Pfalz im Zeitverlauf an Boden verloren: von leicht unterdurchschnittlichen Werten in der Mittelgruppe fiel das Land ins untere Mittelfeld zurück – kein anderes westliches Bundesland ist aktuell schlechter platziert. Dafür mit verantwortlich ist das politische Interesse: Auf einer Skala von 0 (überhaupt nicht) bis 1 (sehr stark) geht der Indikator von 0,67 im ersten Untersuchungszeitraum auf zuletzt 0,65 zurück. Beide Werte liegen schlechter als der Bundesdurchschnitt (0,70 bzw. 0,67). Zum Vergleich: Spitzenreiter Hamburg liegt aktuell bei 0,79; schlechter als Rheinland-Pfalz schneiden nur Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen und Thüringen ab (Quelle: Allbus). Einen positiven absoluten Trend weist dagegen das zivilgesellschaftliche Engagement auf: Die Frage, ob sie in Vereinen, Initiativen, Projekten oder Selbsthilfegruppen aktiv sind, bejahen heute 78 Prozent der Rheinland-Pfälzer und damit ein größerer Prozentsatz als in allen anderen Bundesländern. Im zweiten Erhebungszeitraum (1996–2003) waren es dagegen nur 67 Prozent – auch das lag deutlich über dem Bundesdurchschnitt von damals 63 Prozent (Quelle: Freiwilligensurvey).

Info

Gemeinwohlorientierung erzeugt Zusammenhalt durch Handlungen und Haltungen, die Schwache unterstützen, sich an sozialen Regeln orientieren und die gemeinschaftliche Organisation des Gemeinwesens ermöglichen. Die zugehörigen Dimensionen und Leitsätze:

1. **Solidarität und Hilfsbereitschaft:** Die Menschen fühlen sich verantwortlich für ihre Mitmenschen und helfen ihnen.
2. **Anerkennung sozialer Regeln:** Die Menschen halten sich an grundlegende soziale Regeln.
3. **Gesellschaftliche Teilhabe:** Die Menschen nehmen am gesellschaftlichen und politischen Leben teil und beteiligen sich an öffentlichen Debatten.

Zusammenhänge

Das Radar gesellschaftlicher Zusammenhalt hat auch erforscht, welche Faktoren einen Einfluss auf den gesellschaftlichen Zusammenhalt haben.

Angesichts der hier betrachteten Einflussgrößen hat Rheinland-Pfalz eher schlechte Voraussetzungen für starken gesellschaftlichen Zusammenhalt: Das Bruttoinlandsprodukt pro Kopf liegt (im Zeitraum 2004–2008) mit gut 25.000 Euro um 3.000 Euro unter dem Bundesdurchschnitt. Der Anteil ausländischer Bevölkerung liegt mit 7,7 Prozent (2005–2008) unter dem deutschen Durchschnitt von 8,8 Prozent. Die Siedlungsstruktur ist sehr ländlich: So beträgt der Anteil städtischer Gemeinden 19 Prozent – ein Wert, der nur von Bayern sowie den nord- und ostdeutschen Flächenländern unterboten wird. Lediglich die Armutsrisikoquote (= Bevölkerungsanteil, der weniger als 60 % des bundesdeutschen Medianeinkommens zur Verfügung hat) ist mit 14,5 Prozent in Rheinland-Pfalz noch relativ niedrig im Vergleich zu den übrigen Bundesländern.

Unterm Strich weist Rheinland-Pfalz also eher schlechte Voraussetzungen auf, jedenfalls gemessen an den übrigen westdeutschen Bundesländern. Und tatsächlich landet es im Gesamtindex Zusammenhalt 2009–2012 hinter den meisten westlichen Bundesländern (außer Nordrhein-Westfalen und Schleswig-Holstein), aber klar vor den östlichen Bundesländern. Das bestätigt den allgemein gefundenen Zusammenhang.

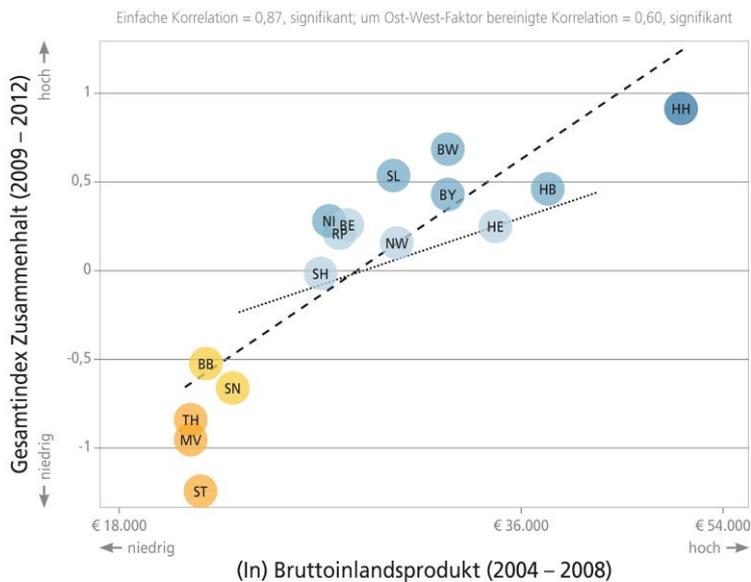
Gut, aber nicht perfekt bestätigt sich an Rheinland-Pfalz auch der allgemeine Zusammenhang bezüglich möglicher Wirkungen: Während das Land beim gesellschaftlichen Zusammenhalt im Zeitraum 2004–2008 den vierten Platz belegt, kommt es bei der Lebenszufriedenheit auf Rang sechs im Ländervergleich. Das Land musste in puncto Zufriedenheit also zwei Ländern den Vortritt lassen, die beim Zusammenhalt zuvor schlechter abgeschnitten hatten. Es handelt sich um Schleswig-Holstein und Niedersachsen. Allerdings liegen die Werte sehr dicht beieinander: Auf einer Skala von 0 (das denkbar schlechteste Leben) bis 10 (bestmögliches Leben) stufen die Rheinland-Pfälzer ihre persönliche Befindlichkeit im Zeitraum 2009–2012 mit 6,76 ein – Niedersachsen und Schleswig-Holstein kommen auf je 6,77. Zum Vergleich: Der Bundesdurchschnitt beträgt 6,67, Spitzenreiter Hamburg kommt auf 7,01, Schlusslicht Sachsen-Anhalt auf 6,03.

Info

Um Hinweise auf Ursachen und Wirkungen des gesellschaftlichen Zusammenhalts zu finden, wurden Korrelationsanalysen durchgeführt. Dabei zeigte sich allgemein: **Geringes Armutsrisiko, hohe Wirtschaftskraft** (Bruttoinlandsprodukt pro Kopf), eine **urbane Raumstruktur** sowie überraschenderweise auch der Ausländeranteil (gemessen jeweils zu einem früheren Zeitpunkt) stehen in positivem Zusammenhang mit starkem Zusammenhalt.

Ebenso steht starker gesellschaftlicher Zusammenhalt in engem Zusammenhang mit **individueller Lebenszufriedenheit** (gemessen zu einem späteren Zeitpunkt). Exemplarisch zeigen die zwei Diagramme unten die Zusammenhänge (vgl. Deutschlandstudie ab S. 52).

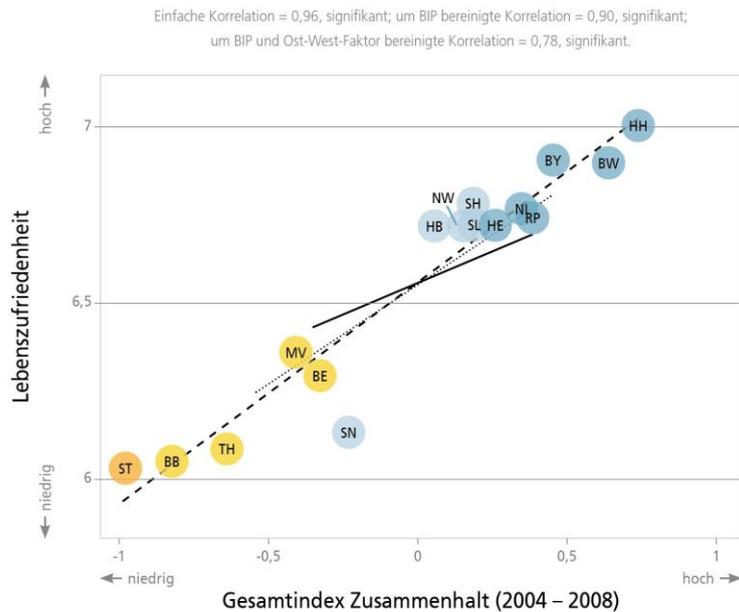
Gesamindex Zusammenhalt (2009 – 2012) in Abhängigkeit vom Bruttoinlandsprodukt (2004 – 2008)



--- Näherungsweise linearer Zusammenhang Linearer Zusammenhang um Ost-West-Faktor bereinigt

Angegeben ist das Bruttoinlandsprodukt pro Kopf und wird als natürlicher Logarithmus (ln) dargestellt, um die Streuung für lineare Analysen anzupassen. Die Farben stehen für Gruppenzugehörigkeit gemäß Gesamtindex Zusammenhalt im genannten Zeitraum.

Lebenszufriedenheit (2009 – 2012) in Abhängigkeit vom Gesamtindex Zusammenhalt (2004 – 2008)



--- Näherungsweise linearer Zusammenhang Linearer Zusammenhang um BIP bereinigt
—— Linearer Zusammenhang um BIP und Ost-West-Faktor bereinigt

Angegeben sind die Mittelwerte der Antworten auf folgende Frage: „Bitte stellen Sie sich eine Leiter mit Sprossen vor, die von null am unteren Ende bis zehn am oberen Ende nummeriert ist. Nehmen wir einmal an, dass das obere Ende der Leiter für das bestmögliche Leben und das untere Ende der Leiter für das denkbar schlechteste Leben für Sie steht. Auf welcher Stufe der Leiter sehen Sie sich zurzeit persönlich? Je höher die Stufe, umso besser fühlen Sie sich in Ihrem Leben und je niedriger die Stufe, umso schlechter fühlen Sie sich in Ihrem Leben. Welche Stufe passt am besten zu dem, wie Sie sich derzeit fühlen?“ Hierbei handelt es sich um die sogenannte „Leiter des Lebens“ von Cantril (1965) (Gallup World Poll 2009 – 2012). Die Farben stehen für Gruppenzugehörigkeit gemäß Gesamtindex Zusammenhalt im genannten Zeitraum.

Weitere Informationen

Die vollständige Studie „Gesellschaftlicher Zusammenhalt in Deutschland“ wie auch der ausführliche Methodenbericht, das Codebuch, der vollständige Datensatz als Microsoft-Excel-Tabelle und weitere Bundesländerreports können kostenfrei heruntergeladen werden auf:

www.gesellschaftlicher-zusammenhalt.de.

Die Studie wurde im Auftrag der Bertelsmann Stiftung von Prof. Klaus Boehnke und Prof. Jan Delhey sowie ihren Mitarbeitern Georgi Dragolov, Zsófia Ignácz und Jan Lorenz von der Jacobs University durchgeführt.

Kontakt

Dr. Kai Unzicker

Project Manager

Telefon 05241 81-81 405

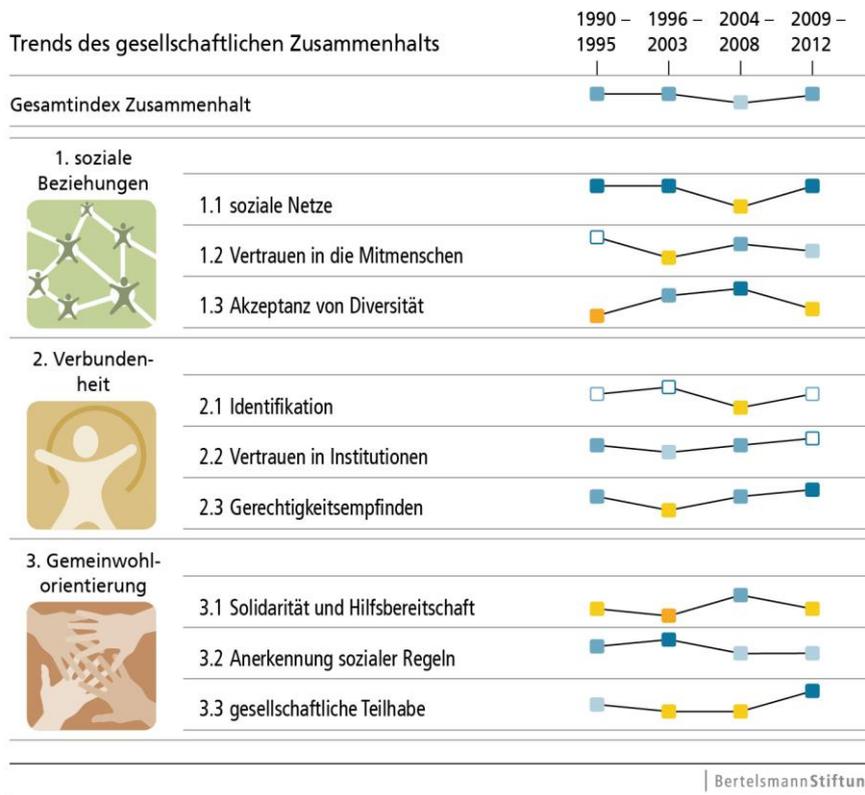
E-Mail kai.unzicker@bertelsmann-stiftung.de

www.gesellschaftlicher-zusammenhalt.de

www.bertelsmann-stiftung.de

Gesellschaftlicher Zusammenhalt im Saarland

Saarland



INFO

Die Abbildung zeigt die Entwicklung des gesellschaftlichen Zusammenhalts und seiner neun Dimensionen im Zeitverlauf. In der oberen Zeile wird der Gesamtindex Zusammenhalt dargestellt. Darunter erscheinen, in drei Bereiche gruppiert, die Teildimensionen. Die Farbe der Punkte gibt die Position des Landes im Vergleich mit den anderen 15 Bundesländern an: Dunkelblau steht für eine Platzierung in der Spitzengruppe, Blau für das obere Mittelfeld, Hellblau für die Mittelgruppe, Gelb für das untere Mittelfeld und Orange für die Schlussgruppe.

Bei Punkten mit weißer Füllung □ ist die Einstufung allerdings mit größeren statistischen Unsicherheiten behaftet. Zusätzlich repräsentiert die relative Höhe der Punkte die Gruppenzugehörigkeit.

Einführung

Gesellschaftlicher Zusammenhalt beschreibt die Qualität des gemeinschaftlichen Miteinanders. Es geht darum, wie die Beziehungen zwischen einzelnen Menschen und Gruppen beschaffen sind, wie sehr sich die Einwohner mit dem Gemeinwesen verbunden fühlen und wie sehr sie bereit sind, sich für das Gemeinwohl und für andere Menschen einzusetzen. Das Radar gesellschaftlicher Zusammenhalt der Bertelsmann Stiftung misst dies anhand von **neun Dimensionen**, die thematisch zu **drei Bereichen** gruppiert sind: 1) Soziale Beziehungen, 2) Verbundenheit und 3) Gemeinwohlorientierung. Die Abbildung oben gibt einen Überblick über die drei Bereiche und die jeweils zugehörigen Dimensionen. Außerdem zeigt sie die zeitliche Entwicklung und das charakteristische Profil des Saarlands. Die Abbildung spiegelt keine absoluten Bewertungen des gesellschaftlichen Zusammenhalts wider, sondern die jeweilige Platzierung des Saarlands im Vergleich zu den anderen Bundesländern.

Insgesamt fließen **31 unterschiedliche Indikatoren** in die neun Dimensionen ein, wie z. B. Fragen nach der Größe des Freundeskreises, der Akzeptanz von gesellschaftlichen Minderheiten, dem Gerechtigkeitsempfinden oder dem zivilgesellschaftlichen Engagement. Diese Indikatoren entstammen unterschiedlichen Umfragen und Statistiken aus dem Zeitraum von 1990 bis 2012. Aus Gründen der Datenverfügbarkeit wurden sie zu **vier Zeiträumen** gruppiert (1990–1995, 1996–2003, 2004–2008, 2009–2012).

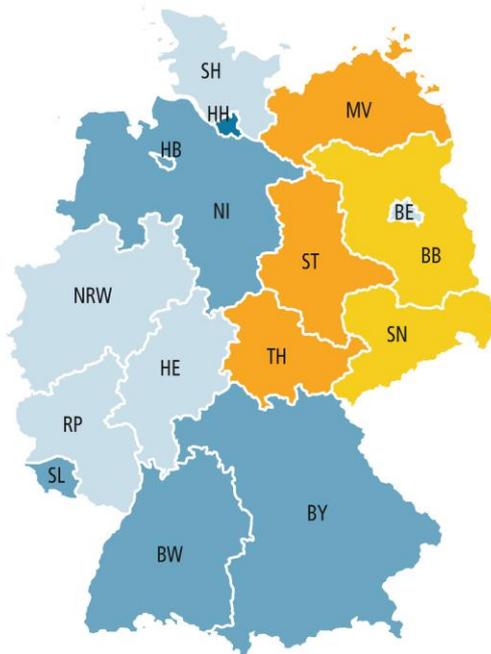
Die einzelnen Dimensionen und Bereiche lassen sich zu einem **Gesamtindex Zusammenhalt** zusammenfassen. Für ihn gilt ebenso wie für die Dimensionswerte, dass er kein absolutes Maß für den Zusammenhalt darstellt, sondern lediglich erlaubt, die Bundesländer zu vergleichen. Im Folgenden werden die Ergebnisse für das Saarland genauer beleuchtet und anhand einzelner Indikatoren konkretisiert. Weitere Hintergrundinformationen, Details zur Vorgehensweise und zur Ergebnisdarstellung sowie die Aufschlüsselung der Quellenangaben finden sich in der Studie „Gesellschaftlicher Zusammenhalt in Deutschland“ (siehe www.gesellschaftlicher-zusammenhalt.de).

Gesamtindex und Profil des Zusammenhalts

Dem Gesamtindex zufolge weist das Saarland aktuell (also im jüngsten Untersuchungszeitraum 2009–2012) den **drittstärksten gesellschaftlichen Zusammenhalt** im Vergleich aller Bundesländer auf. Betrachtet man den Zeitverlauf von 1990 bis heute, so zeigt sich, dass das Saarland bereits 1990–1995 und 1996–2003 ähnlich wie heute eine Position im oberen Mittelfeld innehatte. 2004–2008 war der Zusammenhalt im Saarland dagegen nur durchschnittlich (Mittelgruppe). Nicht nur diese relative Tendenz ist uneinheitlich – das selbe gilt für die Entwicklung der absoluten Werte der Einzelindikatoren. Auf einige Beispiele werden wir auf den folgenden Seiten eingehen. Dabei ist im Fall des Saarlands der Hinweis nötig, dass die Ergebnisse zumindest teilweise mit **vergleichsweise großen statistischen Unsicherheiten** behaftet sind: Im Bundesland mit den zweitwenigsten Einwohnern sind die Stichproben teilweise sehr klein ausgefallen. Manche der beim Saarland besonders auffälligen Schwankungen in einzelnen Indikatoren oder auch ganzen Dimensionen mögen hierin mit begründet sein.

Aktuell positionieren sich Hamburg (Spitzengruppe) sowie Baden-Württemberg im Länderranking vor dem Saarland. Die beiden letztgenannten bilden gemeinsam mit Bremen, Bayern und Niedersachsen das obere Mittelfeld. Danach geht es mit der Mittelgruppe weiter, die aus Hessen, Berlin, Rheinland-Pfalz, Nordrhein-Westfalen und Schleswig-Holstein besteht. Die beiden Länder Brandenburg und Sachsen besetzen das untere Mittelfeld, während sich Thüringen, Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen-Anhalt in der Schlussgruppe befinden.

Bezüglich des Zusammenhaltsprofils am ähnlichsten sind dem Saarland noch Rheinland-Pfalz und Schleswig-Holstein. Diese Dreiergruppe der kleinen westdeutschen Länder ist jedoch in sich sehr heterogen im Vergleich zu anderen Ländergruppen wie den Stadtstaaten oder den ostdeutschen Ländern. Speziell das Saarland hat eine Reihe starker Dimensionen, aber aktuell auch zwei markante Schwächen: die geringe Akzeptanz von Diversität und ein geringes Maß an Solidarität und Hilfsbereitschaft.



Gesamtindex gesellschaftlicher Zusammenhalt
(2009 – 2012)

Die Karte zeigt die Ausprägung des Gesamtindex gesellschaftlicher Zusammenhalt für den Erhebungszeitraum 2009 – 2012. Die Farben markieren die Spitzengruppe (■), das obere Mittelfeld (■), die Mittelgruppe (■), das untere Mittelfeld (■) und die Schlussgruppe (■).

Bereich 1: Soziale Beziehungen

Im Saarland ist das Netz sozialer Beziehungen aktuell, aber auch im Zeitverlauf überdurchschnittlich fest geknüpft. Die Tendenz im Ländervergleich ist dabei allerdings leicht negativ. In der Hinsicht nimmt das Land eine ähnliche Entwicklung wie Schleswig-Holstein, nur auf höherem Niveau. Die meisten anderen westlichen Bundesländer schneiden in diesem Bereich aktuell besser ab, mit den Stadtstaaten an der Spitze: Vermutlich bieten Großstädte zahlreiche Gelegenheiten und Angebote, um vielfältige und vertrauensvolle Beziehungen aufzubauen.

1.1 Soziale Netze

Diese Dimension ist im Saarland vergleichsweise extremen Schwankungen unterworfen: Von einem klaren Spitzenplatz in den ersten beiden Untersuchungszeiträumen stürzte das Saarland im Zeitraum 2004–2008 auf unterdurchschnittliches Niveau, nur um 2009–2012 wieder in die Spitzengruppe vorzustoßen. Um den auffälligsten der vier Indikatoren herauszugreifen, die in diese Dimension einfließen: Im ersten Untersuchungszeitraum sagten 59 Prozent der Saarländer, dass Freunde und Bekannte im Leben „sehr wichtig“ seien – ein seinerzeit konkurrenzloser Wert, der Bundesdurchschnitt lag bei 36 Prozent. Im zweiten Untersuchungszeitraum wiederholte sich diese Konstellation auf etwas höherem Niveau. Im Zeitraum 2004–2008, als der Indikator letztmals erhoben wurde, setzte sich deutschlandweit der positive Trend fort, der Durchschnittswert stieg auf 47 Prozent – im Saarland sackte der Wert jedoch auf plötzlich konkurrenzlos schlechte 28 Prozent ab (Quelle: World Values Survey).

1.2 Vertrauen in Mitmenschen

In Deutschland insgesamt ist das Vertrauen in die Mitmenschen seit 1990 leicht angestiegen. Auf einer Skala von 0 bis 1, wobei 0 für „man kann nicht vorsichtig genug sein“ und 1 für „man kann den meisten Menschen vertrauen“ steht, stieg der Mittelwert von 0,37 (1990–1995) auf 0,39 (2009–2012). Das Saarland schwankt zwischen stark überdurchschnittlichen und leicht unterdurchschnittlichen Werten. Speziell der sehr hohe, nur noch von Hamburg übertroffene Wert von 0,53 im ersten Untersuchungszeitraum ist allerdings mit statistischen Unsicherheiten behaftet. 2009–2012 pendelte sich der Wert im Saarland genau auf Niveau des Bundesdurchschnitts (0,39) ein. Zum Vergleich: Der aktuelle Spitzenreiter Baden-Württemberg kommt auf 0,47 (Quelle: Allbus).

1.3 Akzeptanz von Diversität

Auch diese Dimension ist im Saarland extremen Schwankungen unterworfen: Das Land entwickelte sich vom Schlusslicht (1990–1995) zum Mitglied der Spitzengruppe (2004–2008) in Sachen Offenheit für gesellschaftliche Vielfalt. Zuletzt fiel es auf leicht unterdurchschnittliche Werte zurück. Betrachtet man die zugehörigen Indikatoren, so sind die Schwankungen nicht ganz so groß, und die Absolutwerte offenbaren einen Trend hin zu mehr Offenheit sowohl gegenüber unterschiedlichen sexuellen Orientierungen wie auch gegenüber Zuwanderern.

Ein typisches Beispiel: Heute sind im Vergleich zu früher weniger Saarländer der Meinung, man solle Ausländern politische Betätigung untersagen. Der Mittelwert der Zustimmung zu dieser Aussage liegt aktuell bei 0,31, im ersten Untersuchungszeitraum betrug er dagegen noch 0,50 (1 = stimme voll zu). Damit hat sich die diesbezügliche Offenheit im Bundesland in ähnlichem Umfang gesteigert wie im Bundesdurchschnitt, wo die entsprechenden Werte 0,28 bzw. 0,42 betragen. Damit bewegt sich das Saarland einerseits auf höherem Niveau, andererseits setzte der deutliche Rückgang schon 1996–2003 ein, während er deutschlandweit erst 2004–2008 allmählich spürbar wurde. Unterm Strich vollzieht das Saarland also absolut gesehen eine stetige, positive Entwicklung – im Ländervergleich steht es bezüglich dieses Indikators dennoch schwankend da: aufgrund des höheren Zustimmungsniveaus zunächst sehr schlecht, dann dank des frühen Rückgangs überdurchschnittlich gut, schließlich wieder eher schlecht (Quelle: Allbus).

Info

Soziale Beziehungen erzeugen Zusammenhalt durch ein Netz von horizontalen Beziehungen zwischen Personen und gesellschaftlichen Gruppen aller Art, das von Vertrauen geprägt ist und Diversität zulässt. Die Qualität dieses Netzes drückt sich in den drei Dimensionen **soziale Netze**, **Vertrauen in Mitmenschen** und **Akzeptanz von Diversität** aus, die durch folgende Leitsätze charakterisiert sind:

1. Die Menschen haben starke und belastbare soziale Netze.
2. Die Menschen haben großes Vertrauen in ihre Mitmenschen.
3. Die Menschen akzeptieren Personen mit anderen Wertvorstellungen und Lebensweisen als gleichberechtigten Teil der Gesellschaft.

Bereich 2: Verbundenheit

Im Bereich Verbundenheit weist das Saarland im Zeitverlauf meist überdurchschnittliche Werte auf. Nur 2004–2008 fällt es in die Mittelgruppe zurück, wobei wie so oft in den westlichen Bundesländern in diesem Bereich die Identifikation mit dem Gemeinwesen den Ausschlag nach unten gibt. Im aktuellen Zeitraum erobert das Saarland dann den Spitzenplatz im Ländervergleich des Bereichs Verbundenheit und lässt auch die in den früheren Zeiträumen bestplatzierten Bundesländer Hamburg, Bremen und Bayern hinter sich.

2.1 Identifikation mit dem Gemeinwesen

Diese Dimension bewegt sich im Saarland meist im mehr oder weniger deutlich überdurchschnittlichen Bereich – nur im Zeitraum 2004–2008 sackt das Saarland ins untere Mittelfeld ab. Generell sind hier aber die statistischen Unsicherheiten relativ groß. Auch die absoluten Werte der einfließenden Indikatoren – die Identifikation einmal mit der Region und einmal mit dem Bundesland – schwanken spürbar. So sinkt das Verbundenheitsgefühl mit der Region, gemessen auf einer Skala von 0 bis 1 (1 = starke Verbundenheit), von 0,83 im ersten auf 0,76 im dritten Untersuchungszeitraum – im vierten und letzten Zeitraum beträgt es dann wieder 0,84. Im Bundesdurchschnitt betragen die entsprechenden Werte 0,85, dann 0,78 und nochmals 0,78.

Generell schwächer ausgeprägt ist das Verbundenheitsgefühl mit dem Land. Im Saarland sinkt es vom ersten bis zum dritten Untersuchungszeitraum von 0,69 auf 0,63, im Bundesdurchschnitt steigt es in derselben Zeitspanne von 0,61 auf 0,64. Neuere Daten liegen nicht vor (Quelle: Eurobarometer).

2.2 Vertrauen in Institutionen

In dieser Dimension schneidet das Saarland durchgängig überdurchschnittlich ab. Während es in den ersten drei Untersuchungszeiträumen allerdings nur minimal bis mäßig überdurchschnittliche Werte erreicht, wird es im Zeitraum 2009–2012 plötzlich zum Spitzenreiter unter den Bundesländern. Dementsprechend steigt das Vertrauen in die Institutionen – konkret betrachtet wurden Justiz, Polizei und Stadt-/Gemeindeverwaltung – besonders im letzten Untersuchungszeitraum steil an. Beispielhaft sei hier das Vertrauen in die Polizei aufgeführt (die Skala reicht von 0 bis 1, wobei 1 für sehr großes Vertrauen steht): Im ersten Erhebungszeitraum lag der entsprechende Wert für das Saarland bei 0,66 – im Vergleich ein sehr guter, allerdings noch von vier Ländern übertroffener Wert. In den Folgezeiträumen behauptet sich das Vertrauen der Saarländer in die Polizei jeweils knapp. Weil gleichzeitig der Bundesdurchschnitt wächst, fällt das Saarland dabei in die Mitte des Feldes zurück, bevor es 2009–2012 plötzlich auf einen bundesweiten Rekordwert von 0,72 emporschnellt (Quelle: Allbus).

2.3 Gerechtigkeitsempfinden

Auch in dieser Dimension hat sich das Saarland von mäßig zu spitzenmäßig entwickelt: 1990–1995 schneidet es leicht überdurchschnittlich, 1996–2003 leicht unterdurchschnittlich, 2009–2012 schließlich als zweitbestes Bundesland ab – nur die Rheinland-Pfälzer empfinden die Lebensbedingungen aktuell als gerechter. Durchgängig ganz hinten liegen in dieser Dimension die ostdeutschen Bundesländer.

Im Saarland zeigen sich deutliche Schwankungen auch in den Werten der drei zu dieser Dimension gehörigen Indikatoren. Bezeichnend für eine als ungerecht empfundene Situation ist etwa, wenn die Menschen von der Regierung verlangen, Unterschiede oder Ungerechtigkeiten zu beseitigen. 1996–2003 lag der Mittelwert bezüglich dieser Forderung im Saarland bei 0,55 (1 = volle Zustimmung, 0 = volle Ablehnung) und damit unter dem Bundesdurchschnitt von 0,61. Zwischenzeitlich verschlechterte sich der saarländische Wert auf 0,69, bevor er wieder auf 0,59 sank – was im Zeitraum 2009–2013 aber einen konkurrenzlosen Spitzenwert darstellt (Quelle: ESS).

Info

Verbundenheit erzeugt Zusammenhalt durch eine positive Identifikation der Menschen mit dem Gemeinwesen, durch großes Vertrauen in dessen Institutionen und das Empfinden, dass die gesellschaftlichen Umstände gerecht sind. Die entsprechenden Dimensionen und ihre Leitsätze sind die Folgenden:

1. **Identifikation:** Die Menschen fühlen sich mit ihrem Gemeinwesen stark verbunden und identifizieren sich als Teil davon.
2. **Vertrauen in Institutionen:** Die Menschen haben großes Vertrauen in gesellschaftliche und politische Institutionen (wie z. B. Justiz, Polizei, Verwaltung).
3. **Gerechtigkeitsempfinden:** Die Menschen sehen die Verteilung der Güter in der Gesellschaft als gerecht an und fühlen sich gerecht behandelt.

Bereich 3: Gemeinwohlorientierung

Die Gemeinwohlorientierung bewegt sich im Saarland über alle Untersuchungszeiträume nahe am Durchschnitt. In den einzelnen Dimensionen ist das Bild freilich komplizierter: So ist aktuell die gesellschaftliche Teilhabe stark, die Solidarität und Hilfsbereitschaft dagegen schwach ausgeprägt – in der Vergangenheit gab es aber auch andere Konstellationen.

3.1 Solidarität und Hilfsbereitschaft

Die Dimension Solidarität und Hilfsbereitschaft ist diejenige unter den neun Dimensionen, die im Saarland aktuell die niedrigsten Werte aufweist. Auch in der Vergangenheit lag das Saarland hier meist spürbar unter Durchschnitt – nur der Zeitraum 2004–2008 bildet einen Ausreißer nach oben. Der wohl charakteristischste unter den vier zugehörigen Indikatoren: Im ersten Erhebungszeitraum (1990–1995) vertraten noch 73 Prozent der Saarländer die Meinung, dass die meisten Menschen nicht kümmert, was ihren Mitmenschen geschieht. Im Durchschnitt aller Bundesländer waren dies damals 74 Prozent. Nach Schwankungen auf miserable 85 Prozent und spitzenmäßige 69 Prozent liegt der saarländische Wert aktuell bei 75 Prozent. Im Bundesdurchschnitt teilt heute ein etwas geringerer Anteil der Menschen diese pessimistische Einschätzung des solidarischen Empfindens, nämlich 73 Prozent (Quelle: Allbus).

3.2 Anerkennung sozialer Regeln

Das Saarland schneidet in dieser Dimension meist etwa durchschnittlich ab, nur im Zeitraum 1996–2003 setzt es sich vorübergehend an die Spitze vor alle anderen Länder. Um einen bezeichnenden Indikator zu nennen: 26 Prozent der Menschen im Saarland gaben im Zeitraum 2004–2008 an, dass es in einem Kilometer Umkreis eine Gegend gebe, in der sie nachts nicht allein gehen möchten (neuere Daten liegen nicht vor). Im Zeitraum davor (1996–2003) lag der Wert deutlich besser bei 18 Prozent, im Zeitraum 1990–1995 dagegen erheblich schlechter bei 39 Prozent. Zusammen mit der positiven Entwicklung, die der Indikator im Bundesdurchschnitt gemacht hat, ergibt sich für das Saarland in diesem Aspekt 1990–1995 eine etwa durchschnittliche Platzierung, 1996–2003 ein Spitzenwert und 2004–2008 ein mäßig unterdurchschnittliches Ergebnis. Zum Vergleich: 2004–2008 liegt der Bundesdurchschnitt bei 23 Prozent, Spitzenreiter Thüringen kommt auf 15 Prozent (Quelle: Allbus).

3.3 Gesellschaftliche Teilhabe

In dieser Dimension liegt das Saarland, zusammen mit den Stadtstaaten, aktuell in der Spitzengruppe. In der Vergangenheit wies es aber auch schon unterdurchschnittliche Ergebnisse auf. Für die Schwankungen zum großen Teil verantwortlich ist folgender Indikator: Heute geben 10 Prozent der Saarländer an, ein Abzeichen oder einen Aufkleber einer politischen Kampagne getragen zu haben. Das ist das Doppelte des Bundesdurchschnitts von 5 Prozent. 1996–2003 und 2004–2008 waren es mit 0 bzw. 0,2 Prozent dagegen extrem wenige Abzeichenträger im Saarland (Quelle: ESS). Die Frage, ob sie sich zivilgesellschaftlich engagieren (etwa in Vereinen oder Initiativen), bejahen heute 76 Prozent der Saarländer; im zweiten Erhebungszeitraum (1996–2003) waren es nur 67 Prozent – beides liegt indes deutlich über dem Bundesdurchschnitt von 70 Prozent bzw. 63 Prozent (Freiwilligensurvey).

Info

Gemeinwohlorientierung erzeugt Zusammenhalt durch Handlungen und Haltungen, die Schwache unterstützen, sich an sozialen Regeln orientieren und die gemeinschaftliche Organisation des Gemeinwesens ermöglichen. Die zugehörigen Dimensionen und Leitsätze:

1. **Solidarität und Hilfsbereitschaft:** Die Menschen fühlen sich verantwortlich für ihre Mitmenschen und helfen ihnen.
2. **Anerkennung sozialer Regeln:** Die Menschen halten sich an grundlegende soziale Regeln.
3. **Gesellschaftliche Teilhabe:** Die Menschen nehmen am gesellschaftlichen und politischen Leben teil und beteiligen sich an öffentlichen Debatten.

Zusammenhänge

Das Radar gesellschaftlicher Zusammenhalt hat auch erforscht, welche Faktoren einen Einfluss auf den gesellschaftlichen Zusammenhalt haben.

Angesichts der hier betrachteten Einflussgrößen hat das Saarland mittelmäßige Voraussetzungen für starken gesellschaftlichen Zusammenhalt: Das Bruttoinlandsprodukt pro Kopf liegt (im Zeitraum 2004–2008) knapp unter dem Bundesdurchschnitt von gut 28.000 Euro; die Armutsrisikoquote (= Bevölkerungsanteil, der weniger als 60 % des bundesdeutschen Medianeinkommens zur Verfügung hat) ist mit 15,8 Prozent eine der höchsten – allerdings nur unter den westlichen Bundesländern.

Der Anteil ausländischer Bevölkerung liegt mit 8,3 Prozent (2005–2008) knapp unter dem deutschen Durchschnitt von 8,8 Prozent. Die Siedlungsstruktur ist dagegen relativ urban: So liegt der Anteil städtischer Gemeinden bei 79 Prozent – ein Wert, der nur von den Stadtstaaten übertroffen wird.

Unterm Strich weist das Saarland also mehr oder weniger durchschnittliche Voraussetzungen auf. Sein Abschneiden im Gesamtindex Zusammenhalt 2009–2012 passt dazu nur bedingt: Tatsächlich landet das Saarland ja mit einem deutlich überdurchschnittlichen Ergebnis auf Rang drei. Daran wird deutlich, dass die betrachteten Ursachen den Zusammenhalt natürlich nicht vollständig zu erklären vermögen.

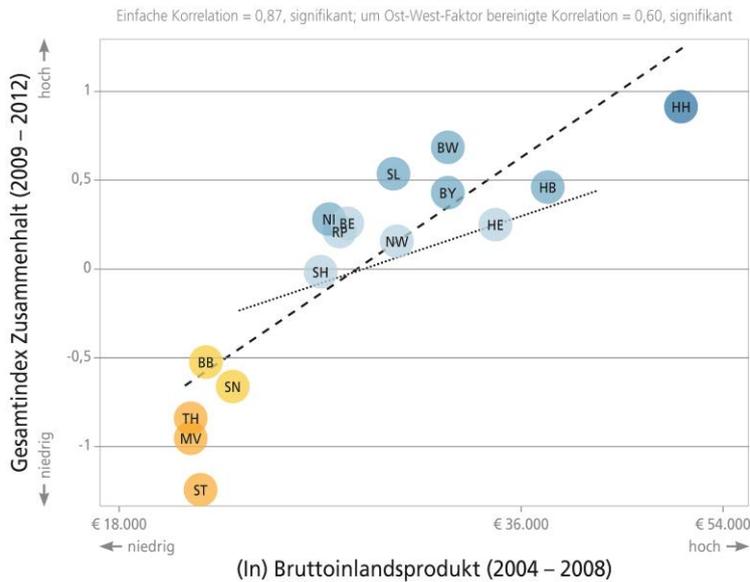
Besser bestätigt sich am Saarland der allgemein gefundene Zusammenhang bezüglich möglicher Wirkungen: Passend zum achten Platz des Landes beim gesellschaftlichen Zusammenhalt (im Zeitraum 2004–2008) liegt es bei der Lebenszufriedenheit auf Rang neun im Ländervergleich: Auf einer Skala von 0 (das denkbar schlechteste Leben) bis 10 (bestmögliches Leben) stufen die Saarländer ihre persönliche Befindlichkeit im Zeitraum 2009–2012 mit durchschnittlich 6,72 ein. Das ist spürbar niedriger als in Hamburg (7,01), Bayern (6,91) oder Baden-Württemberg (6,90), aber etwas besser als der Bundesdurchschnitt von 6,67.

Info

Um Hinweise auf Ursachen und Wirkungen des gesellschaftlichen Zusammenhalts zu finden, wurden Korrelationsanalysen durchgeführt. Dabei zeigte sich allgemein: **Geringes Armutsrisiko, hohe Wirtschaftskraft** (Bruttoinlandsprodukt pro Kopf), eine **urbane Raumstruktur** sowie überraschenderweise auch der Ausländeranteil (gemessen jeweils zu einem früheren Zeitpunkt) stehen in positivem Zusammenhang mit starkem Zusammenhalt.

Ebenso steht starker gesellschaftlicher Zusammenhalt in engem Zusammenhang mit **individueller Lebenszufriedenheit** (gemessen zu einem späteren Zeitpunkt). Exemplarisch zeigen die zwei Diagramme unten die Zusammenhänge (vgl. Deutschlandstudie ab S. 52).

Gesamtindex Zusammenhalt (2009 – 2012) in Abhängigkeit vom Bruttoinlandsprodukt (2004 – 2008)

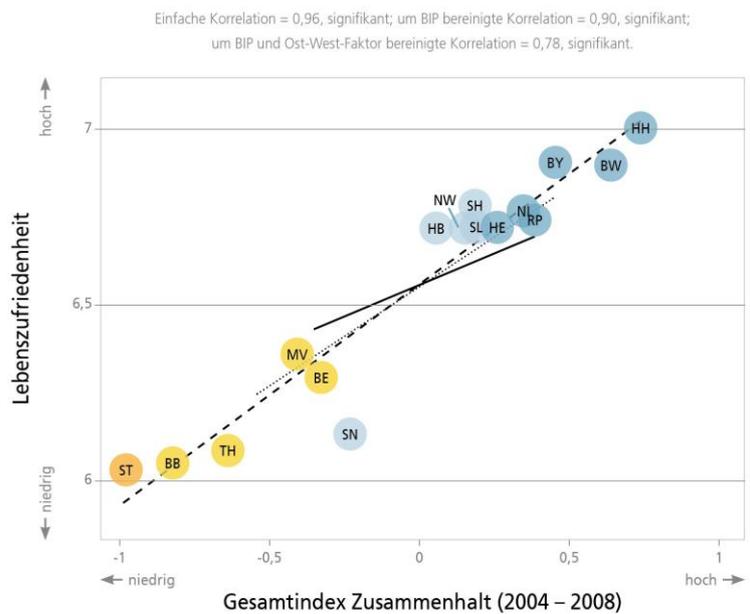


--- Näherungsweise linearer Zusammenhang Linearer Zusammenhang um Ost-West-Faktor bereinigt

Angegeben ist das Bruttoinlandsprodukt pro Kopf und wird als natürlicher Logarithmus (ln) dargestellt, um die Streuung für lineare Analysen anzupassen. Die Farben stehen für Gruppenzugehörigkeit gemäß Gesamtindex Zusammenhalt im genannten Zeitraum.

| BertelsmannStiftung

Lebenszufriedenheit (2009 – 2012) in Abhängigkeit vom Gesamtindex Zusammenhalt (2004 – 2008)



--- Näherungsweise linearer Zusammenhang Linearer Zusammenhang um BIP bereinigt
 ——— Linearer Zusammenhang um BIP und Ost-West-Faktor bereinigt

Angegeben sind die Mittelwerte der Antworten auf folgende Frage: „Bitte stellen Sie sich eine Leiter mit 5 Sprossen vor, die von null am unteren Ende bis zehn am oberen Ende nummeriert ist. Nehmen wir einmal an, dass das obere Ende der Leiter für das bestmögliche Leben und das untere Ende der Leiter für das denkbar schlechteste Leben für Sie steht. Auf welcher Stufe der Leiter sehen Sie sich zurzeit persönlich? Je höher die Stufe, umso besser fühlen Sie sich in Ihrem Leben und je niedriger die Stufe, umso schlechter fühlen Sie sich in Ihrem Leben. Welche Stufe passt am besten zu dem, wie Sie sich derzeit fühlen?“ Hierbei handelt es sich um die sogenannte „Leiter des Lebens“ von Cantril (1965) (Gallup World Poll 2009 – 2012). Die Farben stehen für Gruppenzugehörigkeit gemäß Gesamtindex Zusammenhalt im genannten Zeitraum.

| BertelsmannStiftung

Weitere Informationen

Die vollständige Studie „Gesellschaftlicher Zusammenhalt in Deutschland“ wie auch der ausführliche Methodenbericht, das Codebuch, der vollständige Datensatz als Microsoft-Excel-Tabelle und weitere Bundesländerreports können kostenfrei heruntergeladen werden auf:

www.gesellschaftlicher-zusammenhalt.de.

Die Studie wurde im Auftrag der Bertelsmann Stiftung von Prof. Klaus Boehnke und Prof. Jan Delhey sowie ihren Mitarbeitern Georgi Dragolov, Zsófia Ignácz und Jan Lorenz von der Jacobs University durchgeführt.

Kontakt

Dr. Kai Unzicker

Project Manager

Telefon 05241 81-81 405

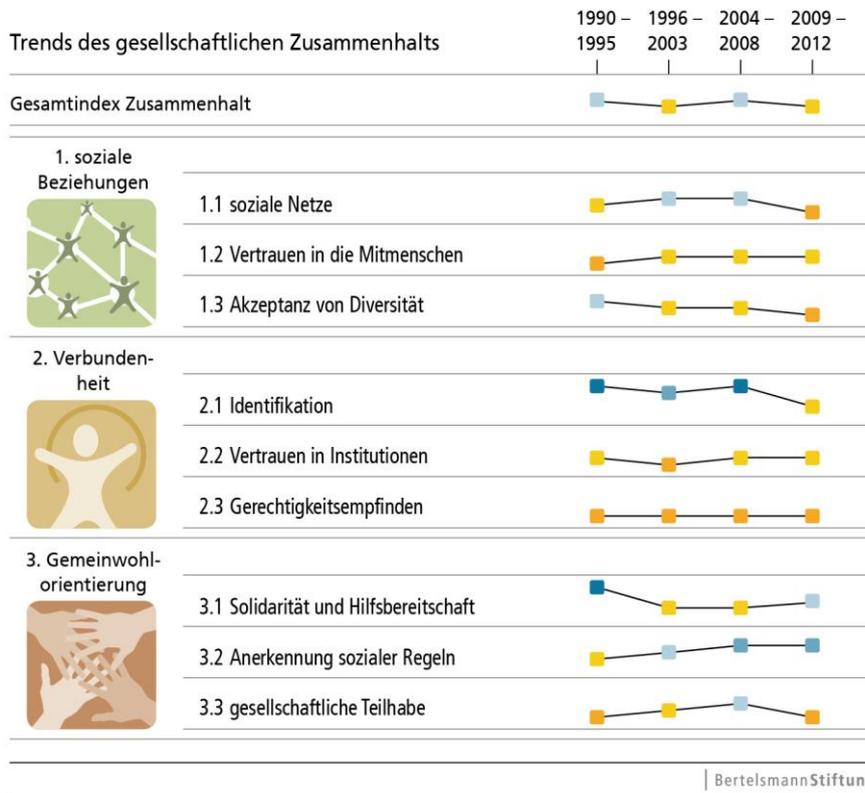
E-Mail kai.unzicker@bertelsmann-stiftung.de

www.gesellschaftlicher-zusammenhalt.de

www.bertelsmann-stiftung.de

Gesellschaftlicher Zusammenhalt in Sachsen

Sachsen



INFO

Die Abbildung zeigt die Entwicklung des gesellschaftlichen Zusammenhalts und seiner neun Dimensionen im Zeitverlauf. In der oberen Zeile wird der Gesamtindex Zusammenhalt dargestellt. Darunter erscheinen, in drei Bereiche gruppiert, die Teildimensionen. Die Farbe der Punkte gibt die Position des Landes im Vergleich mit den anderen 15 Bundesländern an:

- Dunkelblau steht für eine Platzierung in der Spitzengruppe,
- Blau für das obere Mittelfeld,
- Hellblau für die Mittelgruppe,
- Gelb für das untere Mittelfeld und
- Orange für die Schlussgruppe.

Bei Punkten mit weißer Füllung □ ist die Einstufung allerdings mit größeren statistischen Unsicherheiten behaftet. Zusätzlich repräsentiert die relative Höhe der Punkte die Gruppenzugehörigkeit.

Einführung

Gesellschaftlicher Zusammenhalt beschreibt die Qualität des gemeinschaftlichen Miteinanders. Es geht darum, wie die Beziehungen zwischen einzelnen Menschen und Gruppen beschaffen sind, wie sehr sich die Einwohner mit dem Gemeinwesen verbunden fühlen und wie sehr sie bereit sind, sich für das Gemeinwohl und für andere Menschen einzusetzen. Das Radar gesellschaftlicher Zusammenhalt der Bertelsmann Stiftung misst dies anhand von **neun Dimensionen**, die thematisch zu **drei Bereichen** gruppiert sind: 1) Soziale Beziehungen, 2) Verbundenheit und 3) Gemeinwohlorientierung. Die Abbildung oben gibt einen Überblick über die drei Bereiche und die jeweils zugehörigen Dimensionen. Außerdem zeigt sie die zeitliche Entwicklung und das charakteristische Profil Sachsens. Die Abbildung spiegelt keine absoluten Bewertungen des gesellschaftlichen Zusammenhalts wider, sondern die jeweilige Platzierung Sachsens im Vergleich zu den anderen Bundesländern.

Insgesamt fließen **31 unterschiedliche Indikatoren** in die neun Dimensionen ein, wie z. B. Fragen nach der Größe des Freundeskreises, der Akzeptanz von gesellschaftlichen Minderheiten, dem Gerechtigkeitsempfinden oder dem zivilgesellschaftlichen Engagement. Diese Indikatoren entstammen unterschiedlichen Umfragen und Statistiken aus dem Zeitraum von 1990 bis 2012. Aus Gründen der Datenverfügbarkeit wurden sie zu **vier Zeiträumen** gruppiert (1990–1995, 1996–2003, 2004–2008, 2009–2012).

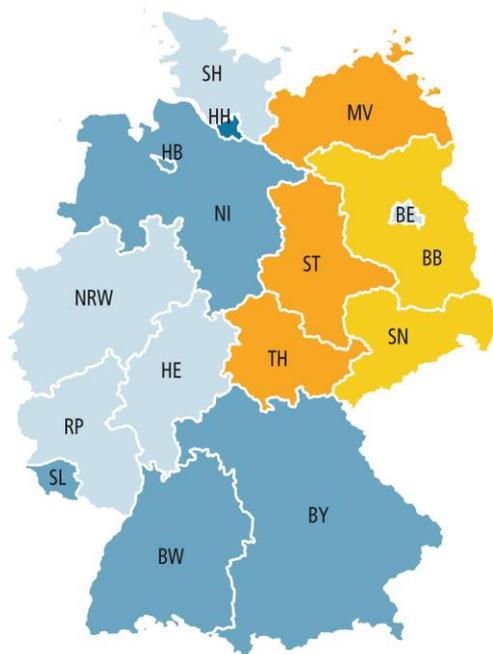
Die einzelnen Dimensionen und Bereiche lassen sich zu einem **Gesamtindex Zusammenhalt** zusammenfassen. Für ihn gilt ebenso wie für die Dimensionswerte, dass er kein absolutes Maß für den Zusammenhalt darstellt, sondern lediglich erlaubt, je Zeitraum die Bundesländer zu vergleichen. Im Folgenden werden die Ergebnisse für Sachsen genauer beleuchtet und anhand einzelner Indikatoren konkretisiert. Weitere Hintergrundinformationen, Details zur Vorgehensweise und zur Ergebnisdarstellung sowie die Aufschlüsselung der Quellenangaben finden sich in der Studie „Gesellschaftlicher Zusammenhalt in Deutschland“ (siehe www.gesellschaftlicher-zusammenhalt.de).

Gesamtindex und Profil des Zusammenhalts

Dem Gesamtindex zufolge weist Sachsen aktuell (also im jüngsten Untersuchungszeitraum 2009–2012) den **viertschwächsten gesellschaftlichen Zusammenhalt** im Vergleich aller Bundesländer auf. Betrachtet man den Zeitverlauf von 1990 bis heute, so zeigt sich, dass das Land zwischen Mittelgruppe und unterem Mittelfeld hin- und herwechselte. Insgesamt ergibt sich dabei ein leicht negativer Trend, was die exakte Platzierung **im Ländervergleich** angeht. Das muss indes nicht bedeuten, dass sich der gesellschaftliche Zusammenhalt in Sachsen absolut gesehen verschlechtert hat: Betrachtet man die Entwicklung auf Ebene der einzelnen Indikatoren, so ist diese uneinheitlich – die Absolutwerte verändern sich teils zum Guten, teils zum Schlechten. Beispiele finden sich auf den folgenden Seiten.

Noch hinter Sachsen, in der Schlussgruppe des aktuellen Gesamtindex' Zusammenhalt, finden sich Thüringen, Mecklenburg-Vorpommern und Schlusslicht Sachsen-Anhalt. Etwas besser, aber ebenfalls unterdurchschnittlich schneidet Brandenburg ab, das mit Sachsen das untere Mittelfeld bildet. In der Mittelgruppe finden sich, von oben nach unten, Hessen, Berlin, Rheinland-Pfalz, Nordrhein-Westfalen und Schleswig-Holstein. Das obere Mittelfeld bilden Baden-Württemberg, das Saarland, Bremen, Bayern und Niedersachsen. Hamburg allein schafft es in die Spitzengruppe.

Vom Profil des Zusammenhalts ähneln sich dabei alle ostdeutschen Bundesländer: Sie landen tendenziell in den meisten Dimensionen auf den hintersten Plätzen des Rankings. Eine bedeutsame Ausnahme ist die Akzeptanz sozialer Regeln, hier schneiden die ostdeutschen Länder fast alle überdurchschnittlich ab. In seiner Gesamtheit weist dieses Profil des Zusammenhalts gewisse Ähnlichkeiten zu dem der postsozialistischen Länder Tschechische Republik, Litauen, Lettland, Rumänien und Slowakische Republik auf – siehe dazu den internationalen Vergleich des Radars gesellschaftlicher Zusammenhalt (Bertelsmann Stiftung 2013a). Innerhalb der Gruppe der ostdeutschen Länder tun sich Brandenburg und Thüringen bei der Identifikation positiv hervor: Sie weisen in dieser Dimension im Deutschlandvergleich überdurchschnittliche Werte auf. Sachsen kann sich in der Dimension Solidarität und Hilfsbereitschaft leicht positiv von den übrigen ostdeutschen Ländern absetzen, ohne jedoch über den Bundesdurchschnitt hinauszukommen.



Gesamtindex gesellschaftlicher Zusammenhalt
(2009 – 2012)

Die Karte zeigt die Ausprägung des Gesamtindex gesellschaftlicher Zusammenhalt für den Erhebungszeitraum 2009 – 2012. Die Farben markieren die Spitzengruppe (darkest blue), das obere Mittelfeld (medium-dark blue), die Mittelgruppe (medium-light blue), das untere Mittelfeld (yellow) und die Schlussgruppe (orange).

Bereich 1: Soziale Beziehungen

In Sachsen ist das Netz sozialer Beziehungen aktuell, aber auch im Zeitverlauf vergleichsweise schwach ausgeprägt. Dies ist ein Charakteristikum, das auf alle ostdeutschen Bundesländer zutrifft. Am anderen Ende der Skala stehen die Stadtstaaten Hamburg, Bremen und Berlin – vermutlich bieten Großstädte zahlreiche Gelegenheiten und Angebote, um vielfältige und vertrauensvolle Beziehungen aufzubauen.

1.1 Soziale Netze

In dieser Dimension ist Sachsen erst im letzten Untersuchungszeitraum in die Schlussgruppe abgerutscht. Unterdurchschnittliche Werte wies es bereits 1990–1995 auf, während es im zweiten und dritten Untersuchungszeitraum (1996–2008) sehr durchschnittlich abschnitt. Dafür verantwortlich ist unter anderem der Anteil der Menschen, die angeben, Freunde und Bekannte seien „sehr wichtig“ im Leben: Im Freistaat erhöhte sich dieser Anteil spürbar von 34 Prozent (1990–1995) auf 48 Prozent (2004–2008); der letzte Wert liegt sehr nah am Bundesdurchschnitt von 47 Prozent.

Für 2009–2012 liegen zu diesem Indikator dann keine Daten mehr vor (Quelle: WEVS). Dagegen geben im aktuellen Untersuchungszeitraum in Sachsen spürbar weniger Menschen als im Bundesdurchschnitt an, dass es jemanden außerhalb ihres Haushalts gebe, an den sie sich wenden können, wenn sie Hilfe brauchen: In Deutschland insgesamt sind es 74 Prozent, in Sachsen dagegen nur 68 Prozent – schlechter schneidet kein anderes Bundesland ab, gleich schlecht nur Mecklenburg-Vorpommern (Quelle: Freiwilligen survey).

1.2 Vertrauen in Mitmenschen

In Deutschland insgesamt ist das Vertrauen in die Mitmenschen seit 1990 leicht angestiegen. Auf einer Skala von 0 bis 1, wobei 0 für „man kann nicht vorsichtig genug sein“ und 1 für „man kann den meisten Menschen vertrauen“ steht, stieg der Mittelwert von 0,37 (1990–1995) auf 0,39 (2009–2012) an (Quelle: Allbus). In Sachsen ist der Trend ähnlich, allerdings auf niedrigerem Niveau: 1990–1995 lag das Vertrauen in die Mitmenschen hier bei 0,33, 2009–2012 dann bei 0,35. Damit liegt der Freistaat zwar am oberen Ende der ostdeutschen Bundesländer, aber immer noch klar unter dem bundesweiten Durchschnitt. Zum Vergleich: Der Spitzenreiter in Sachen Vertrauen in Mitmenschen, Baden-Württemberg, kommt auf einen Mittelwert von 0,47.

1.3 Akzeptanz von Diversität

Ähnlich wie bei den sozialen Netzen ist Sachsen in dieser Dimension erst im letzten Untersuchungszeitraum in die Schlussgruppe abgerutscht. Dem voraus geht eine kontinuierlich negative Entwicklung: 1990–1995 schnitt Sachsen im Ländervergleich noch durchschnittlich ab – vor allem dank einer mittleren Akzeptanz von Zuwanderern. So lag damals die Zustimmung der Sachsen zu der Forderung, Ausländern politische Betätigung zu untersagen, im Mittel bei 0,40 (Skala von 0 = Ablehnung bis 1 = volle Zustimmung). Deutschland insgesamt lag etwas schlechter, die Zustimmung betrug 0,42. Seither hat sich dieser Indikator im Freistaat wie in Deutschland hin zu mehr Offenheit entwickelt, das allerdings auf Bundesebene (Mittelwert heute: 0,28) sehr viel schneller als in Sachsen, das heute mit 0,36 unterdurchschnittlich gut dasteht – nur die Sachsen-Anhalter wenden sich mit 0,39 noch deutlicher gegen die politische Betätigung von Ausländern (Quelle: Allbus).

In absoluten Werten ebenfalls positiv, allerdings unterhalb des gesamtdeutschen Niveaus hat sich die Akzeptanz der Sachsen gegenüber unterschiedlichen sexuellen Orientierungen entwickelt. So stieg die Zustimmung zu der Aussage „Schwule und Lesben sollten so leben dürfen, wie sie wollen“ von 0,69 im zweiten auf 0,75 im vierten Untersuchungszeitraum (wiederum 1 = stimme voll zu). Der Wert für Deutschland insgesamt stieg währenddessen von 0,71 auf 0,77 (Quelle: ESS).

Info

Soziale Beziehungen erzeugen Zusammenhalt durch ein Netz von horizontalen Beziehungen zwischen Personen und gesellschaftlichen Gruppen aller Art, das von Vertrauen geprägt ist und Diversität zulässt. Die Qualität dieses Netzes drückt sich in den drei Dimensionen **soziale Netze**, **Vertrauen in Mitmenschen** und **Akzeptanz von Diversität** aus, die durch folgende Leitsätze charakterisiert sind:

1. Die Menschen haben starke und belastbare soziale Netze.
2. Die Menschen haben großes Vertrauen in ihre Mitmenschen.
3. Die Menschen akzeptieren Personen mit anderen Wertvorstellungen und Lebensweisen als gleichberechtigten Teil der Gesellschaft.

Bereich 2: Verbundenheit

Im Bereich Verbundenheit gehört Sachsen zu den besseren unter den ostdeutschen Bundesländern, liegt jedoch unter dem gesamtdeutschen Durchschnitt. Im Zeitverlauf zeigt sich zudem ein leicht negativer Trend: In der ersten Hälfte der 1990er Jahre hatte Sachsen bei der Verbundenheit noch durchschnittliche Werte, ab 1996 lag es dann durchgehend im unteren Mittelfeld. Positiv hervor sticht die Dimension Identifikation mit dem Gemeinwesen, allerdings nur in den ersten drei Untersuchungszeiträumen – im vierten schneidet Sachsen auch hier unter- statt wie zuvor klar überdurchschnittlich ab.

2.1 Identifikation mit dem Gemeinwesen

Was die Identifikation der Bürger mit ihrem Bundesland bzw. ihrer Stadt oder Region angeht, gibt es anders als in den meisten Dimensionen keine Ost-West-Schere. So bildet aktuell Brandenburg mit Bremen und Hamburg die Spitzengruppe; Hessen liegt ganz ähnlich wie Sachsen-Anhalt im Zeitverlauf fast durchgängig in der Schlussgruppe. Sachsen wiederum belegte 1990–1995 sogar die Spitzenposition unter allen Bundesländern.

Dafür verantwortlich war vor allem die gefühlsmäßige Verbundenheit mit der Region: In Sachsen lag dieser Wert 1990–1995 bei sonst unerreichten 0,91 auf einer Skala von 0 bis 1, wobei 1 für starke Verbundenheit steht. Der Bundesdurchschnitt betrug damals 0,85. Seither ging der Wert zurück, und zwar in Sachsen sowie bundesweit auf jeweils 0,78 im Zeitraum 2009–2012. Bezogen aufs Bundesland statt auf die Region liegt die Identifikation sowohl in Sachsen als auch im Bundesdurchschnitt durchweg niedriger, in Sachsen 2004–2008 mit 0,70 aber klar über dem Bundesdurchschnitt von 0,64 (Quelle: Eurobarometer). Dass dieser in Sachsen zuvor sehr stabile und hohe Indikator für 2009–2012 nicht mehr vorliegt, dürfte ausschlaggebend für das deutliche Abrutschen Sachsens in dieser Dimension sein.

2.2 Vertrauen in Institutionen

In dieser Dimension weist Sachsen kontinuierlich unterdurchschnittliche Werte auf: Der Freistaat befindet sich einmal in der Schlussgruppe (1996–2003) und sonst im unteren Mittelfeld. Trotzdem sind einige Fortschritte zu verzeichnen, wenn man die absoluten Indikatorwerte im Zeitverlauf betrachtet – nur vollzieht sich diese Entwicklung auf niedrigem Niveau, wenn man sie mit den Bundestrends vergleicht. Beispielhaft sei hier das Vertrauen in die Justiz aufgeführt (die Skala reicht von 0 bis 1, wobei 1 für sehr großes Vertrauen steht): Im ersten Erhebungszeitraum lag der entsprechende Wert Sachsens bei 0,44 – deutlich vor dem damaligen Schlusslicht Mecklenburg-Vorpommern (0,32), aber unter dem deutschen Durchschnitt (0,51). Bis zum aktuellen Zeitraum 2009–2012 wuchs das Vertrauen der Sachsen in die Justiz auf 0,55. Der Bundesdurchschnitt nahm jedoch ebenfalls zu, auf 0,57. Zudem rückte das Feld enger zusammen. Sachsen verbesserte sich im Länderranking bezüglich dieses Indikators deshalb nur um einen einzigen Platz (Quelle: Allbus).

2.3 Gerechtigkeitsempfinden

In dieser Dimension ist das Gesamtbild klar und übersichtlich: Über den ganzen Zeitraum von 1990 bis 2012 besteht die Schlussgruppe jeweils aus den fünf ostdeutschen Ländern. Das untere Mittelfeld bildet Berlin, die Mittelgruppe ist fast unbesetzt, in allen westlichen Bundesländern empfinden die Menschen die Lebensbedingungen durchweg fast ohne Ausnahme als überdurchschnittlich gerecht.

So sind aktuell nur 29 Prozent der Menschen in Sachsen der Meinung, dass sie im Vergleich dazu, wie andere in Deutschland leben, einen gerechten Anteil erhalten. In Deutschland insgesamt sagen dies 48 Prozent, im bestplatzierten Hamburg gar 61 Prozent. Direkt nach der Wiedervereinigung (1990–1995) lag der Wert in Sachsen noch deutlich (19 %), im Bundesdurchschnitt (45 %) etwas niedriger. In den Folgejahren (1996–2003) kletterte der Wert in Sachsen zwischenzeitlich auf ein Maximum von 33 Prozent, allerdings war das immer noch deutlich weniger als der damalige Bundesdurchschnitt von 51 Prozent (Quelle: Allbus).

Info

Verbundenheit erzeugt Zusammenhalt durch eine positive Identifikation der Menschen mit dem Gemeinwesen, durch großes Vertrauen in dessen Institutionen und das Empfinden, dass die gesellschaftlichen Umstände gerecht sind. Die entsprechenden Dimensionen und ihre Leitsätze sind die Folgenden:

1. **Identifikation:** Die Menschen fühlen sich mit ihrem Gemeinwesen stark verbunden und identifizieren sich als Teil davon.
2. **Vertrauen in Institutionen:** Die Menschen haben großes Vertrauen in gesellschaftliche und politische Institutionen (wie z. B. Justiz, Polizei, Verwaltung).
3. **Gerechtigkeitsempfinden:** Die Menschen sehen die Verteilung der Güter in der Gesellschaft als gerecht an und fühlen sich gerecht behandelt.

Bereich 3: Gemeinwohlorientierung

Auch im Bereich Gemeinwohlorientierung finden sich die ostdeutschen Länder in allen Untersuchungszeiträumen weit hinten im Ländervergleich. Allerdings ist hier der Abstand zu den westdeutschen Ländern deutlich kleiner als bei den sozialen Beziehungen oder der Verbundenheit, wenn man die Bereiche als Ganzes betrachtet. So gehört Sachsen mit Brandenburg, Berlin und sechs westdeutschen Bundesländern zur Mittelgruppe in Sachen Gemeinwohlorientierung. Den Ländern auf dem Gebiet der ehemaligen DDR hilft dabei, dass sie in der Dimension Anerkennung sozialer Regeln durchweg überdurchschnittlich abschneiden.

3.1 Solidarität und Hilfsbereitschaft

In dieser Dimension zeigt sich in Sachsen im Zeitverlauf insgesamt ein negativer Trend: Vom zweitbesten Ergebnis aller Bundesländer im Untersuchungszeitraum 1990–1995 rutschte Sachsen ins untere Mittelfeld ab und konnte sich zuletzt nur leicht wieder hocharbeiten. So vertraten im ersten Erhebungszeitraum nur 67 Prozent der Sachsen die Meinung, dass die meisten Menschen nicht kümmert, was ihren Mitmenschen geschieht – das war deutlich besser als der Durchschnitt aller Bundesländer (74 %). Im aktuellen Zeitraum liegt der Bundesdurchschnitt fast unverändert bei 73 Prozent, die diese pessimistische Einschätzung des solidarischen Empfindens teilen – in Sachsen ist der Anteil dagegen spürbar gestiegen, auf einen im Vergleich zu Deutschland nur noch marginal besseren Wert von 72 Prozent (Quelle: Allbus).

3.2 Anerkennung sozialer Regeln

Wie alle ostdeutschen Bundesländer hat sich Sachsen in dieser Dimension im Länderranking von unterdurchschnittlichen zu überdurchschnittlichen Werten entwickelt – der Freistaat gehört seit dem dritten Untersuchungszeitraum zum oberen Mittelfeld. Gleichwohl kommt keins der ostdeutschen Länder an die Spitzenreiter in dieser Dimension, Bayern und Baden-Württemberg heran. Bei einem der insgesamt fünf einzelnen Indikatoren, der Strafverfolgungsstatistik bezüglich vorsätzlicher Körperverletzungen, ist Sachsen indes Spitze: Rechnet man die Zahl der abgeschlossenen Ermittlungen im Zeitraum 2009–2012 auf die Bevölkerung um, so liegt Sachsen bei 4,1 Strafsachen je 1.000 Strafmündige pro Jahr – da kommt kein anderes Bundesland heran. Der Bundesdurchschnitt liegt mit 6,7 deutlich höher, Negativ-Spitzenreiter Hamburg kommt gar auf 13,6 Ermittlungen wegen vorsätzlicher Körperverletzung pro 1.000 Strafmündige und pro Jahr (Quelle: Statistisches Bundesamt).

3.3 Gesellschaftliche Teilhabe

In dieser Dimension liegt Sachsen aktuell in der Schlussgruppe, zusammen mit Thüringen und Mecklenburg-Vorpommern. Dort befand es sich auch schon im ersten Untersuchungszeitraum, zwischenzeitlich platzierte es sich etwas besser. Bei den absoluten Indikatorwerten ist die Bilanz zwiespältig. So ist das politische Interesse im Freistaat unterdurchschnittlich ausgeprägt und geht im Zeitverlauf noch leicht zurück: Auf einer Skala von 0 (überhaupt nicht) bis 1 (sehr stark interessiert) sinkt es von 0,66 im ersten auf 0,64 im letzten Untersuchungszeitraum. Im Bundesdurchschnitt sinkt der Indikator ebenfalls, von 0,70 auf 0,67 (Quelle: Allbus). Andererseits gibt ein steigender Anteil der Sachsen an, zivilgesellschaftlich – also in Vereinen, Initiativen, Projekten oder Selbsthilfegruppen – aktiv zu sein: Vom zweiten bis zum vierten Untersuchungszeitraum stieg der entsprechende Wert deutlich von 52 Prozent auf 65 Prozent, unterbot aber jeweils den Bundesdurchschnitt von 63 Prozent bzw. 71 Prozent (Quelle: Freiwilligensurvey).

Info

Gemeinwohlorientierung erzeugt Zusammenhalt durch Handlungen und Haltungen, die Schwache unterstützen, sich an sozialen Regeln orientieren und die gemeinschaftliche Organisation des Gemeinwesens ermöglichen. Die zugehörigen Dimensionen und Leitsätze:

1. **Solidarität und Hilfsbereitschaft:** Die Menschen fühlen sich verantwortlich für ihre Mitmenschen und helfen ihnen.
2. **Anerkennung sozialer Regeln:** Die Menschen halten sich an grundlegende soziale Regeln.
3. **Gesellschaftliche Teilhabe:** Die Menschen nehmen am gesellschaftlichen und politischen Leben teil und beteiligen sich an öffentlichen Debatten.

Zusammenhänge

Das Radar gesellschaftlicher Zusammenhalt hat auch erforscht, welche Faktoren einen Einfluss auf den gesellschaftlichen Zusammenhalt haben.

Angesichts der hier betrachteten Ursachenkomplexe hat Sachsen im Ländervergleich schlechte Voraussetzungen für starken gesellschaftlichen Zusammenhalt: Das Land hat (im Zeitraum 2004–2008) mit gut 20.000 Euro ein Bruttoinlandsprodukt pro Kopf, das deutlich unter dem Bundesdurchschnitt von gut 28.000 Euro liegt. Die Armutsrisikoquote (= Bevölkerungsanteil, der weniger als 60 % des bundesdeutschen Medianeinkommens zur Verfügung hat) ist mit 19 Prozent eine der höchsten in Deutschland – zum Vergleich: Alle westlichen Bundesländer außer Bremen liegen zwischen 10,2 Prozent und 15,8 Prozent.

Die Siedlungsstruktur ist ländlich, das allerdings nicht so ausgeprägt wie etwa im benachbarten Thüringen. So liegt der Anteil städtischer Gemeinden immerhin bei knapp 28 Prozent (Thüringen: 7,6 %). Und beim Anteil ausländischer Bevölkerung (2005–2008) wird Sachsen mit seinen 2,8 Prozent zwar von den anderen ostdeutschen Ländern noch unterboten, liegt aber ebenfalls weit vom bundesweiten Durchschnitt von 8,8 Prozent entfernt.

Unterm Strich weist Sachsen also schlechte Voraussetzungen auf, zusammen mit Brandenburg allerdings noch die besten im Vergleich der ostdeutschen Bundesländer. Insofern passt es genau zu den allgemein gefundenen Zusammenhängen, dass sich Sachsen in Sachen gesellschaftlicher Zusammenhalt im aktuellen Länderranking unterdurchschnittlich, hinter Brandenburg aber als zweitbestes ostdeutsches Land platziert.

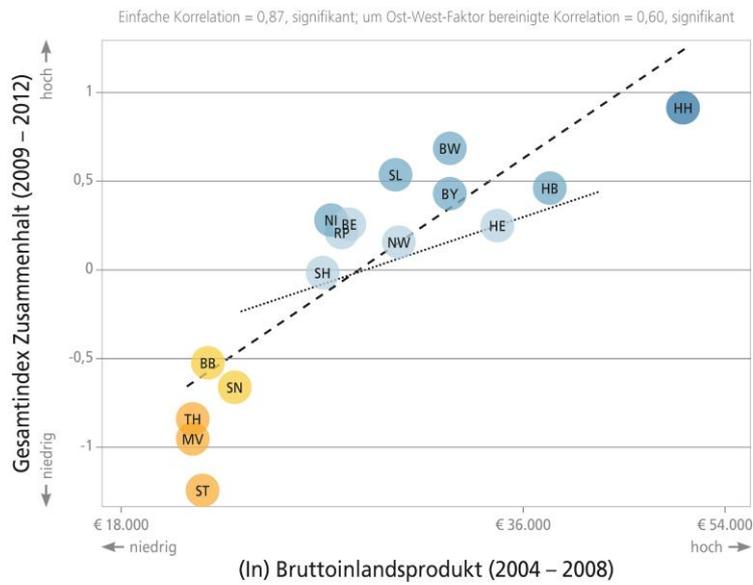
Bei den möglichen Wirkungen bestätigt Sachsen den allgemein gefundenen Zusammenhang hingegen nur bedingt: Da der Freistaat im hierfür herangezogenen dritten Untersuchungszeitraum noch einen fast durchschnittlichen gesellschaftlichen Zusammenhalt erzielte und etwa Mecklenburg-Vorpommern übertraf, sollte es auch bei der Lebenszufriedenheit durchschnittlich abschneiden. Tatsächlich liegt Sachsen jedoch auf dem viertletzten Rang: Auf einer Skala von 0 (das denkbar schlechteste Leben) bis 10 (bestmögliches Leben) stufen die Sachsen ihre persönliche Befindlichkeit mit durchschnittlich 6,14 ein. Mecklenburg-Vorpommern liegt mit 6,36 spürbar besser, Deutschland insgesamt kommt im Durchschnitt sogar auf 6,67.

Info

Um Hinweise auf Ursachen und Wirkungen des gesellschaftlichen Zusammenhalts zu finden, wurden Korrelationsanalysen durchgeführt. Dabei zeigte sich allgemein: **Geringes Armutsrisiko, hohe Wirtschaftskraft** (Bruttoinlandsprodukt pro Kopf), eine **urbane Raumstruktur** sowie überraschenderweise auch der **Ausländeranteil** (gemessen jeweils zu einem früheren Zeitpunkt) stehen in positivem Zusammenhang mit starkem Zusammenhalt.

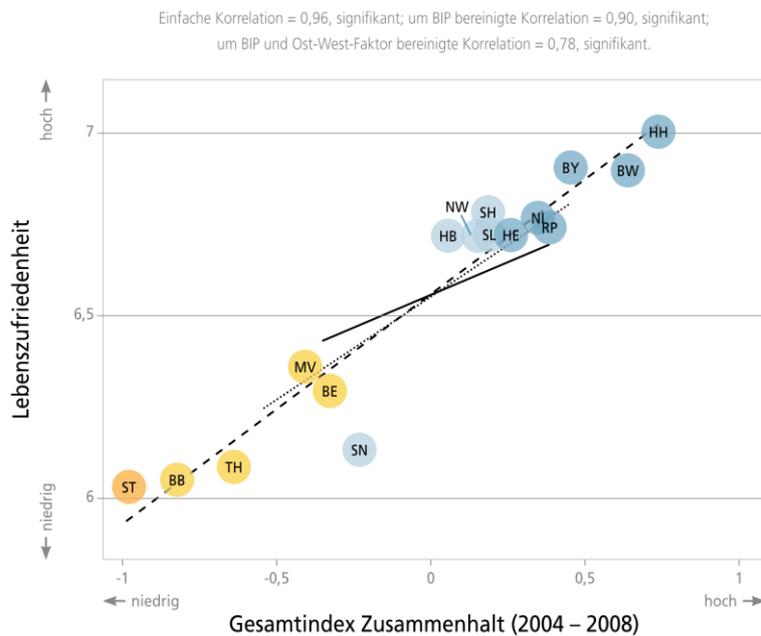
Ebenso steht starker gesellschaftlicher Zusammenhalt in engem Zusammenhang mit **individueller Lebenszufriedenheit** (gemessen zu einem späteren Zeitpunkt). Exemplarisch zeigen die zwei Diagramme unten die Zusammenhänge (vgl. Deutschlandstudie ab S. 52).

Gesamindex Zusammenhalt (2009 – 2012) in Abhängigkeit vom Bruttoinlandsprodukt (2004 – 2008)



Angegeben ist das Bruttoinlandsprodukt pro Kopf und wird als natürlicher Logarithmus (ln) dargestellt, um die Streuung für lineare Analysen anzupassen. Die Farben stehen für Gruppenzugehörigkeit gemäß Gesamindex Zusammenhalt im genannten Zeitraum.

Lebenszufriedenheit (2009 – 2012) in Abhängigkeit vom Gesamindex Zusammenhalt (2004 – 2008)



Angegeben sind die Mittelwerte der Antworten auf folgende Frage: „Bitte stellen Sie sich eine Leiter mit Sprossen vor, die von null am unteren Ende bis zehn am oberen Ende nummeriert ist. Nehmen wir einmal an, dass das obere Ende der Leiter für das bestmögliche Leben und das untere Ende der Leiter für das denkbar schlechteste Leben für Sie steht. Auf welcher Stufe der Leiter sehen Sie sich zurzeit persönlich? Je höher die Stufe, umso besser fühlen Sie sich in Ihrem Leben und je niedriger die Stufe, umso schlechter fühlen Sie sich in Ihrem Leben: Welche Stufe passt am besten zu dem, wie Sie sich derzeit fühlen?“ Hierbei handelt es sich um die sogenannte „Leiter des Lebens“ von Cantril (1965) (Gallup World Poll 2009 – 2012). Die Farben stehen für Gruppenzugehörigkeit gemäß Gesamindex Zusammenhalt im genannten Zeitraum.

Weitere Informationen

Die vollständige Studie „Gesellschaftlicher Zusammenhalt in Deutschland“ wie auch der ausführliche Methodenbericht, das Codebuch, der vollständige Datensatz als Microsoft–Excel-Tabelle und weitere Bundesländerreports können kostenfrei heruntergeladen werden auf:

www.gesellschaftlicher-zusammenhalt.de.

Die Studie wurde im Auftrag der Bertelsmann Stiftung von Prof. Klaus Boehnke und Prof. Jan Delhey sowie ihren Mitarbeitern Georgi Dragolov, Zsófia Ignácz und Jan Lorenz von der Jacobs University durchgeführt.

Kontakt

Dr. Kai Unzicker

Project Manager

Telefon 05241 81-81 405

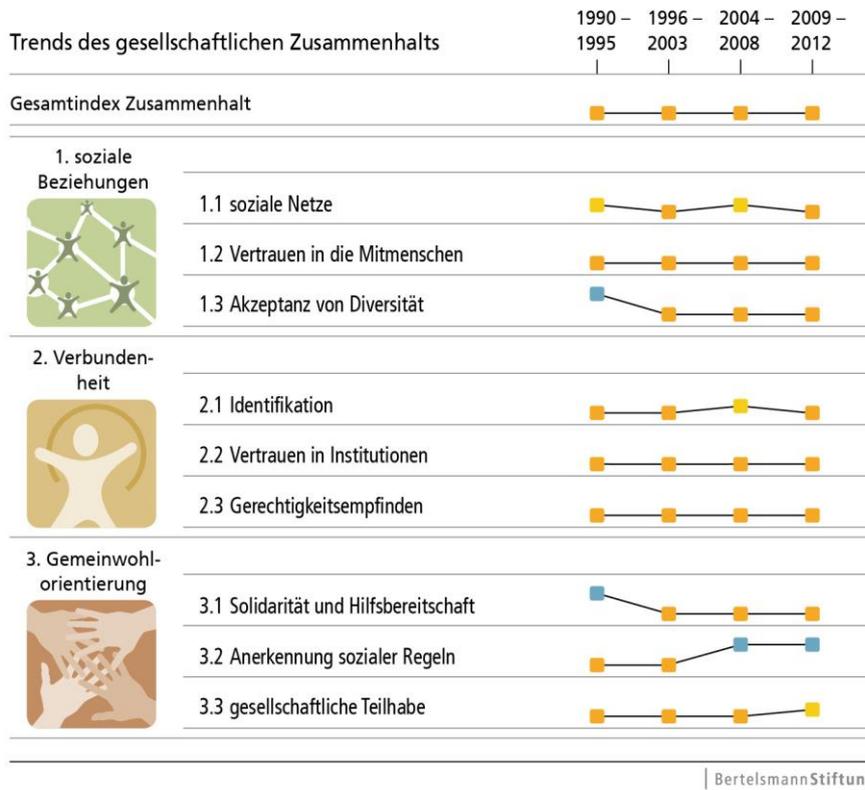
E-Mail kai.unzicker@bertelsmann-stiftung.de

www.gesellschaftlicher-zusammenhalt.de

www.bertelsmann-stiftung.de

Gesellschaftlicher Zusammenhalt in Sachsen-Anhalt

Sachsen-Anhalt



INFO

Die Abbildung zeigt die Entwicklung des gesellschaftlichen Zusammenhalts und seiner neun Dimensionen im Zeitverlauf. In der oberen Zeile wird der Gesamtindex Zusammenhalt dargestellt. Darunter erscheinen, in drei Bereiche gruppiert, die Teildimensionen. Die Farbe der Punkte gibt die Position des Landes im Vergleich mit den anderen 15 Bundesländern an:

- Dunkelblau steht für eine Platzierung in der Spitzengruppe,
- Blau für das obere Mittelfeld,
- Hellblau für die Mittelgruppe,
- Gelb für das untere Mittelfeld und
- Orange für die Schlussgruppe.

Bei Punkten mit weißer Füllung □ ist die Einstufung allerdings mit größeren statistischen Unsicherheiten behaftet. Zusätzlich repräsentiert die relative Höhe der Punkte die Gruppenzugehörigkeit.

Einführung

Gesellschaftlicher Zusammenhalt beschreibt die Qualität des gemeinschaftlichen Miteinanders. Es geht darum, wie die Beziehungen zwischen einzelnen Menschen und Gruppen beschaffen sind, wie sehr sich die Einwohner mit dem Gemeinwesen verbunden fühlen und wie sehr sie bereit sind, sich für das Gemeinwohl und für andere Menschen einzusetzen. Das Radar gesellschaftlicher Zusammenhalt der Bertelsmann Stiftung misst dies anhand von **neun Dimensionen**, die thematisch zu **drei Bereichen** gruppiert sind: 1) Soziale Beziehungen, 2) Verbundenheit und 3) Gemeinwohlorientierung. Die Abbildung oben gibt einen Überblick über die drei Bereiche und die jeweils zugehörigen Dimensionen. Außerdem zeigt sie die zeitliche Entwicklung und das charakteristische Profil Sachsen-Anhalts. Die Abbildung spiegelt keine absoluten Bewertungen des gesellschaftlichen Zusammenhalts wider, sondern die jeweilige Platzierung Sachsen-Anhalts im Vergleich zu den anderen Bundesländern.

Insgesamt fließen **31 unterschiedliche Indikatoren** in die neun Dimensionen ein, wie z. B. Fragen nach der Größe des Freundeskreises, der Akzeptanz von gesellschaftlichen Minderheiten, dem Gerechtigkeitsempfinden oder dem zivilgesellschaftlichen Engagement. Diese Indikatoren entstammen unterschiedlichen Umfragen und Statistiken aus dem Zeitraum von 1990 bis 2012. Aus Gründen der Datenverfügbarkeit wurden sie zu **vier Zeiträumen** gruppiert (1990–1995, 1996–2003, 2004–2008, 2009–2012).

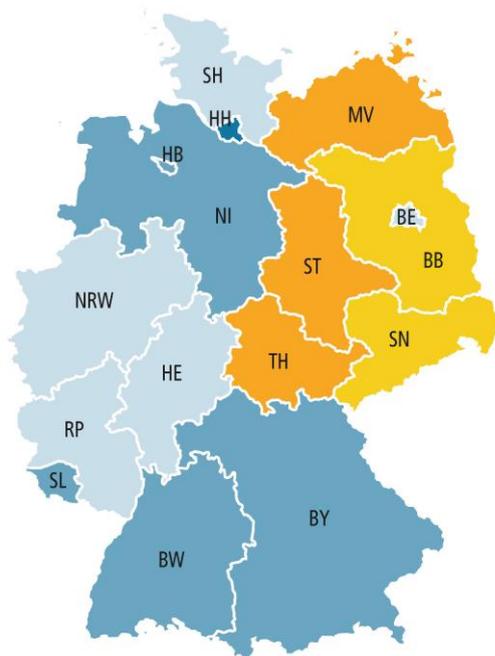
Die einzelnen Dimensionen und Bereiche lassen sich zu einem **Gesamtindex Zusammenhalt** zusammenfassen. Für ihn gilt ebenso wie für die Dimensionswerte, dass er kein absolutes Maß für den Zusammenhalt darstellt, sondern lediglich erlaubt, die Bundesländer zu vergleichen. Im Folgenden werden die Ergebnisse für Sachsen-Anhalt genauer beleuchtet und anhand einzelner Indikatoren konkretisiert. Weitere Hintergrundinformationen, Details zur Vorgehensweise und zur Ergebnisdarstellung sowie die Aufschlüsselung der Quellenangaben finden sich in der Studie „Gesellschaftlicher Zusammenhalt in Deutschland“ (siehe www.gesellschaftlicher-zusammenhalt.de).

Gesamtindex und Profil des Zusammenhalts

Dem Gesamtindex zufolge weist Sachsen-Anhalt den **schwächsten gesellschaftlichen Zusammenhalt** im Vergleich aller Bundesländer auf – und zwar konstant über alle vier Untersuchungszeiträume von 1990 bis 2012. Auch der Blick auf die neun Dimensionen offenbart kaum erfreuliche Entwicklungen: Seine Positionierung innerhalb des Länderrankings konnte Sachsen-Anhalt im insgesamt untersuchten Zeitraum nur in den Dimensionen gesellschaftliche Teilhabe und Anerkennung sozialer Regeln verbessern – nur in der letztgenannten Dimension erreicht es aktuell (also im Untersuchungszeitraum 2009–2012) durchschnittliche Werte. Das heißt indes nicht, dass es nicht absolut gesehen auch in anderen Dimensionen des gesellschaftlichen Zusammenhalts manche positive Veränderungen gegeben hat, die anhand des relativen Länderrankings nicht sichtbar werden. Um absolute Veränderungen zu analysieren, ist der Blick auf die zeitliche Entwicklung der Einzelindikatoren nötig – darauf wollen wir auf den folgenden Seiten anhand der wichtigsten Beispiele eingehen.

Ebenfalls in der Schlussgruppe des aktuellen Gesamtindex' Zusammenhalt finden sich Thüringen und Mecklenburg-Vorpommern, deren Ergebnisse sich nur im Detail von dem Sachsen-Anhalts unterscheiden. Etwas besser, aber ebenfalls unterdurchschnittlich schneiden die weiteren ostdeutschen Länder Brandenburg und Sachsen ab, die das untere Mittelfeld bilden. In der Mittelgruppe finden sich, von oben nach unten, Hessen, Berlin, Rheinland-Pfalz, Nordrhein-Westfalen und Schleswig-Holstein. Das obere Mittelfeld bilden Baden-Württemberg, das Saarland, Bremen, Bayern und Niedersachsen. Hamburg allein schafft es in die Spitzengruppe.

Vom Profil des Zusammenhalts ähneln sich dabei alle ostdeutschen Bundesländer: Sie landen tendenziell in den meisten Dimensionen auf den hintersten Plätzen des Rankings. Eine bedeutsame Ausnahme ist die Akzeptanz sozialer Regeln, hier schneiden die ostdeutschen Länder fast alle überdurchschnittlich ab. In seiner Gesamtheit weist dieses Profil des Zusammenhalts gewisse Ähnlichkeiten zu dem der postsozialistischen Länder Tschechische Republik, Litauen, Lettland, Rumänien und Slowakische Republik auf – siehe dazu den internationalen Vergleich des Radars gesellschaftlicher Zusammenhalt (Bertelsmann Stiftung 2013a). Innerhalb der Gruppe der ostdeutschen Länder tun sich Brandenburg und Thüringen bei der Identifikation positiv hervor: Sie weisen in dieser Dimension im Deutschlandvergleich überdurchschnittliche Werte auf. Sachsen-Anhalt kann sich bei der gesellschaftlichen Teilhabe leicht positiv von der Mehrzahl der ostdeutschen Länder absetzen, ohne jedoch an den Bundesdurchschnitt heranzukommen.



Gesamtindex gesellschaftlicher Zusammenhalt
(2009 – 2012)

Die Karte zeigt die Ausprägung des Gesamtindex gesellschaftlicher Zusammenhalt für den Erhebungszeitraum 2009 – 2012. Die Farben markieren die Spitzengruppe (■), das obere Mittelfeld (■), die Mittelgruppe (■), das untere Mittelfeld (■) und die Schlussgruppe (■).

Bereich 1: Soziale Beziehungen

In Sachsen-Anhalt ist das Netz sozialer Beziehungen aktuell, aber auch im Zeitverlauf vergleichsweise schwach ausgeprägt. Dies ist ein Charakteristikum, das auf alle ostdeutschen Bundesländer zutrifft. Am anderen Ende der Skala stehen die Stadtstaaten Hamburg, Bremen und Berlin – vermutlich bieten Großstädte zahlreiche Gelegenheiten und Angebote, um vielfältige und vertrauensvolle Beziehungen aufzubauen.

1.1 Soziale Netze

Auch wenn Sachsen-Anhalt in dieser Dimension kontinuierlich mit die schwächsten Werte aller Bundesländer aufweist, sind absolut gesehen gewisse Verbesserungen über die vier Untersuchungszeiträume hinweg sichtbar. So gaben im Zeitraum 1996–2003 erst 44 Prozent der Menschen in Sachsen-Anhalt an, dass es jemanden außerhalb ihres Haushalts gebe, an den sie sich wenden können, wenn sie Hilfe brauchen. Im Zeitraum 2009–2012 beträgt der entsprechende Wert bereits 69 Prozent. Das ist einerseits eine sehr deutliche Steigerung, andererseits – im Vergleich – stetig schlecht, denn bundesweit hat sich die Antwort auf diese Frage ebenfalls positiv entwickelt, und zwar auf höherem Niveau: von 51 Prozent (1996–2003) auf 74 Prozent (2009–2012) (Quelle: Freiwilligensurvey).

1.2 Vertrauen in Mitmenschen

In Deutschland insgesamt ist das Vertrauen in die Mitmenschen seit 1990 leicht angestiegen. Auf einer Skala von 0 bis 1, wobei 0 für „man kann nicht vorsichtig genug sein“ und 1 für „man kann den meisten Menschen vertrauen“ steht, stieg der Mittelwert von 0,37 (1990–1995) auf 0,39 (2009–2012) an (Quelle: Allbus). In Sachsen-Anhalt ist das Vertrauen in die Mitmenschen deutlich niedriger und nimmt auch keine positive Entwicklung: 1990–1995 lag es bei 0,28, erreichte dann zwischenzeitlich (2004–2008) zwar 0,32, fiel dann aber wieder auf aktuell 0,27 (2009–2012). Das ist der schlechteste Wert in Deutschland. Zum Vergleich: Das zweitschlechteste Land, Thüringen, liegt bei 0,31. Der Spitzenreiter in Sachen Vertrauen in Mitmenschen, Baden-Württemberg, kommt dagegen auf einen Mittelwert von 0,47.

1.3 Akzeptanz von Diversität

Auch was die Offenheit für gesellschaftliche Vielfalt angeht, liegt Sachsen-Anhalt im Ländervergleich ganz hinten. Das war nicht immer so: Anfang der Neunzigerjahre schnitt das Land noch leicht überdurchschnittlich ab – damals vor allem dank vergleichsweise großer Akzeptanz gegenüber Zuwanderern. So lag 1990–1995 die Zustimmung zu der Aussage, dass Zuwanderer sich dem Lebensstil der Deutschen besser anpassen sollten, in Sachsen-Anhalt im Mittel bei 0,51 (Skala von 0 = Ablehnung bis 1 = volle Zustimmung). In Deutschland insgesamt lag die Zustimmung damals höher, bei 0,57. Die deutlich negative Entwicklung, die dieser Indikator auf Bundesebene hin zu weniger Offenheit genommen hat (Mittelwert heute: 0,76), hat Sachsen-Anhalt jedoch noch übertroffen: In dem Land liegt die mittlere Zustimmung aktuell bei 0,81 – höher liegt sie in keinem anderen Bundesland (Quelle: Allbus).

In absoluten Werten positiv, allerdings auf unterdurchschnittlichem Niveau, hat sich die Akzeptanz in Sachsen-Anhalt gegenüber unterschiedlichen sexuellen Orientierungen entwickelt. Die Zustimmung zu der Aussage „Schwule und Lesben sollten so leben dürfen, wie sie wollen“ stieg von 0,66 im zweiten auf 0,75 im vierten Untersuchungszeitraum (wiederum 1 = stimme voll zu). In Deutschland insgesamt liegen wiederum beide Werte höher: 0,71 bzw. 0,77 beträgt hier die Zustimmung im zweiten und vierten Untersuchungszeitraum (Quelle: ESS).

Info

Soziale Beziehungen erzeugen Zusammenhalt durch ein Netz von horizontalen Beziehungen zwischen Personen und gesellschaftlichen Gruppen aller Art, das von Vertrauen geprägt ist und Diversität zulässt. Die Qualität dieses Netzes drückt sich in den drei Dimensionen **soziale Netze**, **Vertrauen in Mitmenschen** und **Akzeptanz von Diversität** aus, die durch folgende Leitsätze charakterisiert sind:

1. Die Menschen haben starke und belastbare soziale Netze.
2. Die Menschen haben großes Vertrauen in ihre Mitmenschen.
3. Die Menschen akzeptieren Personen mit anderen Wertvorstellungen und Lebensweisen als gleichberechtigten Teil der Gesellschaft.

Bereich 2: *Verbundenheit*

Noch hinter den beiden anderen Schlussgruppen-Mitgliedern Thüringen und Mecklenburg-Vorpommern weist Sachsen-Anhalt für den Bereich Verbundenheit aktuell die schwächsten Werte auf. Anders als in den anderen ostdeutschen Bundesländern gab es in Sachsen-Anhalt in diesem Bereich auch keinerlei Bewegung im Zeitverlauf und keine zumindest zeitweilig positiv hervorstechenden Dimensionen.

2.1 Identifikation mit dem Gemeinwesen

Was die Identifikation der Bürger mit ihrem Bundesland bzw. ihrer Stadt oder Region angeht, gibt es anders als in den meisten Dimensionen keine Ost-West-Schere. Brandenburg liegt hier aktuell in der Spitzengruppe; Hessen lag dagegen ganz ähnlich wie Sachsen-Anhalt fast durchgängig in der Schlussgruppe. Die geringe emotionale Verbundenheit der Sachsen-Anhalter mit ihrer Region drückt sich aktuell durch einen Wert von 0,73 auf einer Skala von 0 bis 1 aus, wobei 1 für starke Verbundenheit steht. Zum Vergleich: Spitzenreiter Bremen erreicht 0,94. Noch schwächer ausgeprägt ist das Verbundenheitsgefühl zum Bundesland: Zuletzt (2004–2008) lag es in Sachsen-Anhalt bei 0,57 – Spitzenreiter bei diesem Indikator war ausgerechnet Mecklenburg-Vorpommern mit 0,81 (Quelle: Eurobarometer).

2.2 Vertrauen in Institutionen

In dieser Dimension liegt Sachsen-Anhalt als einziges Bundesland über alle vier Untersuchungszeiträume kontinuierlich in der Schlussgruppe – stets jedoch gemeinsam mit anderen ostdeutschen Ländern sowie zeitweilig Berlin und Bremen. Dabei sind durchaus Fortschritte zu verzeichnen, wenn man die absoluten Indikatorwerte im Zeitverlauf betrachtet. Nur fallen diese Fortschritte eben insgesamt nicht größer aus und vollziehen sich auf niedrigerem Niveau, wenn man sie mit den Bundestrends vergleicht. Beispielhaft sei hier das Vertrauen in die Justiz aufgeführt (die Skala reicht von 0 bis 1, wobei 1 für sehr großes Vertrauen steht): Im ersten Erhebungszeitraum lag der entsprechende Wert Sachsens-Anhalts bei 0,42 – deutlich vor dem damaligen Schlusslicht Mecklenburg-Vorpommern (0,32), aber ebenso deutlich unter dem deutschen Durchschnitt (0,51). Bis zum aktuellen Zeitraum 2009–2012 wuchs das Vertrauen der Sachsen-Anhalter in die Justiz auf 0,50. Der Bundesdurchschnitt wuchs jedoch ebenso auf 0,57 und die Ausreißer nach unten verringerten sich: Das aktuelle Schlusslicht bei diesem Indikator, Thüringen, liegt nur knapp hinter Sachsen-Anhalt bei 0,49 (Quelle: Allbus).

2.3 Gerechtigkeitsempfinden

In dieser Dimension ist das Gesamtbild klar und übersichtlich: Über den ganzen Zeitraum von 1990 bis 2012 besteht die Schlussgruppe jeweils aus den fünf ostdeutschen Ländern. Das untere Mittelfeld bildet Berlin, die Mittelgruppe ist fast unbesetzt, in allen westlichen Bundesländern empfinden die Menschen die Lebensbedingungen durchweg und fast ohne Ausnahme als überdurchschnittlich gerecht. Lediglich innerhalb der Schlussgruppe verschieben sich die Platzierungen im Lauf der Zeit – Sachsen-Anhalt etwa fiel erst in jüngster Vergangenheit (2009–2012) auf den allerletzten Platz.

So sind aktuell 22 Prozent der Sachsen-Anhalter der Meinung, dass sie im Vergleich dazu, wie andere in Deutschland leben, einen gerechten Anteil erhalten. In Deutschland insgesamt sagen dies 48 Prozent, im bestplatzierten Hamburg gar 61 Prozent. Direkt nach der Wiedervereinigung (1990–1995) lag der Wert in Sachsen-Anhalt (17 %) wie im Bundesdurchschnitt (45 %) jeweils noch etwas niedriger. In den Folgejahren (1996–2003) verdoppelte sich in Sachsen-Anhalt der Anteil vorübergehend auf 33 Prozent, was aber immer noch der zweitschlechteste Wert im Ländervergleich und deutlich weniger als der damalige Bundesdurchschnitt von 51 Prozent war (Quelle: Allbus).

Info

Verbundenheit erzeugt Zusammenhalt durch eine positive Identifikation der Menschen mit dem Gemeinwesen, durch großes Vertrauen in dessen Institutionen und das Empfinden, dass die gesellschaftlichen Umstände gerecht sind. Die entsprechenden Dimensionen und ihre Leitsätze sind die Folgenden:

1. **Identifikation:** Die Menschen fühlen sich mit ihrem Gemeinwesen stark verbunden und identifizieren sich als Teil davon.
2. **Vertrauen in Institutionen:** Die Menschen haben großes Vertrauen in gesellschaftliche und politische Institutionen (wie z. B. Justiz, Polizei, Verwaltung).
3. **Gerechtigkeitsempfinden:** Die Menschen sehen die Verteilung der Güter in der Gesellschaft als gerecht an und fühlen sich gerecht behandelt.

Bereich 3: Gemeinwohlorientierung

Auch im Bereich Gemeinwohlorientierung findet sich Sachsen-Anhalt, ebenso wie die anderen ostdeutschen Länder, weit hinten im Ländervergleich. Das gilt in allen Untersuchungszeiträumen. Allerdings ist hier der Abstand zu den westdeutschen Ländern deutlich kleiner als bei den sozialen Beziehungen oder der Verbundenheit, wenn man die Bereiche als Ganzes betrachtet (Bremen reiht sich sogar mitten unter die ostdeutschen Länder ein). Das liegt an der Dimension Anerkennung sozialer Regeln, in der die Länder auf dem Gebiet der ehemaligen DDR durchweg überdurchschnittlich abschneiden.

3.1 Solidarität und Hilfsbereitschaft

In der Dimension Solidarität und Hilfsbereitschaft bilden aktuell Mecklenburg-Vorpommern, Brandenburg, Schleswig-Holstein und Sachsen-Anhalt die Schlussgruppe (in absteigender Reihenfolge). Sachsen-Anhalt gehört dieser seit Mitte der 1990er Jahre an, während im ersten Erhebungszeitraum (1990–1995) Solidarität und Hilfsbereitschaft hier noch überdurchschnittlich ausgeprägt waren. So vertraten im ersten Erhebungszeitraum 71 Prozent der Sachsen-Anhalter die Meinung, dass die meisten Menschen nicht kümmert, was ihren Mitmenschen geschieht – das war deutlich besser als der Durchschnitt aller Bundesländer (74 %). Inzwischen ist die Reihenfolge vertauscht: Der Durchschnitt liegt im aktuellen Zeitraum fast unverändert bei 73 Prozent, jedoch teilen jetzt 79 Prozent der Menschen in Sachsen-Anhalt diese pessimistische Einschätzung des solidarischen Empfindens (Quelle: Allbus).

3.2 Anerkennung sozialer Regeln

Wie alle ostdeutschen Bundesländer hat sich Sachsen-Anhalt in dieser Dimension im Länderranking von unterdurchschnittlichen zu überdurchschnittlichen Werten entwickelt – im Fall Sachsen-Anhalts passierte dieser Sprung zwischen zweitem und drittem Untersuchungszeitraum. Gleichwohl kommt keins der ostdeutschen Länder an die Spitzenreiter in dieser Dimension, Bayern und Baden-Württemberg heran. Um einen bezeichnenden Indikator zu nennen: 21 Prozent der Sachsen-Anhalter gaben im Zeitraum 2004–2008 an, dass es in einem Kilometer Umkreis eine Gegend gebe, in der sie nachts nicht allein gehen möchten (neuere Daten liegen nicht vor). In den meisten anderen Bundesländern ist der entsprechende Anteil höher, im Durchschnitt liegt er bei 23 Prozent (2004–2008). Dabei ist der Trend hier grundsätzlich positiv: 1990–1995 lag der Bundesdurchschnitt noch bei 38 Prozent. In Sachsen-Anhalt ist der Fortschritt allerdings deutlich massiver: Hier lag der Anteil derer, die sich unsicher fühlten, im ersten Untersuchungszeitraum fast dreimal so hoch wie im dritten, nämlich bei 60 Prozent (Quelle: Allbus).

3.3 Gesellschaftliche Teilhabe

In dieser Dimension liegt Sachsen-Anhalt aktuell im unteren Mittelfeld und damit vor Sachsen, Thüringen und Mecklenburg-Vorpommern. In den drei Untersuchungszeiträumen davor gehörte das Land der Schlussgruppe an. Der relative Trend ist also positiv. Ein typischer Indikator ist das politische Interesse, das die meiste Zeit unterdurchschnittlich ausgeprägt ist, im Zeitverlauf entgegen dem Bundestrend aber steigt: Auf einer Skala von 0 (überhaupt nicht) bis 1 (sehr stark) liegt es in Sachsen-Anhalt im ersten Untersuchungszeitraum bei 0,62 und damit spürbar unter dem Bundesdurchschnitt von 0,70. Bis zum letzten Untersuchungszeitraum wächst es in Sachsen-Anhalt jedoch auf 0,67, während es deutschlandweit auf genau denselben Wert sinkt. Zum Vergleich: Spitzenreiter Hamburg liegt aktuell bei 0,79, Schlusslicht Thüringen bei 0,61 (Quelle: Allbus).

Info

Gemeinwohlorientierung erzeugt Zusammenhalt durch Handlungen und Haltungen, die Schwache unterstützen, sich an sozialen Regeln orientieren und die gemeinschaftliche Organisation des Gemeinwesens ermöglichen. Die zugehörigen Dimensionen und Leitsätze:

1. **Solidarität und Hilfsbereitschaft:** Die Menschen fühlen sich verantwortlich für ihre Mitmenschen und helfen ihnen.
2. **Anerkennung sozialer Regeln:** Die Menschen halten sich an grundlegende soziale Regeln.
3. **Gesellschaftliche Teilhabe:** Die Menschen nehmen am gesellschaftlichen und politischen Leben teil und beteiligen sich an öffentlichen Debatten.

Zusammenhänge

Das Radar gesellschaftlicher Zusammenhalt hat auch erforscht, welche Faktoren einen Einfluss auf den gesellschaftlichen Zusammenhalt haben.

Angesichts der hier betrachteten Ursachenkomplexe hat Sachsen-Anhalt im Ländervergleich mit die schlechtesten Voraussetzungen für starken gesellschaftlichen Zusammenhalt: Das Land hat (im Zeitraum 2004–2008) mit gut 19.000 Euro ein Bruttoinlandsprodukt pro Kopf, das deutlich unter dem Bundesdurchschnitt von gut 28.000 Euro liegt. Die Armutsrisikoquote (= Bevölkerungsanteil, der weniger als 60 % des bundesdeutschen Medianeinkommens zur Verfügung hat) ist mit 22,1 Prozent eine der höchsten in Deutschland, nur Bremen und Mecklenburg-Vorpommern liegen hier noch schlechter.

Die Siedlungsstruktur ist alles andere als urban: So ist etwa der Anteil städtischer Gemeinden mit 6 Prozent der zweitniedrigste unter den Bundesländern. Schließlich liegt auch der Anteil ausländischer Bevölkerung mit 1,9 Prozent (2005–2008) weit vom bundesweiten Durchschnitt von 8,8 Prozent entfernt.

Insofern passt es zu den allgemein gefundenen Zusammenhängen, dass sich Sachsen-Anhalt in Sachen gesellschaftlicher Zusammenhalt im Länderranking weit hinten platziert. Allerdings wird auch deutlich, dass die betrachteten Ursachen den Zusammenhalt natürlich nicht vollständig zu erklären vermögen: Von den betrachteten Voraussetzungen her steht speziell Mecklenburg-Vorpommern noch schlechter da als Sachsen-Anhalt – beim Gesamtindex Zusammenhalt schneidet es dennoch etwas besser ab.

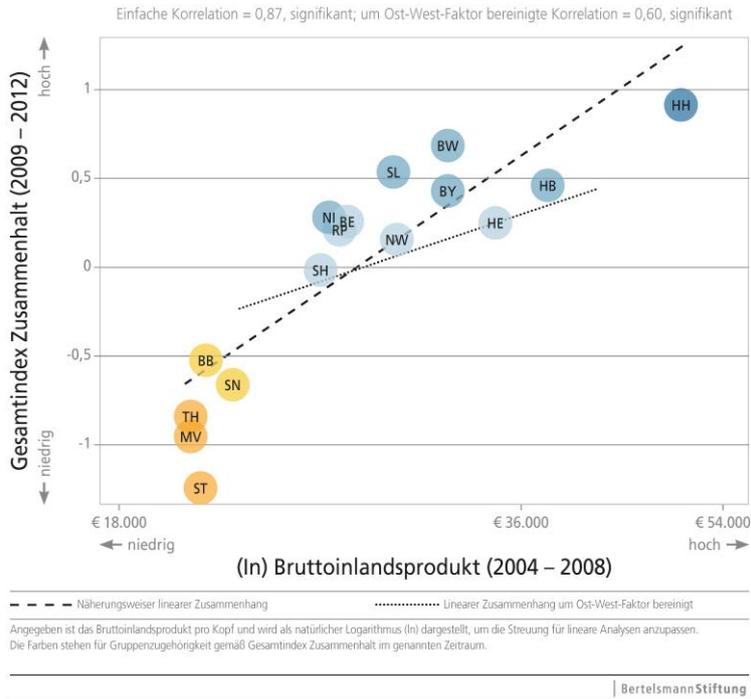
Schließlich bestätigt Sachsen-Anhalt auch bei den möglichen Wirkungen den allgemein gefundenen Zusammenhang: Passend zu seinem letzten Platz in Sachen gesellschaftlicher Zusammenhalt liegt es auch bei der Lebenszufriedenheit ganz hinten im Ländervergleich: Auf einer Skala von 0 (das denkbar schlechteste Leben) bis 10 (bestmögliches Leben) stufen die Sachsen-Anhalter ihre persönliche Befindlichkeit mit durchschnittlich 6,03 ein. Zum Vergleich: Die übrigen ostdeutschen Länder sowie Berlin erreichen Werte zwischen 6,05 und 6,36, die westdeutschen Länder dagegen zwischen 6,71 und 7,01 – der Bundesdurchschnitt beträgt 6,67.

Info

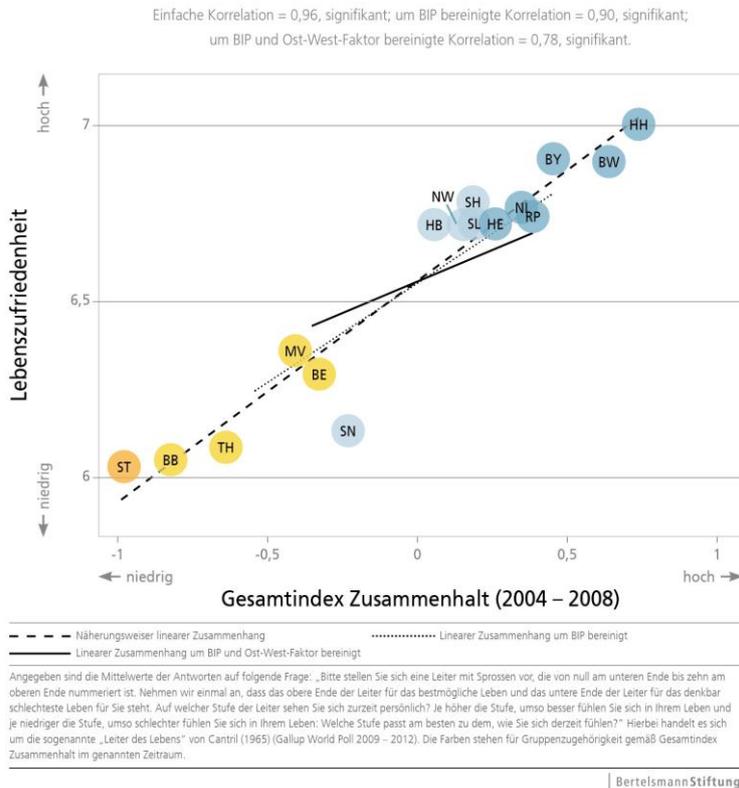
Um Hinweise auf Ursachen und Wirkungen des gesellschaftlichen Zusammenhalts zu finden, wurden Korrelationsanalysen durchgeführt. Dabei zeigte sich allgemein: **Geringes Armutsrisiko, hohe Wirtschaftskraft** (Bruttoinlandsprodukt pro Kopf), eine **urbane Raumstruktur** sowie überraschenderweise auch der **Ausländeranteil** (gemessen jeweils zu einem früheren Zeitpunkt) stehen in positivem Zusammenhang mit starkem Zusammenhalt.

Ebenso steht starker gesellschaftlicher Zusammenhalt in engem Zusammenhang mit **individueller Lebenszufriedenheit** (gemessen zu einem späteren Zeitpunkt). Exemplarisch zeigen die zwei Diagramme unten die Zusammenhänge (vgl. Deutschlandstudie ab S. 52).

Gesamtindex Zusammenhalt (2009 – 2012) in Abhängigkeit vom Bruttoinlandsprodukt (2004 – 2008)



Lebenszufriedenheit (2009 – 2012) in Abhängigkeit vom Gesamtindex Zusammenhalt (2004 – 2008)



Weitere Informationen

Die vollständige Studie „Gesellschaftlicher Zusammenhalt in Deutschland“ wie auch der ausführliche Methodenbericht, das Codebuch, der vollständige Datensatz als Microsoft-Excel-Tabelle und weitere Bundesländerreports können kostenfrei heruntergeladen werden auf:

www.gesellschaftlicher-zusammenhalt.de.

Die Studie wurde im Auftrag der Bertelsmann Stiftung von Prof. Klaus Boehnke und Prof. Jan Delhey sowie ihren Mitarbeitern Georgi Dragolov, Zsófia Ignácz und Jan Lorenz von der Jacobs University durchgeführt.

Kontakt

Dr. Kai Unzicker

Project Manager

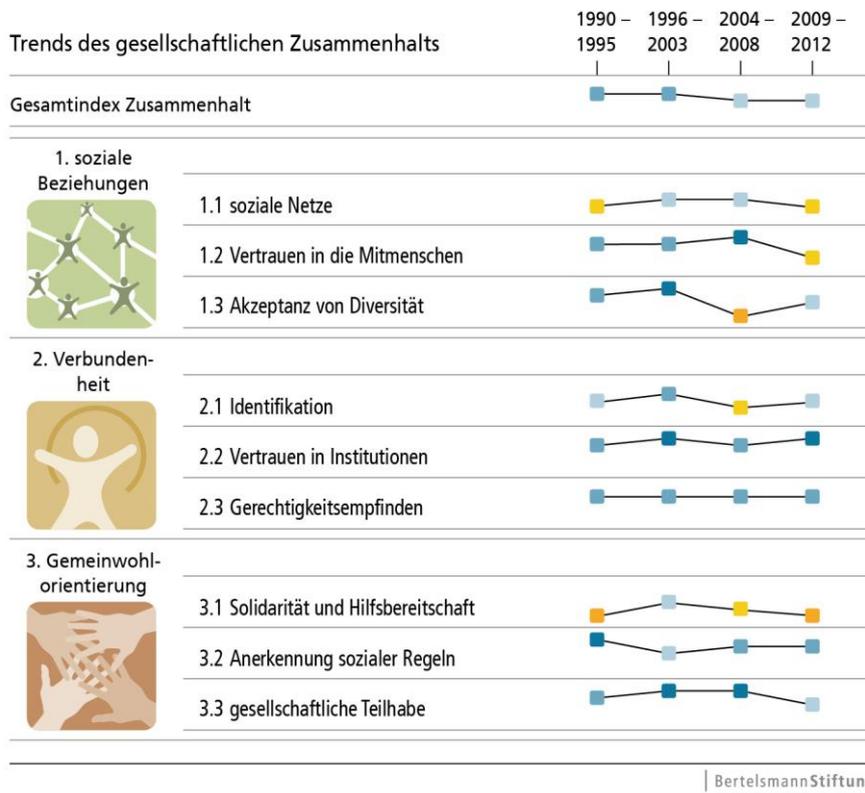
Telefon 05241 81-81 405

E-Mail kai.unzicker@bertelsmann-stiftung.de

www.gesellschaftlicher-zusammenhalt.de

www.bertelsmann-stiftung.de

Gesellschaftlicher Zusammenhalt in Schleswig-Holstein



INFO

Die Abbildung zeigt die Entwicklung des gesellschaftlichen Zusammenhalts und seiner neun Dimensionen im Zeitverlauf. In der oberen Zeile wird der Gesamtindex Zusammenhalt dargestellt. Darunter erscheinen, in drei Bereiche gruppiert, die Teildimensionen. Die Farbe der Punkte gibt die Position des Landes im Vergleich mit den anderen 15 Bundesländern an: **■** Dunkelblau steht für eine Platzierung in der Spitzengruppe, **■** Blau für das obere Mittelfeld, **■** Hellblau für die Mittelgruppe, **■** Gelb für das untere Mittelfeld und **■** Orange für die Schlussgruppe.

Bei Punkten mit weißer Füllung ist die Einstufung allerdings mit größeren statistischen Unsicherheiten behaftet. Zusätzlich repräsentiert die relative Höhe der Punkte die Gruppenzugehörigkeit.

Einführung

Gesellschaftlicher Zusammenhalt beschreibt die Qualität des gemeinschaftlichen Miteinanders. Es geht darum, wie die Beziehungen zwischen einzelnen Menschen und Gruppen beschaffen sind, wie sehr sich die Einwohner mit dem Gemeinwesen verbunden fühlen und wie sehr sie bereit sind, sich für das Gemeinwohl und für andere Menschen einzusetzen. Das Radar gesellschaftlicher Zusammenhalt der Bertelsmann Stiftung misst dies anhand von **neun Dimensionen**, die thematisch zu **drei Bereichen** gruppiert sind: 1) Soziale Beziehungen, 2) Verbundenheit und 3) Gemeinwohlorientierung. Die Abbildung oben gibt einen Überblick über die drei Bereiche und die jeweils zugehörigen Dimensionen. Außerdem zeigt sie die zeitliche Entwicklung und das charakteristische Profil Schleswig-Holsteins. Die Abbildung spiegelt keine absoluten Bewertungen des gesellschaftlichen Zusammenhalts wider, sondern die jeweilige Platzierung Schleswig-Holsteins im Vergleich zu den anderen Bundesländern.

Insgesamt fließen **31 unterschiedliche Indikatoren** in die neun Dimensionen ein, wie z. B. Fragen nach der Größe des Freundeskreises, der Akzeptanz von gesellschaftlichen Minderheiten, dem Gerechtigkeitsempfinden oder dem zivilgesellschaftlichen Engagement. Diese Indikatoren entstammen unterschiedlichen Umfragen und Statistiken aus dem Zeitraum von 1990 bis 2012. Aus Gründen der Datenverfügbarkeit wurden sie zu **vier Zeiträumen** gruppiert (1990–1995, 1996–2003, 2004–2008, 2009–2012).

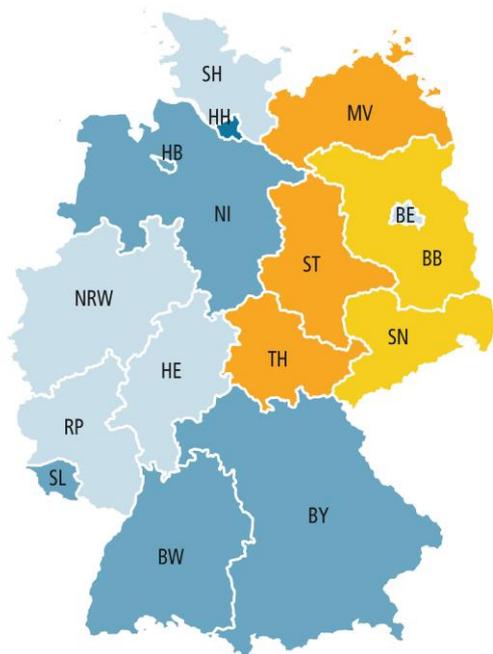
Die einzelnen Dimensionen und Bereiche lassen sich zu einem **Gesamtindex Zusammenhalt** zusammenfassen. Für ihn gilt ebenso wie für die Dimensionswerte, dass er kein absolutes Maß für den Zusammenhalt darstellt, sondern lediglich erlaubt, die Bundesländer zu vergleichen. Im Folgenden werden die Ergebnisse für Schleswig-Holstein genauer beleuchtet und anhand einzelner Indikatoren konkretisiert. Weitere Hintergrundinformationen, Details zur Vorgehensweise und zur Ergebnisdarstellung sowie die Aufschlüsselung der Quellenangaben finden sich in der Studie „Gesellschaftlicher Zusammenhalt in Deutschland“ (siehe www.gesellschaftlicher-zusammenhalt.de).

Gesamtindex und Profil des Zusammenhalts

Dem Gesamtindex zufolge liegt der gesellschaftliche Zusammenhalt in Schleswig-Holstein aktuell (also im jüngsten Untersuchungszeitraum 2009–2012) auf **Platz elf der Rangfolge der Bundesländer**. Betrachtet man den Zeitverlauf von 1990 bis heute, so zeigt sich, dass Schleswig-Holstein bereits 2004–2008 ähnlich wie heute eine Position in der Mittelgruppe innehatte. 1990–1995 und 1990–1996 war der Zusammenhalt in dem Land dagegen überdurchschnittlich (oberes Mittelfeld). Über den gesamten Zeitverlauf weist Schleswig-Holstein also eine negative Tendenz auf, was die Platzierung im Ländervergleich angeht. Das bedeutet indes nicht, dass sich der Zusammenhalt im Land absolut gesehen verschlechtert haben muss. Aufschluss hierüber können nur die Werte der Einzelindikatoren liefern – sie offenbaren jedoch ein uneinheitliches Bild. Auf zahlreiche Beispiele werden wir auf den folgenden Seiten eingehen.

Aktuell positionieren sich Hamburg (Spitzengruppe); Baden-Württemberg, Saarland, Bremen, Bayern und Niedersachsen (oberes Mittelfeld) sowie die Mittelgruppen-Mitglieder Niedersachsen, Hessen, Berlin, Rheinland-Pfalz und Nordrhein-Westfalen vor Schleswig-Holstein, das ebenfalls noch zur Mittelgruppe gehört. Die beiden Länder Brandenburg und Sachsen besetzen hinter Schleswig-Holstein das untere Mittelfeld, während Thüringen, Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen-Anhalt sich in der Schlussgruppe befinden.

Bezüglich des Zusammenhaltsprofils am ähnlichsten sind Schleswig-Holstein noch das Saarland und Rheinland-Pfalz. Diese Dreiergruppe der kleinen westdeutschen Länder ist jedoch in sich sehr heterogen im Vergleich zu anderen Ländergruppen wie den Stadtstaaten oder den ostdeutschen Ländern. So ist speziell in Schleswig-Holstein das Vertrauen in gesellschaftliche Institutionen sehr hoch. In anderen Dimensionen, insbesondere bei Solidarität und Hilfsbereitschaft und auch beim zwischenmenschlichen Vertrauen fällt das Land aktuell deutlich ab.



Gesamtindex gesellschaftlicher Zusammenhalt
(2009 – 2012)

Die Karte zeigt die Ausprägung des Gesamtindex gesellschaftlicher Zusammenhalt für den Erhebungszeitraum 2009 – 2012. Die Farben markieren die Spitzengruppe (■), das obere Mittelfeld (■), die Mittelgruppe (■), das untere Mittelfeld (■) und die Schlussgruppe (■).

Bereich 1: Soziale Beziehungen

In Schleswig-Holstein ist das Netz sozialer Beziehungen aktuell leicht unterdurchschnittlich stabil geknüpft – in den ersten beiden Untersuchungszeiträumen war es dagegen noch leicht überdurchschnittlich gut. Diese leicht negative Tendenz im Ländervergleich teilt das Land mit dem Saarland, nur dass sich die Entwicklung dort auf insgesamt höherem Niveau vollzieht. Ansonsten ist Schleswig-Holstein unter den westlichen Bundesländern in diesem Bereich eine Ausnahmeerscheinung. Fast alle anderen haben eine Entwicklung mit positiver Tendenz durchlaufen und alle anderen westlichen Bundesländer sind aktuell besser platziert, mit den Stadtstaaten an der Spitze: Vermutlich bieten Großstädte zahlreiche Gelegenheiten und Angebote, um vielfältige und vertrauensvolle Beziehungen aufzubauen.

1.1 Soziale Netze

In dieser Dimension positioniert sich Schleswig-Holstein aktuell im unteren Mittelfeld. Ein klarer Trend wird im Zeitverlauf nicht erkennbar, im ersten Untersuchungszeitraum war die Positionierung fast identisch. Die vier Indikatoren, die in diese Dimension einfließen, entwickeln sich jedoch größtenteils positiv. Um einen herauszugreifen: Im ersten Untersuchungszeitraum sagten 35 Prozent der Menschen in Schleswig-Holstein, dass Freunde und Bekannte im Leben „sehr wichtig“ seien, ein knapp unterdurchschnittlicher Wert. In den Zeiträumen 1996–2003 und 2004–2008 betrug der Wert dann jeweils 47 Prozent. Bedingt durch den Anstieg im Bundesdurchschnitt, der sich gleichzeitig vollzog (im Zeitraum 2004–2008 liegt der Wert für Deutschland ebenfalls bei 47 Prozent), kommt Schleswig-Holstein dennoch über durchschnittliches Niveau bei diesem Indikator nicht hinaus. Zum Vergleich: Spitzenreiter Hamburg kommt 2004–2008 auf 75 Prozent. Im letzten Untersuchungszeitraum wurde der Indikator dann nicht mehr erhoben (Quelle: WEVS).

1.2 Vertrauen in Mitmenschen

In Deutschland insgesamt ist das Vertrauen in die Mitmenschen seit 1990 leicht angestiegen. Auf einer Skala von 0 bis 1, wobei 0 für „man kann nicht vorsichtig genug sein“ und 1 für „man kann den meisten Menschen vertrauen“ steht, stieg der Mittelwert von 0,37 (1990–1995) auf 0,39 (2009–2012). Schleswig-Holstein stand in den ersten drei Zeiträumen gut da – speziell 2004–2008 landete es mit einem Wert von 0,44 sogar in der Spitzengruppe. Im aktuellen Untersuchungszeitraum sank der Wert jedoch auf unterdurchschnittliche 0,37. Spitzenreiter Baden-Württemberg kommt auf 0,47 (Quelle: Allbus).

1.3 Akzeptanz von Diversität

Die Offenheit für gesellschaftliche Vielfalt ist in Schleswig-Holstein großen Schwankungen unterworfen: In den vier Untersuchungszeiträumen war das Land gleichermaßen schon in der Spitzengruppe (1996–2003) wie in der Schlussgruppe (2004–2008) vertreten, bevor es sich zuletzt bei genau durchschnittlichen Werten einpendelte. Betrachtet man die zugehörigen Indikatoren, so sind die Schwankungen nicht ganz so wild, aber dennoch auffällig. Zumindest gilt das bezüglich der Akzeptanz gegenüber Zuwanderern, während die Akzeptanz gegenüber unterschiedlichen sexuellen Orientierungen bei durchschnittlichen bis leicht überdurchschnittlichen Werten eher unauffällig bleibt.

Ein auffälliges Beispiel: Heute sind etwa durchschnittlich viele Schleswig-Holsteiner der Meinung, man solle Ausländern politische Betätigung untersagen – der Mittelwert der Zustimmung zu dieser Aussage liegt im Land bei 0,26, im Bundesdurchschnitt bei 0,28 (1 = stimme voll zu). Im Zeitraum davor lag die Zustimmung in Schleswig-Holstein fast doppelt so hoch bei 0,49 – Negativrekord im Ländervergleich. Noch früher (1996–2003) lag der Wert bei 0,37 – angesichts des damaligen Bundesdurchschnitts von 0,42 entspricht das einer überdurchschnittlichen Offenheit. Unterm Strich bleibt, absolut gesehen, ein positiver Trend bei diesem Indikator, auf Bundes- wie auf Landesebene. Umgekehrt verhält es sich bei der Frage, wie sehr sich Zuwanderer anpassen sollen: Die Offenheit ist allenthalben zurückgegangen. Die Zustimmung zur Aussage, dass Zuwanderer ihren Lebensstil besser den Deutschen anpassen sollten, stieg in Schleswig-Holstein von 0,53 im Zeitraum 1990–1995 auf zuletzt 0,74 (Quelle: Allbus).

Info

Soziale Beziehungen erzeugen Zusammenhalt durch ein Netz von horizontalen Beziehungen zwischen Personen und gesellschaftlichen Gruppen aller Art, das von Vertrauen geprägt ist und Diversität zulässt. Die Qualität dieses Netzes drückt sich in den drei Dimensionen **soziale Netze**, **Vertrauen in Mitmenschen** und **Akzeptanz von Diversität** aus, die durch folgende Leitsätze charakterisiert sind:

1. Die Menschen haben starke und belastbare soziale Netze.
2. Die Menschen haben großes Vertrauen in ihre Mitmenschen.
3. Die Menschen akzeptieren Personen mit anderen Wertvorstellungen und Lebensweisen als gleichberechtigten Teil der Gesellschaft.

Bereich 2: *Verbundenheit*

Im Bereich Verbundenheit weist Schleswig-Holstein im Zeitverlauf meist überdurchschnittliche Werte auf – lediglich im Zeitraum 2004–2008 rutscht es vorübergehend in die Mittelgruppe ab. Dabei leidet der Bereich im Falle Schleswig-Holsteins unter schwachen Werten in der Dimension Identifikation mit dem Gemeinwesen (ein Effekt, der auch bei vielen anderen westdeutschen Bundesländern auftritt).

2.1 Identifikation mit dem Gemeinwesen

Schleswig-Holstein weist eine schwankende, tendenziell leicht unterdurchschnittliche Identifikation seiner Bürger mit dem Bundesland bzw. der Region auf. Verantwortlich für die Schwankungen ist dabei vor allem die regionale Identifikation: Das Verbundenheitsgefühl mit der Region liegt 1990–1995 gleichauf mit dem Bundesdurchschnitt bei 0,85 auf einer Skala von 0 bis 1, wobei 1 für starke Verbundenheit steht. Dann durchläuft es ein Tal, der Tiefpunkt beträgt 0,74 im Zeitraum 2004–2008 (Bundesdurchschnitt in diesem Zeitraum: 0,78). 2009–2012 liegt der Wert in Schleswig-Holstein schließlich leicht über dem Durchschnitt bei 0,80. Das (allgemein schwächer ausgeprägte) Verbundenheitsgefühl mit dem Land bewegt sich demgegenüber immer nahe am Bundesdurchschnitt. 2004–2008 liegt es in Schleswig-Holstein bei 0,66; neuere Werte liegen nicht vor (Quelle: Eurobarometer).

2.2 Vertrauen in Institutionen

In dieser Dimension weist Schleswig-Holstein deutlich überdurchschnittliche Werte auf, zweimal landet das Land in der Spitzengruppe (1996–2003 und 2009–2012). Im Zeitverlauf ist das Vertrauen in die Institutionen – konkret betrachtet wurden Justiz, Polizei und Stadt-/Gemeindeverwaltung – insgesamt angestiegen. Beispielhaft sei hier das Vertrauen in die Polizei aufgeführt (die Skala reicht von 0 bis 1, wobei 1 für sehr großes Vertrauen steht): Im ersten Erhebungszeitraum lag der entsprechende Wert für Schleswig-Holstein bei 0,64, 2009–2012 bei 0,70. Der Wert für Deutschland insgesamt vollführte eine weitgehend parallele Bewegung von 0,60 (1990–1995) auf 0,66 (2009–2012). Schleswig-Holstein liegt also konstant über Durchschnitt und wird aktuell nur vom Saarland mit 0,72 übertroffen (Quelle: Allbus).

2.3 Gerechtigkeitsempfinden

In dieser Dimension platziert sich Schleswig-Holstein kontinuierlich im oberen Mittelfeld, weist im Ländervergleich aber dennoch eine leicht negative Tendenz auf: 2009–2012 liegt von den westlichen Bundesländern nur noch Bremen hinter Schleswig-Holstein. Durchgängig und mit Abstand als am ungerechtesten empfinden allerdings die Menschen in den ostdeutschen Bundesländern die Situation.

Die erwähnte Negativtendenz Schleswig-Holsteins ist im Wesentlichen auf einen der drei zur Dimension gehörigen Indikatoren zurückzuführen: Während im ersten Untersuchungszeitraum noch 60 Prozent der Schleswig-Holsteiner der Meinung waren, dass sie im Vergleich dazu, wie andere in Deutschland leben, einen gerechten Anteil erhalten, waren dies im Zeitraum 2009–2012 nur noch 49 Prozent. In Deutschland insgesamt stieg dieser Wert in derselben Zeitspanne dagegen von 45 Prozent auf 48 Prozent – Schleswig-Holstein fiel somit von einem deutlich überdurchschnittlichen Ergebnis zurück zu einem nur-mehr durchschnittlichen (Quelle: Allbus).

Info

Verbundenheit erzeugt Zusammenhalt durch eine positive Identifikation der Menschen mit dem Gemeinwesen, durch großes Vertrauen in dessen Institutionen und das Empfinden, dass die gesellschaftlichen Umstände gerecht sind. Die entsprechenden Dimensionen und ihre Leitsätze sind die Folgenden:

1. **Identifikation:** Die Menschen fühlen sich mit ihrem Gemeinwesen stark verbunden und identifizieren sich als Teil davon.
2. **Vertrauen in Institutionen:** Die Menschen haben großes Vertrauen in gesellschaftliche und politische Institutionen (wie z. B. Justiz, Polizei, Verwaltung).
3. **Gerechtigkeitsempfinden:** Die Menschen sehen die Verteilung der Güter in der Gesellschaft als gerecht an und fühlen sich gerecht behandelt.

Bereich 3: Gemeinwohlorientierung

Die Gemeinwohlorientierung bewegt sich in Schleswig-Holstein zwischen durchschnittlichen und leicht überdurchschnittlichen Werten. In den einzelnen Dimensionen ist das Bild freilich komplizierter: So ist Solidarität und Hilfsbereitschaft so etwas wie die Problemdimension schlechthin für Schleswig-Holstein. In den anderen beiden Dimensionen des Bereichs erreicht das Land dagegen zeitweilig Spitzenwerte, kommt zeitweilig aber auch nicht über den Durchschnitt hinaus.

3.1 Solidarität und Hilfsbereitschaft

Die Dimension Solidarität und Hilfsbereitschaft ist diejenige unter den neun Dimensionen, die in Schleswig-Holstein aktuell die niedrigsten Werte aufweist: Wie bereits im ersten Untersuchungszeitraum liegt es in der Schlussgruppe. Zwischenzeitlich schnitt das Land besser, aber immer unterdurchschnittlich ab. Der wohl charakteristischste unter den vier zugehörigen Indikatoren: Über alle Erhebungszeiträume fast konstant vertraten 80 Prozent der Schleswig-Holsteiner die Meinung, dass die meisten Menschen nicht kümmert, was ihren Mitmenschen geschieht. Der Durchschnitt und die Verteilung der Bundesländer waren unterdessen in Bewegung – mit dem Ergebnis, dass Schleswig-Holstein im ersten und letzten Untersuchungszeitraum die Position als Negativ-Spitzenreiter bezüglich dieses Indikators zukommt, zwischendurch jedoch andere noch schlechter abschnitten. Im Bundesdurchschnitt teilen heute 73 Prozent der Menschen diese pessimistische Einschätzung des solidarischen Empfindens (Quelle: Allbus).

3.2 Anerkennung sozialer Regeln

Schleswig-Holstein schneidet in dieser Dimension in der Regel überdurchschnittlich ab, allerdings fällt es von der Spitzengruppe (1990–1995) zurück und besetzt aktuell nurmehr einen der hinteren Plätze des oberen Mittelfelds. Um einen bezeichnenden Indikator zu nennen: 23 Prozent der Menschen in Schleswig-Holstein gaben im Zeitraum 2004–2008 an, dass es in einem Kilometer Umkreis eine Gegend gebe, in der sie nachts nicht allein gehen möchten (neuere Daten liegen nicht vor). Im Zeitraum davor (1996–2003) lag der Wert deutlich schlechter bei 36 Prozent, im Zeitraum 1990–1995 wieder etwas besser bei 29 Prozent. Zusammen mit der positiven Entwicklung, die der Indikator im Bundesdurchschnitt gemacht hat, ergibt sich für Schleswig-Holstein in diesem Aspekt 1990–1995 die viertbeste Platzierung im Ländervergleich, in den Folgezeiträumen aber nur noch ein jeweils etwa durchschnittliches Ergebnis. So liegt 2004–2008 der Bundesdurchschnitt bei ebenfalls 23 Prozent, Spitzenreiter Thüringen kommt auf 15 Prozent (Quelle: Allbus).

3.3 Gesellschaftliche Teilhabe

In dieser Dimension liegt Schleswig-Holstein durchweg über dem Durchschnitt – nach Plätzen in der Spitzengruppe 1996–2003 und 2004–2008 erreicht das Land 2009–2012 aber nur noch die Mittelgruppe. Für die Schwankungen mitverantwortlich ist das politische Interesse: Auf einer Skala von 0 (überhaupt nicht) bis 1 (sehr stark) geht der Indikator von 0,71 im ersten Untersuchungszeitraum auf zuletzt 0,66 zurück. Dieser Rückgang fällt etwas stärker aus als der auf Bundesebene (von 0,70 auf 0,67). Zudem bewegt sich der Schleswig-Holsteiner Wert in den Untersuchungszeiträumen zwei und drei noch um die 0,70, während der Bundesdurchschnitt schon auf sein späteres Niveau von (etwa) 0,67 abgesunken ist. Somit liegt Schleswig-Holstein im Ländervergleich bezüglich des Einzelindikators zwischenzeitlich vergleichsweise sehr gut, am Ende dagegen unter Durchschnitt. Zum Vergleich: Spitzenreiter Hamburg liegt aktuell bei 0,79 (Quelle: Allbus).

Info

Gemeinwohlorientierung erzeugt Zusammenhalt durch Handlungen und Haltungen, die Schwache unterstützen, sich an sozialen Regeln orientieren und die gemeinschaftliche Organisation des Gemeinwesens ermöglichen. Die zugehörigen Dimensionen und Leitsätze:

1. **Solidarität und Hilfsbereitschaft:** Die Menschen fühlen sich verantwortlich für ihre Mitmenschen und helfen ihnen.
2. **Anerkennung sozialer Regeln:** Die Menschen halten sich an grundlegende soziale Regeln.
3. **Gesellschaftliche Teilhabe:** Die Menschen nehmen am gesellschaftlichen und politischen Leben teil und beteiligen sich an öffentlichen Debatten.

Zusammenhänge

Das Radar gesellschaftlicher Zusammenhalt hat auch erforscht, welche Faktoren einen Einfluss auf den gesellschaftlichen Zusammenhalt haben.

Angesichts der hier betrachteten Einflussgrößen hat Schleswig-Holstein eher schlechte Voraussetzungen für starken gesellschaftlichen Zusammenhalt: Das Bruttoinlandsprodukt pro Kopf liegt (im Zeitraum 2004–2008) mit gut 24.000 Euro um 4.000 Euro unter dem Bundesdurchschnitt. Der Anteil ausländischer Bevölkerung liegt mit 5,3 Prozent (2005–2008) deutlich unter dem deutschen Durchschnitt von 8,8 Prozent. Die Siedlungsstruktur ist sehr ländlich: So beträgt der Anteil städtischer Gemeinden 15 Prozent – ein Wert, der nur von den ostdeutschen Flächenländern unterboten wird. Lediglich bei der Armutsrisikquote (= Bevölkerungsanteil, der weniger als 60 % des bundesdeutschen Medianeinkommens zur Verfügung hat) steht Schleswig-Holstein mit 13,1 Prozent vergleichsweise gut da – nur in Bayern und Baden-Württemberg liegt der Wert niedriger.

Unterm Strich weist Schleswig-Holstein also eher schlechte Voraussetzungen auf, jedenfalls gemessen an den übrigen westdeutschen Bundesländern. Und tatsächlich landet es im Gesamtindex Zusammenhalt 2009–2012 hinter allen anderen westlichen, aber klar vor den östlichen Bundesländern, was den allgemein gefundenen Zusammenhang bestätigt.

Nicht ganz so gut bestätigt sich an Schleswig-Holstein der allgemeine Zusammenhang bezüglich möglicher Wirkungen: Während es beim gesellschaftlichen Zusammenhalt im Zeitraum 2004–2008 den siebten Platz belegt, kann es die vierthöchste Lebenszufriedenheit im Ländervergleich vorweisen – das Land lässt in puncto Zufriedenheit also einige Länder hinter sich, die beim Zusammenhalt zuvor besser abgeschnitten hatten. Auf einer Skala von 0 (das denkbar schlechteste Leben) bis 10 (bestmögliches Leben) stufen die Schleswig-Holsteiner ihre persönliche Befindlichkeit im Zeitraum 2009–2012 mit durchschnittlich 6,77 ein. Das ist weniger als in Hamburg (7,01), Bayern (6,91) oder Baden-Württemberg (6,90), aber noch klar besser als der Bundesdurchschnitt von 6,67.

Info

Um Hinweise auf Ursachen und Wirkungen des gesellschaftlichen Zusammenhalts zu finden, wurden Korrelationsanalysen durchgeführt. Dabei zeigte sich allgemein: **Geringes Armutsrisiko, hohe Wirtschaftskraft** (Bruttoinlandsprodukt pro Kopf), eine **urbane Raumstruktur** sowie überraschenderweise auch der Ausländeranteil (gemessen jeweils zu einem früheren Zeitpunkt) stehen in positivem Zusammenhang mit starkem Zusammenhalt.

Ebenso steht starker gesellschaftlicher Zusammenhalt in engem Zusammenhang mit **individueller Lebenszufriedenheit** (gemessen zu einem späteren Zeitpunkt). Exemplarisch zeigen die zwei Diagramme unten die Zusammenhänge (vgl. Deutschlandstudie ab S. 52).

Weitere Informationen

Die vollständige Studie „Gesellschaftlicher Zusammenhalt in Deutschland“ wie auch der ausführliche Methodenbericht, das Codebuch, der vollständige Datensatz als Microsoft-Excel-Tabelle und weitere Bundesländerreports können kostenfrei heruntergeladen werden auf:

www.gesellschaftlicher-zusammenhalt.de.

Die Studie wurde im Auftrag der Bertelsmann Stiftung von Prof. Klaus Boehnke und Prof. Jan Delhey sowie ihren Mitarbeitern Georgi Dragolov, Zsófia Ignácz und Jan Lorenz von der Jacobs University durchgeführt.

Kontakt

Dr. Kai Unzicker

Project Manager

Telefon 05241 81-81 405

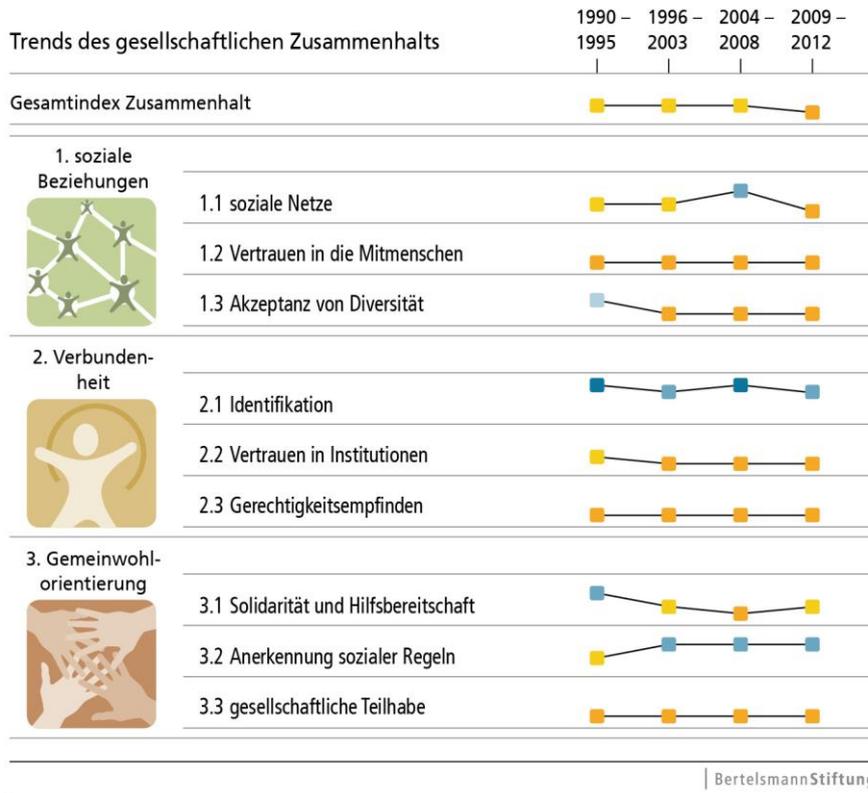
E-Mail kai.unzicker@bertelsmann-stiftung.de

www.gesellschaftlicher-zusammenhalt.de

www.bertelsmann-stiftung.de

Gesellschaftlicher Zusammenhalt in Thüringen

Thüringen



INFO

Die Abbildung zeigt die Entwicklung des gesellschaftlichen Zusammenhalts und seiner neun Dimensionen im Zeitverlauf. In der oberen Zeile wird der Gesamtindex Zusammenhalt dargestellt. Darunter erscheinen, in drei Bereiche gruppiert, die Teildimensionen. Die Farbe der Punkte gibt die Position des Landes im Vergleich mit den anderen 15 Bundesländern an:

- Dunkelblau steht für eine Platzierung in der Spitzengruppe,
- Blau für das obere Mittelfeld,
- Hellblau für die Mittelgruppe,
- Gelb für das untere Mittelfeld und
- Orange für die Schlussgruppe.

Bei Punkten mit weißer Füllung □ ist die Einstufung allerdings mit größeren statistischen Unsicherheiten behaftet. Zusätzlich repräsentiert die relative Höhe der Punkte die Gruppenzugehörigkeit.

Einführung

Gesellschaftlicher Zusammenhalt beschreibt die Qualität des gemeinschaftlichen Miteinanders. Es geht darum, wie die Beziehungen zwischen einzelnen Menschen und Gruppen beschaffen sind, wie sehr sich die Einwohner mit dem Gemeinwesen verbunden fühlen und wie sehr sie bereit sind, sich für das Gemeinwohl und für andere Menschen einzusetzen. Das Radar gesellschaftlicher Zusammenhalt der Bertelsmann Stiftung misst dies anhand von **neun Dimensionen**, die thematisch zu **drei Bereichen** gruppiert sind: 1) Soziale Beziehungen, 2) Verbundenheit und 3) Gemeinwohlorientierung. Die Abbildung oben gibt einen Überblick über die drei Bereiche und die jeweils zugehörigen Dimensionen. Außerdem zeigt sie die zeitliche Entwicklung und das charakteristische Profil Thüringens. Die Abbildung spiegelt keine absoluten Bewertungen des gesellschaftlichen Zusammenhalts wider, sondern die jeweilige Platzierung Thüringens im Vergleich zu den anderen Bundesländern.

Insgesamt fließen **31 unterschiedliche Indikatoren** in die neun Dimensionen ein, wie z. B. Fragen nach der Größe des Freundeskreises, der Akzeptanz von gesellschaftlichen Minderheiten, dem Gerechtigkeitsempfinden oder dem zivilgesellschaftlichen Engagement. Diese Indikatoren entstammen unterschiedlichen Umfragen und Statistiken aus dem Zeitraum von 1990 bis 2012. Aus Gründen der Datenverfügbarkeit wurden sie zu **vier Zeiträumen** gruppiert (1990–1995, 1996–2003, 2004–2008, 2009–2012).

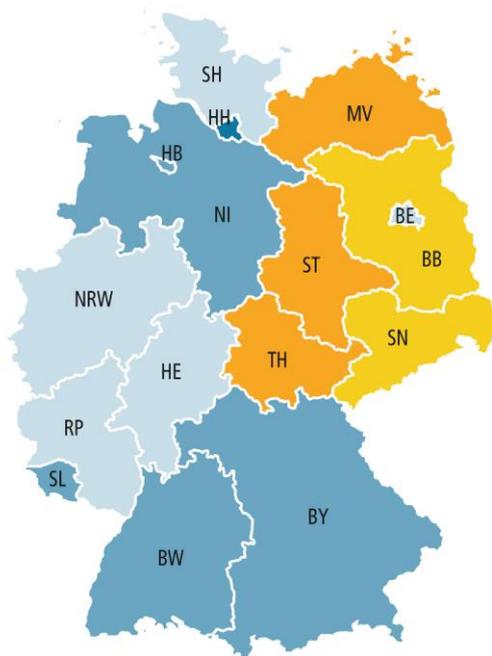
Die einzelnen Dimensionen und Bereiche lassen sich zu einem **Gesamtindex Zusammenhalt** zusammenfassen. Für ihn gilt ebenso wie für die Dimensionswerte, dass er kein absolutes Maß für den Zusammenhalt darstellt, sondern lediglich erlaubt, die Bundesländer zu vergleichen. Im Folgenden werden die Ergebnisse für Thüringen genauer beleuchtet und anhand einzelner Indikatoren konkretisiert. Weitere Hintergrundinformationen, Details zur Vorgehensweise und zur Ergebnisdarstellung sowie die Aufschlüsselung der Quellenangaben finden sich in der Studie „Gesellschaftlicher Zusammenhalt in Deutschland“ (siehe www.gesellschaftlicher-zusammenhalt.de).

Gesamtindex und Profil des Zusammenhalts

Dem Gesamtindex zufolge weist Thüringen aktuell (also im jüngsten Untersuchungszeitraum 2009–2012) den **drittschwächsten gesellschaftlichen Zusammenhalt** im Vergleich aller Bundesländer auf. Betrachtet man den Zeitverlauf von 1990 bis heute, so zeigt sich, dass das Land die meiste Zeit dieselbe Position einnahm, lediglich 1990–1995 positionierte es sich einen Rang höher. Insgesamt ist ein negativer Trend zu erkennen, der sich auch darin äußert, dass Thüringen im letzten Untersuchungszeitraum trotz identischer Positionierung im Ranking weiter an Boden verlor und vom unteren Mittelfeld in die Schlussgruppe abrutschte. Wo sich einzelne Aspekte des gesellschaftlichen Zusammenhalts in Thüringen – trotz der negativen Entwicklung im Ländervergleich – absolut betrachtet dennoch zum Positiven entwickelt haben, zeigt der Blick auf die zeitliche Entwicklung der Einzelindikatoren. Beispiele finden sich auf den folgenden Seiten.

Ebenfalls in der Schlussgruppe des aktuellen Gesamtindex' Zusammenhalt finden sich Mecklenburg-Vorpommern und Schlusslicht Sachsen-Anhalt, deren Ergebnisse nur im Detail von dem Thüringens abweichen (und zwar in der Regel nach unten). Etwas besser, aber ebenfalls unterdurchschnittlich schneiden die weiteren ostdeutschen Länder Brandenburg und Sachsen ab, die das untere Mittelfeld bilden. In der Mittelgruppe finden sich, von oben nach unten, Hessen, Berlin, Rheinland-Pfalz, Nordrhein-Westfalen und Schleswig-Holstein. Das obere Mittelfeld bilden Baden-Württemberg, das Saarland, Bremen, Bayern und Niedersachsen. Hamburg allein schafft es in die Spitzengruppe.

Vom Profil des Zusammenhalts ähneln sich dabei alle ostdeutschen Bundesländer: Sie landen tendenziell in den meisten Dimensionen auf den hintersten Plätzen des Rankings. Eine bedeutsame Ausnahme ist die Akzeptanz sozialer Regeln, hier schneiden die ostdeutschen Länder fast alle überdurchschnittlich ab. In seiner Gesamtheit weist dieses Profil des Zusammenhalts gewisse Ähnlichkeiten zu dem der postsozialistischen Länder Tschechische Republik, Litauen, Lettland, Rumänien und Slowakische Republik auf – siehe dazu den internationalen Vergleich des Radars gesellschaftlicher Zusammenhalt (Bertelsmann Stiftung 2013a). Innerhalb der Gruppe der ostdeutschen Länder tun sich Brandenburg und Thüringen bei der Identifikation positiv hervor: Sie weisen in dieser Dimension im Deutschlandvergleich überdurchschnittliche Werte auf. Zudem kann sich Thüringen in der Dimension Solidarität und Hilfsbereitschaft leicht positiv von der Mehrzahl der ostdeutschen Länder absetzen, jedoch ohne aktuell an den Bundesdurchschnitt heranzukommen.



Gesamtindex gesellschaftlicher Zusammenhalt
(2009 – 2012)

Die Karte zeigt die Ausprägung des Gesamtindex gesellschaftlicher Zusammenhalt für den Erhebungszeitraum 2009 – 2012. Die Farben markieren die Spitzengruppe (■), das obere Mittelfeld (■), die Mittelgruppe (■), das untere Mittelfeld (■) und die Schlussgruppe (■).

Bereich 1: Soziale Beziehungen

In Thüringen ist das Netz sozialer Beziehungen aktuell, aber auch im Zeitverlauf vergleichsweise schwach ausgeprägt. Dies ist ein Charakteristikum, das auf alle ostdeutschen Bundesländer zutrifft. Am anderen Ende der Skala stehen die Stadtstaaten Hamburg, Bremen und Berlin – vermutlich bieten Großstädte zahlreiche Gelegenheiten und Angebote, um vielfältige und vertrauensvolle Beziehungen aufzubauen.

1.1 Soziale Netze

In dieser Dimension ist Thüringen erst im letzten Untersuchungszeitraum in die Schlussgruppe abgerutscht. Unterdurchschnittliche Werte wies es bereits 1990–1995 und 1996–2003 auf, während im dritten Untersuchungszeitraum (2004–2008) ein kurzzeitiger Sprung ins obere Mittelfeld auffällt. Dafür verantwortlich ist vor allem ein fulminanter Anstieg des Anteils derjenigen, die angeben, Freunde und Bekannte seien „sehr wichtig“ im Leben: Im Freistaat verdoppelte sich dieser Anteil fast von 34 Prozent (1990–1995) auf 60 Prozent (2004–2008). Da kam der Bundestrend mit zuletzt 47 Prozent (2004–2008) nicht hinterher (Quelle: WEVS). Für 2009–2012 liegen für diesen Indikator keine Daten vor.

Dagegen geben im aktuellen Untersuchungszeitraum in Thüringen spürbar weniger Menschen als im Bundesdurchschnitt an, dass es jemanden außerhalb ihres Haushaltes gebe, an den sie sich wenden können, wenn sie Hilfe brauchen: In Deutschland insgesamt sind es 74 Prozent, in Thüringen dagegen nur 69 Prozent – unterboten wird dieser Wert nur von Sachsen und Mecklenburg-Vorpommern mit jeweils 68 Prozent (Quelle: Freiwilligensurvey).

1.2 Vertrauen in Mitmenschen

In Deutschland insgesamt ist das Vertrauen in die Mitmenschen seit 1990 leicht angestiegen. Auf einer Skala von 0 bis 1, wobei 0 für „man kann nicht vorsichtig genug sein“ und 1 für „man kann den meisten Menschen vertrauen“ steht, stieg der Mittelwert von 0,37 (1990–1995) auf 0,39 (2009–2012) an (Quelle: Allbus). In Thüringen ist der Trend ähnlich, allerdings auf deutlich niedrigerem Niveau: 1990–1995 lag das Vertrauen in die Mitmenschen hier bei 0,29, 2009–2012 dann bei 0,31. Noch misstrauischer sind nur die Menschen in Sachsen-Anhalt mit einem Durchschnitt von aktuell 0,27. Der Spitzenreiter in Sachen Vertrauen in Mitmenschen, Baden-Württemberg, kommt dagegen auf einen Mittelwert von 0,47.

1.3 Akzeptanz von Diversität

Auch was die Offenheit für gesellschaftliche Vielfalt angeht, liegt Thüringen im Ländervergleich ganz hinten. Das war nicht immer so: Anfang der Neunzigerjahre schnitt das Land noch durchschnittlich ab – damals vor allem dank vergleichsweise großer Akzeptanz gegenüber Zuwanderern. So lag 1990–1995 die Zustimmung zu der Aussage, dass Zuwanderer sich dem Lebensstil der Deutschen besser anpassen sollten, in Thüringen im Mittel bei 0,56 (Skala von 0 = Ablehnung bis 1 = volle Zustimmung). In Deutschland insgesamt lag die Zustimmung bei 0,57. Die deutlich negative Entwicklung, die dieser Indikator auf Bundesebene hin zu weniger Offenheit genommen hat (Mittelwert heute: 0,76), hat Thüringen jedoch noch übertroffen: Im Freistaat liegt die mittlere Zustimmung aktuell bei 0,81 – höher liegt sie in keinem anderen Bundesland (Quelle: Allbus).

In absoluten Werten positiv hat sich die Akzeptanz der Thüringer gegenüber unterschiedlichen sexuellen Orientierungen entwickelt. Die Zustimmung zu der Aussage „Schwule und Lesben sollten so leben dürfen, wie sie wollen“ stieg von 0,75 im zweiten auf 0,82 im vierten Untersuchungszeitraum (wiederum 1 = stimme voll zu) – beide Werte liegen sogar spürbar über dem Bundesdurchschnitt von 0,71 bzw. 0,77 (Quelle: ESS). Andererseits sagen in Thüringen mit 24 Prozent deutlich mehr Menschen als im Bundesdurchschnitt (16 %), sie hätten Homosexuelle nur ungern als Nachbarn (2004–2008, neuere Daten liegen nicht vor) (Quelle: WEVS).

Info

Soziale Beziehungen erzeugen Zusammenhalt durch ein Netz von horizontalen Beziehungen zwischen Personen und gesellschaftlichen Gruppen aller Art, das von Vertrauen geprägt ist und Diversität zulässt. Die Qualität dieses Netzes drückt sich in den drei Dimensionen **soziale Netze**, **Vertrauen in Mitmenschen** und **Akzeptanz von Diversität** aus, die durch folgende Leitsätze charakterisiert sind:

1. Die Menschen haben starke und belastbare soziale Netze.
2. Die Menschen haben großes Vertrauen in ihre Mitmenschen.
3. Die Menschen akzeptieren Personen mit anderen Wertvorstellungen und Lebensweisen als gleichberechtigten Teil der Gesellschaft.

Bereich 2: *Verbundenheit*

Gemeinsam mit Sachsen-Anhalt und Mecklenburg-Vorpommern weist Thüringen im Bereich Verbundenheit aktuell die schwächsten Werte auf. Im Zeitverlauf zeigt sich zudem ein negativer Trend: In der ersten Hälfte der 1990er Jahre hatte Thüringen bei der Verbundenheit noch durchschnittliche Werte, ab 1996 dann durchgehend unterdurchschnittliche. Positiv hervor sticht jedoch die Dimension Identifikation mit dem Gemeinwesen, in der Thüringen durchweg überdurchschnittlich abschneidet und im ersten und dritten Untersuchungszeitraum sogar in der Spitzengruppe landet.

2.1 Identifikation mit dem Gemeinwesen

Was die Identifikation der Bürger mit ihrem Bundesland bzw. ihrer Stadt oder Region angeht, gibt es anders als in den meisten Dimensionen keine Ost-West-Schere. Aktuell liegt hier etwa Brandenburg in der Spitzengruppe, also noch besser als Thüringen; Hessen lag dagegen ganz ähnlich wie Sachsen-Anhalt fast durchgängig in der Schlussgruppe.

Thüringen weist bei beiden Indikatoren dieser Dimension – der gefühlsmäßigen Verbundenheit einmal mit der Region und einmal mit dem Bundesland – fast durchweg überdurchschnittliche Werte auf: Bezogen auf die Region etwa lag die emotionale Verbundenheit der Menschen im Freistaat im Zeitraum 1990–1995 bei 0,88 auf einer Skala von 0 bis 1, wobei 1 für starke Verbundenheit steht (Bundesdurchschnitt 0,85). In der Folge ging sie sehr langsam zurück, erreichte dabei 2004–2008 mit 0,84 sogar vorübergehend den besten Wert im Ländervergleich (Bundesdurchschnitt 0,78) und blieb auch 2009–2012 mit 0,82 noch deutlich über dem deutschlandweiten Mittelwert (der betrug wiederum 0,78). Bezogen aufs Bundesland liegt die Identifikation durchweg niedriger, 2004–2008 (neuere Werte liegen nicht vor) mit 0,69 im Freistaat, aber ebenfalls klar über dem Bundesschnitt von 0,64 (Quelle: Eurobarometer).

2.2 Vertrauen in Institutionen

In dieser Dimension weist Thüringen kontinuierlich unterdurchschnittliche Werte auf, nach einem Platz im unteren Mittelfeld 1990–1995 kam es danach nicht mehr über die Schlussgruppe hinaus. Trotzdem sind einige Fortschritte zu verzeichnen, wenn man die absoluten Indikatorwerte im Zeitverlauf betrachtet – nur vollziehen sich diese Fortschritte auf niedrigerem Niveau und eher langsamer, wenn man sie mit den Bundestrends vergleicht. Beispielhaft sei hier das Vertrauen in die Justiz aufgeführt (die Skala reicht von 0 bis 1, wobei 1 für sehr großes Vertrauen steht): Im ersten Erhebungszeitraum lag der entsprechende Wert Thüringens bei 0,47 – deutlich vor dem damaligen Schlusslicht Mecklenburg-Vorpommern (0,32), aber unter dem deutschen Durchschnitt (0,51). Bis zum aktuellen Zeitraum 2009–2012 wuchs das Vertrauen der Thüringer in die Justiz leicht auf 0,49. Der Bundesdurchschnitt nahm deutlicher zu, auf 0,57. Zudem rückte das Feld enger zusammen: Im aktuellen Zeitraum schnitten deshalb alle anderen Bundesländer besser ab als Thüringen (Quelle: Allbus).

2.3 Gerechtigkeitsempfinden

In dieser Dimension ist das Gesamtbild klar und übersichtlich: Über den ganzen Zeitraum von 1990 bis 2012 besteht die Schlussgruppe jeweils aus den fünf ostdeutschen Ländern. Das untere Mittelfeld bildet Berlin, die Mittelgruppe ist fast unbesetzt, in allen westlichen Bundesländern empfinden die Menschen die Lebensbedingungen durchweg und fast ohne Ausnahme als überdurchschnittlich gerecht. Lediglich innerhalb der Schlussgruppe verschieben sich die Platzierungen im Lauf der Zeit etwas.

Ein Indikator sticht in Thüringen durch seinen positiven Trend etwas hervor: Aktuell sind 40 Prozent der Thüringer der Meinung, dass sie im Vergleich dazu, wie andere in Deutschland leben, einen gerechten Anteil erhalten. Das sind zwar weniger als in Deutschland insgesamt (48 %), aber mehr als in den anderen ostdeutschen Ländern (Schlusslicht ist Sachsen-Anhalt mit 22 %). Noch 2004–2008 betrug der Wert in Thüringen nur 26 Prozent, 1990–1995 gar nur 17 Prozent (Deutschland: 45 %) (Quelle: Allbus).

Info

Verbundenheit erzeugt Zusammenhalt durch eine positive Identifikation der Menschen mit dem Gemeinwesen, durch großes Vertrauen in dessen Institutionen und das Empfinden, dass die gesellschaftlichen Umstände gerecht sind. Die entsprechenden Dimensionen und ihre Leitsätze sind die Folgenden:

1. **Identifikation:** Die Menschen fühlen sich mit ihrem Gemeinwesen stark verbunden und identifizieren sich als Teil davon.
2. **Vertrauen in Institutionen:** Die Menschen haben großes Vertrauen in gesellschaftliche und politische Institutionen (wie z. B. Justiz, Polizei, Verwaltung).
3. **Gerechtigkeitsempfinden:** Die Menschen sehen die Verteilung der Güter in der Gesellschaft als gerecht an und fühlen sich gerecht behandelt.

Bereich 3: Gemeinwohlorientierung

Auch im Bereich Gemeinwohlorientierung findet sich Thüringen, ebenso wie die anderen ostdeutschen Länder, weit hinten im Ländervergleich. Das gilt in allen Untersuchungszeiträumen. Allerdings ist hier der Abstand zu den westdeutschen Ländern deutlich kleiner als bei den sozialen Beziehungen oder der Verbundenheit, wenn man die Bereiche als Ganzes betrachtet (Bremen reiht sich sogar mitten unter die ostdeutschen Länder ein). Das liegt an der Dimension Anerkennung sozialer Regeln, in der die Länder auf dem Gebiet der ehemaligen DDR durchweg überdurchschnittlich abschneiden.

3.1 Solidarität und Hilfsbereitschaft

Im Zeitverlauf zeigt sich in Thüringen insgesamt ein negativer Trend: Vom oberen Mittelfeld im Untersuchungszeitraum 1990–1995 rutschte Thüringen ab, nahm 2004–2008 sogar die Schlussposition im Ländervergleich ein und hat sich seither nur leicht wieder hocharbeiten können. So vertraten im ersten Erhebungszeitraum noch 71 Prozent der Thüringer die Meinung, dass die meisten Menschen nicht kümmert, was ihren Mitmenschen geschieht – das war besser als der Durchschnitt aller Bundesländer (74 %). Inzwischen ist die Reihenfolge vertauscht: Der Durchschnitt liegt im aktuellen Zeitraum fast unverändert bei 73 Prozent, jedoch teilen jetzt 79 Prozent der Thüringer diese pessimistische Einschätzung des solidarischen Empfindens. Aktuell positiv hervor sticht in Thüringen nur ein Indikator: Was die Häufigkeit ehrenamtlicher Tätigkeiten in der Freizeit angeht, liegen die Menschen im Freistaat auf einer Skala von 0 (nie) bis 1 (täglich ehrenamtlich tätig) bei 0,36 und somit in der Spitzengruppe, übertroffen nur von Baden-Württemberg und Bayern. Der Bundesdurchschnitt beträgt dagegen nur 0,33 (Quelle: Allbus).

3.2 Anerkennung sozialer Regeln

Wie alle ostdeutschen Bundesländer hat sich Thüringen in dieser Dimension im Länderranking von unterdurchschnittlichen zu überdurchschnittlichen Werten entwickelt – im Fall des Freistaats vollzog sich dieser Sprung schon zwischen erstem und zweitem Untersuchungszeitraum. Gleichwohl kommt keins der ostdeutschen Länder an die Spitzenreiter in dieser Dimension, Bayern und Baden-Württemberg heran. Bei einem der insgesamt fünf Indikatoren ist der Freistaat indes Spitze: Nur 15 Prozent der Thüringer gaben im Zeitraum 2004–2008 an, dass es in einem Kilometer Umkreis eine Gegend gebe, in der sie nachts nicht allein gehen möchten (neuere Daten liegen nicht vor). In allen anderen Bundesländern ist der entsprechende Anteil höher, im Durchschnitt liegt er bei 23 Prozent (2004–2008). Dabei ist der Trend positiv – 1990–1995 lag der Bundesdurchschnitt noch bei 38 Prozent. In Thüringen ist der Fortschritt allerdings deutlich massiver: Hier lag der Anteil derer, die sich unsicher fühlten, im ersten Untersuchungszeitraum noch dreimal so hoch wie im dritten, nämlich bei 47 Prozent (Quelle: Allbus).

3.3 Gesellschaftliche Teilhabe

In dieser Dimension liegt Thüringen seit 1990 konstant in der Schlussgruppe – aktuell zusammen mit Sachsen und Mecklenburg-Vorpommern. Insbesondere der Indikator „politisches Interesse“ ist hier konstant so schwach ausgeprägt wie in keinem anderen Bundesland: Auf einer Skala von 0 (überhaupt nicht) bis 1 (sehr stark) liegt Thüringen aktuell bei 0,61 – alle anderen Bundesländer liegen darüber, Spitzenreiter Hamburg kommt auf 0,79 (Bundesdurchschnitt: 0,67). Die letzte Position im Länderranking bezüglich dieses Indikators hält der Freistaat durchgängig außer im ersten Untersuchungszeitraum, wo Thüringens Wert 0,63 noch von Sachsen-Anhalt mit 0,62 unterboten wurde (Bundesdurchschnitt damals: 0,70). Der Fall Brandenburgs, das aktuell mit 0,69 an dritter Position hinter Hamburg und Berlin liegt, macht dagegen deutlich, dass das politische Interesse in den ostdeutschen Bundesländern nicht automatisch besonders gering ist (Quelle: Allbus).

Info

Gemeinwohlorientierung erzeugt Zusammenhalt durch Handlungen und Haltungen, die Schwache unterstützen, sich an sozialen Regeln orientieren und die gemeinschaftliche Organisation des Gemeinwesens ermöglichen. Die zugehörigen Dimensionen und Leitsätze:

1. **Solidarität und Hilfsbereitschaft:** Die Menschen fühlen sich verantwortlich für ihre Mitmenschen und helfen ihnen.
2. **Anerkennung sozialer Regeln:** Die Menschen halten sich an grundlegende soziale Regeln.
3. **Gesellschaftliche Teilhabe:** Die Menschen nehmen am gesellschaftlichen und politischen Leben teil und beteiligen sich an öffentlichen Debatten.

Zusammenhänge

Das Radar gesellschaftlicher Zusammenhalt hat auch erforscht, welche Faktoren einen Einfluss auf den gesellschaftlichen Zusammenhalt haben.

Angesichts der hier betrachteten Ursachenkomplexe hat Thüringen im Ländervergleich durchweg schlechte Voraussetzungen für starken gesellschaftlichen Zusammenhalt: Das Land hat (im Zeitraum 2004–2008) mit unter 19.000 Euro das zweitniedrigste Bruttoinlandsprodukt pro Kopf – der Bundesdurchschnitt liegt bei gut 28.000 Euro. Die Armutsrisikoquote (= Bevölkerungsanteil, der weniger als 60 % des bundesdeutschen Medianeinkommens zur Verfügung hat) ist mit 18,5 Prozent eine der höheren in Deutschland – zum Vergleich: Alle westlichen Bundesländer außer Bremen liegen zwischen 10,2 Prozent und 15,8 Prozent.

Die Siedlungsstruktur ist sehr ländlich: So leben knapp drei Viertel der Thüringer in peripheren Gebieten – diese Quote ist nur in Mecklenburg-Vorpommern mit gut 85 Prozent noch höher. Und beim Anteil ausländischer Bevölkerung (2005–2008) wird Thüringen mit seinen 2,1 Prozent noch von Sachsen-Anhalt geringfügig unterboten (1,9 %) – beides liegt weit vom bundesweiten Durchschnitt von 8,8 Prozent entfernt.

Insofern passt es gut zu den allgemein gefundenen Zusammenhängen, dass sich Thüringen in Sachen gesellschaftlicher Zusammenhalt im Länderranking 2009–2012 weit hinten, konkret auf dem drittletzten Rang platziert.

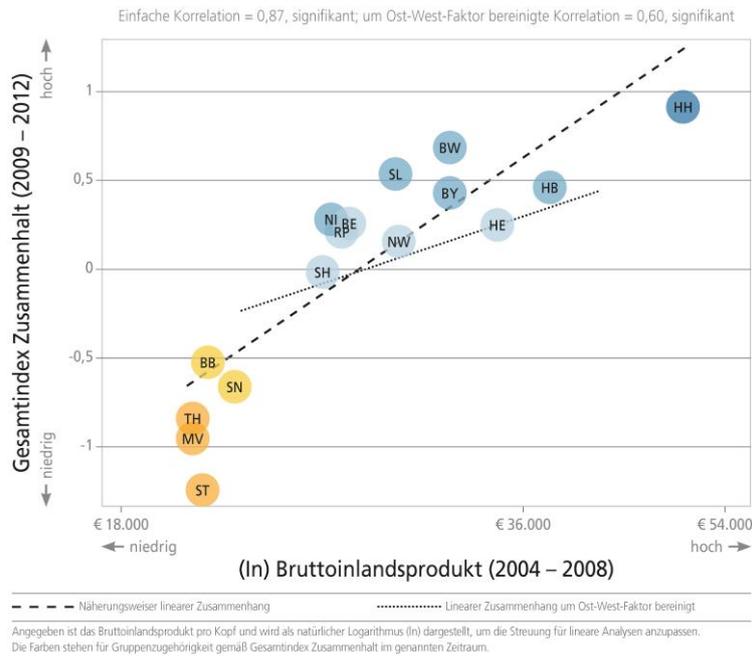
Schließlich bestätigt Thüringen auch bei den möglichen Wirkungen den allgemein gefundenen Zusammenhang: Genau passend zu seinem drittletzten Platz in Sachen gesellschaftlicher Zusammenhalt (den es auch im Zeitraum 2004–2008 innehatte) liegt es auch bei der Lebenszufriedenheit auf dem drittletzten Platz im Ländervergleich: Auf einer Skala von 0 (das denkbar schlechteste Leben) bis 10 (bestmögliches Leben) stuften die Menschen in Thüringen ihre persönliche Befindlichkeit mit durchschnittlich 6,09 ein. Dahinter liegen noch Brandenburg (6,05) und Sachsen-Anhalt (6,03). Die westdeutschen Länder liegen dagegen zwischen 6,71 und 7,01 – der Bundesdurchschnitt beträgt 6,67.

Info

Um Hinweise auf Ursachen und Wirkungen des gesellschaftlichen Zusammenhalts zu finden, wurden Korrelationsanalysen durchgeführt. Dabei zeigte sich allgemein: **Geringes Armutsrisiko, hohe Wirtschaftskraft** (Bruttoinlandsprodukt pro Kopf), eine **urbane Raumstruktur** sowie überraschenderweise auch der **Ausländeranteil** (gemessen jeweils zu einem früheren Zeitpunkt) stehen in positivem Zusammenhang mit starkem Zusammenhalt.

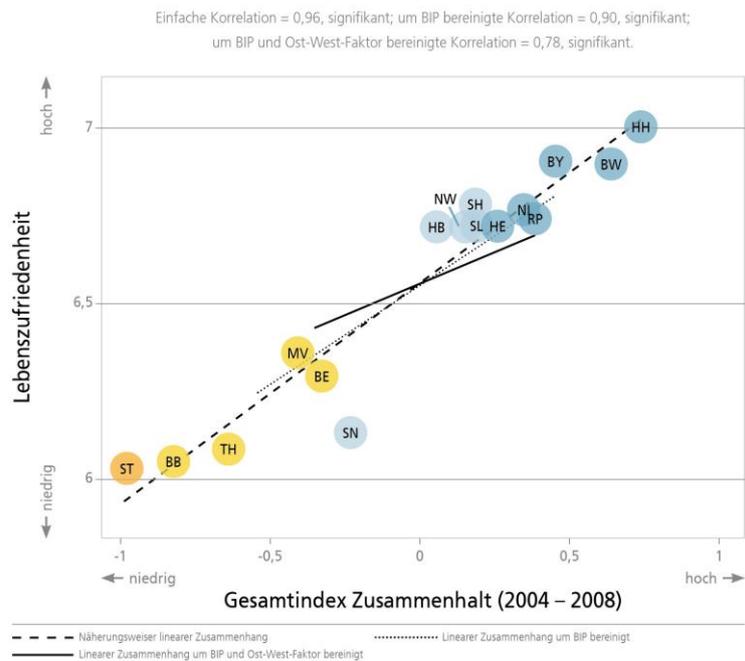
Ebenso steht starker gesellschaftlicher Zusammenhalt in engem Zusammenhang mit **individueller Lebenszufriedenheit** (gemessen zu einem späteren Zeitpunkt). Exemplarisch zeigen die zwei Diagramme unten die Zusammenhänge (vgl. Deutschlandstudie ab S. 52).

Gesamindex Zusammenhalt (2009 – 2012) in Abhängigkeit vom Bruttoinlandsprodukt (2004 – 2008)



| BertelsmannStiftung

Lebenszufriedenheit (2009 – 2012) in Abhängigkeit vom Gesamtindex Zusammenhalt (2004 – 2008)



| BertelsmannStiftung

Weitere Informationen

Die vollständige Studie „Gesellschaftlicher Zusammenhalt in Deutschland“ wie auch der ausführliche Methodenbericht, das Codebuch, der vollständige Datensatz als Microsoft-Excel-Tabelle und weitere Bundesländerreports können kostenfrei heruntergeladen werden auf:

www.gesellschaftlicher-zusammenhalt.de.

Die Studie wurde im Auftrag der Bertelsmann Stiftung von Prof. Klaus Boehnke und Prof. Jan Delhey sowie ihren Mitarbeitern Georgi Dragolov, Zsófia Ignácz und Jan Lorenz von der Jacobs University durchgeführt.

Kontakt

Dr. Kai Unzicker

Project Manager

Telefon 05241 81-81 405

E-Mail kai.unzicker@bertelsmann-stiftung.de

www.gesellschaftlicher-zusammenhalt.de

www.bertelsmann-stiftung.de